Digitized by the Internet Archive
in 2023 with funding from
Concordia Theological Seminary Library Fort Wayne

https://archive.org/details/christenfragen00carl

Christenfragen

Aus Gottes Wort beantwortet

von

Carl Manthey-Zorn.

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
SPRINGFIELD, ILLINOIS

1914.
Northwestern Publishing House,
Milwaukee, Wis.

23550

Vorwort.

Im Lauf der Jahre und sonderlich in letzterer Zeit haben Christen Fragen an mich gerichtet, Themata mir gestellt und mich aufgefordert, diese öffentlich zu Nutz und Frommen des Christenvolkes zu beantworten, zu behandeln. In einem Falle war diese Mahnung damit verbunden: „Aber ich will nicht Ihre oder anderer Theologen Meinung haben, nach dieser frage ich garnichts; sondern ich will, daß Sie sagen, was Gottes Wort sagt, und das klar, bestimmt und unwidersprechlich". Und so muß es sein. — Nun, diese Fragen und Themata haben dies Buch veranlaßt, und die besagte Mahnung, walt's Gott, hat mich beim Schreiben desselben geleitet.

Kreise von Pastoren haben insonderheit gebeten, die Unterscheidungslehren aller verschiedenen Kirchen und Synoden und alle die Ehe betreffenden Fragen, vornehmlich die wider dieselbe streitenden Sünden kurz und klar darzustellen und je in Pamphletform erscheinen zu lassen. Mit besonderer Dringlichkeit wünschte man, in einer kirchlichen Zeitschrift eine Erörterung über die Verständlichkeit der Offenbarung St. Johannis und eine ausführlichere Skizze derselben veröffentlicht zu sehen. — Was die Unterscheidungslehren und die Ehefragen anlangt, so zögerte ich auf das Verlangen einzugehen, weil die ersteren in dem von Pastor T. Johannes Grosse verfaßten Buche sehr schön dargestellt sind und die letzteren, wie ich höre, in dem Separatabdruck eines Protokolles behandelt sind. Endlich aber, nach Erwägung der beigebrachten Gründe, habe ich mich doch entschlossen, die genannten Gegenstände zu behandeln. Doch habe ich das nicht für gesonderte Pamphlete eingerichtet, sondern dem vorliegenden Buche als Kapitel III und XII einverleibt. Will man dies als gesonderte Pamphlete haben, so muß man sich mit dem Verleger in Vernehmen setzen. Die Offenbarung ist in Kapitel XXVI behandelt.

Sehr vielseitig ist gewünscht, daß dies Buch auch zugleich in englischer Uebersetzung erscheine, da die jüngere Generation lieber Englisch als Deutsch liest. Die Uebersetzung resp. Uebertragung ist im Gange. Pastor J. A. Rimbach von Portland Ore. besorgt dieselbe.

Einzelne Kapitel mögen den Eindruck erwecken, als seien sie ausschließlich für Pastoren geschrieben. Dies ist durchaus nicht der Fall. Jedes Gemeindeglied soll wissen, was sein Pastor zu tun hat. Pastoren schweben nicht über den Gemeinden, sondern sind Diener derselben, haben ihnen mit und nach Gottes Wort zu dienen und sind ihnen Rechenschaft schuldig.

Die Inhaltsangabe habe ich in so ausführlicher Weise hergestellt, daß man leicht finden kann, was man gerade einmal sucht.

Ist jemand mit irgend einer meiner Beantwortungen der Fragen nicht zufrieden, so überführe er mich des Irrtums mit Gottes Wort. Alles andere verschlägt nicht.

C. M. Z.

E. Cleveland, Ohio 1913.

Inhaltsangabe.

Seite.

I. **Von der Bibel.**

1. Was ist die Bibel? 1
2. Ist jedes Wort in der Bibel ohne Unterschied von Gott eingegeben? 1
3. Aber dies Zeugnis von der Bibel finden wir doch nur in der Bibel selbst. Wie können wir nun gewiß wissen, daß es auch wahr und die Bibel wahrhaftig Gottes Wort ist? 2

II. **Von der rechten und der falschen Religion.**

1. Welches ist die rechte Religion? 3
2. Welches ist die falsche Religion? 3

III. **Von der Kirche.**

1. Was ist nach der Bibel eigentlich und wahrhaftig die Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden? 5
2. Ist die Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden ein sichtbares Reich, welches sich hie oder da äußerlich zu erkennen gibt? 7
3. Was meinen wir aber, wenn wir dennoch von der sichtbaren Kirche reden? 8
4. Ist denn die Kirche Gottes auf Erden, wie sie sichtbar erscheint, überall, an allen ihren Orten und in allen ihren besonderen Gemeinschaften, einig in der rechten Lehre des göttlichen Wortes und im rechten Gebrauch der heiligen Sakramente? 10
5. Zu welcher Kirche sollen wir nach Gottes Willen uns halten? 10
6. Wie sollen wir uns nach Gottes Willen zu den falschgläubigen Kirchen stellen? 11
7. Wenn wir uns, wie gezeigt ist, nach Gottes Willen vor den falschgläubigen Lehrern sorglich hüten und uns also

Seite.

von den Kirchen, in welchen ihre ungöttliche und daher seelenverderbliche Lehre geführt wird, fernhalten sollen, — darf uns dann der Gedanke kommen, daß alle die, welche falschgläubigen Kirchen angehören, verloren sind? 12

8. Welches sind die falschgläubigen Kirchen, die uns umgeben?

A. Die römisch katholische Kirche . . 13

B. Die griechisch katholische Kirche . 25

C. Die reformierte Kirche.

Letztere mit ihren Verzweigungen 26

Zuerst: Die allen ohne Unterschied gemeinsamen falschen Lehren.

Dann: Von etlichen besonderen falschen Lehren, welche von einzelnen dieser Kirchengemeinschaften geführt werden.

Zuerst:

Vernunft bei Auslegung der Bibel 26

Person JEsu Christi 27

Gnadenmittel 28

Amt der Schlüssel und Absolution 33

Sonntag. (Sabbatarianer.) 34

Dann:

Gnadenwahl. (Reformierte Kirche calvinischer Richtung, Presbyterianer, Kongregationalisten, etliche Baptisten. Hierauf zurück bei der lutherischen Kirche.) 36

Kindertaufe und Form des Taufens. (Baptisten, Mennoniten, Siebenten Tag Adventisten und andere.) 37

Dazu: Adventisten und Siebenten Tag Adventisten wollen den jüngsten Tag wissen Letztere leugnen die Dreieinigkeit, die wahre Gottheit Christi, die Rechtfertigung allein durch den Glauben an JEsum Christum, die Seele, die ewige Hölle 41

Seite.

Die Methodisten mit der Evangelischen Gemeinschaft und den Vereinigten Brüdern: Gnadenmittel, Heiligung, Pfaffenregiment 44
Die Episkopalkirche: Kirchenverfassung und Zeremonien 46
Die Heilsarmee: Göttliche Offenbarung, Versöhnung durch Christum, Taufe und Abendmahl . . 47
D. Die unierte Kirche 50
Dazu die Herrnhuter 54

9. Gibt es auch sogenannte christliche Kirchen, welche alle Hauptartikel der christlichen Religion leugnen, garkeine seligmachende Lehre darbieten und also in keinem Wege zu den christlichen Kirchen, nicht einmal zu den falschgläubigen, zu zählen sind? 54

A. Die christliche Wissenschaft. (National Christian Scientist Association.) 54
B. Die Spiritualisten 56
C. Die Unitarier 57
D. Die Universalisten 57
E. Die Swedenborgianer 57
F. Die Mormonen 58

10. Welches ist jetzt die rechtgläubige Kirche, die Kirche des reinen Wortes und Sakramentes, zu welcher jeder Christ nach Gottes Willen gehören soll? 59

11. Sind alle Kirchengemeinschaften, welche sich evangelisch-lutherisch nennen und in ihrer Konstitution das Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche führen, in der Tat und Wahrheit rechtgläubig? 59

A. Die deutschen Landeskirchen . . . 60
B. Die Generalsynode 61
C. Das General Council 62
D. Die Jowasynode 63
E. Die Ohiosynode 68

Seite.

Letztere gemeinsam mit der Jowasynode bezüglich:
Rechtfertigung 70
Bekehrung 72
Gnadenwahl 83
F. Die Buffalosynode 105
12. Wo ist jetzt die rechtgläubige Kirche zu finden, die Kirche nämlich, welche das Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche nicht nur in ihrer Konstitution führt, sondern Gottes Wort und Luthers Lehr wirklich glaubt, lehrt und bekennt? 105

IV. **Von unserem Synodalwesen.**

1. Was bedeutet das Wort „Synode"? 106
2. Was meinen wir, wenn wir von unserer Synode reden? 106
3. Welchen Nutzen hat eine solche synodale Verbindung? 106
4. Welche Einrichtungen hat unsere Synode getroffen, um ihr Werk desto besser treiben zu können? 107
5. Besteht die rechtgläubige Kirche unseres Landes aus nur einer Synode? 109
6. Was ist zu verstehen unter der Evangelisch Lutherischen Synodalkonferenz von Nord-Amerika? 109
7. Welches Wort Gottes soll jede zur Synodalkonferenz gehörende Synode, ja die ganze rechtgläubige Kirche aller Länder beherzigen? 109
8. Wozu sollte aber eben dies Wort eine jede rechtgläubige Gemeinde bewegen? 110

V. **Wider das Aergernis, das man an der Zersplitterung der Kirche nimmt.**

1. Ist denn die Kirche JEsu Christi zersplittert? 111
2. Welches ist das Aergernis, das man vielfältig hieran nimmt? 111
3. Was ist das Erste, das wir uns wider solch Aergernis merken sollen? 112
4. Was ist das Zweite, das wir uns wider solch Aergernis merken sollen? 113

Seite.

5. Was ist das Dritte, das wir uns wider solch Aergernis merken sollen? 113

VI. Wider die Logen.

1. Was ist eine Loge? 115
2. Was hat die rechtgläubige Kirche wider die Logen? . . 116
3. Warum kann ein rechtgläubiger Christ nicht ein Logenbruder sein? 120
4. Wie soll eine rechtgläubige Gemeinde handeln mit Logenbrüdern, welche schon zu ihr gehören, und mit solchen, welche zu ihr gehören wollen? 123

VII. Von Gegenseitigen Unterstützungsvereinen.

1. Was sind Gegenseitige Unterstützungsvereine? . . . 126
2. Was verstehen wir unter weltlichen Gegenseitigen Unterstützungsvereinen? 127
3. Was sind Lutherischer Brüder oder ähnlich benannte Gegenseitige Unterstützungsvereine? 127

VIII. Von Arbeiterverbindungen (Trade Unions).

1. Was sind Arbeiterverbindungen oder Unions? . . . 129
2. Welche Uebelstände finden sich bei den Unions? . . 129
3. Wie soll sich die rechtgläubige Kirche zu den Unions stellen? 130

IX. Von den Uebergriffen der Kapitalisten.

1. Welcher Uebergriffe machen sich die Kapitalisten häufig schuldig gegen den Arbeiterstand? 132
2. Welcher Uebergriffe machen sich die Kapitalisten häufig schuldig gegen Handel und Gewerbe, ja gegen die Bevölkerung im allgemeinen? 133
3. Wie soll sich die rechtgläubige Kirche zu solchen Uebergriffen der Kapitalisten stellen? 133

X. Der heutige Sozialismus.

1. Was ist der heutzutage als politische Partei auftretende Sozialismus? 135

Seite.

2. Wie hat sich die rechtgläubige Kirche zu diesem Sozialismus zu stellen? 135

XI. **Vom Versicherungswesen.**

1. Was versteht man unter „Versicherung"? 138
2. Gegen welchen verschiedenen Schaden versichern solche Gesellschaften? 138
   A. Die Versicherung gegen den Schaden am Eigentum. 138
   B. Unfallversicherung. 139
   C. Die Lebensversicherung. 140
3. Welchen verschieden organisierten Lebensversicherungsgesellschaften begegnen wir? 142
   A. Solchen Lebensversicherungsgesellschaften, die ein Geschäft daraus machen, allerlei Leute zu versichern. 143
   B. Gegenseitigen Lebensversicherungsgesellschaften. 145

XII. **Von der Ehe.**

1. Was ist die Ehe? 146
   A. Die Ehe ist von Gott gestiftet. . . 146
   B. Die Ehe ist die Verbindung Eines Mannes und Eines Weibes zu Einem Fleisch. 147
   C. Die Ehe wird durch rechtmäßige Verlobung geschlossen. 148
   D. Die Ehe ist eine lebenslängliche Verbindung. 149
   E. Die Ehe ist eine Verbindung gegenseitiger Liebe und Treue. . . 152
   F. Der erste Zweck der Ehe ist die ordentliche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts. 153

Seite.

2. Welche Sünden streiten gegen die göttliche Ordnung der Ehe? 155
A. Hurerei und alle Unreinigkeit sowohl außerhalb als innerhalb des Ehestandes. Die heimliche Selbstbefleckung. 155
B. Böswillige Verlassung. 157
C. Ungerechtfertigte Scheidung. „Scheidung von Tisch und Bett". Kann ein Ehebrecher eine andere christliche Ehe eingehen? 160
D. Nichtversorgung der Seinen seitens des Mannes und Vernachlässigung der Ihren seitens der Frau. 166
E. Verweigerung der ehelichen Pflicht. 168
F. Verhinderung der Schwangerschaft. 170
G. Abtreibung der empfangenen Frucht. 172
H. Ehezwist 174
3. Wonach soll ein Christ sich richten bei der Wahl eines Gemahls? Mischehen. 175
4. Was ist vom Ehekreuz zu halten? 178

XIII. Von der christlichen Schule.

1. Was ist die christliche Schule? 181
2. Aus welchem Grunde haben christliche Gemeinden solche besonderen Schulen, da doch der weltliche Staat öffentliche Schulen hat? 181
3. Kann denn durch die Sonntagsschule solchem nicht völlige Genüge geschehen? 182
4. Worauf hat eine christliche Gemeinde ernstlich bedacht zu sein bezüglich ihrer christlichen Schule? 183
5. Wie soll eine christliche Gemeinde mit denen handeln, die ihre Kinder nicht in die christliche Schule senden wollen? 184

Seite.

XIV. **Von der Konfirmation.**

Was ist die Konfirmation? Konfirmandenunterricht. . . 185

XV. **Von der Sorge für die konfirmierte Jugend.**

1. Warum ist für die konfirmierte Jugend sonderlich zu sorgen? 188
2. Worauf sonderlich soll sich die Sorge richten? 188
3. Welches ist das einige Mittel, das der Pastor hat, dies zu erreichen? 188
4. Was sollen die Eltern tun, um ihre konfirmierten Kinder im wahren seligmachenden Glauben zu erhalten? . 189
5. Was kann die Gemeinde tun, um an ihrem Teile ihre konfirmierte Jugend von den Verführungen der Welt fernzuhalten? 190

XVI. **Von Bazaars.**

1. Was verstehen wir hier unter Bazaars? 195
2. Unter welchen Bedingungen ist ein solcher Bazaar zulässig? 195
3. Wann aber haben solche Bazaars einen Gott mißfälligen Charakter? 195

XVII. **Vom Theater.**

Was ist vom Theater zu halten? 197

XVIII. **Vom Tanzen.**

1. Worin besteht das heutzutage übliche Tanzen? . . . 198
2. Was ist von solchem Tanzen zu halten? 199

XIX. **Von Saloons.**

1. Was verstehen wir hier unter Saloons? 201
2. Was ist von diesen zu halten? 201
3. Wie hat eine rechtgläubige Gemeinde mit denjenigen ihrer Glieder zu handeln, welche einen Saloon halten? 202

XX. **Von der Kirchenzucht.**

1. Was meinen wir, wenn wir von der Kirchenzucht reden? 204
2. In welcher Weise soll diese Kirchenzucht geübt werden? 204

Seite.

XXI. **Von der Lehrzucht.**

1. Was verstehen wir unter Lehrzucht? 213
2. In welcher Weise soll Zucht geübt werden an denen, welche falsche Lehre führen oder ihr ergeben sind? . . 217

XXII. **Von der Suspension vom heiligen Abendmahl.**

1. Was verstehen wir unter der Suspension vom heiligen Abendmahl? 221
2. Wer soll so vom heiligen Abendmahl suspendiert werden? 221
3. Wem steht das Recht zu, vom heiligen Abendmahl zu suspendieren? 223

XXIII. **Vier Fragen religiöse Gemeinschaft mit Falschgläubigen betreffend.**

1. Sollten rechtgläubige Christen in falschgläubigen Kirchen mitsingen, mitbeten und mitbeisteuern? 225
2. Darf ein rechtgläubiger Prediger in einer falschgläubigen Kirche predigen? 226
3. Darf ein rechtgläubiger Christ, wenn von Falschgläubigen zum Mahle geladen, sich an deren Tischgebet beteiligen? überhaupt sich mit Falschgläubigen zum Gebet vereinen? 226
4. Darf man auf rechtgläubiger Seite von Falschgläubigen Geld nehmen für die Erhaltung der Kirche und die Ausbreitung des Reiches Gottes? 228

XXIV. **Drei sonderliche Fragen das Predigt- und Pfarramt betreffend.**

1. Ist es recht zu sagen, daß einer ein Opfer bringt, wenn er in das Predigtamt tritt? 230
2. Was ist die „Göttlichkeit des Berufs“ eines Pastors an einer Gemeinde und von einer anderen Gemeinde? Und was ist daher bezüglich des Berufs zu meiden? . 231
3. Hat ein Pastor sich um die finanziellen Angelegenheiten seiner Gemeinde zu kümmern? Und wenn das, in welcher Weise? 238

Seite.

XXV. Vom Zinsennehmen.

1. Was versteht man heutzutage im ehrbaren Geschäftsverkehr unter Zinsen? 244
2. Womit rechtfertigt man solches Zinsennehmen? . . 244
3. Was versteht man heutzutage in ehrbaren Kreisen unter Wucher? 245
4. Was versteht die heilige Schrift unter Wucher? . . . 247
5. Was haben wir Christen nach diesem nun vom Zinsennehmen zu halten? 256

XXVI. Von der Offenbarung St. Johannis.

1. Ist die Offenbarung St. Johannis ein Buch, welches verständlich ist und den Gemeinden gepredigt und erklärt werden soll? 262
2. Welches ist der Inhalt der Offenbarung St. Johannis? 269
Skizze der Offenbarung St. Johannis. 271

XXVII. Vom Chiliasmus.

Gibt es eine kurze, schlagende und gemeinverständliche Widerlegung des Chiliasmus? Oder bedarf es hiezu langer und gelehrter Auseinandersetzungen, welchen das gemeine Christenvolk nicht folgen kann? 290
1. Was ist der Chiliasmus? 290
2. Wie ist der Chiliasmus zu widerlegen? 292

XXVIII. Von der Apostel Aussagen über die Zeit des jüngsten Tages.

Haben die Apostel sich nicht geirrt in dem, was sie von der Nähe des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi gedacht, geredet und geschrieben haben? 298

XXIX. Von Bibelübersetzungen.

Was ist von Bibelübersetzungen zu halten? 306

I. Von der Bibel.

1. Was ist die Bibel?

Die Bibel ist das Wort Gottes, welches Gott durch die Propheten im Alten Testament und durch die Evangelisten und Apostel im Neuen Testament vermittelst Trieb und Eingebung seines Heiligen Geistes hat aufzeichnen lassen, um uns Menschen zur Seligkeit zu unterweisen durch den Glauben an JEsum Christum.

Der Apostel Petrus sagt von den Schreibern des Alten Testaments und ihren Schriften: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist". 2. Petri 1, 21. Und der Apostel Paulus schreibt bezüglich des Alten Testamentes: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." 2. Tim. 3, 15—17. Und derselbe Apostel sagt von sich und den andern Aposteln und Schreibern des Neuen Testamentes: „Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret." 1. Cor. 2, 13.

2. Ist denn jedes Wort in der Bibel ohne Unterschied von Gott eingegeben?

Ja, ganz gewiß. Das siehst du aus dem letztangeführten Spruch. Und der HErr JEsus führt ein unbedeutend scheinendes Wort des Alten Testamentes an und sagt: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden." Joh. 10, 35.

3. Aber dies Zeugnis von der Bibel finden wir doch nur in der Bibel selbst. Wie können wir nun gewiß wissen, daß es auch wahr und die Bibel wahrhaftig Gottes Wort ist?

Auf diese Frage antworten wir:

A. Weissagungen in der Bibel von fernen und künftigen Zeiten sind auf das pünktlichste und genaueste erfüllt. Forsche in der Bibel, so wirst du das sehen. Wie könnte das aber sein, wenn die Bibel nicht Gottes Wort wäre?

B. Die Bibel ist in allen ihren Lehren durchaus göttlich und heilig. Menschliche Weisheit hat nie solches hervorgebracht, noch kann sie es hervorbringen. Lies und werde des inne! Wie kann ein solches Buch Lügen reden und täuschen?

C. Der Heilige Geist selbst gibt durch die Bibel Zeugnis unserem Geist, daß ihre, nämlich der Bibel Lehre Gottes Wahrheit ist. Gib dich der Bibel hin und erfahre das! So wirst du auch gewiß werden, daß ihr Zeugnis von sich selber Wahrheit, daß sie also Gottes Wort ist.

Die Bibel ist somit die einige Regel und Richtschnur in allen Dingen des Glaubens und Lebens der Christen.

II. Von der rechten und der falschen Religion.

1. Welches ist die rechte Religion?

Die einig rechte Religion ist die, welche lehrt, daß wir Sünder vor Gott gerecht und selig werden nicht durch die Werke des Gesetzes, die wir tun, sondern allein aus Gnaden durch den Glauben an JEsum Christum, welcher ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Der Apostel Paulus schreibt: „Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christum: so glauben wir auch an Christum JEsum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht." Gal. 2, 16. Und Johannes der Täufer rief auf JEsum deutend durch den Heiligen Geist: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Joh. 1, 29. Und der Apostel Paulus schreibt wiederum: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." 2. Cor. 5, 21. Und er schreibt: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen." Eph. 2, 8—10. Und er schreibt: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Röm. 3, 28.

2. Welches ist die falsche Religion?

Falsch ist jede Religion, welche lehrt, daß wir Sün-

der vor Gott gerecht und selig werden ganz oder zum Teil durch des Gesetzes Werke, die wir tun.

Der Apostel Paulus schreibt: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, daß ers tue. Daß aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn ‚der Gerechte wird seines Glaubens leben'." Gal. 3, 10. 11. Hab. 2, 4.

Es gibt ja viele Religionen auf der Welt. Aber eigentlich und in Wahrheit gibt es nur zwei: die rechte Religion des Glaubens an JEsum Christum und die falsche Religion der Werkgerechtigkeit. Denn außer der christlichen Religion lehren alle andern Religionen, so mannigfaltig und verschieden sie sonst sind, daß der Mensch durch seine eigenen Werke vor Gott gerecht und selig werden müsse.

Auch alle die sogenannten christlichen Kirchen, Prediger und Zuhörer, welche mehr oder minder gröblich lehren und glauben, daß wir nicht allein durch den Glauben an JEsum Christum, sondern auch durch die Werke des Gesetzes, die wir tun, vor Gott gerecht und selig werden, haben die falsche Religion. Denn der Apostel Paulus schreibt: „So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Was ich jetzt gesagt habe, das sage ich auch abermal: So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht." Und: „Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen." Gal. 1, 8. 9; 5, 4. Dies wird nicht geändert durch christlichen Namen und Schein, auch nicht dadurch, daß man in anderen Stücken christliche Lehre und Bekenntnis führt. Man hat doch die falsche Religion, man verleugnet das eigentliche Wesen der christlichen Religion.

III. Von der Kirche.

1. Was ist nach der Bibel eigentlich und wahrhaftig die Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden?

Es ist die Gemeinde der Heiligen, das heißt die ganze Christenheit auf Erden, welche der Heilige Geist durch das Evangelium beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben.

Zur Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden gehören also nur wahrhaft an JEsum Christum Gläubige, diese aber auch alle.

Die Bibel sagt, daß Gott Christum gesetzt hat „zum Haupt der Gemeinde, welche da ist sein Leib." Eph. 1, 22. 23. Ist aber Christus das Haupt der Gemeinde und diese sein Leib, so muß ja die Gemeinde Gottes die ganze wahre Christenheit auf Erden sein und können nur wahrhaft an JEsum Christum Gläubige zu derselben gehören. Die Bibel sagt, daß „Christus geliebt hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich." Eph. 5, 25—27. Da siehst du, daß die Gemeinde Gottes die Gemeinde der Heiligen ist, das heißt derer, die durch den Opfertod Christi für sie, welcher ihnen durch das Evangelium mit den heiligen Sakramenten zugeeignet ist, so geheiligt sind, daß sie vor Gott ganz heilig und ohne Sünde sind. Das ist aber doch sicherlich die ganze Christenheit auf Erden, zu welcher nur wahrhaft an JEsum Christum Gläubige gehören; denn Scheinchristen und Heuchler sind nicht also geheiligt.

So werden in der Bibel auch die an einzelnen Orten sich findenden Teile und Stücke der Gemeinde Gottes Gottes Tem-

pel genannt und wird gesagt, daß sie mit zu dem ganzen Bau und heiligen Tempel in dem HErrn gehören, daß der Geist Gottes in ihnen wohne und daß sie eine Behausung Gottes im Geist seien. Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde zu Corinth: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?“ und: „der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.“ 1. Cor. 3, 16. 17. Und an die Gemeinde zu Ephesus schreibt derselbe Apostel: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.“ Eph. 2, 19—22. Auch wird in der Bibel den Christen gesagt, daß sie kommen seien „zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testamentes, JEsu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Abels.“ Hebr. 12, 23. 24. Hier können nur die wahrhaft an JEsum Christum Gläubigen gemeint sein, daß sie zur Gemeinde Gottes gehören.

Das sei genug, um zu zeigen, daß nach der Bibel die Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden die Gemeinde der Heiligen ist, daß heißt die ganze Christenheit auf Erden, welche der Heilige Geist durch das Evangelium beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben.

Zu dieser Kirche und Gemeinde Gottes auf Erden gehört kein Scheinchrist, Heuchler und Gottloser. Der Apostel Paulus schreibt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Röm. 8, 9. Und von den Heuchlern, die endlich die Kirche und Gemeinde auch äußerlich verließen, schreibt der Apostel Johannes: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben, aber auf daß sie offenbar würden, daß

sie nicht alle von uns sind." 1. Joh. 2, 19. Und der HErr JEsus sagt: „Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret." Joh. 15, 6.

2. Ist die Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden ein sichtbares Reich, welches sich hie oder da äußerlich zu erkennen gibt?

Nein, nicht also. Die Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden ist ein rein geistliches Reich, dessen Zugehörige nur der HErr kennt, weil ja nur der inwendige, wahre, allein Gott bekannte Glaube an JEsum Christum uns zu Gliedern dieses Reiches macht.

Der HErr JEsus sagt: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." Luc. 17, 20. 21. Der Apostel Petrus schreibt den hin und her zerstreuten Christen: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch JEsum Christum." 1. Petri 2, 5. Hienach ist die Kirche ein geistliches, nicht aber ein äußerlich sichtbares Gebäu. Und endlich schreibt der Apostel Paulus: „Der HErr kennt die Seinen." 2. Tim. 2, 19. Also der HErr ist es, welcher die kennt und anerkennt, welche in Wahrheit die Seinen sind und in Wahrheit zu seiner Kirche und Reich gehören. Die Seinen sind aber nur die, welche seinen Geist und den wahren Glauben haben. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Röm. 8, 9. Wer kann aber das erkennen, als allein der HErr?

Also die Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden ist kein sichbares Reich, welches sich hie oder da äußerlich zu erkennen gibt, sondern sie ist ein rein geistliches Reich, dessen Umfang und Gliederzahl allein Gott kennt.

Schon hieraus kannst du erkennen, was von der Anmaßung der römisch katholischen Kirche zu halten ist, welche vorgibt, daß sie und sie allein die eine heilige christliche Kirche Gottes sei

und daß nur die zu Gottes Reich gehören, welche ihr Malzeichen an sich tragen. (Offenb. 13, 16.)

3. Was meinen wir denn aber, wenn wir dennoch von der sichtbaren Kirche reden?

Dann meinen wir alle die, welche sich zu Gottes Wort und Sakrament halten, den christlichen Glauben bekennen und sich Christen nennen. Diese sind ja allerdings äußerlich wahrzunehmen. Unter diesen finden sich aber neben den wahrhaft Gläubigen allezeit auch Scheinchristen, Heuchler und Gottlose. Und der Name Kirche wird ihnen nur um der wahren Kirche Gottes willen gegeben, welche ist die Gemeinde der Heiligen und welche in ihnen verborgen liegt.

Allen den Scharen, welche an verschiedenen Orten durch die Predigt des Evangeliums gesammelt waren und sich zu Gottes Wort und Sakrament hielten, den christlichen Glauben bekannten und sich Christen nannten, legt der Apostel Paulus den Namen „Gemeinde" und „Gemeinde Gottes" bei. 1. Cor. 1, 2. 2. Cor. 1, 1. Gal. 1, 2. 1. Thess. 1, 1. 2. Thess. 1, 1. Dasselbe tut der HErr JEsus in seinen Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Asien. Offenb. 2 und 3. Und solche Gemeinden waren doch äußerlich wahrzunehmen. Also reden auch wir in derselben Weise mit Recht von einer sichtbaren Kirche.

Daß in solcher sichtbaren Kirche aber neben den wahrhaft Gläubigen allezeit auch Scheinchristen, Heuchler und Gottlose sich finden, das lehrt uns der HErr JEsus Christus. Denn er sagt: „Abermal ist gleich (der Erscheinung nach ähnlich) das Himmelreich (die Kirche Gottes auf Erden) einem Netz, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung fäht. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen; aber die faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehn. Die Engel werden ausgehn und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein

Heulen und Zähnklappen." Matth. 13, 47—50. Abermals spricht er: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut." Und der HErr legt dies also aus: „Des Menschen Sohn ists, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel." Matth. 13, 24—26; 37—39. So ist und bleibt es allezeit in der sichtbaren Kirche auf Erden. Erst am Ende der Welt wird die reinliche Scheidung geschehen und die Kirche Gottes unvermengt offenbarlich dargestellt werden, wie du eben Matth. 13, 48—50 gelesen hast und wie du in demselben Kapitel Vers 27—30 und 39—43 lesen kannst.

Daß aber der auf Erden so gemischten sichtbaren Kirche der edle Name Kirche nur um der wahren Kirche Gottes willen, welche ist die Gemeinde der Heiligen und welche in ihr verborgen liegt, gegeben wird, das erkennen wir daraus, daß die Apostel nur diese anreden und auf diese ihr Absehn haben. Denn der Apostel Paulus schreibt „der Gemeinde Gottes zu Corinth", also der ganzen da versammelten sichtbaren Gemeinde, fährt aber gleich fort: „den Geheiligten in Christo JEsu, den berufenen Heiligen, samt allen denen, die anrufen den Namen unseres HErrn JEsu Christi, an allen ihren und unseren Orten." 1. Cor. 1, 2. Und so hält es sich stets und ohne Ausnahme, wie du zu Anfang jedes apostolischen Briefes sehen kannst.

Da ja in der sichtbaren Kirche der göttliche Same, nämlich das Wort Gottes, ausgestreut wird, so finden sich in derselben gewißlich die Kinder des Reichs, die wahrhaft Gläubigen. Denn der HErr JEsus sagt: „Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft und steht auf Nacht und Tag, und der Same geht auf und wächst, daß ers nicht weiß." Marc. 4, 26. 27. Und der HErr spricht: „Gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht

wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brod zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende." Jes. 55, 10. 11.

4. Ist denn die Kirche Gottes auf Erden, wie sie sichtbar erscheint, überall, an allen ihren Orten und in allen ihren besonderen Gemeinschaften, einig in der rechten Lehre des göttlichen Wortes und im rechten Gebrauch der heiligen Sakramente?

O nein, Gott sei es geklagt, bei weitem nicht! An den meisten Orten und bei den meisten Kirchengemeinschaften finden wir in mehreren oder wenigeren Stücken des göttlichen Wortes ein falsches Bekenntnis, falsche Lehre und falschen Gebrauch der heiligen Sakramente. Und solche Kirchen nennen wir **falschgläubige** Kirchen.

5. Zu welcher Kirche sollen wir nach Gottes Willen uns denn halten?

Zur **rechtgläubigen** Kirche, das heißt zu derjenigen, welche in allen Stücken des göttlichen Wortes ein reines und lauteres Bekenntnis hat, rechte Lehre führt und die heiligen Sakramente der Einsetzung Christi gemäß verwaltet.

Der HErr JEsus Christus spricht: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Matth. 28, 19. 20. Und er spricht: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Joh. 8, 31. 32. Und nachdem der Apostel Paulus gesagt hat, daß das von ihm und seinen Mitarbeitern gepredigte Wort überall und allezeit seine Kraft erweise, fährt er fort: „Denn wir sind nicht, wie etlicher

viele, die das Wort Gottes verfälschen; sondern als aus Lauterkeit, und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo." 2. Cor. 2, 17. Also sollen wir nach Gottes Willen uns halten zu der Kirche, in welcher alles gelehrt wird, was Christus befohlen hat; in welcher man bei der Rede Christi bleibt und die Wahrheit erkennt; in welcher das Wort Gottes unverfälscht, als aus Gott und vor Gott, in Christo gepredigt wird: zu der rechtgläubigen Kirche.

6. Wie sollen wir uns nach Gottes Willen zu den falschgläubigen Kirchen stellen?

Wir sollen uns vor den falschen Lehrern sorglich hüten, uns also von den Kirchen, in welchen ihre ungöttliche und daher seelenverderbliche Lehre geführt wird, fernhalten.

Der HErr JEsus sagt: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe." Matth. 7, 15. Der Apostel Paulus sagte den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus: „Das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehn Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wacker, und denkt daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre, Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen zu vermahnen." Apostelgesch. 20, 29—31. Und derselbe Apostel schreibt: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, daß ihr auffehet auf die, die da Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weichet von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauch, und durch süße Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen." Röm. 16, 17. 18. Und: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnt ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündigt, als der sich selbst verurteilt hat." Tit. 3, 10. 11. Der Apostel Johannes sagt: „So jemand zu euch kommt und bringt diese

Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht (als Lehrer). Denn wer ihn grüßt, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke." 2. Joh. 10. 11. Und der Apostel Paulus schreibt: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig." Gal. 5, 9. Er will sagen: durch Eine falsche Lehre wird schließlich der ganze Glaube der Gemeinde verderbt. Und von der Kirche, in welcher der römische Antichrist herrscht, sagt die Stimme vom Himmel: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen." Offenb. 18, 4.

7. Wenn wir uns, wie gezeigt ist, nach Gottes Willen vor den falschen Lehrern sorglich hüten und uns also von den Kirchen, in welchen ihre ungöttliche und daher seelenverderbliche Lehre geführt wird, fernhalten sollen, — darf uns dann der Gedanke kommen, daß alle die, welche falschgläubigen Kirchen angehören, verloren sind?

O nein, nicht also! Zwar wir, die wir die rechte Erkenntnis der göttlichen Lehre haben, wir würden verloren sein, wenn wir uns zu einer falschgläubigen Kirche halten wollten. Denn wir würden damit Gott wissentlich ungehorsam sein, die erkannte Wahrheit verleugnen, der Lüge mutwillig Vorschub leisten und wider unser besseres Wissen und Gewissen sündigen. Wir sollen zwar die falschen Lehrer verwerfen und ihre falsche Lehre verdammen. *Aber wir dürfen nicht meinen, daß alle die, welche falschgläubigen Kirchen angehören, verloren sind. Ganz im Gegenteil sollen wir gewiß sein, daß Gott auch in den falschgläubigen Kirchen eine heilige Gemeinde derer hat, welche wahrhaft an Jesum Christum glauben.* Denn da auch in falschgläubigen, aber doch noch christlichen Kirchen etwas von dem Samen des göttlichen Wortes geblieben ist, so wird

nach Gottes Verheißung dieser dort auch aufgehen und Früchte zeitigen: es werden sich auch in falschgläubigen Kirchen wahrhaft gläubige Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens finden. Diese sind aus Unwissenheit in den falschgläubigen Kirchen; sie wissen nicht, daß die ihnen vorgetragenen falschen Lehren dem göttlichen Worte widersprechen; sie kennen die rechten Lehren nicht, oder erkennen sie doch nicht als die rechten; und in Einfalt des Herzens halten sie sich doch, trotz aller ihnen vorgetragenen falschen Lehren, an den Kern und Stern des Evangeliums und der christlichen Religion, daß der Mensch vor Gott gerecht und selig wird nicht durch die Werke des Gesetzes, die er tut, sondern allein aus Gnaden durch die Erlösung, die durch JEsum Christum geschehen ist und die im Glauben ergriffen wird. Und eben dies Letztere, wenn es mit lauterem Sinne durch den Heiligen Geist gefaßt wird, ist doch das, wodurch ein Mensch selig wird. Denn es steht geschrieben: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Röm. 3, 28. Und: „Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig." Apostelg. 16, 31. Und: „Und ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Apostelg. 4, 12.

8. Welches sind die falschgläubigen Kirchen, die uns umgeben?

Wir wollen die hauptsächlichsten derselben nennen und nach Gottes Wort kurz kennzeichnen.

A. Die römisch katholische Kirche.

Diese Kirche rühmt sich, daß sie die erste und ursprüngliche Kirche JEsu Christi und unvergleichlich groß und herrlich sei. — Ihrer äußerlichen Erscheinung nach mag sie diesen Ruhm behalten.

In ihr sitzt als „allerheiligster" Vater, Meister und Herr der römische Papst. Derselbe gibt vor, daß sein Thron der apostolische Stuhl sei; daß nach Christi Wort die Gemeinde

Christi auf Petrus gebaut sei, daß der, der Papst, also als Nachfolger Petri das sichtbare Oberhaupt der Kirche und der Stellvertreter Christi auf Erden sei und die Schlüssel des Himmelreichs habe; daß er den Heiligen Geist habe zur unfehlbaren Festsetzung von Glaubensartikeln und Auslegung der heiligen Schrift; daß alle Welt ihm Gehorsam schuldig sei.

Dies alles ist widergöttliche Lüge und widerchristliche Anmaßung. Und das wollen wir jetzt aus der Schrift zeigen.

Christus spricht zu seinen Aposteln: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet." Matth. 23, 8—12. — Was setzt sich also der Papst als allerheiligster Vater, Meister und Herr in die Kirche Gottes? Wie sollte sein Thron der apostolische Stuhl sein?

Christus sprach zu Simon Petrus: „Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18. Petrus heißt Fels. Aber Christus sagte nicht: Du bist d e r Fels. Noch weniger sagte er: Du bist der Fels, auf welchen ich meine Gemeinde bauen will. Sondern wie ist die Sache?

Sehen wir einfältig den Bericht an, welchen die Bibel gibt. Derselbe lautet, wie folgt. „Da kam JEsus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; die andern, du seiest Elias; etliche, du seiest Jeremias, oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und JEsus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein

Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Matth. 16, 13—18. Also um seines Bekenntnisses willen zu der Wahrheit, daß er, JEsus, der Christus, des lebendigen Gottes Sohn sei, nannte der HErr JEsus den Simon wieder Petrus, welches auf Hebräisch Kephas und auf Deutsch Fels oder Felsenmann heißt. So hatte er den Simon nämlich schon früher genannt, wie geschrieben steht: „Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unsauberen Geister, daß sie dieselbigen austrieben und heileten allerlei Seuche und allerlei Krankheit. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: Der erste Simon, genannt Petrus." Matth. 10, 1. 2. Und: „Er ordnete die Zwölfe, daß sie bei ihm sein sollten, und daß er sie aussendete zu predigen, und daß sie Macht hätten, die Seuchen zu heilen und die Teufel auszutreiben. Und gab Simon den Namen Petrus." Marc. 3, 14—16. Dann, nachdem er den Simon wieder bei seinem ihm früher gegebenen Namen Petrus genannt hatte, fuhr der HErr JEsus fort und sprach: „Und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18. Jetzt meinte der HErr JEsus mit dem Fels nicht den Petrus, sondern die ewige Gotteswahrheit, die Petrus bekannt hatte, daß er, JEsus, der Christus, des lebendigen Gottes Sohn sei: auf diesen Fels, also auf sich selbst will er seine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Darum steht nun auch in der griechischen Sprache, in welcher das Neue Testament ursprünglich geschrieben ist, nicht das Wort Petrus, sondern eine andere Form des Wortes, welche auch Fels heißt.

Nein, auf Petrus hat der HErr JEsus seine Gemeinde nicht gebaut, sondern auf die ewige Gotteswahrheit, daß er, JEsus, der Christus, des lebendigen Gottes Sohn ist, also auf sich selbst. Wie auch geschrieben steht: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christ." 1. Cor. 3, 11. Und der Prophet weissagt von

Christo und spricht: „Darum spricht der HErr HErr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubt, der fleucht nicht.“ Jes. 28, 16. Und diese Weissagung bezieht der HErr JEsus auf sich selbst, wie du Matth. 21, 42 und Marc. 12, 10 und Luc. 20, 17 lesen kannst. Und der Apostel Petrus selbst bezieht diese Weissagung auf den HErrn JEsum Christum. Denn er sprach voll des Heiligen Geistes: „Ihr Obersten des Volks und ihr Aeltesten von Israel; so wir heute werden gerichtet über dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund worden: so sei euch und allem Volk von Israel kund getan, daß in dem Namen JEsu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, steht dieser allhie vor euch gesund. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein worden ist. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Apostelg. 4, 8—12. Und derselbe Apostel Petrus schreibt: „So ihr anders geschmeckt habt, daß der HErr freundlich ist, zu welchem ihr kommen seid als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch JEsum Christum. Darum steht in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubt, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein worden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergernis; die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind.“ 1. Petri 2, 3—8. Und dasselbe tut der Apostel Paulus und schreibt: „Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glau-

bet, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn glaubet, wird nicht zu Schanden werden." Röm. 10, 9—11.

Nein, sagen wir noch einmal, auf den Menschen Petrus hat der HErr JEsus seine Gemeinde nicht gebaut. Denn wie lesen wir gleich nach der von uns nun erklärten Schriftstelle weiter? Wir lesen: „Von der Zeit an fing JEsus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müßte hin gen Jerusalem gehn und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getötet werden und am dritten Tage auferstehn. Und Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an und sprach: HErr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht! Aber er wandte sich um und sprach zu Petro: Heb dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist." Matth. 16, 21—23.

Ferner, nachdem er ihn Petrus genannt hatte, sprach Christus zu Petrus: „Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." Matth. 16, 19. Da meinte Christus sicherlich den Petrus. Er gab da dem Petrus die Schlüssel des Himmelreichs. Aber diese Schlüssel des Himmelreichs hat Christus nicht dem Petrus allein gegeben. Nach seiner Auferstehung gab er dieselben Schlüssel des Himmelreichs allen seinen Jüngern, die bei verschlossenen Türen versammelt waren. Und das waren nicht nur die Apostel, sondern auch noch andere, Männer und Weiber, 120 an Zahl. Zu diesen sprach er: „Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Joh. 20, 21—23. Und wir lesen, daß der HErr JEsus Christus dieselben Schlüssel des Himmelreichs seiner ganzen Gemeinde und jedem an jedem Ort versammelten Teil und Stück derselben

gegeben hat. Denn er spricht: „Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Weiter sage ich euch: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Matth. 18, 15—20.

Was gibt denn nun der Papst vor, daß nach Christi Wort die Gemeinde Christi auf Petrus gebaut sei, daß er also als Nachfolger Petri das sichtbare Oberhaupt der Kirche und der Stellvertreter Christi auf Erden sei und die Schlüssel des Himmelreichs habe, er, er allein? Wo steht auch überhaupt daß er der Nachfolger Petri sei? Das steht nicht in Gottes Wort, das steht in eines ganz andern Wort, wie alle Behauptungen des Papstes.

Was davon zu halten ist, daß der Papst vorgibt, daß er den Heiligen Geist habe zur unfehlbaren Festsetzung von Glaubensartikeln und Auslegung der heiligen Schrift, das wird dir schon aus dem Vorigen klar genug geworden sein, so daß wir hierüber weiter nichts zu sagen brauchen. Um aber diese trügerische Anmaßung dem armen verführten Volke annehmbar zu machen, läßt der Papst im Katechismus so lernen: „Der Inhalt der ganzen Lehre, die den Gläubigen vorgetragen werden soll, ist im Worte Gottes enthalten, das in die heilige Schrift und Erblehre (Traditiones) eingeteilt ist.“ (Cat. Rom. Prooem. Frage 12.) Also mündliche Ueberlieferungen rechnet der Papst zum Worte Gottes, sagt, daß die heilige Schrift nicht genug zum Glauben und Seligwerden sei, und

verbietet dem Volke, die heilige Schrift zu lesen, da sie für dasselbe undeutlich und verwirrend sei. Da blickt denn das betrogene Volk freilich auf den Papst, um zu wissen, was es glauben solle und wie die heilige Schrift zu verstehen sei. Aber Gott sagt durch Mose zu den Kindern Israel: „Ihr sollt nichts dazu tun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon tun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn, eures Gottes, die ich euch gebiete." 5. Mose 4, 2. Und durch Josua spricht er: „So seid nun sehr getrost, daß ihr haltet und tut alles, was geschrieben steht im Gesetzbuch Mose, daß ihr nicht davon weichet, weder zur Rechten noch zur Linken." Jos. 23, 6. Und der Apostel Paulus schreibt: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." 2. Tim. 3, 15–17. Und der Apostel Johannes sagt: „Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen." Joh. 20, 31. Und der HErr JEsus sagt: „Suchet in der Schrift." Joh. 5, 39. Ja, und die Beroenser werden gelobt als die edelsten, denn die, als Paulus ihnen das Evangelium predigte, „nahmen das Wort auf ganz willig lich, und forschten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte." Apostelg. 17, 11.

Was endlich das anlangt, daß nach des Papstes Vorgeben alle Welt ihm Gehorsam schuldig sei, so steht die Sache nach Gottes Wort, wie folgt. Daß Gott den Papst nicht zum Oberhaupt der Kirche gesetzt hat, das haben wir schon aus Gottes Wort gesehen. So bleibt noch der weltliche Staat übrig. Nun spricht Christus: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Matth. 22, 21. Da scheidet Christus Staat und Kirche, weltliches und geistliches Regiment, will nicht, daß der Staat sich mit kirchlichen Dingen, auch nicht, daß die Kirche als solche sich mit weltlichen Dingen befasse.

Wäre der Papst ein Diener Christi, so würde er sich nach dieser Weisung Christi richten und nicht auch den Staat regieren wollen.

* * *

Wir können es nicht unternehmen, lieber Christ, dich durch den ganzen Wust der falschen Lehren der römisch katholischen Papstkirche hindurch zu führen und jede einzelne derselben aus Gottes Wort zu widerlegen. Das läßt der uns in diesem Büchlein zugemessene Raum nicht zu.

Dies aber merke festiglich: Wohl läßt die römisch katholische Papstkirche die göttliche Schale der christlichen Religion unangetastet. Sie bekennt laut die göttliche Eingebung der heiligen Schrift, die Dreieinigkeit Gottes, die wahre Gottheit Christi, seine heilige Menschwerdung aus der Jungfrau Maria, sein Leiden, Sterben, Auferstehen, gen Himmel Fahren, Sitzen zur rechten Hand Gottes des Vaters, Wiederkommen am jüngsten Tage zu richten die Lebendigen und die Toten. Sie redet auch von dem Verdienste Christi, das uns zugute kommt. **Aber aus dem allen bricht sie den Kern heraus: sie verwirft die Schriftlehre von der Rechtfertigung, die teuer werte Lehre nämlich, daß ein verlorner und verdammter Sünder vor Gott gerecht und selig wird allein aus Gnaden, um des ihm zugerechneten Verdienstes Christi willen, ohne des Gesetzes Werke, die er tut, allein durch den Glauben oder Vertrauen auf solche Gnade und Gunst Gottes.**

Die römisch katholische Papstkirche hat im Tridentinischen Konzil beschlossen und festgesetzt: „Wenn jemand sagt, die Menschen werden gerechtfertigt entweder durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi oder allein durch die Vergebung der Sünden, mit Ausschluß der Gnade und Liebe, die in ihrem Herzen durch den Heiligen Geist ausgegossen wird und ihnen innehaftet, oder auch, daß die Gnade, durch welche wir gerechtfertigt werden, nur eine Gunst Gottes sei, der sei verflucht." (Sess. 6. can. 11.) Ferner: „Wenn jemand sagt, der rechtfertigende Glaube sei nichts anderes als ein Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welche die Sünden um Christi wil-

len nachläßt, oder daß dies Vertrauen allein es sei, wodurch wir gerechtfertigt werden, der sei verflucht." (Sess. 6. can. 12.) Im römischen Katechismus wird der Glaube als ein bloßes Fürwahrhalten und eine Kenntnis hingestellt und gesagt: „Diese Kenntnis ist aber nichts anderes, als der Glaube, kraft dessen wir alles für wahr halten, was das Ansehn der heiligsten Mutter Kirche, als von Gott geoffenbart, bestätigt." (I, 1. Fr. 1.) So redet denn auch derselbe Katechismus vom Glauben als von einem Verdienst des Menschen. (I, 7. Fr. 7.) Und er sagt: „Durch gute Werke verdienen wir die Belohnungen einer unsterblichen Herrlichkeit, . . . leisten für unsere Sünden Genugtuung." (II, 5. Fr. 67.)

Die römisch katholische Papstkirche sieht die Rechtfertigung nicht für eine solche Handlung an, daß Gott, der allerhöchste Richter, uns Sünder aus Gnaden um des von uns im Glauben ergriffenen Verdienstes Christi willen die Sünden vergibt und uns also für vollkommen gerecht erklärt. Und das ist doch nach der Schrift die Rechtfertigung. Sondern die römisch katholische Papstkirche lehrt, daß die Rechtfertigung die in die Herzen eingegossene Gnade und Liebe Gottes sei, durch welche die Menschen fortschreiten von Tugend zu Tugend und also immer mehr gerechtfertigt werden, also durch die eigenen Werke die ihnen eingegossene Rechtfertigung, will sagen: Tugend bewahren und vermehren. Die römisch katholische Papstkirche sagt in den Beschlüssen des Tridentinischen Konzils: „Die nun so gerechtfertigt und Freunde Gottes und Hausgenossen geworden sind, werden, fortschreitend von Tugend zu Tugend, . . . von Tag zu Tag erneuert; das ist, indem sie abtöten die Glieder ihres Fleisches und anwenden die Waffen der Gerechtigkeit zur Heiligung, durch die Erfüllung der Gebote Gottes und der Kirche, nehmen sie zu in der durch die Gnade Christi empfangenen Gerechtigkeit, indem der Glaube zu den guten Werken mitwirkt, und werden noch mehr gerechtfertigt." (Sess. 6. can. 10.) Und: „Wenn jemand sagt, die empfangene Gerechtigkeit werde durch gute Werke vor Gott nicht bewahrt und auch nicht vermehrt, sondern diese Werke seien nur Früchte und

Zeichen der erlangten Rechtfertigung, nicht aber Ursachen zu ihrer Vermehrung, der sei verflucht." (Eb. da!)

Alles, was die Bibel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, von diesem innersten Kern der einzig wahren christlichen Religion lehrt, das verwirft die römisch katholische Papstkirche nicht nur, sondern verflucht es auch. Durch Werke, Werke, Werke, und zwar durch Werke, welche die Mutter Kirche, nämlich die römisch katholische Papstkirche oder eigentlich der Papst bestätigt, sollen wir vor Gott gerecht werden und uns die Seligkeit verdienen. Auch der Glaube soll nur eine Kenntnis und Fürwahrhalten der Kirchenlehre, also eine gehorsame Unterwerfung unter den Papst, und so ein verdienstliches Werk sein.

Was lehrt uns aber Kapitel II. dieses Büchleins? Und was beweist es aus Gottes Wort? Es lehrt und beweist aus Gottes Wort, daß eben das, was die römisch katholische Papstkirche lehrt, Kern und Stern aller falschen Religion ist. Lies Kapitel II. wieder. Es ist ja kurz.

Ja, trotz alles christlichen Scheines und Fürgebens, trotz aller sonstigen christlichen Lehren, die sie führt, hat die römisch katholische Papstkirche eine, ja die falsche Religion, die falsche Religion, welche die von Christo abgefallenen Juden, die Muhammedaner und alle Heiden haben, daß nämlich der Mensch vor Gott gerecht und selig werde durch die Werke, die er tut.

Aber indem die römisch katholische Papstkirche nicht nur diese falsche Religion lehrt, sondern unter christlichem Schein und Fürgeben und unter dem Bekenntnis sonstiger christlicher Lehren den Kern und Stern der rechten christlichen Religion wider die ihr bekannte Bibel trotziglich und mit Zorn und Haß verwirft und verflucht, drückt sie sich selbst den Stempel einer mehr als falschgläubigen Kirche auf: sie drückt sich selbst den Stempel der Kirche des großen, in der Bibel geweisfagten Antichrist auf.

Der römische Papst ist der in der Bibel geweisfagte und abgebildete Antichrist.

Der Apostel Paulus schreibt durch den Heiligen Geist an die Gemeinde zu Thessalonich: „Aber der Zukunft halben unseres HErrn JEsu Christi und unserer Versammlung zu ihm bitten wir euch, lieben Brüder, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Brief, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei (der jüngste Tag). Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und geoffenbart werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens; der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott. Gedenkt ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war? Und was es noch aufhält, wißt ihr, daß er offenbart werde zu seiner Zeit. Denn es regt sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne das, der es jetzt aufhält, muß hinweg getan werden. Und alsdann wird der Boshaftige offenbart werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes (bei der Reformation, geistlich), und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft (am jüngsten Tage), des, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge. Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit." 2. Thess. 2, 1—12. Und was beide im Alten und im Neuen Testament sonst von dem Antichrist geweissagt ist, magst du lesen im 12. oder eigentlich im 11. Kapitel des Propheten Daniel Vers 36—45 und in der Offenbarung Sankt Johannis vom 10. bis 19. Kapitel.

Alle anderen falschen Lehren der römisch katholischen

Papstkirche fließen aus der heidnischen Werklehre derselben und stützen diese.

Wir wollen eine Anzahl Beispiele bringen.

Die römisch katholische Papstkirche lehrt:

Die Erbsünde ist nicht das allertiefste Verderben der ganzen menschlichen Natur, sondern nur eine Schwächung des freien Willens, in welchem das Ebenbild Gottes besteht. Beraubt ist der Mensch durch die Erbsünde nur der Gerechtigkeit, welche Adam und Eva noch sonderlich außer und über dem Ebenbilde Gottes hatten.

Christus hat nur für die Erbsünde genuggetan und die ewigen Strafen, die wir verdient haben, getragen. Für die wirklichen Sünden und die zeitlichen Strafen müssen wir selbst genugtun teils vor dem Tode hier auf Erden teils nach dem Tode im Fegfeuer.

Doch können wir aus dem Schatz der überflüssigen Verdienste der verstorbenen Heiligen und der noch lebenden Gottesmenschen von solchen Strafen mehreren oder minderen Ablaß erhalten, je nachdem wir die vom Papste gestellten Bedingungen erfüllen.

Denn es ist eine vollkommene, ja überflüssige Erfüllung des Gesetzes möglich.

Durch die Taufe sind nur die Erbsünde und die vor der Taufe begangenen wirklichen Sünden getilgt. Man kann sich der Taufgnade nicht für das ganze Leben getrösten.

Darum ist nach der Taufe die Buße die zweite Rettungsplanke. Und die Buße besteht aus drei Stücken: 1. aus der Reue, welche ein verdienstliches Werk ist, 2. aus der Beichte, nämlich der Ohrenbeichte vor dem Priester, 3. aus der Genugtuung, das heißt dem Tun der Bußwerke, welche die Mutter Kirche durch den Priester auferlegt. Darauf folgt die Absolution oder Vergebung.

Auch das Gebet ist ein verdienstliches Werk. Man soll beten für die Lebendigen und für die Toten. Und man soll nicht nur den dreieinigen Gott anrufen, sondern auch die Engel und die verstorbenen Heiligen, insonderheit die heilige

Jungfrau Maria, welche unbefleckt empfangen und gen Himmel gefahren ist. Auch soll man Bilder und Reliquien verehren. Ehelosigkeit und der Stand der Mönche und Nonnen ist besonders verdienstlich.

Im heiligen Abendmahl werden durch die Consecration (das Segnen und Weihen) des Priesters Brod und Wein verwandelt in Christi Leib und Blut. Den Laien wird nur die geweihte Hostie gereicht. Aber damit ist die Bedeutung des Sakramentes nicht erschöpft. Die geweihte und in Christi Leib verwandelte Hostie soll auch angebetet und als stets zu wiederholendes unblutiges Opfer Gott dargebracht werden für die Sünden der Lebendigen und der Toten, für welche das einmalige Opfer Christi am Kreuz ja nicht genuggetan hat. Das ist die Messe. Diese zu begehren und tun zu lassen ist ein verdienstliches Werk.

Diese und andere falsche Lehren stellt die römisch katholische Papstkirche nicht nur wider die klare heilige Schrift auf, sondern sie verflucht auch bei solcher Aufstellung jeder einzelnen falschen Lehre die, welche so lehren, wie die heilige Schrift lehrt.

Das antichristische Papsttum ist die letzte und höchste Tücke des Teufels, die Christen zu berücken von der Einfalt des rechten Glaubens und die christliche Kirche zu verderben. Gott öffne uns in Gnaden die Augen, daß wir solches erkennen, und erfülle uns mit heiligem Haß gegen den Antichrist, den römischen Papst. Das arme verführte Volk aber bekehre Gott um Christi willen.

B. Die griechisch katholische Kirche.

Diese ist um kein Haar besser als die römisch katholische Kirche und mit dieser schier in allen Stücken, sonderlich in der heidnischen Werklehre eins. Nur erkennt sie den römischen Papst nicht als Oberhaupt an, sondern hat ihre eigenen Kirchenoberen. Das heilige Abendmahl teilt sie unter beiderlei Gestalt, Brod und Wein, aus, gibt es aber auch kleinen Kindern. Den Priestern erlaubt sie die Ehe. Sie hat noch eine falsche Lehre mehr, als die römisch katholische Kirche, indem sie

sagt, der Heilige Geist gehe nur vom Vater aus, nicht auch vom Sohne.

C. Die reformierte Kirche.

Diese Kirche hat sich gebildet zur Zeit der Reformation. Daher ihr Name. Ihre geistlichen Väter sind Zwingli und Calvin. Diese Männer vornehmlich haben die falschen Lehren eingeführt, welche diese Kirche von der rechtgläubigen Kirche trennen.

Aber die reformierte Kirche steht nicht einheitlich da, sondern hat sich geteilt in verschiedene Kirchengemeinschaften, welche verschiedene Namen tragen. So finden wir außer der noch heute sich so nennenden reformierten Kirche auch die Episkopalkirche, die Presbyterianer, die Kongregationalisten, die Methodisten, die Baptisten und viele andere Sekten. In ihren hervorstechendsten falschen Lehren sind diese alle eins und einig. Sie unterscheiden sich nur in Einzelheiten, die größtenteils minder wichtig sind.

Wir wollen zunächst die allen ohne Unterschied gemeinsamen falschen Lehren zeigen. Dann wollen wir von etlichen besonderen falschen Lehren reden, welche von einzelnen dieser Kirchengemeinschaften geführt werden. —

Zwar sagen alle in ihren öffentlichen Bekenntnissen mit Entschiedenheit, daß die Bibel Gottes Wort sei. Aber in der Tat befolgen alle von Anfang an bis auf die heutige Stunde den verderblichen Grundsatz, daß bei Auslegung der Bibel auch die menschliche Vernunft mitzureden habe. Ganz offen sagt Calvin im Genfer Katechismus so: „Kannst du nicht mit der Vernunft beweisen, daß hierin nichts Ungereimtes ist? Ja, wenn mir zugestanden sein wird, daß der HErr nichts eingesetzt habe, was mit der Vernunft nicht übereinstimmend ist.“ (S. 163.) Und Zwingli schreibt in seiner Erklärung des christlichen Glaubens, daß er „die philosophische Beweisführung durch Vernunftschlüsse nicht vernachlässigen“ will. (S. 46.)

Die heiligen Apostel in ihrem Kampf wider alle Höhe, die

sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, „nehmen gefangen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi." 2. Cor. 10, 5. Und Paulus schreibt: „Unser Wissen (von den in der Schrift geoffenbarten göttlichen Dingen) ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk". Und: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort" (in etwas, das uns rätselhaft ist). 1. Cor. 13, 9. 12. Wie kann da unsere Vernunft mitreden? Nein, wir müssen einfältig hören, glauben und nachsprechen, was die Bibel, das Wort Gottes, sagt.

Aber indem sie von der allerheiligsten Person unseres HErrn JEsu Christi lehren, richten die reformierten Kirchengemeinschaften sich nicht allein und einzig nach Gottes Wort, sondern stellen dabei ausgesprochenermaßen den aus menschlicher Vernunft genommenen Grundsatz auf: „Das Endliche kann nicht fassen das Unendliche". Und so leugnen sie, daß der menschlichen Natur Christi göttliche Eigenschaften mitgeteilt seien, zum Beispiel die Allgegenwart. Sie sagen: „Daß den einzelnen Naturen in der Person Christi die wesentlichen Eigenschaften der andern Natur mitgeteilt werden, leugnen wir mit größter Entschiedenheit." (Neustädter Admonition S. 70.) Sie sagen: „Wir lehren ganz und gar nicht, daß Christus nach seiner menschlichen Natur noch in dieser Welt und also überall sei". (Helvetische Konfession XI. Ed. Niem. S. 485.) Sie sagen: „Nach seiner menschlichen Natur ist er jetzunder nicht auf Erden." (Heidelberger Katechismus Fr. 47.)

Wie lesen wir aber in der Bibel? Der im Stande der Erniedrigung vor Nikodemus stehende JEsus Christus sagte zu diesem: „Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist". Joh. 3, 13. Und der im Stande der Erhöhung leiblich vor seinen Jüngern stehende auferstandene Heiland sagte zu diesen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Und: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Matth. 28, 18. 20. Und der Apostel Paulus schreibt von JEsu Christo: „Der aufgefahren

ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete." Eph. 4, 10. JEsus Christus ist aber doch gerade nach seiner menschlichen Natur aufgefahren. Also erfüllt er auch nach seiner menschlichen Natur alles und ist bei uns alle Tage.

Was soll nun gelten, die menschliche Vernunft und Philosophie der Reformierten, oder Gottes Wort?

Alle reformierten Kirchengemeinschaften lehren ganz insonderheit falsch von den Gnadenmitteln.

Die Gnadenmittel sind ja das Wort von Christo und die heiligen Sakramente, Taufe und Abendmahl.

Wir wollen dich zuerst der rechten Lehre von den Gnadenmitteln erinnern.

Es ist diese: Der Heiland JEsus Christus mit all seinem Heil und seinem Heiligen Geist, welcher den Glauben in uns wirkt, wird uns durch die Gnadenmittel gegeben, nicht anders.

Das Wort von Christo ist nicht eine bloße Verkündigung von Christo und seinem Heil, sondern ein Mittel, durch welches Gott, als durch eine ausgestellte göttliche Handschrift, uns Christum und sein Heil gibt. Und der Heilige Geist wohnt, webt in demselben Wort, kommt mit demselben zu uns und wirkt durch dasselbe den Glauben in uns. Der Apostel Paulus nennt das Heil in Christo füglich die Gerechtigkeit aus dem Glauben, führt diese als persönlich redend ein und schreibt also: „Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (Das ist nicht anders, denn Christum herabholen.) Oder, wer will hinab in die Tiefe fahren? (Das ist nicht anders, denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie?: Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig." Röm. 10, 6—9. Also Christus und sein Heil wird uns durch das Wort gegeben und ist uns im Wort nah und unser, so wir das Wort glauben. Und Christus spricht: „Die Worte, die ich rede, die sind

Geist und sind Leben." Joh. 6, 63. Also Christi Wort ist eitel Heiliger Geist und Leben. Daher sagt der Apostel Paulus von dem Evangelium: „Es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben." Röm. 1, 16. Und der Apostel Petrus schreibt den Christen: „Die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet." 1. Petr. 1, 23. Also durch das lebendige und durch den Heiligen Geist kräftige Wort Gottes sind wir Christen wiedergeboren, gläubig gemacht.

Die Taufe ist nicht ein bloßes Zeichen von dem in Christo uns gegebenen Heil, sondern ein Mittel, durch welches Gott, als durch ein der göttlichen Handschrift beigefügtes göttliches Siegel, uns Christum und sein Heil gibt. Und durch die Taufe gießt Gott auch seinen Heiligen Geist über uns aus, welcher den Glauben in uns wirkt. Der Apostel Paulus schreibt: „Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen." Gal. 3, 27. Und der Apostel Petrus sagt: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden." Apostelg. 2, 38. Und Ananias sprach in JEsu Auftrag zu dem bekehrten Paulus: „Laß dich taufen und abwaschen deine Sünden." Apostelg. 22, 16. Und dieser Apostel Paulus schreibt: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christ, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr." Tit. 3, 4—8. Also durch die Taufe gibt Gott uns Christum und Vergebung der Sünden und die Seligkeit und den Heiligen Geist, der uns wiedergebiert und erneuert, daß wir durch den Glauben vor Gott gerecht und Erben des ewigen Lebens sind. Oder wie unser Katechismus sagt: „Sie (die Taufe) wirket Vergebung der Sünden, erlöset von

Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben; wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten."

Das Abendmahl ist nicht ein bloßes Zeichen von dem uns in Christo gegebenen Heil, sondern ein Mittel, durch welches Christus, als durch ein seinem Worte beigefügtes heiliges Unterpfand, sich selbst und sein Heil uns gibt. Und dies heilige Unterpfand ist sein für uns in den Tod gegebener Leib und sein für uns vergossenes Blut, welche er in und mit und unter dem gesegneten Brod und Wein mündlich und wahrhaftig, doch auf eine uns unerforschliche Weise uns zu essen und zu trinken gibt. Und zwar durch dieses heilige Abendmahl gibt er uns auch seinen Heiligen Geist, welcher den Glauben in uns wirkt, daß wir im heiligen Abendmahl wie zu Einem Leibe gespeist also auch zu Einem Geiste getränkt werden. Als er das heilige Abendmahl einsetzte, „nahm JEsus das Brod, dankte und brachs und gabs den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Testamentes, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden." Matth. 26, 26—28. Vergleiche Marc. 14, 22—24. Luc. 22, 19. 20. 1. Cor. 11, 23—25. Also mit dem gesegneten Brod gibt Christus seinen für uns in den Tod gegebenen Leib und mit dem gesegneten Kelch sein für uns vergossenes Blut und zwar zur Vergebung der Sünden. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Und der Apostel Paulus schreibt: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein Brod ists; so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brodes teilhaftig sind." Und: „Und sind alle zu einem Geiste getränkt." 1. Cor. 10, 16. 17; 12, 13. Also durch das heilige Abendmahl kommt auch der Heilige Geist zu uns und wirkt und stärkt den Glauben in uns, daß wir Christen zu Einem geistlichen Leibe gespeist und zu Einem Geiste getränkt werden. Und dieser Eine geistliche Leib ist Christi Leib, die wahre Kirche,

und dieser Eine Geist ist Christi Geist, der Geist des wahren Glaubens. Unser Katechismus sagt: „Was ist das Sakrament des Altars? Es ist der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt. Was nützt denn solch Essen und Trinken? Das zeigen uns die Worte: Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden: nämlich, daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit."

Das ist die rechte biblische Gotteslehre von den Gnadenmitteln, von Wort, Taufe und Abendmahl.

Und diese Lehre leugnet die reformierte Kirche mit allen den zu ihr gehörenden Kirchengemeinschaften auf das entschiedenste. Sie trennt die Gnade von den Gnadenmitteln. Sie nennt die Gnadenmittel nur äußerliches Wort und Zeichen von der Gnade. Sie leugnet, daß die Gnadenmittel Christum und sein Heil und seinen Heiligen Geist wirklich in sich schließen, mit sich bringen und uns geben. Sie wähnt, daß man Christum und sein Heil und den Heiligen Geist, der den Glauben wirkt, direkt von Gott empfangen müsse. Das ist, wie du gesehen hast, schriftwidrig. Und das ist schriftwidrige Schwärmerei und erzeugt und hat in der Tat erzeugt immer wildere Schwärmerei.

Vom Wort und der Predigt desselben sagt Zwingli: „Wir sehen, daß bei allen Völkern die äußerliche Predigt der Apostel und Evangelisten oder Bischöfe dem Glauben vorhergegangen sei, welchen wir doch allein dem Heiligen Geist zu verdanken haben." (Fid. Rat. 10. Ed. Niem. S. 32.) Also nicht durch die Predigt des Worts, sondern direkt vom Heiligen Geist sollen wir den Glauben empfangen. Und von den Sakramenten sagt er: „Ich glaube, ja, ich weiß, daß alle Sakramente, weit entfernt, die Gnade zu erteilen, dieselbe nicht einmal herzubringen." Und: „Wir haben es auch nie in der Schrift gelesen, daß sinnliche Dinge, dergleichen die Sakramente sind, den Heiligen Geist mit sich bringen." (Eb. da S. 25.)

Calvins Genfer Katechismus sagt: „Was ist ein Sakrament? Ein äußerliches Zeugnis des göttlichen Wohlwollens gegen uns, welches unter einem sichtbaren Zeichen geistliche Gnaden abbildet, zur Versiegelung der Verheißungen Gottes in unseren Herzen, damit die Wahrheit Gottes desto besser bestätigt werde." (V. Ed. Niem. S. 160.) Der Heidelberger Katechismus sagt von den Sakramenten so: „Es sind sichtbare heilige Wahrzeichen und Siegel, von Gott dazu eingesetzt, daß er uns durch den Brauch derselben die Verheißung des Evangeliums desto besser zu verstehen gebe und versiegele." (Fr. 66.)

Von der Taufe sagt demgemäß der Heidelberger Katechismus: „Ist dann das äußerliche Wasserbad die Abwaschung der Sünden selbst? Nein; denn allein das Blut JEsu Christi und der Heilige Geist reinigt uns von allen Sünden." (Fr. 72.) Und Calvins Genfer Katechismus sagt: „Welches ist die Bedeutung der Taufe? Zweierlei: denn es wird darin die Vergebung der Sünden, danach die Wiedergeburt abgebildet." (Fr. 162.) Zwingli schreibt: „Es geschieht durch die Taufe weiter nichts als die Bezeichnung dessen, welcher der Kirche zugezählt wird; durch dieselbe wird durchaus keine Sünde aufgehoben." (Epistolar. I. S. 60. 61.) Die Episkopalkirche sagt in ihren Artikeln der Religion: „Die Taufe ist nicht nur ein Zeichen des Bekenntnisses und ein Merkmal der Unterscheidung, wodurch Christen von Nichtchristen unterschieden werden, sondern sie ist auch ein Zeichen der Wiedergeburt." (Art. 27.)

Vom Abendmahl schreibt Zwingli: „Wir leugnen es, daß Christi natürlicher Leib selbst im heiligen Abendmahl vorhanden sei oder mit dem Munde empfangen werde." (Konf. von 1530. S. 26.) Für diese Leugnung gibt der Heidelberger Katechismus den uns schon bekannten Grund an und sagt, daß Christi Leib „im Himmel und wir auf Erden sind." (Fr. 76.) Und die Episkopalkirche sagt: „Der natürliche Leib und Blut unseres Heilandes Christi sind im Himmel und nicht hier, da es gegen die Wahrheit des natürlichen Leibes Christi ist, zu einer Zeit an mehr als einem Orte zu sein." (Book of Common

Prayer, Order of the Administration of the Lords Supper. Used in England only.) Die Reformierten sagen: „Diejenigen, welche in den feierlichen Worten des Abendmahls: ‚das ist mein Leib, das ist mein Blut' stracks auf den buchstäblichen Sinn, wie sie reden, dringen, verwerfen wir als verkehrte Ausleger. Denn wir stellen es außer Frage, daß sie bildlich zu verstehen seien, so daß die Worte: ‚Brod und Wein ist' soviel heißen, als ‚bedeutet'." (Consensus Tig. XXII. Ed. Niem. S. 196.)

Daß die Reformierten in allen ihren verschiedenen Kirchengemeinschaften lehren, daß das heilige Abendmahl keine Gnade erteilt, Christum und sein Heil und den Heiligen Geist nicht gibt, das brauchen wir nicht weiter zu beweisen. Das versteht sich dir von selbst, wenn du noch einmal liest, was sie von den Sakramenten sagen. Nichts als ein heiliges Wahrzeichen und Erinnerungszeichen des ihnen in Christo gegebenen Heiles soll das Abendmahl für die gläubigen Christen sein.

Was sagst du zu solcher Lehre von den Gnadenmitteln, von Wort, Taufe und Abendmahl, nachdem du der Bibellehre von den Gnadenmitteln erinnert bist?

Es ist nach diesem kaum nötig zu erwähnen, daß alle reformierten Kirchengemeinschaften falsch lehren auch vom Amt der Schlüssel und von der auf die Beichte folgenden heiligen Absolution, nämlich der von der christlichen Gemeinde durch ihre berufenen Diener am Wort gesprochenen Vergebung der Sünden.

Die Bibellehre ist ja diese, welche wir in unserem Katechismus haben: „Das Amt der Schlüssel ist die sonderbare Kirchengewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden hat gegeben, den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben, den Unbußfertigen aber die Sünde zu behalten, solange sie nicht Buße tun." „Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: eines, daß man die Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfahe, als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifele, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel." Diese Lehre steht auf

den Worten Christi, da er zu den Seinen spricht: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Matth. 18, 18. Ferner: „Nehmet hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Joh. 20, 22. 23. Und der Apostel Paulus schreibt der Gemeinde zu Corinth: „Auch ich, so ich etwas vergebe jemandem, das vergebe ich um euretwillen an Christus Statt.“ 2. Cor. 2, 10.

Die reformierten Kirchengemeinschaften aber lehren, wie es in der zweiten Helvetischen Konfession heißt: „Die berufenen Diener verwalten die Schlüssel, wenn sie Glauben und Buße anraten.“ (14. Ed. Niem. S. 492.) Und wie Zwingli schreibt: „Wer Christo glaubt, dem werden die Sünden vergeben. Wie daher niemand von jemandem weiß, ob er glaube, so weiß auch niemand, ob ihm die Sünden vergeben sind, als der allein, welcher durch das Licht und die Festigkeit des Glaubens der Vergebung gewiß ist. Frivol (lästerlich) erscheint daher dies alles: Ich absolviere dich; und: Ich mache dich gewiß, daß dir die Sünden vergeben sind.“ (Expos. chr. fid. 95. Ed. Niem. S. 56.)

Merke, Leser: Die reformierten Kirchengemeinschaften wollen durchaus nicht verstehen, daß Gott zuerst die Vergebung der Sünden und alles Heil in Christo uns gibt, und daß wir danach glauben und annehmen sollen. Wie können wir aber durch den Glauben annehmen, was Gott uns nicht zuvor durch sein Wort und Sakrament in Gnaden darreicht?

Vom Sonntag lehren falsch insonderheit die Presbyterianer, Kongregationalisten, Methodisten, Baptisten und andere reformierte Sekten. Wenn wir sehen, was die Presbyterianer lehren, so kennen wir die Lehre dieser andern auch. Im Bekenntnis der Presbyterianer heißt es: „Gott hat in seinem Wort, durch ein positives und immer dauerndes Sittengebot, welches alle Menschen zu allen Zeiten bindet, einen Tag unter den sieben zum Sabbath bestimmt, der ihm heilig ge-

halten werden soll, welcher von Anfang der Welt bis zur Auferstehung Christi der letzte Tag der Woche war und seit der Auferstehung Christi auf den ersten Tag verlegt worden ist, welcher in der Schrift des HErrn Tag genannt wird und bis zum Ende der Welt als der christliche Sabbath gehalten werden soll." (C. XXI, 7.) Die Siebenten-Tag-Baptisten, Siebenten-Tag-Adventisten und etliche andere gehen weiter und sagen, daß durchaus der siebente Tag der Woche, der Sonnabend, als Sabbath zu feiern sei.

Gottes Wort aber sagt: „So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbathe; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo." Col. 2, 16. 17.

Das Sabbathsgebot des Alten Testamentes gehörte zu den Schatten und Vorbildern von Christo und hat in Christo seine Erfüllung und sein Ende gefunden. Das ganze Leben der Christen soll ein steter geistlicher Sabbath sein. Wer kann das fassen? Gottes Wort und Heiliger Geist lehrt uns das. Darum sollen wir Gottes Wort heilig halten, gerne hören und lernen, so auch die Predigt des göttlichen Wortes in den öffentlichen Gottesdiensten. Das will Gott in Gnaden. Und für solche öffentlichen Gottesdienste sollen wir uns selbst in Freiheit, aber mit herzlichem Verlangen Tage und Stunden wählen. Und von Anfang an hat die Kirche JEsu Christi hiezu den wöchentlichen Sonntag gewählt. Und dabei bleiben wir gerne.

Unser Bekenntnis sagt: „Die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntag für den Sabbath als nötig aufgerichtet sei, die irren sehr. Denn die heilige Schrift hat den Sabbath abgetan und lehret, daß alle Zeremonien des alten Gesetzes nach Eröffnung des Evangeliums mögen nachgelassen werden; und dennoch, weil vonnöten gewest ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wann es zusammenkommen sollte, hat die christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leut ein Exempel hätten der christ-

lichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbaths noch eines anderen Tages vonnöten sei." (Augsb. Conf. Art. 28.) —

Wir wollen nun von etlichen besonderen falschen Lehren reden, welche von einzelnen der reformierten Kirchengemeinschaften geführt werden.

Von der Gnadenwahl lehrt falsch **die reformierte Kirche calvinischer Richtung,** die der **Presbyterianer** und etliche andere.

Die erstgenannte lehrt: „Und zwar wollte Gott seine Herrlichkeit also offenbaren, daß er beschloß, zuerst den Menschen vollkommen zu schaffen, sodann seinen Fall zuzulassen und erst aus den Gefallenen einiger sich zu erbarmen und sie darum zu erwählen, die andern aber in der verderbten Masse zu lassen und endlich dem ewigen Verderben zu weihen." (Form. Conc. Helv. Ed. Niem. S. 731.) Und: „Wenn wir uns des Evangelii nicht schämen, so müssen wir bekennen, was darin deutlich gelehrt wird, daß Gott nach seinem ewigen Wohlgefallen, dessen Ursache von nichts anderem abhängt, Einige nach seinem Belieben zur Seligkeit bestimmt habe, während Andere verworfen worden sind." (Conf. Helv. Ed. Niem. S. 224.) Im Westminsterbekenntnis der Presbyterianer heißt es: „Durch den Ratschluß Gottes sind zur Offenbarung seiner Herrlichkeit einige Menschen und Engel zum ewigen Leben vorherbestimmt und andere zum ewigen Tode vorherverordnet ... Wie Gott die Erwählten zur Herrlichkeit bestimmt hat, so hat er nach dem ewigen und ganz freien Vorsatz seines Willens zuvorverordnet alle Mittel dazu. Daher sind die Erwählten, nachdem sie in Adam gefallen waren, durch Christum erlöst, werden kräftig berufen zum Glauben an Christum, durch seinen Geist, der zur rechten Zeit wirket, werden gerechtfertigt, zu Kindern angenommen, geheiligt und aus seiner Macht bewahrt zur Seligkeit. Auch ist kein Anderer durch Christum erlöst, kräftig berufen, gerechtfertigt, zum Kinde angenommen, geheiligt und selig gemacht, außer allein die Auserwählten." (C. III, 3.

6.) Diesem stimmen die Kongregationalisten und etliche Baptistengemeinschaften zu.

Es springt jedem Christen sofort in die Augen, daß dies eine allerschrecklichste, gottlose, zur frechen Sicherheit oder zur alles wegwerfenden Verzweiflung führende Lehre ist. Wir werden, wenn wir von der lutherischen Kirche reden, auf dieselbe wieder zurückkommen.

Von der Kindertaufe und von der Weise des Taufens lehren falsch die **Baptisten** verschiedener Namen und Arten und die **Siebenten-Tags-Adventisten.** Die **Mennoniten** stimmen nur bezüglich des ersten Punktes mit den Genannten überein.

Diese lehren, daß nicht Kinder, sondern nur Erwachsene, welche gelehrt werden, glauben und Bekenntnis ablegen können, zu taufen seien. Auch lehren sie, daß die Taufe notwendig durch Untertauchen vollzogen werden müsse.

Da dies genugsam bekannt ist, so brauchen wir die Aussprüche dieser Sekten nicht anzuführen.

Und nun, lieber Christ, möchten wir dir einen Rat geben. Es ist dieser: Wenn du mit diesen Leuten von der Taufe redest, so lasse dich nicht bewegen, sofort auf die Frage einzugehen, ob Kinder zu taufen seien und ob die Taufe durch Untertauchen oder durch Begießen zu vollziehen sei. Sondern halte steif und fest darauf, daß zuerst und vor allem Weiteren aus Gottes Wort die Frage entschieden werde: Was ist und gibt die Taufe? Da wirst du dann sofort sehen, daß sie, wie alle Reformierten, die Taufe nur für ein äußerliches Zeichen der Kirchengliedschaft oder der vorher empfangenen Vergebung der Sünden und vorher geschehenen Wiedergeburt halten, daß sie aber nicht glauben, daß die Taufe aus Gottes Gnaden die Vergebung der Sünden und die Wiedergeburt gibt und wirkt. Solange sie nun bei solcher irrigen und schriftwidrigen Lehre bleiben, was willst du da mit ihnen handeln, ob Kinder zu taufen seien oder nicht, und ob die Taufe durch Untertauchen oder durch Begießen zu vollziehen sei? Wenn sie die Taufe für ein bloßes äußerliches Zeichen halten, das nichts weiteres

ist und nichts gibt, so lasse sie doch taufen, wen und wie sie wollen.

Um dich selbst aber im Glauben zu stärken und der Sachen heilsamlich gewiß zu machen, wollen wir dich kürzlich erinnern, was Gottes Wort von denselben sagt.

Zuerst von der Kindertaufe.

Der Taufbefehl Christi lautet: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Matth. 28, 19. 20. Weder hier noch sonst irgendwo in der Bibel finden wir, daß Christus ausdrücklich befiehlt, man solle die Männer oder die Weiber oder die Kinder oder die Erwachsenen taufen. Auch finden wir nirgends, daß Christus eine Klasse, Geschlecht oder Alter von diesem Befehl ausnimmt. Und wenn man diesen Taufbefehl nun gar im griechischen Urtext ansieht, so lautet er in wörtlicher Uebersetzung so: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, indem ihr sie halten lehret alles, was ich euch befohlen habe." Da nun dieser Befehl so allgemein ist, wer darf denn da die Kinder ausnehmen?

Denn wie hält es sich doch mit den Kindern? Der HErr JEsus sagt: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch." Joh. 3, 5. 6. Die Kinder sind vom Fleisch, von sündigen Eltern geboren, also sind sie Fleisch, sündig. Also müssen sie nach Christi Wort aus dem Wasser und Geist wiedergeboren werden, wenn sie in das Reich Gottes kommen sollen. Und sollen sie nicht in das Reich Gottes kommen?

Ganz gewiß sollen sie das. Denn der HErr JEsus sagt: „Laßt die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." Marc. 10, 14. Und: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschen Sohn ist

kommen, selig zu machen, das verloren ist." Matth. 18, 10. 11. Also soll ihnen das Wasser und Geist, die Taufe, nicht versagt werden, denn das ist das Mittel, wodurch sie ordentlicher Weise in das Reich Gottes gebracht werden.

Sind nicht auch die acht Tage alten Knäblein im Alten Testamente durch das Sakrament der Beschneidung in das Reich Gottes gebracht? Und ist nicht im Neuen Testamente die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten? Der Apostel schreibt: „Ihr seid beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi; in dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe." Col. 2, 11. 12.

Also soll man das einzige Gnadenmittel, das bei Kindern anwendbar ist, die Taufe, diesen ganz gewiß nicht versagen.

Die Apostel haben ja auch ganze Häuser und Familien, also auch Kinder getauft. Apostelg. 16, 15. 33. 1. Cor. 1, 16. Und die Kindertaufe ist seit der Apostel Zeit immer in Gebrauch gewesen.

Daß die Baptisten und andere Sekten die Kindertaufe verwerfen, das kommt daher, daß sie weder wissen wollen, daß durch die Erbsünde jeder Mensch von seiner Geburt an ein Kind des Zornes Gottes ist, noch daß Gott durch die Taufe das Heil Christi und den Heiligen Geist, dasselbe im Glauben anzunehmen, gibt. Wenn sie diese Stücke glaubten, so würden sie den armen Kindlein die Taufe gewiß nicht verweigern.

Aber, sagen sie, die kleinen Kindlein können ja garnicht glauben; was soll ihnen denn die Taufe nützen?

Wir antworten: Wenn es wahr wäre, daß die kleinen Kindlein nicht glauben können, so hätten sie von der Gnadengabe der Taufe freilich keinen Nutzen. Denn der HErr JEsus sagt: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Marc. 16, 16. Aber die kleinen Kindlein können glauben. Es wird ihnen ja durch die Taufe der Heilige Geist gegeben, der den Glauben wirkt. Die Taufe ist ja „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er aus-

gegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christ, unsern Heiland." Tit. 3, 5. 6. Und wenn wir auch nicht verstehen können, wie die kleinen Kindlein glauben, so wissen wir doch, daß sie glauben. Denn Christus sagt ausdrücklich von den Kleinen: „die an mich glauben." Matth. 18, 6. Und er sagt: „Solcher ist das Reich Gottes", was er nicht sagen würde, wenn sie nicht glaubten. War doch auch Johannes der Täufer schon im Mutterleibe voll des Heiligen Geistes, wie du Luc. 1, 15 und 44 lesen kannst. O, der Glaube der kleinen getauften Kindlein ist ein heilig und selig Ding, und er ist heiliger und leuchtender als der der Erwachsenen, bei welchen die erwachte und entfaltete verderbte Vernunft und böse Lust soviel Widerspruch tut.

Darum soll man die Kindlein christlicher Eltern gewiß so bald als möglich zur heiligen Taufe bringen, auf daß sie durch dies heilige Sakrament gläubige Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens werden, und danach soll man durch christlichen Unterricht in Gottes Wort sie in der Taufgnade befestigen und stärken.

Nun von der Weise des Taufens.

In der Bibel ist keine bestimmte Weise des Taufens vorgeschrieben. Es ist daher völlig einerlei und gleichgiltig, ob man durch Untertauchen oder durch Begießen und Besprengen tauft. Das Falsche der Baptisten und anderer Sekten besteht also nicht darin, daß sie untertauchen, sondern darin, daß sie lehren, die Taufe müsse notwendig durch Untertauchen vollzogen werden. Taufen heißt in der griechischen Sprache, in welcher das Neue Testament ursprünglich geschrieben ist, „baptizein." Und „baptizein" heißt waschen, weiter nichts. Daß das so ist, kannst du aus dem folgenden Spruche sehen, in welchem für das deutsche Wort „waschen" im Griechischen „baptizein" steht. Der Spruch lautet so: „Wenn sie (die Pharisäer) vom Markt kommen, so essen sie nicht, sie waschen (baptizein) sich denn. Und des Dings ist viel, das sie zu halten haben angenommen, von Trinkgefäßen, und Krügen, und ehernen Gefäßen, und Tischen zu waschen (baptizein)." Marc. 7, 4.

Was D. Luther in seiner Bibelübersetzung hier „Tische" nennt, das sind nach der griechischen Sprache eigentlich die bei den Mahlzeiten an die Tische gesetzten breiten gepolsterten Lagerbänke. Auf diesen lagen je zwei bis fünf Personen in der Weise, daß sie den linken Ellbogen auf hart am Tisch liegende Polster stützten und mit der rechten Hand die Speise nahmen. Die Füße waren nach hinten ausgestreckt. Da diese Lagerbänke ganz zum Tisch gehörten bei den Mahlzeiten, so tut D. Luther recht, wenn er sie auf dem Volk verständliche Weise schlechthin „Tische" nennt. Wir wollen nun den angeführten Spruch so hersetzen, daß wir auf gut baptistisch statt „waschen" (baptizein) jedesmal „untertauchen" sagen. Dann kannst du sehn, welcher Unsinn herauskommt, wie unsinnig es also ist, wenn die Baptisten sagen, taufen (baptizein) müsse untertauchen heißen. Hier ist der Spruch auf baptistisch: „Wenn sie (die Pharisäer) vom Markt kommen, so essen sie nicht, sie tauchen sich denn unter (baptizein). Und des Dings ist viel, das sie zu halten haben angenommen, von Trinkgefäßen, und Krügen, und ehernen Gefäßen, und Tischen unterzutauchen (baptizein)." Die Pharisäer müßten gewaltige Wasserbehälter in ihren Häusern gehabt haben, wenn sie jedesmal vor der Mahlzeit nicht nur sich selbst sondern auch die ganzen Tische samt deren großen Polsterbänken untergetaucht hätten. Und dann der schwierige Prozeß des Trocknens! Die Trinkgefäße und Krüge und ehernen Gefäße mögen sie untergetaucht haben. Aehnliches tun unsere Hausfrauen ja auch. Es ist glaubhaft, daß die Pharisäer, nach Art der heutigen Katholiken, sich und alles, was zur Mahlzeit gehörte, mit einer Art geweihten Wassers besprengt haben. 4. Mose 19, 18.

Eine Art Baptisten sind die **Adventisten,** welche die Zeit des Advents oder der Wiederkunft Christi wissen zu können glauben, obwohl Christus sagt: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater." Marc. 13, 32. Der Stifter der Adventisten, ein Baptistenprediger Namens William Miller, ge-

boren 1781 zu Pittsfield, Mass., setzte den 14. April 1844 als jüngsten Tag fest und hatte viel Anhang.

Die Adventisten zerfallen jetzt in zahlreiche Parteien. Die größte Partei sind die **Siebenten-Tag-Adventisten,** die den jüdischen Sabbath halten, wie schon gezeigt ist. Daher ihr Name. Diese sind mit viel Eifer und Schein großer Frömmigkeit eine greuliche Sekte und kaum wert, unter den noch christlichen Sekten aufgezählt zu werden. Denn außer dem, daß sie den jüngsten Tag wissen zu können glauben, leugnen und verwerfen sie die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, von der wahren Gottheit Christi, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Jesum Christum. Auch sagen sie, der Mensch habe keine unsterbliche Seele, die Gottlosen werden völlig vernichtet, eine Hölle gebe es nicht, nur die Frommen werden auferweckt zum ewigen Leben.

Sie sagen: „Die Schrift lehrt an vielen Orten die Präexistenz Christi" (sein Dasein vor seiner Menschwerdung) „und seine Göttlichkeit, aber sie sagt ganz und gar nichts in Bezug auf eine Dreieinigkeit." „Da nur Ein Gott ist, so muß der Ausdruck (Gott) in Bezug auf das Wort" (nämlich auf den eingeborenen Sohn vom Vater in Joh. 1, 1. 14.) „in einem subordinierten Sinn gebracht werden" (so, daß der Sohn dem Einen Gott untergeordnet ist.) .... „Es ist vernünftig, daß der Sohn den Namen und Titel seines Vaters führen sollte .... Wir können nicht glauben, was die Menschen davon sagen, daß er gleichen Wesens mit Gott sei in jeder Hinsicht." (Atonement. S. 98. 84f. 102.) Also sie sagen zwar, daß Christus schon vor seiner Menschwerdung dagewesen und der Sohn Gottes ist und göttlich ist wie sein Vater. Sie sagen: „Er ist der Sohn Gottes und wie sein Vater, da er der Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das ausdrückliche Bild seiner Person ist." (Personality of God. S. 7.) Aber sie leugnen, daß Christus gleichen Wesens mit dem Vater und wahrhaftiger Gott ist. Sie leugnen, daß Gott dreieinig ist. Sie meinen, Christus sei ein vor seiner Menschwerdung existierendes hohes,

göttliches, Gott ganz ähnliches Geschöpf, das in der Schrift Gottes Sohn genannt werde, aber nur den Namen und Titel „Gott" führe. Natürlich glauben sie auch nicht, daß der Heilige Geist eine Person in Gott und gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohn ist.

Ferner sagen sie: „Lebendiger Glaube ist ein Glaube mit Werken. Der Mensch wird gerechtfertigt allein mit einem lebendigen Glauben, daher wird er gerechtfertigt durch Glauben und Werke oder Gehorsam. Unvollkommener Glaube ist Glaube ohne Werke; aber unvollkommener Glaube kann keinen Menschen rechtfertigen. Darum kann kein Mensch gerechtfertigt werden durch den Glauben allein." (The Nature etc. S. 86.) Das ist schön klingendes Gerede, aber echt papistische Werklehre.

Ferner sagen sie: „Der Zustand der Toten. Sie sind nicht bei Christo im Himmel ... noch sind sie im höllischen Feuer ... sie sind im Grabe ... sie schlafen ... sie preisen nicht den HErrn und gebrauchen keine Kraft des Geistes." „Obgleich die Bibel 837mal von der Seele zu uns redet, so nennt sie doch nie eine unsterbliche Seele." (Scripture References S. 12. 20.) Sie glauben überhaupt nicht, daß der Mensch eine vom Leib unterschiedene Seele hat, sondern meinen, daß das, was Seele genannt wird, nur ein Produkt der in den Leib gelegten Kräfte sei. Sie unterscheiden die „Seele" des Menschen von der der Tiere nur so, daß sie sagen, die des Menschen sei vortrefflicher als die der Tiere, aber wesentlich dasselbe Ding. O, wie weitläufig legen sie dies dar und schmücken es mit verdrehten Bibelsprüchen! Vor allem führen sie an, was der Prediger Salomo sagt: „Es gehet dem Menschen, wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch; und haben alle einerlei Odem; und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh; denn es ist alles eitel. Es fähret alles an Einen Ort; es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Odem der Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre?" Pred. 3, 19—21. Aber sie lassen den dieser Stelle vorausgehenden Vers 18 außer

Acht. Der lautet: „Ich sprach in meinem Herzen von dem Wesen der Menschen, darin Gott anzeigt und läßt es ansehen, als wären sie unter sich selbst wie das Vieh.“ Gott läßt es hier auf Erden so aussehn, als ob die Menschen seien wie das Vieh und als ob es ihnen ginge wie dem Vieh. Und damit will er die Menschen, die sich von seinem Wort nicht erleuchten lassen, in ihrer erträumten Weisheit prüfen und sie in ihrer Blindheit und Torheit und Nichtigkeit offenbar machen. Das soll nämlich das Ende aller ihrer eigenen Erkenntnis sein: Wir sind selbst wie das Vieh. Weiter können sie es ohne Gottes Wort und Geist nicht bringen.

Endlich lehren diese Siebenten-Tags-Adventisten, wie alle Adventisten — mit Ausnahme der sogenannten Evangelischen Adventisten, welche die heilige Dreieinigkeit Gottes und die Unsterblichkeit der Seele und die ewige Höllenstrafe der Gottlosen lehren —: daß es keine Hölle für die Gottlosen gebe, sondern daß die Gottlosen gänzlich vernichtet werden. Sie stimmen der adventistischen Lehre zu: „Die Gottlosen werden ihre Strafe empfangen auf dieser Erde. Diejenigen, welche die Lehre von einer ewigen Hölle festhalten, sind nie imstande, deren Lage anzugeben ... Die Gottlosen werden vom Feuer verbrannt und gänzlich verzehrt werden ... Es wird geschehen am Tage des HErrn und durch das Zerschmelzen der Erde und Elemente in großer Hitze ... Nachdem die Gottlosen verbrannt sind, wird die Erde gereinigt und wiederhergestellt werden für die Gerechten.“ (The End of the World. S. 6.) Bequeme Lehre! Wir achten es nicht für der Mühe wert, sie aus der Schrift zu widerlegen.

Die Methodisten verschiedener Parteien mit der **Evangelischen Gemeinschaft** und den **Vereinigten Brüdern** führen ganz besonders falsche Lehren von den Gnadenmitteln und der Heiligung.

Von den Gnadenmitteln heißt es in der methodistischen Lehre und Kirchenordnung: „Die Gnadenmittel sind entweder ausdrücklich in Gottes Wort vorgeschrieben, oder Verhaltungsregeln christlicher Weisheit. Die in Gottes Wort ausdrücklich

vorgeschriebenen sind das Gebet ... das Forschen der heiligen Schrift ... des Herrn Abendmahl ... Fasten ... christliche Unterhaltung ... Welche Verhaltungsregeln mögen wir als Christen, als Methodisten oder Prediger beobachten? ... Diese Mittel können zwar auch ohne Segen gebraucht werden, aber es gibt andere Gnadenmittel, welche niemals ohne Segen bleiben, als da sind: das Wachen, die Selbstverleugnung, die Aufnahme des Kreuzes und der Wandel in der Gegenwart Gottes." (§ 119—123.) In dem Katechismus der Bischöflichen Methodistenkirche heißt es: „Was sind einige der Kennzeichen der bischöflichen Methodistenkirche? Ihre evangelische Lehre, ihr Reisepredigtamt und ihre besonderen Gnadenmittel, nämlich die Liebesfeste und Klassenversammlungen." (No. 3. S. 46.) Es ist hieraus klar, daß die genannten Sekten, wie alle reformierten Kirchengemeinschaften, nicht wissen wollen, welches die von Gott verordneten Gnadenmittel sind, nämlich Wort und Sakrament, und welche göttliche Kraft ihnen innewohnt. Aber nicht alleine das. Sie haben allerlei selbsterwählte Maßregeln und Methoden der Bekehrung aufgebracht, welche sie weit über den einfältigen Gebrauch des Wortes Gottes stellen.

Von der Heiligung sagen die Methodisten in ihrem Katechismus: „Was ist die gänzliche Heiligung? Der Zustand, in dem wir ganz von der Sünde gereinigt sind, so daß wir Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und ganzem Gemüt und unsern Nächsten als uns selbst lieben können." (No. 3. S. 40.) Die Evangelische Gemeinschaft sagt in ihrer Glaubenslehre und Kirchenordnung hievon: „Daß ein solcher Stand in diesem Leben erreicht werden kann, ist klar, weil Christus und alle seine Apostel dazu ermahnen ... Auch ist man durch Erfahrung gänzlich überzeugt, daß dieser Stand erreichbar ist, und von manchen Seelen wirklich erreicht wurde ... Wir lehren einstimmig, daß wir lange, ehe wir sterben, von aller Sünde erlöst werden können, das ist von allen bösen Neigungen und Begierden." (Kap. 3.) Dem stimmen die Vereinigten Brüder zu. Also diese Sekten meinen, daß sie in diesem Leben ganz von

Sünde frei und vollkommen heilig werden können. Hiefür führen sie das an, daß Gott es verlangt von uns. Aber können wir das tun, was Gott in seinem Gesetz verlangt? Dann führen sie hauptsächlich diese zwei Aussprüche des Apostels Johannes an: „Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt." „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde; denn sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen; denn er ist von Gott geboren." 1. Joh. 3, 6. 9. Sie wollen aber nicht sehn, daß der Apostel mit „Sündigen" und „Sünde tun" den Sünden d i e n s t meint, denn er schreibt ja gerade von den Christen, die im Lichte wandeln: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist." 1. Joh. 1, 8—10; 2, 1. Lies doch, was der hohe Apostel Paulus von sich selbst sagt Röm. 7, 14—25 und Phil. 3, 12—14.

Zu solcher Lehre der Methodisten und der andern Sekten sagt die Katholische Kirchenzeitung vom 29. November 1866 ganz richtig: „Ja, die Methodisten sind auch keine eigentlichen Protestanten, und in ihren Lehren von den guten Werken und der Heiligung glauben sie fast dasselbe, was die Katholiken glauben."

In der Bischöflichen Methodistenkirche ist außerdem ein papistisches Pfaffenregiment. Die Gemeinden dürfen sich nicht ihre eigenen Prediger wählen und haben fast garkeine Rechte.

Ganz einzigartig ist die **Episkopalkirche.** In ihren 39 Artikeln der Religion und sonstigen bekenntnismäßigen Kundgebungen finden sich alle die falschen Lehren, welche die reformierten Kirchengemeinschaften charakterisieren und kennzeichnen. Aber in ihrer K i r c h e n v e r f a s s u n g und in ihren

Zeremonien ähnelt sie der Papstkirche. Sie wird von Bischöfen regiert, die in ununterbrochener, durch die Ordination hergestellter Reihenfolge Nachfolger der Apostel zu sein vorgeben. Nur diese Bischöfe können „Priester" und „Diakonen" ordinieren. Keine kirchliche Amtshandlung ist giltig, wenn sie nicht von einem so ordinierten Priester verrichtet wird. Die Konfirmation können nur die Bischöfe vollziehen. Auf die Menge der Zeremonien wird das größte Gewicht gelegt. Dabei ist diese Kirche ganz lax oder, wie man es nennt, liberal. Ihre Bischöfe, Priester und Diakonen können glauben, lehren und predigen, was ihnen gutdünkt, solange sie nur die Verfassung und die Zeremonien bestehn lassen. Man findet in ihr frei öffentlich ausgesprochene Schrift- und Christusleugnung und auch papistische Heiligenverehrung und Messe. Das einzig Gute, was diese Kirche hat, ist, daß in den öffentlichen Gottesdiensten das Buch des gemeinschaftlichen Gebets (Book of Common Prayer) viel gebraucht wird, denn in diesem Buche findet sich, neben den besagten falschen Lehren, doch soviel Gotteswort, daß ein armer Sünder in Einfältigkeit des Glaubens dadurch selig werden kann.

Da all das Gesagte bekannt und vor Aller Augen ist, so erachten wir es nicht für nötig, Sätze aus den episkopalen Bekenntnisschriften anzuführen.

Die **Heilsarmee** (Salvation Army) führt grobe falsche Lehre bezüglich der göttlichen Offenbarung, der Versöhnung durch Christum, der Heiligung, der Taufe und des heiligen Abendmahls.

Dies ist zu finden in ihrem Buch „Doctrine and Discipline of the Salvation Army."

Da wird gelehrt von der göttlichen Offenbarung: „Teilt Gott seinen Willen auf irgend einem andern Wege mit als durch das geschriebene Wort? Ja. Er spricht direkt zum Herzen durch seinen Geist und vermöge seines Geistes auch durch einen Menschen zum andern... Es ist falsch und irreführend, zu behaupten, daß wir keinen andern Weg haben, die Meinung des Geistes bezüglich unseres

eigenen Heils oder unserer Pflicht gegen unseren Nächsten festzustellen, außer durch das geschriebene Wort." (S. 82f.) Das ist trügerische Schwärmerei. Dagegen lies Gal. 1, 8. 9. 2. Tim. 3, 15—17. Luc. 16, 31. Auch Jerem. 23, 29—31.

Da wird gelehrt von der Versöhnung durch Christum: „Du wirst manchmal Leute von dem vollendeten Werk Christi sprechen hören. Was ist damit gemeint? Daß Christus, als er am Kreuze starb, an die Stelle des Sünders trat und den genauen Betrag der Strafe, welche dieser verdiente, trug und dadurch tatsächlich die Schuld bezahlte, die der Sünder der göttlichen Gerechtigkeit schuldete, und daß der Sünder, wenn er dies nur glauben will, auf immer frei von den Ansprüchen des Gesetzes ist. Ist dies so?"

Auf diese Frage antwortet die ganze heilige Schrift mit einem lauten Ja. Und jeder wahre und rechte Christ sagt Ja und Amen und lobt Gott. Und Christus selbst, als er am Kreuze starb, rief laut: „Es ist vollbracht!"

Aber was antwortet die Heilsarmee? Sie antwortet: „W i r g l a u b e n n i c h t." Und sie fährt fort: „Welches ist die richtige Ansicht von der Versöhnung? Die Schrift lehrt, daß Christus am Kreuze kraft der Würde seiner Person, der Willigkeit seines Darbringens und der Größe seiner Leiden ein Opfer von unendlichem Wert brachte und darbot armer Sünder halben, und daß dies Opfer dadurch, daß es aller Welt das schreckliche Uebel der Sünde, die der Mensch begangen hatte, und die Wichtigkeit des Gesetzes, das der Mensch übertreten hatte, zeigte, es der Liebe und dem Mitleid Gottes möglich machte, über den Menschen sich zu ergießen, indem sie allen denjenigen, die bereuen und im Vertrauen zu ihm (Gott) zurückkehren, Vergebung schenken." (S. 23. 25.) Das ist ein fromm klingendes, aber unklares Geschwätz. Durch das Opfer Christi am Kreuz soll der Liebe und dem Mitleid Gottes es nur m ö g l i c h gemacht sein, dem Sünder die Sünden zu vergeben, wenn er bereut und im Vertrauen zu Gott zurückkehrt. W i e macht das Opfer Christi dies möglich? w a r u m? Es ist alles unklar. Klar ist nur gesagt, daß Christus durch seinen

Tod unsere Sündenschuld nicht bezahlt hat und daß wir durch den Glauben an Christum vor Gott nicht gerecht werden. Das ist aber schriftwidrig und gottlos.

In dem Buch der Heilsarmee wird von der Heiligung gelehrt: „Was lehrt die Armee von der vollkommenen Heiligung? Daß ein Mensch von allen Sünden befreit und in den Stand gesetzt werden kann, den Willen Gottes beständig in diesem Leben zu tun ... Kann die Heiligung teilweise und kann sie vollkommen sein? Ja; sie ist teilweise bei nahezu allen Personen, wenn sie zuerst bekehrt werden, und vollkommen, wenn sie völlig gerettet sind ... Was ist vollkommene Heiligung? Vollkommene Heiligung setzt völlige Befreiung voraus. Die Sünde ist aus der Seele vernichtet, und alle Kräfte, Fähigkeiten, (alles) Eigentum und (alle) Einflüsse der Seele sind dem Dienste und der Ehre Gottes geweiht ... Wenn wir von Heiligung oder vom Geheiligtwerden reden, meinen wir nicht gewöhnlich vollkommene Heiligung? Ja." (S. 49ff.)

Wir haben über diese Sache bei Besprechung der Methodisten, die dasselbe lehren geredet und Gottes Wort gezeigt. Da magst du nachlesen.

Von der Taufe und dem heiligen Abendmahl sagt die Heilsarmee in ihrem Buch: „Hält die Armee die Taufe für eine Pflicht, die geleistet werden muß? Entschieden nicht. Die Armee hält nur Eine Taufe für nötig zum Heil, und dies ist die Taufe des Heiligen Geistes." — „Was lehrt die Armee vom Herrenmahl (Abendmahl)? Wenn eine solche Ordnung den Glauben unserer Soldaten befördert, so empfehlen wir ihre Annahme. Ist die Ordnung des Herrenmahls wesentlich für die Gliedschaft der Armee oder für das Heil? Sicherlich nicht." (S. 84.) So fährt man mit der teuer werten Einsetzung unseres HErrn JEsu Christi und dem so reichen apostolischen Wort!

Obwohl es noch sehr viele aus der reformierten Kirche entsprungene Sekten gibt, so glauben wir doch, lieber Christ,

daß du jetzt genügende Anleitung gehabt hast, solche Geister nach Gottes Wort zu prüfen.

D. Die unierte Kirche.

Das ist die Kirche, die sich mit Vorliebe die evangelische Kirche nennt. Doch nennt sie sich auch die vereinigt protestantische Kirche, die unierte Kirche.

Uniert heißt vereinigt.

Die unierte Kirche ist eine Vereinigung der ursprünglich rechtgläubigen lutherischen Kirche und der ursprünglich falschgläubigen reformierten Kirche.

Ist diese Vereinigung geschehn, daß die reformierte Kirche ihre falschen Lehren fahren gelassen und sich nun mit der lutherischen Kirche in allen Stücken zu der reinen und lauteren Lehre des göttlichen Wortes bekennt?

Wenn dies der Fall wäre, so wäre diese Vereinigung recht und gottgefällig, und die unierte Kirche wäre die rechte Kirche.

Aber dies ist nicht der Fall.

In der unierten Kirche ist die Vereinigung so geschehn, daß lutherische und reformierte Gemeinden Eine Kirche bilden; daß lutherische und reformierte Christen Eine Gemeinde sind; daß als Kirchenlehren nur die Lehren gelten sollen, in welchen die Lutheraner und die Reformierten übereinstimmen; daß aber die Lehren, in welchen die Lutheraner und die Reformierten auseinandergehn, in der Kirche keinen Unterschied machen, nicht in Streit gezogen, nicht zum Anstoß der Einen oder der Andern gelehrt und gepredigt werden sollen.

Ist dies eine rechte und gottgefällige Vereinigung? Ist die unierte Kirche die rechte Kirche?

Ganz gewiß nicht!

Wir haben dir, lieber Christ, die falschen Lehren der reformierten Kirche gezeigt: von der Geltung der menschlichen Vernunft bei Auslegung des göttlichen Wortes; von der Person JEsu Christi; von den Gnadenmitteln, nämlich dem Wort, der Taufe und dem Abendmahl; vom Amt der Schlüssel und der Absolution; vom Sonntag; auch von der Gnadenwahl. Wir

haben dir auch gezeigt, was in diesen Stücken die rechten Lehren des göttlichen Wortes sind.

Wie nun? Sollen diese Lehren in der Kirche keinen Unterschied machen? Sollen diese Lehren nicht in Streit gezogen werden, das heißt: soll man in diesen Lehren nicht die Wahrheit und Alleingeltung des göttlichen Wortes behaupten und alle Lüge und falsche Lehre verwerfen? Soll in diesen Lehren das göttliche Wort nicht deutlich gelehrt und gepredigt werden, auch wenn jemand daran Anstoß nimmt? Soll man mit denen, welche in diesen Lehren falsch glauben und lehren, friedlich und ruhig und still in Einer Kirche und in Einer Gemeinde sein?

Was Gott selbst in seinem Worte auf diese Fragen antwortet, das haben wir schon gezeigt bei der 6. Frage: Wie sollen wir uns nach Gottes Willen zu den falschgläubigen Kirchen stellen? (Seite 15).

Ganz gewiß sollen diese Lehren in der Kirche einen Unterschied machen! Ganz gewiß sollen wir in diesen Lehren die Wahrheit und Alleingeltung des göttlichen Wortes behaupten und alle Lüge und falsche Lehre verwerfen! Ganz gewiß soll in diesen Lehren das göttliche Wort deutlich gelehrt und gepredigt werden, auch wenn jemand daran Anstoß nimmt! Und ganz gewiß nicht soll man mit denen, welche in diesen Lehren falsch glauben und lehren, friedlich und ruhig und still in Einer Kirche und in Einer Gemeinde sein!

Wir wollen nur ein einziges Beispiel zeigen, wie die unierte Kirche die Vereinigung von der lutherischen und der reformierten Kirche, von der rechten und der falschen Lehre ins Werk setzt. — Die lutherische Kirche lehrt nach Gottes Wort, daß das heilige Abendmahl ist der wahre Leib und Blut unseres HErrn JEsu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt. Die reformierte Kirche lehrt wider Gottes Wort, daß das heilige Abendmahl nur ein Zeichen von Christi Leib und Blut sei, Christi Leib und Blut nur bedeute. Was tut nun die unierte Kirche? Bei der Austeilung des Abendmahls führt sie die Einsetzungsworte Christi an, sagt etwa: „Christus

spricht", und läßt dann jeden glauben, was er will. Und in ihren Katechismen und Lehrbüchern macht sie viel Geschwätz, durch welches sie zeigen will, daß beide Lehren, die lutherische und die reformierte, auf eins hinauskommen.

Von solchem Tun sagt D. Luther: „Und in Summa, daß ich von diesem Stücke komme, ist mirs erschrecklich zu hören, daß in einerlei Kirchen oder bei einerlei Altar sollten beider Teil einerlei Sakrament holen und empfahen, und ein Teil sollte gläuben, es empfahe eitel Brod und Wein, das andere Teil aber gläuben, es empfahe den wahren Leib und Blut Christi. Und oft zweifle ich, obs zu gläuben sei, daß ein Prediger oder Seelsorger so verstockt und boshaftig sein könnte und hiezu stillschweigen und beide Teil also lassen gehen, ein jegliches in seinem Wahn, daß sie einerlei Sakrament empfahen, ein jegliches nach seinem Glauben u. s. w. Ist aber etwa einer, der muß ein Herz haben, das da härter ist denn kein Stein, Stahl und Demant, der muß freilich ein Apostel des Zorns sein. Denn Türken und Juden sind viel besser, die unser Sakrament leugnen und frei bekennen; denn damit bleiben wir unbetrogen von ihnen und fallen in keine Abgötterei. Aber diese Gesellen müßten die rechten hohen Erzteufel sein, die mir eitel Brod und Wein gäben und ließen mich's halten für den Leib und Blut Christi und mich so jämmerlich betrögen. Das wäre zu heiß und zu hart; da wird Gott zuschmeißen in kurzem. Darum wer solche Prediger hat, oder sich des zu ihnen versiehet, der sei gewarnt vor ihnen als vor dem leibhaftigen Teufel selbst." (Warnung vor Zwinglischer Lehre. Walch XVII, 2246.)

Der HErr JEsus sagt: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Matth. 28, 20. Und er sagt: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Joh. 8, 31. 32. Und hiezu sagt D. Luther: „Wer seine Lehre, Glauben und Bekenntnis für wahr, recht und gewiß hält, der kann mit andern, so falsche Lehre führen oder derselben zugetan sind, nicht in einem Stalle stehen

noch immerdar gute Worte dem Teufel und seinen Schuppen geben. Ein Lehrer, der zu Irrtümern stille schweigt und will gleichwohl ein rechter Lehrer sein, der ist ärger denn ein öffentlicher Schwärmer und tut mit seiner Heuchelei größern Schaden denn ein Ketzer, und ist ihm nicht zu vertrauen; er ist ein Wolf und ein Fuchs, ein Mietling und ein Bauchdiener u. s. w. und darf Lehre, Wort, Glauben, Sakrament, Kirchen und Schulen verachten und übergeben; er liegt entweder mit den Feinden heimlich unter einer Decke oder ist ein Zweifler und Windfaher und will sehen, wo es hinaus wolle, ob Christus oder der Teufel obsiegen werde, oder ist ganz und gar bei sich selbst ungewiß und nicht würdig, daß er ein Schüler, will geschweigen ein Lehrer heißen solle, und will niemand erzürnen, noch Christo sein Wort reden, noch dem Teufel und der Welt wehe tun". (Gespräch mit D. Georg Major. Walch XVII, 1477.)

Nein, die in der unierten Kirche geschehene Vereinigung ist nicht recht und gottgefällig, und die unierte Kirche ist nicht die rechte Kirche. Ganz gewiß nicht!

Die unierte Kirche ist eine aus Gleichgiltigkeit und Unglauben gegen Gottes Wort geborene, Christo und allen rechten Christen ekelhafte Kirche, schlimmer, bei weitem schlimmer als die offenbar falschgläubigen Kirchen. Es paßt auf die unierte Kirche, was Christus der Gemeinde zu Laodicäa schreiben ließ: „Das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und darf nichts, und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." Offenb. 3, 14—17. Und es paßt auf sie, was der Prophet sagt: „Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen". Jes. 5, 20. Und es paßt auf sie, was Jakobus schreibt: „Quillet auch ein Brunnen aus Einem

Loche süß und bitter? Kann auch, lieben Brüder, ein Feigenbaum Oel, oder ein Weinstock Feigen tragen? Also kann auch ein Brunnen nicht salzig und süße Wasser geben." Jac. 3, 11. 12.

Und wohin führt in der Tat solch Wesen? Zu einem wahren Wust von falschen Lehren. Wo die rechte göttliche Lehre totgeschwiegen wird, da macht sich die falsche Lehre breit. Das zeigen auch die hierzulande in Gebrauch stehenden verschiedenen Katechismen und sonstigen Lehrbücher der unierten Kirche.

O Christ, hüte dich vor der unierten Kirche!

Im Anschluß an die unierte Kirche sind die **Herrnhuter** zu nennen. Sie heißen auch die Brüdergemeinde, in England und Amerika *The Moravians* und *The Church of United Brethren.* Diese Sekte vereinigt, uniert grundsätzlich die lutherische und die reformierte Lehre, wobei natürlich die lutherische, das ist, die rechte Lehre des göttlichen Wortes sehr zu kurz kommt. Die besonderen Eigentümlichkeiten dieser Sekte sind: süßliche Schwärmerei, der Gebrauch des Loses zur Erforschung des göttlichen Willens, und ein Liebesmahl mit Tee und Brödchen vor Genuß des Abendmahls. Im Missionswerk sind die Herrnhuter sehr eifrig. —

9. Gibt es auch sogenannte christliche Kirchen, welche alle Hauptartikel der christlichen Religion leugnen, gar keine seligmachende Lehre darbieten und also in keinem Wege zu den christlichen Kirchen, nicht einmal zu den falschgläubigen, zu zählen sind?

Es gibt solche. Und die bekanntesten dieser Art wollen wir nennen und auf das kürzeste kennzeichnen.

A. Die christliche Wissenschaft.
National Christian Scientist Association.

Diese Gemeinschaft ist gegründet im Jahre 1866 durch Mrs. Mary Baker J. Eddy, führt seit 1866 den obigen englischen Namen, hat sich sehr ausgebreitet und berückt Viele, deren Herz nicht in Gottes Wort gegründet ist. Die Lehren

dieser Gemeinschaft sind enthalten in den Schriften ihrer Gründerin, hauptsächlich in ihrem sehr wirren „Science and Health with Key to the Scriptures", und sind zum großen Teil der heidnischen indischen Philosophie entlehnt. Mrs. Eddy schmückt ihre Lehren aber fortwährend mit ganz toll mißbrauchten und verdrehten Bibelsprüchen.

Wir wollen dir, lieber Christ, die ganze Summe der Mrs. Eddyschen Lehren in einem ganz kurzen Satze ganz scharf vor Augen stellen. Wenn du dir diesen Satz genau merkst, so weißt du ganz genau, was die Christian Science ist, und niemand kann dir was weismachen. Und du siehst dann auch klar, daß die Christliche Wissenschaft absolut unchristlich ist, und es ist garnicht nötig, daß wir dieselbe mit Gottes Wort widerlegen.

Hier ist die Summe der Christlichen Wissenschaft der Frau Eddy:

Es gibt keinen persönlichen Gott, sondern alles, was da ist, ist Gott. Auch du bist Gott. — Gott ist gut und vollkommen, ohne Sünde, ohne Krankheit, ohne Schmerz, ohne Tod. — Weil alles, was da ist, Gott ist, so ist alles, was da ist, gut und vollkommen. Es gibt keine Sünde, keine Krankheit, keinen Schmerz, keinen Tod. — Sünde, Krankheit, Schmerz, Tod sind nur Einbildung, Irrtum, ("error").*) Wenn du durch Lesen des Mrs. Eddyschen Buchs und mit Hilfe von Heilern ("healers") dir fest einprägst und glaubst, daß du Gott und deshalb gut und vollkommen bist, so kannst du von der Einbildung und dem Irrtum, der Sünde, Krankheit, Schmerz, Tod genannt wird, geheilt werden. Das ist "mind healing" und "faith cure". — Jesus Christus war der vollkommene Mensch, der Gott-Mensch,**) der eigentliche Chris-

*) Hier ist eine Dummheit: wenn alles Gott und gut und vollkommen ist, wie kann da eine Einbildung und ein Irrtum sein? Einbildung und Irrtum sind doch nicht gut und vollkommen. Diese Dummheit kann nicht wegphilosophiert werden.

**) In Mrs. Eddy's Sinn.

tian Scientist, der große healer; er überwand für sich selbst alle Einbildung und Irrtum von Sünde, Krankheit, Schmerz, Tod und heilte Andere, ja weckte sie auf. Das sieht man aus der Bibel und seiner Lehre. Wer wie JEsus Christus wird, kann das auch. Jetzt ist man noch nicht so weit. Aber es wird noch kommen.

Da hast du's. Das ist es.

Mrs. Eddy selbst war kürzlich so und so lange "in error", bis sie endlich „starb". Aber sie soll bald aufstehn.

Daß die Christian Science manche Heilungen aufzuweisen hat, ist uns außer Zweifel. Aber woher kommen diese Heilungen? Nun, zunächst von der starken Einbildung, welche durch sie bei den leichtgläubigen Leuten hervorgerufen wird. Wie man nämlich durch starke Einbildung krank werden, ja sterben kann, so kann man auch durch starke Einbildung wenigstens von manchen Krankheiten geheilt werden. Das ist ganz natürlich. Dafür lassen sich, auch außerhalb der Christian Science unzählige Beispiele anführen. Wer weiß nicht, daß arges Zahnweh oft plötzlich verschwindet, wenn man mit großer Angst zum Zahnarzt kommt? Aber bei manchen Heilungen der Christian Science mag auch der Teufel seine Hand im Spiele haben. Gottes Hand ist sicherlich nicht dabei.

B. Die Spiritualisten.

Diese sagen von sich selbst: „Spiritualisten sind diejenigen, welche glauben, daß alle menschlichen Wesen unsterbliche Geister haben in diesen Leibern; daß, wenn diese Leiber sterben, unsere Geister hinausgeboren werden in die Geisterwelt ... daß Geister zurückkehren und sich uns offenbaren können auf mancherlei Weise". — „Spiritualisten glauben, daß die Geister auf die Erde kommen als Engel Gottes, um uns heilige Einflüsse zuteil werden zu lassen, um die besseren Kräfte unserer ... Herzen zu erwecken, ... um über uns zu wachen, uns vor Gefahr zu warnen, uns an unsere Pflichten zu erinnern, unsere Herzen mit Liebe zu erfüllen." — „Spiritualisten glauben, daß der Spiritualismus alles aufnimmt, was

in der Bibel Gutes und Wahres ist." „Spiritualisten glauben, daß es eine höchste Kraft und Verstand gibt, Gott genannt, daß aber nicht zwei Menschen dieselbe Vorstellung haben. Sie glauben an JEsum Christum und alle großen und guten Männer und Frauen, und daß wir alle in uns dieselben Elemente der Größe und Güte haben." (Spiritual Sunday School Manual, S. 66. 67. 76.) „Was den Menschen betrifft, so glauben wir . . ., daß er anfänglich und gegenwärtig in allen Dingen frei wirkend ist . . ., daß jeder Mensch seine eigene Seligkeit schaffen und sein eigener Heiland sein muß; daß es daher die Politik eines jeden auf Erden ist, sich einen reinen moralischen Organismus zu bilden." (Am. Chr. Record, S. 327.)

Die Spiritualisten sind nichts als Heiden. Sie nennen JEsum Christum; aber JEsus Christus ist ihnen nichts anderes, als was alle großen und guten Männer und Frauen sind. Einen Heiland brauchen sie nicht. Sie versuchen sich in Geisterrufen und Teufelsspuk, wie die Hexe zu Endor. 1. Sam. 28. Ja, sie sind noch weniger als Heiden, denn „Gott" ist ihnen nur ein Name für eine höchste Kraft und Verstand.

Kein Christ kann sich von solchen Leuten narren lassen.

C. Die Unitarier.

Die Unitarier leugnen die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift, die Dreieinigkeit Gottes, die Gottheit Christi, die Erbsünde, die Erlösung durch Christum, die ewigen Höllenstrafen. Inwiefern sollten sie Christen zu nennen sein?

D. Die Universalisten.

Die Universalisten lehren, daß die Seele der Menschen mit dem Leibe stirbt, daß alle Sündenstrafen nur in diesem Leben statthaben, daß bei der Auferstehung alle Menschen selig werden. Im übrigen sind sie den Unitariern ganz gleich.

E. Die Swedenborgianer.

Diese nennen sich auch Die Kirche des neuen Jerusalem.

Sie leugnen die Dreieinigkeit Gottes. Sie sagen, daß Gott einen Leib habe. Von der Bibel verwerfen sie die Apostelgeschichte und alle Briefe der Apostel und lassen die Schriften ihres Stifters, des schwedischen Barons Immanuel von Swedenborg als göttliche Offenbarung gelten. Sie glauben nicht, daß es Engel und Teufel gibt, sondern sagen, daß das, was die Bibel so nennt, die abgeschiedenen Geister guter und böser Menschen seien. Den biblischen Bericht vom Sündenfall Adams und Evas halten sie für keine wahre Geschichte, verlästern die biblische Lehre von der Erbsünde, schreiben dem Menschen einen vollkommen freien Willen in geistlichen Dingen zu, wollen von der Erlösung durch Christum und der Rechtfertigung durch den Glauben an ihn nichts wissen, leugnen die Auferstehung des Leibes und sagen, daß die abgeschiedenen Seelen an einen zwischen Himmel und Hölle befindlichen Ort kommen, wo sie für den Himmel reif gemacht werden sollen, von wo aus aber die unverbesserlichen in die Hölle kommen.

Können das Christen sein?

F. Die Mormonen.

Diese nennen sich auch Die Kirche JEsu Christi der Heiligen des jüngsten Tages (Church of JEsus Christ of Latter-Day Saints).

Der Gründer dieser Gesellschaft war Joseph Smith (geboren 1805). Dieser sagte, er habe in einem Hügel bei Palmyra, N. Y., in Hieroglyphen auf goldene Platten geschriebene Prophezeiungen über einen jüdischen Stamm gefunden, der zur Zeit des Königs Zedekia in Amerika eingewandert sei und von dem die Indianer abstammen. Diese Prophezeiungen, sagte Smith, seien von Mormon und seinem Sohne gesammelt und für die Heiligen der letzten Tage in der Erde aufbewahrt worden. Smith sagte, er habe auch zwei Steinchen bei den Platten gefunden und durch die die Offenbarungen und Prophezeiungen lesen können. So entstand „das Buch Mormon" (Book of Mormon), von welchem Smith sagte, daß es eine englische Uebersetzung jener Prophezeiungen sei. Das war 1830. In

demselben Jahre gründete er seine „Church of JEsus Christ of Latter-Day Saints". Und damit alles zu einander passe, machte er von 1830—1833 eine veränderte Bibel, von der er sagte, daß das die richtige Uebersetzung sei. Auch machte er 1835 noch fernere „Offenbarungen": „The Book of doctrine and covenants of the Church of JEsus Christ of Latter-Day Saints; selected from the revelations of God. By Joseph Smith, President." Erst ließen die Mormonen sich in Ohio nieder, dann in Missouri. Von da 1838 wegen schlechten Lebenswandels vertrieben, kamen sie nach Illinois. Von da wurden sie vertrieben, Joseph Smith und sein Bruder wurden gelyncht, und sie wanderten unter Anführung ihres neuen „Sehers, Offenbarers und Propheten", Brigham Young, nach Utah, wo sie jetzt sind und ihren Tempel haben. Jetzt ist seit 1887 Wilford Woodruff „Seher, Offenbarer und erster President". Die Mormonen leugnen die Dreieinigkeit Gottes und lehren ein tolles Gemengsel von allerlei heidnischer Philosophie, nennen aber alle Christen und Nichtmormonen „Heiden" (gentiles). Sie treiben überall Mission und verführen besonders die unwissenden Weiber. Von ihrer Vielweiberei hat ja jeder gehört.

Das seien genug Beispiele von außerchristlichen „Kirchen". —

10. Welches ist jetzt die rechtgläubige Kirche, die Kirche des reinen Wortes und Sakramentes, zu welcher jeder Christ nach Gottes Willen gehören soll?

Es ist die Evangelisch Lutherische Kirche, nämlich die Kirche der von Gott durch Martin Luther bestellten Reformation, welcher Grundbekenntnis in der Augsburgischen Konfession und Vollbekenntnis in der sogenannten Concordia von 1580 niedergelegt ist.

11. Sind denn alle Kirchengemeinschaften, welche sich evangelisch lutherisch nennen und in ihrer Konstitution das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche führen, in der Tat und Wahrheit rechtgläubig?

Gott sei es geklagt, nein. Die meisten dieser Kirchengemeinschaften sind von dem genannten Bekenntnis abgewichen und deshalb nicht rechtgläubig.

Die uns bekanntesten und uns am nächsten berührenden solcher Kirchengemeinschaften wollen wir jetzt nennen und kennzeichnen.

A. Die deutschen Landeskirchen.

In diesen herrschen überaus traurige Zustände. Sie sind Staatskirchen. Sie sind dem Organismus des weltlichen Staates eingefügt; sie stehn samt und sonders unter einem staatlichen Kultusministerium; auch ihre unmittelbar kirchlichen Behörden sind Staatsbehörden; ihre Prediger und Lehrer sind Staatsdiener. Hier liegt uns ein Taufschein vor, der ausgestellt ist von dem „königlich bayrischen Pfarramt" zu N. Von Lehrzucht, das heißt davon, daß in allen Stücken auf die rechte Lehre nach Gottes Wort und dem Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche gehalten wird, ist da keine Rede, kann keine Rede sein. Es gibt in den lutherischen Landeskirchen Prediger, welche die Hauptstücke der christlichen Lehre recht predigen und lehren. Es gibt da noch mehr Prediger, welche manche falsche Lehren predigen und lehren. Noch mehr Prediger gibt es da, welche predigen und lehren, was ihnen gutdäucht, ohne im geringsten auf das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche Rücksicht zu nehmen, obwohl sie der Konstitution der Kirche gemäß feierlich auf dasselbe verpflichtet worden sind. Es gibt da Prediger, welche baren Unglauben predigen und lehren. Wir erinnern, daß in der Hauptkirche der Stadt Leipzig im Königreich Sachsen der erste Pastor ein Christusprediger, der zweite Pastor ein Christusleugner war; beide wechselten im Predigen ab, beide teilten zusammen das heilige Abendmahl aus, beide gaben Konfirmandenunterricht. Unter den theologischen Professoren, von welchen die zukünftigen Prediger ausgebildet werden, gibt es jetzt nicht einen einzigen, der wirklich rechtgläubig ist; wir sagen: nicht einen einzigen. Aber es gibt eine große Menge derselben, welche die Bibel und

Christum verlästern. Was soll da aus dem Volk werden? Was ist schon aus dem Volk geworden? Der Unglaube braust wie ein reißender Strom durch die deutschen Landeskirchen und reißt das Allermeiste mit sich fort. Wir erinnern einen Sonntagmorgen in einer holsteinischen Stadtkirche, zu welcher den Listen nach gegen vierzigtausend Seelen gehörten. Es waren 250 bis 300 Menschen im Gottesdienst. Und man rühmte den guten Gottesdienstbesuch! Auf dem Lande steht es ja an vielen Orten besser. Aber auch unter denen, welche sich noch treu zur Kirche halten, herrscht ganz naturgemäß die allergrößte Schwachheit in der Erkenntnis des göttlichen Wortes und der Lehre Christi.

Sind diese deutschen Landeskirchen, welche sich evangelisch lutherisch nennen und welche in ihrer Konstitution das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche führen, rechtgläubig? Ganz gewiß nicht! Jeder wahre und rechte Christ sollte von ihnen ausgehn und einer evangelisch lutherischen Kirche beitreten, die wirklich ist, wie sie sich nennt.

B. Die Generalsynode.

Diese hierzulande bestehende Synode, oder vielmehr Verbindung von gleichartigen Synoden, hat außer ihrem evangelisch lutherischen Namen nichts, was sie zu einer evangelisch lutherischen, das heißt, rechtgläubigen Synode machen könnte. Ursprünglich hatte sie garkeine Bestimmung über ihr kirchliches Bekenntnis in ihrer Konstitution. Später nahm sie in dieselbe einen Satz auf, in welchem sie sich zur heiligen Schrift und zur Augsburgischen Confession bekennt. Aber wie bekennt sie sich in diesem Satze zur heiligen Schrift und zur Augsburgischen Confession? So, daß sie sagt, das Wort Gottes sei in der heiligen Schrift „enthalten", und die Augsburgische Confession sei eine richtige Darlegung der „Fundamentallehren", der Grundlehren des göttlichen Wortes. Ist aber das Wort Gottes in der heiligen Schrift nur „enthalten", so mag auch noch anderes darin stehn, was nicht Gottes Wort ist. Und wenn die Augsburgische Confession nur die „Funda-

mentallehren" des göttlichen Wortes richtig darlegt, so mag sie manche andere Lehren unrichtig darlegen. Und in der Tat gehen in der Generalsynode nicht nur alle möglichen falschen Lehren im Schwange, sondern man verwirft da auch geradezu klare Lehren des göttlichen Wortes und lutherischen Bekenntnisses. Und man hält brüderlich kirchliche Gemeinschaft mit allen falschgläubigen Sekten. Es ist schwer zu begreifen, aus welchem Grunde die Generalsynode sich überhaupt noch evangelisch lutherisch nennt und in ihrer Konstitution die Augsburgische Confession erwähnt.

Es gibt auch im Süden unseres Landes eine Generalsynode, eine Verbindung von gleichartigen Synoden, unter dem Namen: Die Vereinigte Synode der evangelisch lutherischen Kirche des Südens. Diese gehörte ursprünglich zu der vorher besprochenen Generalsynode, trennte sich von dieser aber im Bürgerkriege wegen der Sklavereifrage und konstituierte sich selbständig unter obigem Namen. In ihrer Konstitution bekennt sie sich zu sämtlichen Bekenntnisschriften der evangelisch lutherischen Kirche, hat aber seit 1878 das frühere brüderliche Verhältnis zu der von ihr verlassenen Generalsynode wiederhergestellt und duldet in den zu ihr gehörenden Synoden falsche Lehre und Praxis.

C. Das *General Council.*

Das „General Council of the Evangelical Lutheran Church in America" ist auch eine Verbindung von gleichartigen Synoden. Es führt in seiner Konstitution das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche. Aber es duldet in seinen anerkanntesten Predigtbüchern und öffentlichen Kirchenblättern ganz offenbare falsche Lehren. Es duldet, daß seine Prediger und gar Präsides die Prediger falschgläubiger Sekten auf ihren Kanzeln predigen lassen und mit denselben gemeinsam Amtshandlungen verrichten. Ja, es duldet Abendmahlsgemeinschaft mit solchen, die falschgläubigen Kirchen angehören. Es duldet, daß seine Pastoren und Gemeindeglieder Logen angehören. Das alles ist tatsächliche Union, ein Wesen, welches grund-

sätzlich in der unierten Kirche herrscht. Ein rechtgläubiger Christ darf nach Gottes Willen mit dem General Council keine kirchliche Gemeinschaft haben.

D. Die Jowasynode.

Diese Synode führt in ihrer Konstitution das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche.

Sie ist gegründet im Jahre 1854 im Gegensatz zur Missourisynode, weil diese vollen Ernst machte mit Gottes Wort und dem Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche.

Die Jowasynode führt etliche falsche Lehren gemeinsam und Schulter an Schulter mit der Ohiosynode. Auf diese ihre falschen Lehren werden wir bei Betrachtung der Ohiosynode kommen.

Hier wollen wir nur darlegen, daß die Jowasynode eine gefährliche und ihre ganze Stellung zu Gottes Wort und dem Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche verrückende falsche Lehre führt von sogenannten **„offenen Fragen".**

Was nennt man im allgemeinen Sprachgebrauch eine „offene Frage"? — Eine „offene Frage" nennt man eine Frage, von welcher man entweder garnicht oder doch zur Zeit noch nicht wissen kann, welches ihre richtige Beantwortung ist. Ueber eine „offene Frage" kann man also verschiedener Meinung sein, ohne entweder jemals oder doch zur Zeit des Irrtums überführt zu werden.

Auf welches Gebiet legt die Jowasynode die „offenen Fragen"? — Auf das Gebiet der christlichen Lehre.

Wir wollen hierüber ihre eigenen Aussagen hören.

In der Erklärung des Ministeriums der Jowasynode vom Jahre 1859 wird von einer bestimmten christlichen Lehre geredet. — Wir wollen, lieber Leser, diese Lehre jetzt nicht nennen, damit deine Aufmerksamkeit nicht von der jetzt vorliegenden Hauptsache abgezogen wird. Die jetzt vorliegende Hauptsache ist, daß du siehst, was die Jowasynode meint, wenn sie irgend eine christliche Lehre als „offene Frage" behandelt. — Nun, in der genannten Erklärung heißt es so: „Wir behan-

deln die Lehre von ... als eine offene Frage, das heißt, als eine solche, in welcher verschiedene Meinung sein kann, ohne daß dadurch die Kirchengemeinschaft gestört würde, als eine Frage, über welche in den Bekenntnisschriften unserer Kirche noch keine symbolischen Entscheidungen niedergelegt sind, weshalb auch beide Anschauungen in der Kirche nebeneinander stehen können".

Dann später, im Jahre 1875, sagt, wie aus dem Pamphlet „Synodalkonstitution der Synode von Iowa u. a. Staaten", Anhang 1, 6 zu sehen ist, die Iowasynode: „Offene Fragen anlangend, erklären wir, daß wir von Herzen jene Meinung verwerfen, daß offene Fragen Lehren seien, welche, obwohl in Gottes Wort beantwortet, solange unentschieden und ungewiß seien, bis sie durch die Entscheidung der Kirche bestimmt würden, sondern daß uns der Ausdruck „offene Fragen" gleichbedeutend ist mit „nicht kirchentrennende Fragen".

Wir wollen uns nun ganz einfältig und klar vorzustellen suchen, was die Iowasynode in den beiden angeführten Sätzen eigentlich sagt.

Aus dem ersten Satz erkennen wir dies: Es gibt Lehren, natürlich christliche Lehren, die werden von der Iowasynode als „offene Fragen" behandelt. Was heißt das? In diesen Lehren, sagt die Iowasynode, kann verschiedene Meinung sein. Durch verschiedene Meinung in diesen Lehren wird die Kirchengemeinschaft nicht gestört. Welche Lehren sind denn solche Lehren? Die Iowasynode sagt: Es sind das Lehren, „über welche in den Bekenntnisschriften unserer Kirche noch keine symbolischen Entscheidungen niedergelegt sind". Dieser Satz ist ein klein wenig gelehrt. Was besagt er? Er besagt: Es gibt in der Kirche verschiedene Lehren, von welchen in den Bekenntnisschriften der evangelisch lutherischen Kirche noch nicht ganz entschieden und ausdrücklich gesagt ist: So glauben, lehren und bekennen wir, und wir verwerfen und verdammen jede andere Lehre; und deshalb (siehe das „weshalb") können verschiedene Anschauungen in der Kirche nebeneinander stehen über solche Lehren.

Aus dem zweiten Satz erkennen wir dies: Die Jowasynode verwirft eine Meinung von Herzen. Welche Meinung? Die, daß eine Lehrfrage eine „offene Frage" sei, auch wenn sie in Gottes Wort beantwortet ist: offen in dem Sinn, daß ihre Beantwortung unentschieden und ungewiß ist, sagt die Jowasynode; wenn Gottes Wort die Frage beantwortet, so braucht man nicht noch erst auf eine Entscheidung der Kirche zu warten, um zu bestimmen, wie die Frage beantwortet werden muß. Das ist vollkommen recht. Aber, fährt die Jowasynode fort, in einem andern Sinn können Lehrfragen „offene Fragen" sein. In welchem andern Sinn? Sie brauchen nicht kirchentrennend zu sein. Was heißt das? Das heißt, man kann sehr wohl in Einer Kirche und in Einer Kirchengemeinschaft sein und bleiben, wenn man in solchen Fragen auch verschiedener Meinung ist, wenn man sie auch zwiespältig beantwortet, wenn man über sie auch verschieden glaubt und lehrt.

Wir wollen die beiden von der Jowasynode aufgestellten Sätze noch näher besehen.

Im ersten Satze von 1859 erklärt die Jowasynode, was sie meint, wenn sie christliche Lehren „offene Fragen" nennt. Sie sagt, Lehren seien „offene Fragen" in dem Sinne, daß man von ihnen verschiedene Meinung haben könne, ohne daß die Kirchengemeinschaft dadurch gestört werde. — Hierbei ist die Jowasynode geblieben bis auf die heutige Stunde.

Im ersten Satze von 1859 gibt die Jowasynode aber auch den Grund und die Ursache an, „weshalb" sie christliche Lehren „offene Fragen" nennt und sie als solche behandelt: weil „in den Bekenntnisschriften unserer Kirche noch keine symbolischen Entscheidungen über sie niedergelegt sind", also weil solche Lehren noch nicht durch die Entscheidung der Kirche bestimmt seien.

Im zweiten Satze von 1875 sagt die Jowasynode, daß christliche Lehren nicht deshalb als unentschieden angesehen und behandelt werden dürfen, weil sie noch nicht „durch die Entscheidung der Kirche bestimmt" seien; aber „of-

fene Fragen" in dem Sinne von nicht kirchentrennend seien sie doch.

Also in beiden Sätzen, in dem von 1859 und in dem von 1875, sagt die Jowasynode, daß es Lehren gebe, die „offene Fragen" seien, also Lehren, die „nicht kirchentrennend" seien, Lehren, von welchen man verschiedene Meinung haben könne, ohne daß die Kirchengemeinschaft dadurch gestört werde. In diesem Stücke bleibt die Jowasynode sich treu.

Ja, weshalb, aus welchem Grunde und welcher Ursache nennt denn die Jowasynode heute christliche Lehren „offene Fragen" und behandelt sie als solche?

Wir glauben, und können es vor Gott verantworten, wenn wir glauben und sagen, daß die Führer der Jowasynode mit dem zweiten Satze von 1875 und jetzt noch der Kirche etwas vorgaukeln. Denn jetzt noch sagen sie in einer ihre Synodalkonstitution betreffenden Erklärung, daß die Jowasynode jetzt keine Aenderung ihres früheren Bekenntnisstandpunktes beabsichtige, sondern bei der 1875 gemachten Fassung und Form und Ausdrucksweise nur deshalb verharre, „weil dieselbe einfacher, unmißverständlicher und unanstößiger ist", daß aber die frühere Fassung und die jetzige „der Sache nach übereinkommen."

Aber wir wollen der Sache ganz nahekommen.

Welche Lehren sind es denn, die die Jowasynode „offene Fragen" nennt und als solche behandelt?

Es sind die Lehren des göttlichen Wortes von der Kirche, und vom Predigtamt, und vom Kirchenregiment, und von den sogenannten letzten Dingen, das heißt, von den Dingen, welche zuletzt vor dem jüngsten Tage und an demselben auf Erden und im Reiche Gottes geschehen sollen, und vom Antichrist, und vom Sonntag.

Diese Lehren rechnet die Jowasynode ganz ausdrücklich zu den „offenen Fragen"; von diesen Lehren sagt sie ganz ausdrücklich, daß man von ihnen verschiedene Meinung haben könne, ohne daß die Kirchengemeinschaft dadurch gestört werde;

in diesen Stücken besonders kann man in der Jowasynode glauben und lehren, wie man will.

Aber, christlicher Leser, sind dies nicht lauter Lehren des göttlichen Wortes? Sind dies nicht lauter Lehren, in welchen Gottes Wort eine klare, deutliche und bestimmte Sprache führt? Gottes Wort führt überhaupt eine klare, deutliche und bestimmte Sprache in allen seinen Lehren. Was gleich die erste von der Jowasynode als „offene Frage" bezeichnete Lehre, nämlich die von der Kirche anlangt, so hast du das doch auf diesen Blättern überzeugend genug gesehen. Und so hält es sich auch mit den Lehren vom Predigtamt und vom Kirchenregiment und von den letzten Dingen und vom Antichrist und vom Sonntag. Was die beiden letzten Lehren anlangt, so haben wir ja auch schon auf diesen Blättern Gelegenheit gehabt, dir Gottes Wort zu zeigen. Und von den letzten Dingen werden wir in einem besonderem Kapitel reden. Und über alle diese Lehren sprechen sich auch die Bekenntnisschriften unserer Kirche klar, deutlich und bestimmt aus.

Was will denn die Jowasynode, daß sie diese Lehren „offene Fragen" nennt? Sie treibt Unionisterei; sie tut das, was die unierte Kirche tut; sie macht Glaubens- und Lehrmengerei.

Wir wollen schließlich zeigen, was in der Kirche „offene Fragen" sind und was nicht.

„Offene Fragen" sind alle die Fragen, auf welche in Gottes Wort keine Antwort gegeben ist. Also „offene Fragen" sind alle sogenannten Probleme. Zum Beispiel: Welcher Art das am ersten Tage geschaffene Licht war; welcher Art das am zweiten Tage von dem Wasser unter der Feste geschiedene Wasser über der Feste ist; welcher Art die 2. Cor. 12 erzählte Verzückung des Apostels Paulus war und was da mit dem dritten Himmel gemeint ist; item alle über Gottes Wort hinausgehenden Fragen — das sind Probleme, das sind „offene Fragen", über die jeder in der Kirche seine Meinung haben mag, ohne daß dadurch die Kirchengemeinschaft gestört wird. Nur muß jeder, der über solche Fragen eine Meinung hat und gar kundgibt, wissen und sagen, daß das Probleme und „offene Fra-

gen" sind; er darf da seine Meinung weder für göttliche Wahrheit halten noch als solche hinstellen.

Nicht „offene Fragen" sind alle die Fragen, die in Gottes Wort beantwortet sind. Wenn Gott in seinem Wort eine Frage beantwortet, wie kann sie dann noch „offen" sein? Und es ist ganz einerlei, welche Frage in Betracht kommt, ganz einerlei, ob sie, wie man sagt, wichtig oder minder wichtig ist. Hat Gott sie in seinem Wort beantwortet, so ist sie endgiltig beantwortet, und jeder Christ muß diese Antwort respektieren, wie er Gott selbst respektieren muß. Es ist da auch einerlei, ob sie in den Bekenntnisschriften unserer Kirche ausdrücklich beantwortet ist, oder nicht. Und es ist in der Kirche nicht zu dulden, daß jemand seine eigene oder Anderer Meinung wider Gottes Wort setzt und festhält und gar öffentlich lehrt in irgend einer Frage. Der Apostel Paulus sagt durch den Heiligen Geist: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unseres HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in Einem Sinne und in einerlei Meinung." 1. Cor. 1, 10. Und zwar soll das geschehen nach Gottes Wort und in Gottes Wort.

Doch wenn in einer Kirche oder Kirchengemeinschaft sich von Gottes Wort abweichende Meinungen, Reden und Lehren erheben, so soll man nicht alsbald zufahren und die Kirchengemeinschaft aufheben. Das tat Paulus mit den Korinthern, bei welchen sich solches vorfand, auch nicht. Sondern man soll, wie er, mit Geduld und Langmut zu belehren suchen; und erst wenn durchaus an der falschen Meinung, Rede und Lehre festgehalten wird, soll man die Kirchengemeinschaft aufkündigen. Dann aber soll man dies tun; das will und gebietet Gott, wie du bei Frage 6 dieses Büchleins gesehen hast.

E. Die Ohiosynode.

Auch diese Synode führt in ihrer Konstitution das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche.

„Vom Jahre 1818 an bestand diese kirchliche Gemeinschaft

unter dem Namen einer Generalkonferenz, die sich dann als ‚evangelisch lutherische Synode von Ohio und andern Staaten' konstituierte. Jahrzehntelang war diese Synode uniert, nahm aber später mehr lutherische Färbung an. Sie stand bis zum Jahre 1871 immer allein da, indem sie sich weder an die Generalsynode noch auch an das General Council je gliedlich angeschlossen hatte. Im Jahre 1871 aber, nachdem sie sich in der Lehre mit der Missourisynode einig erklärt hatte, trat die Ohiosynode mit ein in den Verband der Synodalkonferenz. Aber schon nach zehn Jahren hob sie selbst diese Verbindung wieder auf. Sie wich in der Lehre von der Gnadenwahl und andern Lehren vom lutherischen Bekenntnis ab und sagte sich durch ein Schreiben vom 21. September 1881 von der rechtgläubigen Kirche los. Seitdem steht sie wieder allein da und bleibt hartnäckig bei ihren falschen Lehren." (Grosse, Unterscheidungslehren. S. 30.)

Wir wollen uns über diese Sache klar werden.

Einige Zeit vor der erwähnten Lossagung der Ohiosynode waren ein Professor und etliche Pastoren der Missourisynode im Verein mit einem Professor der evangelisch lutherischen Norwegischen Synode, welche auch zusammen mit der Missourisynode zur Synodalkonferenz*) gehörte, aufgetreten und hatten der Missourisynode vorgeworfen, daß sie eine neue und falsche Lehre von der **Gnadenwahl** angenommen habe, nämlich die calvinische. — Welches die calvinische falsche Lehre von der Gnadenwahl ist, das haben wir gezeigt, als wir von etlichen besonderen falschen Lehren redeten, die von einzelnen der reformierten Kirchengemeinschaften geführt werden. (Seite 36 f.) — Lehrbesprechungen hatten keinen Erfolg. Es wurde im Gegenteil klar, daß die genannten Männer denselben Vorwurf gegen die Missourisynode erhoben auch in der Lehre von der **Bekehrung** (Seite 36 f.), ja auch in der Lehre von der **Rechtfertigung** nicht mehr mit ihr übereinstimmten.

*) Die sogenannte Synodalkonferenz ist ein Verband verschiedener im Glauben einiger Synoden.

Und so traten die missourischen Ankläger aus der Missourisynode aus und in Verbindung mit der Ohiosynode, die ihnen zufiel. Der norwegische Ankläger trat aus der Norwegischen Synode aus und in eine ihm zustimmende andere norwegische Kirchengemeinschaft. Und die Ohiosynode sagte sich, wie gezeigt, von der Synodalkonferenz los.

Will man sich nun über diesen Handel klar werden, so darf man nicht den Anfang machen mit der Gnadenwahl. Niemand kann die Lehre der Schrift von der Gnadenwahl recht verstehn, wenn er nicht zuvor die Lehren von der Rechtfertigung und von der Bekehrung recht verstanden hat. So kann auch niemand über den Handel, welchen die Synodalkonferenz mit der Ohiosynode wegen der Gnadenwahl hat, recht urteilen, wenn er nicht zuvor recht urteilt über den Handel, welchen die Synodalkonferenz mit der Ohiosynode über die Rechtfertigung und die Bekehrung hat. Auch wenn man mit einem Ohioer zusammenkommt, so ist es ganz töricht und zwecklos, wenn man mit ihm sofort von der Gnadenwahl redet; man sehe zuerst zu, wie man mit ihm über die Rechtfertigung und über die Bekehrung übereinkommt.

So wollen wir auch hier zuerst sehen, was von dem Streit zu halten ist, welchen die Synodalkonferenz mit der Ohiosynode hat über die **Rechtfertigung.**

Jeder Christ weiß, daß die Rechtfertigung soviel ist wie die Vergebung der Sünden. Das sagt auch die Ohiosynode. Wer Vergebung der Sünden hat, der ist gerecht vor Gott, gerechtfertigt.

Jeder Christ weiß auch, daß wir die Vergebung der Sünden oder die Rechtfertigung empfangen durch den Glauben. Das sagt auch die Ohiosynode.

Bis hierher ist kein Streit.

Aber nun fängt der Streit an.

Die Synodalkonferenz sagt: In Christo ist die Vergebung der Sünden oder die Rechtfertigung ganz fertig und bereit da für die ganze Welt. Als Gott das Versöhnungsopfer Christi für die ganze Welt annahm, vergab er der gan-

zen Welt die Sünden und rechtfertigte sie zum ewigen Leben. Diese in Christo geschehene Vergebung der Sünden und Rechtfertigung bietet Gott der ganzen Welt an durch sein Wort und Heiligen Geist. Und wer diese Vergebung der Sünden und Rechtfertigung annimmt, der hat sie. In dieser Weise empfangen wir durch den Glauben die Vergebung der Sünden und werden gerechtfertigt und selig."

Die Ohiosynode sagt: „Wir glauben und bekennen: Durch die durch Christum geschehene Versöhnung ist der heilige und gnädige Gott uns entgegengekommen, so daß er uns nun die Sünde vergeben und rechtfertigen kann; die Rechtfertigung selbst geschieht aber nicht eher, als bis durch Gottes Gnade der Glaubensfunke im Herzen des armen Sünders angezündet worden ist; dann vergibt Gott den Sündern die Sünden." (Kirchenzeitung 17. Juni 1905.) Und die Ohiosynode erklärt es für eine die Bibellehre von der Rechtfertigung vernichtende Lehre, wenn man lehrt, daß allen Menschen bereits die Sünden vergeben sind, als Christus die Versöhnung vollbrachte. (Kirchenzeitung 10. Juni 1905.)

Wer hat recht, wer hat nach Gottes Wort recht, die Synodalkonferenz oder die Ohiosynode? Siehe die beiderseitigen Aussagen noch einmal an.

Gottes Wort sagt: „Wie nun durch Eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen kommen ist: also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen". Röm. 5, 18. Und: „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung". 2. Cor. 5, 19.

Und unser Bekenntnis sagt: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß allein der Glaube das Mittel und das Werkzeug sei, damit wir Christum und also in Christo solche Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ergreifen, um welches willen uns solcher Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet wird. Röm. 4." (Konkordienformel. Epitome. 3. Artikel. Affirmation 3.)

Und wir fragen: Wie kann der Glaube in Christo die

Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ergreifen, wenn sie nicht zuvor, vor dem Glauben, in Christo für uns fertig und bereit da ist und durch Gottes Wort und Heiligen Geist uns angeboten wird, wie die Synodalkonferenz sagt?

Wo steht aber das in Gottes Wort, was die Ohiosynode sagt? Wo steht in Gottes Wort, daß durch die durch Christum geschehene Versöhnung der heilige und gnädige Gott uns nur entgegengekommen sei, so daß er uns nun die Sünde vergeben und rechtfertigen könne; daß die Rechtfertigung selber aber nicht eher geschehe, als bis durch Gottes Gnade der Glaubensfunke im Herzen des armen Sünders angezündet worden sei; und daß Gott dann den Sündern die Sünden vergebe? — Das steht nirgends.

Wenn Gott und die durch Christum geschehene Versöhnung uns nur entgegengekommen ist, sodaß er uns nur die Sünden vergeben und uns rechtfertigen kann; wenn die Rechtfertigung selber aber nicht eher geschieht, als bis der Glaube im Herzen des Sünders ist: so ist ja die durch Christum geschehene Versöhnung nicht genug zur Vergebung der Sünden und Rechtfertigung, sondern unser Glaube muß auch noch etwas dazu tun.

Der Ohiosynode stimmt auch die Jowasynode bei.

Von beiden Synoden wird dem rechtfertigenden Glauben der biblische Charakter des einfachen Empfangens, Annehmens und Ergreifens der schon in Christo für die ganze Welt vorhandenen Vergebung der Sünden und Rechtfertigung genommen und ihm in unbiblischer Weise ein anderer Charakter zugeschrieben. Welcher? Es wird dem Glauben der Charakter zugeschrieben, daß er als ein menschliches Verhalten auch etwas zur Vergebung der Sünden und Rechtfertigung tun muß.

Daß dies so ist, das werden wir erkennen, wenn wir nun sehen, was von dem Streit zu halten ist, welchen die Synodalkonferenz mit der Ohiosynode hat über die **Bekehrung.**

Jeder Christ weiß, daß die Bekehrung soviel ist wie der Glaube an JEsum Christum. Das sagt auch die Ohiosynode. Wer an JEsum Christum glaubt, der ist bekehrt.

Jeder Christ weiß auch, daß wir an JEsum Christum gläubig oder bekehrt werden durch die Gnade Gottes mittelst seines Wortes und Heiligen Geistes. Das sagt auch die Ohiosynode.

Bis hierher ist kein Streit.

Aber nun fängt der Streit an.

Die Synodalkonferenz sagt: Der Glaube an JEsum Christum oder die Bekehrung kommt einzig und allein von der Gnade Gottes durch Gottes Wort und Heiligen Geist. Der Mensch kann zu seiner Bekehrung in garkeinem Wege und in garkeiner irgendwie erdenklichen Weise irgend etwas tun. Seine Bekehrung hängt nicht im allergeringsten vom Menschen selber ab, sondern allein von Gott. Denn vor seiner Bekehrung, ehe er bekehrt ist, ist der Mensch in geistlichen Dingen, die zum Glauben gehören, ganz blind, völlig tot, ja, Gott feind, ganz und gar ein Gefangener und Sklave des Teufels und hat gänzlich keinen freien Willen. Vor seiner Bekehrung, ehe er bekehrt ist, kann der Mensch daher nichts anderes tun, als der Gnade Gottes, die durch Gottes Wort und Heiligen Geist an ihn herantritt und ihn bekehren will, widerstreben und zwar feindselig und aus allen seinen Kräften und mit bösem Willen widerstreben. Wenn und sobald aber ein Mensch dieses oder irgend ein Widerstreben gegen die göttliche Gnade unterläßt und sich recht zu derselben verhält; wenn und sobald sein Wille durch die göttliche Gnade befreit ist und sich derselben zuwendet; wenn und sobald sein Verstand erleuchtet ist und das Evangelium von Christo als göttliche Gnadenwahrheit erkennt: dann, eben dann steht es nicht so, daß der Mensch nun durch die göttliche Gnade bekehrt werden kann oder bekehrt wird, sondern dann, eben dann ist der Mensch bekehrt, der Glaube ist angezündet, das neue geistliche Leben ist geschaffen, und das alles einzig und allein von der Gnade Gottes durch Gottes Wort und Heiligen Geist. Der Mensch selbst hat nichts, garnichts dazu getan. — Wenn hingegen ein Mensch von der Gnade Gottes, die durch Gottes Wort an ihn herantritt und ihn bekehren will, nicht bekehrt, nicht gläubig gemacht,

nicht neugeboren wird, so ist das einzig und allein Schuld des Menschen: er hat nicht gewollt. In keinem Wege aber ist die Nichtbekehrung eines Menschen Gott zuzuschreiben, als hätte Gott an diesem Menschen irgend etwas unterlassen, was er an andern Menschen, die bekehrt worden sind, getan hat. — Hier macht unsere Vernunft Bankerott. Wie das zu erklären ist, daß von zwei Menschen, welche in gleicher Schuld sind, der eine bekehrt, der andere nicht bekehrt wird, da doch Gottes Gnadenwille an beiden der gleiche und Gottes Wort und Heiliger Geist an beiden gleich kräftig ist: das gehört zu den unerforschlichen göttlichen Geheimnissen, welche Gott seiner Weisheit vorbehalten hat. Unsere Vernunft kann das nicht reimen. Wir glauben gerade das, was Gottes Wort uns sagt, und schweigen unsere Vernunft.

So sagt die Synodalkonferenz.

Die Ohiosynode sagt: „Wenn der Heilige Geist durch das Wort Gottes am Herzen eines Menschen arbeitet, um ihn zu bekehren und selig zu machen, und der Mensch wird doch nicht bekehrt und selig, so liegt das einzig und allein daran, daß der Mensch sich der bekehrenden und seligmachenden Gnadenarbeit des Heiligen Geistes gegenüber nicht recht verhalten hat; hätte er sich aber recht verhalten, was er in Kraft der an ihm arbeitenden Gnade konnte, so wäre er unfehlbar bekehrt und selig geworden. Daraus folgt aber unwidersprechlich, daß in gewisser Hinsicht Bekehrung und Seligkeit auch vom Menschen und nicht allein von Gott abhängig ist." (Theol. Zeitblätter 1887, S. 325.) Wie kann sich denn ein Mensch der bekehrenden und seligmachenden Gnadenarbeit des Heiligen Geistes gegenüber recht verhalten, damit er unfehlbar bekehrt und selig wird? Die Ohiosynode antwortet: Er kann das mutwillige Widerstreben unterlassen. Und von diesem mutwilligen Widerstreben sagt sie: „Das ist offenbar nicht das natürliche, allen Menschen gemeine und auch dem besten Christen bis an sein seliges Ende anhaftende Widerstreben;

denn sonst könnte der Heilige Geist keinen Menschen auf dem allgemeinen Heilswege bekehren. Es ist ein besonderes, dem natürlichen hinzugefügtes, ein mutwilliges, das man zu der Zeit, da man es in Ausübung bringt, lassen kann mit den Kräften, die man dann hat." (Theol. Zeitblätter, 1904, S. 73f.) Welche Kräfte hat man denn dann, wenn man noch nicht bekehrt ist, sondern noch unter der bekehrenden und seligmachenden Gnadenarbeit des Heiligen Geistes steht? Die Ohiosynode antwortet: „Wir nichts anderes meinen, als daß Gott in dem Prozeß der Bekehrung so auf den Menschen einwirkt und, wenn die Bekehrung nicht Wirkung einer unwiderstehlichen Gnade sein soll, so einwirken *muß*, daß der Mensch das Widerstreben, das er fortwährend auch der größten Gnade gegenüber in Anwendung zu bringen vermag, nun auch lassen *kann*. Und dieses Können kann man wohl eine *Kraft* nennen, freilich nicht eine schon zum bleibenden Besitztum gewordene, sondern eine vom Heiligen Geist durch die Gnadenschen übergehende." (Theol. Zeitblätter 1905. Maiheft.) Der Sinn dieses ohioschen Satzes ist dieser: Wenn Gott mit seinem Wort und Heiligen Geist an einen Menschen herantritt, um ihn zu bekehren, so *muß* Gott dem Menschen, ehe er bekehrt ist, die Kraft geben, daß er sich recht verhalten, nämlich ein mutwilliges Widerstreben unterlassen *kann*. Diese Kraft geht vom Heiligen Geist durch die Gnadenmittel aus auf jeden Menschen, an dem der Heilige Geist durch die Gnadenmittel arbeitet. Wenn der noch nicht bekehrte Mensch diese Kraft recht gebraucht, so wird er unfehlbar bekehrt. Und so ist in dieser Hinsicht Bekehrung und Seligkeit auch vom Menschen und nicht allein von Gott abhängig.

Die Jowasynode sagt: „Ob der Mensch selig wird oder verloren geht, das beruht im letzten Grunde auf des Menschen freier, eigener Entscheidung für oder wider die Gnade." (Brobst Theol. Monatshefte 1872. S. 49.) „Daß von zwei Menschen, welche das Evangelium hören, bei dem einen Widerstreben und Tod weggenommen wird, bei dem andern nicht . . . , das hat seinen Grund in der freien Selbstentschei-

dung des Menschen, obwohl dieselbe erst durch die Gnade ermöglicht ist." (Ebenda. S. 80.) „Daß von zwei Menschen, welchen das Evangelium gepredigt wird, der eine zum Glauben kommt, der andere nicht, davon liegt nach Gottes Wort der Grund einzig und allein in der Entscheidung des Menschen." (Ebenda. S. 82.) „Er (Gott) läßt es von der Entscheidung des Menschen abhängen, wessen er sich erbarmen und wen er verstocken wird." (Ebenda. S. 88.) Es „muß die Tatsache der eigenen Selbstentscheidung des Menschen für oder wider das Heil nachdrücklichst betont werden." (Ebenda. S. 98.)

So steht die Jowasynode ebenso wie die Ohiosynode und steht ihr auch in ihrem Streit gegen die Synodalkonferenz bis auf diese Stunde in voller Uebereinstimmung treu zur Seite.

Beide Synoden widersprechen schnurstracks alle dem, was die Synodalkonferenz von der Bekehrung eines Menschen sagt. Sieh dir das noch einmal an.

Beide Synoden, die Ohiosynode und die Jowasynode, lehren, daß der Glaube an JEsum Christum oder die Bekehrung **nicht** einzig und allein von der Gnade Gottes kommt; daß ein Mensch etwas zu seiner Bekehrung tun **kann,** nämlich sich der bekehrenden Gnadenarbeit des Heiligen Geistes gegenüber recht verhalten; daß seine Bekehrung **nicht** allein von Gott, sondern in gewisser Hinsicht auch von ihm selbst abhängt; daß also ein Mensch **vor** seiner Bekehrung etwas anderes tun kann, als nur der Gnade Gottes widerstreben, daß er nämlich das mutwillige Widerstreben unterlassen kann; daß ein Mensch, wenn er dies mutwillige Widerstreben unterläßt, und wenn er sich recht gegen die Gnade Gottes verhält, und wenn sein Wille befreit ist, dann noch **nicht** bekehrt ist, sondern nun bekehrt werden kann und auch unfehlbar bekehrt wird; daß ein Mensch die Freiheit **hat,** sich für das Heil selbst zu entscheiden. Und beide Synoden sehen **garkein** unerforschliches göttliches Geheimnis darin, daß von zwei Menschen, welchen das Evangelium gepredigt wird, der eine bekehrt wird, der andere nicht.

Wer hat recht, wer hat nach Gottes Wort recht, die Synodalkonferenz oder die Ohiosynode und die Jowasynode?

Gottes Wort sagt: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein." 1. Cor. 2, 14. So steht es mit dem natürlichen Menschen, das heißt, mit dem Menschen, der noch nicht bekehrt ist: wenn an diesen Menschen der Heilige Geist, um ihn zu bekehren und selig zu machen, herantritt und an ihm arbeitet, so vernimmt der Mensch nichts, nimmt nichts an von dem, was der Heilige Geist durch's Wort ihm sagt und bringt; es ist das ihm lauter Torheit; er *kann* es auch garnicht als göttliche Wahrheit erkennen, denn es muß ja geistlich, mit einem vom Heiligen Geist durch's Wort neugeborenen und geistlich gemachten Sinn gerichtet, beurteilt werden. Allein wir Christen, die wir schon bekehrt sind, „haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist." 1. Cor. 2, 12.

Der Apostel Paulus schreibt durch den Heiligen Geist ferner: „Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig worden)." Eph. 2, 5. Also geistlich Tote hat Gott geistlich lebendig gemacht; und das muß ja Gnade sein, purlautere Gnade. Wir Christen waren geistlich tot. Gott hat uns lebendig gemacht, bekehrt und selig gemacht. So sind wir durch Gottes Gnade, ganz einzig und allein durch Gottes Gnade bekehrt und selig gemacht. Denn als Tote konnten wir doch nicht selbst irgend etwas zu unserer Lebendigmachung tun oder — lassen, „unterlassen". Als Tote konnten wir uns doch nicht solcher Gnade Gottes, solcher durch Wort und Heiligen Geist an uns herantretenden und an uns arbeitenden Gnade Gottes gegenüber „recht verhalten." Es war bei uns nichts als Tod, stinkender geistlicher Tod. Weiß man, was das ist? Es gibt keinen Mittelzustand zwischen Tod und Leben. Man ist entweder tot oder lebendig. Man kann ein sehr schwaches Leben haben, „halbtot" sein, wie man sagt; aber man ist dann doch lebendig.

Einen schwachen Tod kann man nicht haben; wenn man tot ist, so ist man tot. Es gibt keinen Mittelzustand zwischen geistlichem Tod und geistlichem Leben. Man ist entweder geistlich tot oder geistlich lebendig. Man kann ein sehr schwaches geistliches Leben haben; aber man ist dann doch geistlich lebendig. Einen schwachen geistlichen Tod kann man nicht haben. Wenn man geistlich tot ist, so ist man geistlich tot. Es gibt keinen Mittelzustand zwischen Nichtbekehrtsein und Bekehrtsein. Man ist entweder nicht bekehrt oder bekehrt. Man kann im Stande der Bekehrung sehr schwach sein; aber man ist dann doch im Stande der Bekehrung, man ist bekehrt. Im Stande des Nichtbekehrtseins kann man nicht schwach sein. Wenn man nicht bekehrt ist, so ist man nicht bekehrt. Es gibt keinen Mittelzustand zwischen Unglauben und Glauben. Man ist entweder ungläubig oder gläubig. Man kann einen sehr schwachen Glauben haben; aber man ist dann doch gläubig. Einen schwachen Unglauben kann man nicht haben. Wenn man ungläubig ist, so ist man ungläubig. Daß Gott also uns Tote lebendig, uns geistlich Tote geistlich lebendig gemacht hat; daß Gott uns Nichtbekehrte bekehrt, uns Ungläubige gläubig gemacht hat: das ist ganz und völlig, ledig und allein aus Gottes Gnade geschehen; wir haben absolut garnichts dazu getan, auch nichts dazu unterlassen; wir haben uns gewißlich nicht recht dazu verhalten, hatten auch garkeine Kraft dazu. Wir waren tot. Und da wir tot waren, hat Gott uns lebendig gemacht. Ebenso schreibt St. Paulus uns Christen: „Ihr seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket." Col. 2, 12. Aus dem geistlichen Tode sind wir auferstanden. Wodurch? Durch den Glauben. Der allererste Lebensfunke war gleich der Glaube. Und wer hat den gewirkt? Gott, Gott schlechthin, Gott allein.

Christus sagt zu Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Joh. 3, 3. Hier beteuert der HErr JEsus Christus feierlich: wenn jemand nicht zuvor neugeboren, bekehrt, gläubig gemacht und so in das Reich Gottes gekommen ist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, so

kann er garkeinen Begriff und Verstand haben vom Reiche Gottes und von allem, was zu demselben gehört. Also vor der neuen Geburt, vor der Bekehrung, vor dem Glauben, ehe er wirklich in das Reich Gottes gekommen ist, kann sich bei einem Menschen gewiß kein rechtes Verhalten, kein Unterlassen irgend eines Widerstrebens gegen die an ihn, um ihn zu bekehren und in das Reich Gottes zu bringen, herantretende und an ihm arbeitende göttliche Gnade finden, am allerwenigsten eine freie Selbstentscheidung für Gottes Gnade und Reich. Das gerade Gegenteil von alle dem hat statt bei ihm. Denn schaue her! Der HErr JEsus Christus sagt: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“ Joh. 3, 6. Solange also ein Mensch noch nicht vom Geist geboren, bekehrt, gläubig gemacht, in das Reich Gottes gekommen ist, ist er Fleisch. Was heißt das? Das heißt, er ist ein natürlicher Mensch, unbekehrt, ungläubig, außerhalb des Reiches Gottes. Wie ist er da gesinnt? Was ist da sein Dichten und Trachten, seine Gesinnung? Je, wie ist die Gesinnung des Fleisches? Sie ist fleischlich. Der Mensch, der noch Fleisch ist, ist fleischlich gesinnt. Seine Gesinnung, sein Dichten und Trachten ist fleischlich. Was für eine Gesinnung, was für ein Dichten und Trachten ist das? Der Apostel Paulus sagt durch den Heiligen Geist: „Fleischlich gesinnt sein“, die Gesinnung, das Dichten und Trachten des Fleisches, des natürlichen, unbekehrten, ungläubigen, noch nicht in das Reich Gottes gekommenen Menschen „ist eine Feindschaft wider Gott.“ Röm. 8, 7. Das „Fleisch“ haßt Gott und alles, was göttlich und geistlich ist. Es kann nicht anders. Fleisch und Geist sind absolute und unversöhnliche Gegensätze. Und wenn nun Gott gar durch sein Wort und Heiligen Geist an den Menschen, der Fleisch ist, herantritt, um ihn zu bekehren, was dann? Ja, was dann? Wird dann das „Fleisch“ „sich recht verhalten“, „das mutwillige Widerstreben unterlassen“, „sich selbst frei für das Heil entscheiden“? Das Heil? Das Geisteswort? Davon vernimmt der natürliche Mensch, das Fleisch, nichts, er nimmt es nicht an; es ist ihm eine Tor-

heit; er kann es nicht erkennen, denn es muß ja geistlich gerichtet sein; er ist ihm feind, er haßt es, denn es ist ja Geist, von Gottes Geist, von Gott, und er ist Gott feind. Und gerade je näher, je kräftiger, je mächtiger, je gewaltiger Gott durch sein Wort und Heiligen Geist an den Menschen, der Fleisch ist, herantritt, um ihn zu bekehren und selig zu machen: desto mehr, desto ärger, desto wütiger, desto mut- und böswilliger widerstrebt der Mensch Gott und ist ihm und seiner Gnade und Gnadenwort von dem Heil in Christo feind, — bis, bis, bis er überwunden, vom Geist geboren, bekehrt, gläubig gemacht, in das Reich Gottes gebracht ist.

So ist es nach Gottes Wort. Nicht anders. Die Synodalkonferenz hat recht. Die Bekehrung zu Gott und der Glaube an JEsum Christum kommt einzig und allein von der Gnade Gottes. Der Mensch tut rein garnichts zu seiner Bekehrung und kann nichts tun. Des Menschen Bekehrung ist in gar keinem Wege von ihm selbst abhängig, sondern allein von Gott. Und alles, was die Führer, oder besser Verführer, der Ohiosynode und der Jowasynode sagen von einem rechten Verhalten, von einem Unterlassen des mutwilligen Widerstrebens, von einer freien Selbstentscheidung des Menschen vor seiner wirklichen Bekehrung, das ist lauter falsches Gefasel von Aftertheologen, die nicht Gottes Wort allein folgen wollen, sondern sich von allerlei Bedenken und von der Vernunft und der Philosophie, „Logik" genannt, leiten lassen.

Was sagt das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche zu dieser Sache?

Es sagt: „Unser Lehr, Glaub und Bekenntnis ist, wie nachfolget: daß nämlich in geistlichen und göttlichen Sachen des unwidergeborenen Menschen Verstand, Herz und Wille aus eigenen natürlichen Kräften ganz und gar nichts verstehen, gläuben, annehmen, gedenken, wollen, anfangen, verrichten, tun, wirken oder mitwirken könne, sondern sei ganz und gar zum Guten erstorben und verdorben, also daß in des Menschen Natur, nach dem Fall vor der Wiedergeburt, nicht ein Fünklein der geistlichen Kräfte übrig geblieben noch vorhanden, mit wel-

chem er aus ihm selber sich zur Gnade Gottes bereiten, oder die angebotene Gnade annehmen, noch derselben für und von sich selbst fähig sein, oder sich dazu applizieren oder schicken könne, oder aus seinen eigenen Kräften etwas zu seiner Bekehrung, weder zum ganzen, noch zum halben, oder zu einigem dem wenigsten oder geringsten Teil, helfen, tun, wirken oder mitwirken vermöge von ihm selbst, als von ihm selbst, sondern sei der Sünden Knecht, Joh. 8., und des Teufels Gefangener, davon er getrieben wird, Eph. 2; 2. Tim. 2. Daher der natürliche freie Wille seiner verkehrten Art und Natur nach allein zu demjenigen, das Gott mißfällig und zuwider ist, kräftig und tätig ist." (Konkordienformel, Müller S. 589 § 7.)

„Der freie Wille aus seinen eigenen natürlichen Kräften nicht alleine nichts zu seiner selbst Bekehrung, Gerechtigkeit und Seligkeit wirken oder mitwirken, noch dem Heiligen Geist, so ihm durch das Evangelium Gottes Gnade und die Seligkeit anbeut, folgen, gläuben oder das Jawort dazu geben kann, sondern aus angeborener, böser, widerspenstiger Art Gott und seinem Willen feindlich widerstrebet, wo er nicht durch Gottes Geist erleuchtet und regieret wird." (Ebenda. S. 592 f. § 18.)

„In geistlichen und göttlichen Sachen, was der Seelen Heil betrifft, da ist der Mensch wie eine Salzsäule, wie Lots Weib, ja wie ein Klotz und Stein, wie ein tot Bild, das weder Augen noch Mund, weder Sinn noch Herz brauchet: sintemal der Mensch den grausamen, grimmigen Zorn Gottes über die Sünde und Tod nicht siehet noch erkennet, sondern fähret immer fort in seiner Sicherheit, *auch wissentlich und willig*, und kommt darüber in tausend Gefährlichkeit, endlich in den ewigen Tod und Verdammnis, und da hilft kein Bitten, kein Flehen, kein Vermahnen, ja auch kein Dräuen, Schelten, *ja alles Lehren und Predigen ist bei ihm verloren, ehe er durch den Heiligen Geist erleuchtet, bekehret und wiedergeboren wird.*" ..... „nicht aus eigener, natürlicher, wirklicher Ge-

schicklichkeit, Tüchtigkeit oder Fähigkeit (denn es ist eine widerspenstige Feindschaft wider Gott), sondern aus lauter Gnaden, durch gnädige, kräftige Wirkung des Heiligen Geistes." (Ebenda. S. 593. § 20—22.)

„Aber zuvor und ehe der Mensch durch den Heiligen Geist erleuchtet, bekehret, wiedergeboren, verneuert und gezogen wird, kann er von sich selbst und aus seinen eigenen natürlichen Kräften in geistlichen Sachen und seiner selbst Bekehrung oder Wiedergeburt etwas anzufangen, wirken oder mitzuwirken, gleich so wenig als ein Stein, Block oder Ton. Denn ob er wohl die äußerlichen Gliedmaßen regieren und das Evangelium hören und etlichermaßen betrachten, auch davon reden kann, wie in den Pharisäern und Heuchlern zu sehen ist: so hält er es doch für Torheit, und kann es nicht glauben, hält sich auch in dem Fall ärger als ein Block, daß er Gottes Willen widerspenstig und feind ist, wo nicht der Heilige Geist in ihm kräftig ist und den Glauben und andere Gott gefällige Tugenden und Gehorsam in ihm anzündet und wirket. Wie dann... die heilige Schrift die Bekehrung, den Glauben an Christum, die Wiedergeburt, Erneuerung und alles, was zu derselbigen wirklichem Anfang und Vollziehung gehört, nicht den menschlichen Kräften des natürlichen freien Willens, weder zum ganzen noch zum halben noch zu einigem, dem wenigsten oder geringsten Teil zugeleget, sondern *in solidum*, das ist ganz und gar, allein der göttlichen Wirkung und dem Heiligen Geist zuschreibet, wie auch die Apologia saget." (Ebenda. S. 594. § 24. 25.)

„Wenig nehmen das Wort an und folgen ihm, der größeste Haufe verachtet das Wort und will zu der Hochzeit nicht kommen. Solcher Verachtung des Worts ist nicht die Ursache Gottes Vorsehung, sondern des Menschen verkehrter Wille, der das Mittel und Werkzeug des Heiligen Geistes, so ihm Gott

durch den Beruf vorträget, von sich stößt oder verkehret, und dem Heiligen Geist, der durchs Wort kräftig sein will und wirket, widerstrebet, wie Christus spricht: **Wie oft habe ich dich versammlen wollen, und du hast nicht gewollt.** Matth. 23. Also nehmen ihr viel das Wort mit Freuden an, aber danach fallen sie wieder abe, Luc. 8. Die Ursach ist aber nicht, als wollte Gott ihnen, in welchen er das gute Werk angefangen, die Gnade zur Beständigkeit nicht geben, denn das ist wider St. Paulum Phil. 1., sondern die Ursach ist, weil sie sich mutwillig von dem heiligen Gebot wieder abwenden, den Heiligen Geist betrüben und verbittern, in den Unflat der Welt sich wieder einflechten, dem Teufel die Herberge des Herzens wieder schmücken, mit welchen das Letzte ärger wird denn das Erste, 2. Petr. 2. Luc. 11. Ebr. 10." (Ebenda. S. 713. § 41. 42.)

„Ueber das, davon bisher gesaget, so hievon in Christo offenbaret, hat Gott von diesem Geheimnis noch viel verschwiegen und verborgen, und allein seiner Weisheit und Erkenntnis vorbehalten, welches wir nicht erforschen, noch unsern Gedanken hierinnen folgen, schließen oder grübeln, sondern uns an das geoffenbarte Wort halten sollen. Welche Erinnerung ist zum höchsten vonnöten." „Item einer wird verstockt, verblendet, in verkehrten Sinn gegeben, ein anderer **so wohl in gleicher Schuld,** wird wiederum bekehret." (Ebenda. S. 715. § 52. S. 716. § 57.)

Daß die Synodalkonferenz wie das Wort Gottes so auch das lutherische Bekenntnis für sich hat, ist sonnenklar. Ebenso sonnenklar ist, daß die Synoden von Ohio und Jowa beidem widersprechen.

Und jetzt läßt sich der Streit über die Lehre von der **Gnadenwahl** leicht verstehn.

Was diese Lehre anlangt, so sind sich die Synodalkonferenz und die Synoden von Ohio und Jowa nicht in einem einzigen Punkte einig.

Was die Synodalkonferenz von der Gnadenwahl sagt, das wollen wir ganz kurz und bündig, aber scharf, bestimmt und klar zusammenfassen in Folgendem.

Die Synodalkonferenz sagt:

Wie der Heilige Geist mich armen Sünder zu dieser meiner Zeit durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten hat, also daß ich nun durch den Glauben im seligen Besitz der mir dargebotenen Vergebung der Sünden oder der Rechtfertigung bin, Gott diene ohne Furcht mein Lebelang und nur auf das ewige Leben warte; wie Gott durch das Evangelium und Heiligen Geist solches gute Werk, das er in mir angefangen hat, laut seiner Verheißung gewißlich auch vollenden wird bis auf den Tag JEsu Christi; wie Gott solches in mir angefangen hat gänzlich und allein aus Gnaden und um Christi willen und aus keinem andern oder dritten Grunde, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit, auch gänzlich ohne mein Zutun oder rechtes Verhalten der an mich herangetretenen Gnade gegenüber; und wie Gott solches gute Werk in mir vollenden wird bis auf den Tag JEsu Christi gänzlich und allein aus Gnaden und um Christi willen, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit, ja auch gänzlich nicht um deswillen, daß ich mich nunmehr im Glauben seiner Gnade gegenüber recht verhalte — denn er selbst ist es ja, der in mir wirket beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen (Phil. 2, 13); und wie Gott das, was er an mir getan hat, tut und tun wird, an der ganzen wahren Christenheit auf Erden getan hat, tut und tun wird — —:

eben also hat Gott vor Grundlegung der Welt, von Ewigkeit mich armen Sünder auserwählt und dazu verordnet, daß ich vom Heiligen Geist durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten werden sollte, also daß ich durch den Glauben im seligen Besitz der Vergebung der Sünden oder der Rechtfertigung sein und bleiben und das ewige Leben gewißlich ererben sollte. Kurz, Gott hat mich zum

Glauben an JEsum Christum und zur ewigen Seligkeit auserwählt und festiglich verordnet. Und das hat Gott getan gänzlich und allein aus Gnaden und um Christi willen, aus keiner andern oder dritten Ursache, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit, auch gänzlich ohne Rücksicht auf den Mangel meines Zutuns oder rechten Verhaltens seiner in der Zeit an mich herantretenden Gnade gegenüber, auch ohne sich durch die Voraussicht dessen bestimmen zu lassen, daß ich mich nach meiner Bekehrung im Glauben recht zu seiner Gnade verhalten werde, da dies ja allein von ihm selbst gewirkt und erhalten werden, also nicht Grund, sondern Folge meiner Auserwählung sein sollte, wie meine Bekehrung. Und wie Gott mich zum Glauben an JEsum Christum und zur ewigen Seligkeit auserwählt und festiglich verordnet hat, so hat er alle einzelnen Personen der ganzen wahren Christenheit auf Erden auserwählt und festiglich verordnet.

Ja, was Gott in der Zeit durch die Bekehrung und Rechtfertigung an uns Christen tut, gerade das eben an uns zu tun und es gerade so an uns zu tun hat Gott von Ewigkeit beschlossen und uns dazu auserwählt und verordnet. Was Gott in der Zeit an uns tut und das, was er von Ewigkeit an uns zu tun beschlossen und wozu er uns auserwählt und verordnet hat, ist ein und dasselbe Ding. Das kann ja nicht anders sein. „Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her", ja von Ewigkeit her. Apostelg. 15, 18. Vor Gott ist keine Zeit, sondern lauter Eine Ewigkeit. Es fällt bei Gott alles in eins zusammen.

So lehrt die Synodalkonferenz.

Dem widerspricht die Ohiosynode auf das heftigste und von Grund aus. Und die Jowasynode stimmt ihr bei.

Die Ohiosynode sagt: „daß die Verordnung der Auserwählten zum ewigen Leben geschehen sei in Ansehung des Glaubens (lateinisch: intuitu fidei)". (Synodalbericht 1881. S. 39.)

Die Ohiosynode setzt also als Ursachen der Erwählung und

der Verordnung zum ewigen Leben nicht nur die Gnade Gottes und das Verdienst Christi, sondern sie setzt noch eine dritte Ursache, nämlich den Glauben. Und zwar setzt die Ohiosynode den Glauben als die letzte und recht eigentlich durchschlagende Ursache der Erwählung, als die Ursache, durch welche Gott bei der Erwählung durchaus bestimmt sei. Warum das? Weil die Gnade Gottes und das Verdienst Christi ja über alle Menschen ohne Unterschied gehe, der Glaube aber sich nur bei den Auserwählten finde und nur sie Gott gefällig mache, sie also von allen andern Menschen unterscheide. Und zwar unterscheidet der Glaube nach der Lehre der Ohiosynode die Auserwählten deshalb von allen andern Menschen, weil er nicht lediglich und allein eine Wirkung der Gnade Gottes durch's Wort und Heiligen Geist sei, sondern weil er auch eine Folge des rechten Verhaltens der Auserwählten gegen die an sie durch's Wort und Heiligen Geist herantretende Gnade Gottes sei. Denn wenn, sagen die Ohioer, der Glaube lediglich und allein eine Wirkung der Gnade Gottes durch's Wort und Heiligen Geist wäre, nicht aber auch eine Folge des rechten Verhaltens der Auserwählten gegen die an sie durch's Wort und Heiligen Geist herantretende Gnade Gottes, so könnte man nicht einsehen, warum Gott nicht alle Menschen gläubig gemacht und alle Menschen auserwählt hätte. So ist also nach der Lehre der Ohiosynode der Glaube der Auserwählten nicht die Folge, sondern die Ursache ihrer Verordnung zur Seligkeit. Oder um klarer und sach- und wahrheitsgemäßer zu reden: nach der Lehre der Ohiosynode ist das rechte Verhalten der Auserwählten gegen die durch's Wort und Heiligen Geist an sie herantretende Gnade Gottes nicht die Folge, sondern die Ursache ihrer Auserwählung und Verordnung zur Seligkeit.

Das ist das „In Ansehung des Glaubens" der Ohiosynode wie auch der Iowasynode: Gott soll von Ewigkeit vorausgesehen haben, wer von uns Menschen sich gegen die an ihn durch's Wort und Heiligen Geist herantretende Gnade Gottes recht verhalten und sich von ihr zum Glauben bringen und im Glau-

ben erhalten lassen würde; und von wem Gott das vorausgesehen haben soll, den soll er erwählt und zur Seligkeit verordnet haben.

Ja, man geht soweit, daß man lehrt, ein Mensch sei erst dann von Gott erwählt, wenn er glaube; falle er vom Glauben ab, so sei er nicht mehr erwählt; komme er wieder zum Glauben, so werde er wieder erwählt. („Die jetzige Lehre der Synode von Missouri etc." von Allwardt.)

Nach der Lehre der Ohiosynode wie auch der Jowasynode ist also die Erwählung und Verordnung zur Seligkeit eine einfache Notiznahme Gottes vom Glauben der Menschen und ein Zusprechen der Seligkeit denen, die glauben und im Glauben verharren. Man sagt, die sogenannte Gnadenwahl sei eine einfache Anwendung des Wortes Christi „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden" auf die einzelnen Menschen. Aber abgesehen davon, daß man hiemit die eigentliche Lehre von der Gnadenwahl vernichtet, vernichtet man auch noch das eben angeführte Wort Christi, denn man macht den Glauben zu einem Ding, das „auch vom Menschen und nicht allein von Gott abhängig ist", „davon der Grund einzig und allein in der Entscheidung des Menschen liegt". Ist *das* der Glaube, von welchem Christus redet?

Aber die Ohioer und Genossen meinen, daß man auf keine andere Weise dem Calvinismus, nämlich der falschen Lehre des reformierten Kirchenvaters Calvin entgehen könne. Sie meinen, wenn man lehre, daß der rechtfertigende und seligmachende Glaube einzig und allein von der Gnade Gottes durch's Wort und Heiligen Geist gewirkt werde, das Gläubigwerden aber in keiner Weise vom Verhalten und der Selbstentscheidung des Menschen abhängig sei; wenn man daher lehre, daß der Glaube nicht die Ursache, sondern die Folge der Gnadenwahl sei: so sei das Calvinismus. Und fort und fort werfen sie der Synodalkonferenz vor, daß sie Calvinismus lehre.

Was Calvinismus ist, das haben wir auf Seite 36 dieses Büchleins schon gezeigt. Eine Stelle aus einem calvinistischen Bekenntnis wollen wir noch einmal hersetzen. Es ist diese:

„Durch den Ratschluß Gottes sind zur Offenbarung seiner Herrlichkeit einige Menschen und Engel zum ewigen Leben vorherbestimmt und andere zum ewigen Tode vorherverordnet ... Wie Gott die Erwählten zur Herrlichkeit bestimmt hat, so hat er nach dem ewigen und ganz freien Vorsatz seines Willens zuvorverordnet alle Mittel dazu. Daher sind die Erwählten, nachdem sie in Adam gefallen waren, durch Christum erlöst, werden kräftig berufen zum Glauben an Christum, durch seinen Geist, der zur rechten Zeit wirket, werden gerechtfertigt, zu Kindern angenommen, geheiligt und aus seiner Macht bewahrt zur Seligkeit. Auch ist kein Anderer durch Christum erlöst, kräftig berufen, gerechtfertigt, zum Kinde angenommen, geheiligt und selig gemacht, außer allein die Auserwählten."

Das ist der Calvinismus.

Die Lehre der Synodalkonferenz hat nichts mit dem Calvinismus gemein.

Die Synodalkonferenz verwirft gänzlich den Satz: „Durch den Ratschluß Gottes sind zur Offenbarung seiner Herrlichkeit einige Menschen und Engel zum ewigen Leben vorherbestimmt und andere zum ewigen Tode vorherverordnet.

Die Synodalkonferenz verwirft es, daß schlechthin gesagt ist, daß „Gott die Erwählten zur Herrlichkeit bestimmt hat". Denn sowohl die Erwählung als auch die Bestimmung der Erwählten zur Herrlichkeit ist von Gott geschehen aus Gnaden um des Verdienstes Christi willen. Obenan zu stellen ist als Ursache der Erwählung und der Bestimmung der Erwählten zur Herrlichkeit die über alle Menschen gehende Gnade Gottes und das für alle Menschen giltige Verdienst Christi.

Die Synodalkonferenz verwirft daher den ganzen Satz: „Wie Gott die Erwählten zur Herrlichkeit bestimmt hat, so hat er nach dem ewigen und ganz freien Vorsatz seines Willens zuvorverordnet alle Mittel dazu. Daher sind die Erwählten, nachdem sie in Adam gefallen waren, durch Christum erlöst, werden kräftig berufen zum Glauben an Christum, durch seinen Geist, der zur rechten Zeit wirket, werden gerechtfertigt, zu Kindern angenommen, geheiligt und aus seiner Macht bewahrt

zur Seligkeit." Denn nach diesem Satze soll die Erlösung durch Christum nur für die Erwählten geschehen sein, nur die Erwählten sollen kräftig berufen werden zum Glauben an Christum, und aller Gnaden- und Heilswille Gottes soll nur über die Erwählten gehn. Aber die Erlösung durch Christum, die kräftige Berufung zum Glauben an Christum durch Gottes Wort und Heiligen Geist, sowie aller Gnaden- und Heilswille Gottes ist für alle Menschen ohne Unterschied da.

Die Synodalkonferenz verwirft und verdammt also den Satz: „Auch ist kein Anderer durch Christum erlöst, kräftig berufen, gerechtfertigt, zum Kinde angenommen, geheiligt und selig gemacht, außer allein die Auserwählten."

So hat die Synodalkonferenz nichts mit dem Calvinismus gemein.

Wer hat nun nach Gottes Wort die rechte Lehre von der Gnadenwahl, die Synodalkonferenz oder die Ohiosynode und die Jowasynode?

Der Apostel Paulus schreibt durch den Heiligen Geist uns Christen und Kindern Gottes: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe; und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch JEsum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade." Eph. 1, 3—6. Hier preist der Apostel Gott, ah, den wir ja kennen: den Vater unseres HErrn JEsu Christi, für den Segen, den allerlei geistlichen und himmlischen Segen, welchen er uns Christen hat zuteilwerden lassen durch Christum. Christum, unsern und der ganzen Welt Heiland, stellt der Apostel als Segensquelle obenan: in Christo ist all der Segen, welchen Gott uns mitteilt, für uns beschlossen, vorhanden und bereit. Und nun nennt der Apostel den ersten Segen, welchen Gott uns Christen hat zuteilwerden lassen durch Christum. Diesen ersten Segen hat Gott uns zuteilwerden lassen, „ehe der Welt

Grund geleget war", von Ewigkeit. Welcher Segen ist dieser erste Segen? Er ist dieser: Gott hat uns „erwählt", auserwählt, aus dem menschlichen Geschlecht auserwählt, für sich zu seinem Eigentum auserwählt „durch denselbigen", durch Christum. Aber weiter, näher: wozu hat Gott uns sich erkoren? Dazu, „daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe": wir, als die Seinen, sollten anders, ganz anders sein als die, welche Fremde und Feinde Gottes sind durch die Vernunft in bösen Werken (Col. 1, 21), wir sollten vor seinem, unseres Gottes Angesicht wandeln und ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist (Luc. 1, 74. 75), in Liebe, in von ihm gezeugter Liebe zu ihm, unserem Gott, und zu den Brüdern. Ja, dazu hat Gott uns erwählt, indem er uns „verordnete", zuvorbestimmte „zur Kindschaft gegen ihn selbst durch JEsum Christ". Von Ewigkeit hat Gott durch Christum uns dazu erwählt und verordnet, daß wir seine lieben Kinder sein sollten durch JEsum Christum. Sind wir Christen das denn geworden? Ja, Gott sei gelobt, wir sind seine lieben Kinder geworden durch JEsum Christum. Wie sind wir Gottes liebe Kinder geworden durch JEsum Christum? Ei, durch den Glauben an JEsum Christum, wie der Apostel uns Christen sagt: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu". Gal. 3, 26. Daß uns Gott also erwählt und verordnet hat „zur Kindschaft gegen ihn selbst durch JEsum Christ", das ist ebensoviel als daß Gott uns erwählt und verordnet hat zum Glauben an JEsum Christum. Ja, Gott hat uns von Ewigkeit zum Glauben an JEsum Christum und so zur Kindschaft gegen ihn selbst und so zur Erbschaft des ewigen Lebens erwählt und verordnet um Christi willen. Welcher Segen ist das! Aus was Ursache hat Gott das an uns armen elenden Sündern getan? Es ist ja schon wiederholt gesagt: durch Christum, um Christi willen. Kann man noch eine andere Ursache nennen? Ja, Paulus nennt sie: „nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade". Gott hat von Ewigkeit uns Christen zum Glauben

an JEsum Christum und so zur Kindschaft gegen ihn selbst und so auch zur Erbschaft des ewigen Lebens erwählt und festiglich verordnet um Christi willen und — nach dem ganz freien Wohlgefallen seines Willens, daß die Herrlichkeit seiner Gnade dadurch gepriesen werde. Also das sind die zwei Ursachen unserer Erwählung: Christi Verdienst und die Gnade Gottes. Ist noch eine dritte Ursache da? Hat Gott etwa in uns etwas gesehen, vorausgesehen, weshalb er gerade uns also erwählt hat? Nein, von einer solchen dritten Ursache ist kein Wort gesagt. Eine solche dritte Ursache ist vielmehr gänzlich ausgeschlossen durch das „Nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade". — O Ohio und Jowa! Fließt nicht unser ganzer Christenstand aus der ewigen Erwählung und Verordnung Gottes und diese wiederum allein aus der Gnade Gottes und dem Verdienste Christi?

Der Apostel Paulus schreibt ferner durch den Heiligen Geist: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht." Röm. 8, 28—30.

Wir wollen dies Gotteswort bedenken.

Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. Das Beste ist die Beständigkeit im Glauben und die ewige Seligkeit. Und die, die Gott lieben und denen alle Dinge zum Besten dienen, das sind die, „die nach dem Vorsatz berufen sind", das heißt, die nach dem Vorsatz bekehrt sind. Berufen heißt soviel wie bekehrt. Wenn, wie hier, von der Berufung zum Reiche Gottes geredet wird, so heißt berufen immer mit Erfolg berufen, also bekehrt. Nur an zwei Stellen des Neuen Testaments, wo es heißt: „Viele sind berufen,

aber wenige sind auserwählt" (Matth. 20, 16; 22, 14), ist es nicht so. Aber hier ist es ganz gewiß so. Denn es ist ja gesagt, daß die Berufenen Gott lieben und das ihnen alle Dinge zum Besten dienen. Das kann doch nur von den bekehrten Christen gesagt werden. Und „nach dem Vorsatz" sind diese berufen, bekehrt, nach dem Vorsatz Gottes. Gott hatte sich vorgesetzt, sie zu bekehren und zu solchen zu machen, die ihn lieben, und ihnen alle Dinge zum Besten dienen zu lassen, sie also selig zu machen.

Eben diesen Vorsatz Gottes erklärt der Apostel nun näher, damit wir ganz genau wissen, was damit gemeint ist. Der Apostel sagt: „Denn welche er zuvor versehen hat —"

Wir halten hier einen Augenblick inne. Was heißt: „zuvor versehen?" Natürlich haben wir das griechische Wort im Auge, welches Luther mit „zuvor versehen" übersetzt hat. Wenn dies Wort von Menschen gebraucht wird, so heißt es: von früher her kennen (Apostelg. 26, 5), oder: etwas, was nach Gottes Wort geschehen soll, im voraus wissen (2. Petr. 3, 17). Wenn dies Wort aber von Gott gebraucht wird, so heißt es immer und stets und nur: vorher erwählen und bestimmen. (1. Petr. 1, 20. Apostelg. 2, 23. 1. Petr. 1, 2.) Und Luther sagt ganz recht deutsch: zuvor versehen.

Wir nehmen jetzt den abgebrochenen Faden unserer Rede wieder auf: Eben diesen Vorsatz Gottes erklärt der Apostel nun näher, damit wir ganz genau wissen, was damit gemeint ist. Der Apostel sagt: „Denn welche er (Gott) zuvor versehen (erwählt) hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern." Die Erwählten hat Gott dazu verordnet, daß sie wie Christus durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen sollten, und daß da Christus ihr erstgeborener Bruder und Fürst sein sollte. Der Apostel fährt fort: „Welche er (Gott) aber (zur Herrlichkeit) verordnet hat, die hat er auch berufen (bekehrt); welche er aber berufen (bekehrt) hat, die hat er auch gerecht gemacht (durch den Glauben an JEsum Christum); welche er aber hat gerecht gemacht, die

hat er auch herrlich gemacht", selig gemacht. Ja, der Apostel redet hier von den Auserwählten. Im dritten Verse nach den angeführten Worten sagt er daher: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?" Und es sollte doch nun jeder aufrichtige Christ erkennen und bekennen, daß der ganze Christenstand von der Bekehrung an bis zur ewigen Seligkeit, den Glauben und die Beständigkeit im Glauben eingeschlossen, aus der ewigen Erwählung und Verordnung, das heißt, aus dem über die Christen gefaßten Vorsatz Gottes fließt, also allein der Gnade Gottes in Christo zu verdanken ist. Und jeder Christ sollte einsehen, daß die Ohioer und die Jowaer falsche Lehre führen, wenn sie sagen, daß im Gegenteil die Erwählung und Verordnung zur Seligkeit durch den von Gott vorausgesehenen Glauben bestimmt sei, durch den Glauben, der samt der Seligkeit nicht allein von Gott, sondern in gewisser Hinsicht auch vom Menschen, nämlich von dessen rechten Verhalten abhängig sei.

Ganz ebenso wie Paulus redet Petrus, wenn er seinen ersten Brief so anfängt: „Petrus, ein Apostel JEsu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her ... nach der Vorsehung (Erwählung) Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi." 1. Petr. 1, 1. 2. Hier nennt Petrus die überall zerstreuten Christen Erwählte, Auserwählte, nach der Erwählung oder Vorhererwählung, Vorhererkiesung Gottes des Vaters und sagt, daß sie erwählt, erkoren seien z u m „Gehorsam", das heißt, zum Glaubensgehorsam, zum Glauben, und zur „Besprengung des Blutes JEsu Christi", das heißt, zur Rechtfertigung durch den Glauben. Und er sagt daß Gott solche Erwählung in's Werk setze „durch die Heiligung des Geistes", das heißt, durch das zum Glauben bringende und im Glauben heiligende und erhaltende Werk des Heiligen Geistes.

Und wiederum schreibt Paulus: „Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo vor der Zeit der Welt." 2. Tim. 1, 9.

Also hier sagt Paulus, wie immer mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, daß Gott uns Christen selig gemacht hat. Und wie hat Gott das getan? Er hat uns berufen, er hat uns bekehrt und zum Glauben gebracht. Und als Gott uns, gerade uns so bekehrte und selig machte, wonach hat er sich da gerichtet? Nicht nach unseren Werken, nicht nach unserem Tun und Verhalten, als wäre das besser gewesen als das anderer Menschen. Wonach hat Gott sich denn gerichtet, als er uns bekehrte und selig machte? Nach seinem Vorsatz, nach seinem eigenen Vorsatz und Gnade, nach seinem gnädigen Vorsatz. Um weswillen hat Gott solchen Vorsatz über uns gefaßt, solche Gnade uns gegeben? Um Christi JEsu willen. Wann hat Gott solchen Vorsatz gefaßt, solche Gnade uns gegeben? Vor der Zeit der Welt, von Ewigkeit. — Jetzt lies auf Seite 85 ff noch einmal, was die Ohiosynode sagt.

Abermals schreibt Paulus: „Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem HErrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, darein er euch berufen hat durch unser Evangelium, zum herrlichen Eigentum unsers HErrn JEsu Christi.“ 2. Thess. 2, 13. 14. Dieser Spruch ist ganz ähnlich wie der vorhin angeführte des Apostels Petrus. Gott hat von Anfang, von Ewigkeit, uns Christen erwählt zur Seligkeit. Und diese Seligkeit sollte uns gegeben werden in der Heiligung des Geistes, nämlich im Glauben der Wahrheit. Und zu solchem Glauben hat Gott uns wirklich berufen und gebracht, bekehrt durch das Evangelium. Auf diese Weise führt Gott seinen Wahlratschluß an uns hinaus und bringt uns zur Seligkeit.

In der Nacht, da unser HErr JEsus Christus verraten ward, sprach er zu seinen Jüngern: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet.“ Joh. 15, 16. Das sagte der HErr den hohen Aposteln! Die Jowasynode aber läßt es sich ruhig gefallen, daß einer ihrer Hauptstimmführer schreibt: „Das bleibt stehn, daß, wenn Gott nur eine Anzahl Menschen vorherbestimmt zum ewigen Leben, der Grund davon

entweder in der unbedingten Wahl Gottes, der nun aber einmal bloß diesen Menschen den Glauben schenken will" — das will der Schreiber nicht lehren, denn das ist gottloser Calvinismus —, „oder in der von Gott vorausgesehenen Entscheidung des Menschen liegt". Und das ist die Lehre des Schreibers, nämlich des Professors G. Fritschel. (Brobst, Theol. Monatshefte 1872, S. 32.) Und die Ohiosynode lehrt wesentlich dasselbe.

Paulus aber schreibt durch den Heiligen Geist: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen". Röm. 9, 16.

Und der Heilige Geist läßt den Evangelisten Lucas sagen: „Da es aber die Heiden hörten, wurden sie froh und preiseten das Wort des HErrn und wurden gläubig, wieviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren." Apostelg. 13, 48. Und nun soll nach der Lehre der Ohio- und Jowasynode der Glaube eine Ursache der Erwählung und Verordnung sein, und Gott soll die erwählt und zum ewigen Leben verordnet haben, deren Glauben, oder eigentlich deren „rechtes Verhalten" und „freie Selbstentscheidung für die Gnade" er vorausgesehen hat!

Was sagt das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche?

Es sagt: „Erstlich ist der Unterschied zwischen der ewigen Vorsehung" (Vorhersehung) „Gottes und der ewigen Wahl seiner Kinder zu der ewigen Seligkeit mit Fleiß zu merken. Denn praescientia vel praevisio, das ist, daß Gott alles vorher siehet und weiß, ehe es geschieht, welches man die Vorsehung Gottes nennt, gehet über alle Kreaturen, gute und böse... **Die ewige Wahl Gottes aber** *vel praedestinatio,* **das ist, Gottes Verordnung zur Seligkeit, gehet nicht zumal über die Frommen und Bösen, sondern allein über die Kinder Gottes, die zum ewigen Leben erwählt und verordnet sind, ehe der Welt Grund geleget ward, wie Paulus spricht Eph. 1, 5: ‚Er hat uns erwählet in Christo JEsu und verordnet zur Kindschaft.'** Die

Vorsehung Gottes (praescientia) siehet und weiß zuvor auch das Böse, aber nicht also, daß es Gottes gnädiger Wille wäre, daß es geschehen sollte ... Der Anfang und Ursach' des Bösen ist nicht Gottes Vorsehung (denn Gott schaffet und wirket das Böse nicht, hilft und beförderts auch nicht) ... **Die ewige Wahl Gottes aber siehet und weiß nicht allein zuvor der Auserwählten Seligkeit, sondern ist auch aus gnädigem Willen und Wohlgefallen Gottes in Christo JEsu eine Ursache, so da unsere Seligkeit und was zu derselben gehört, schaffet, wirket, hilft und befördert, darauf auch unsere Seligkeit also gegründet ist, daß die Pforten der Höllen nichts dawider vermögen sollen, wie geschrieben stehet: ‚Meine Schafe wird mir niemand aus meiner Hand reißen'; und abermals: ‚Und es wurden gläubig, soviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren'. (Matth. 16, 18. Joh. 10, 28. Act. 13, 48.)** " (Konkordienformel, Art. XI. Sol. Declaratio, § 3—8. Müller.)

Schon aus diesem Wenigen, das wir anführen wollen, ist klar, daß die Synodalkonferenz wie das Wort Gottes so auch das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche für sich hat, die Ohiosynode und die Jowasynode aber beidem widersprechen. —

Wir wollen nun noch einige nötige Bemerkungen machen.

1. Wenn die Lehre der heiligen Schrift von der ewigen Erwählung und Verordnung der Kinder Gottes zum ewigen Leben vorgetragen wird, so wird oft gefragt: Wie hält es sich denn mit denen, die Gott nicht erwählt hat? Warum hat Gott sie nicht erwählt? Hätte er sie nicht ebensowohl erwählen können wie die andern?

Auf diese Fragen antworten wir Folgendes.

Die heilige Schrift lehrt nur und allein, daß Gott uns Christen, die wir wahrhaft an JEsum Christum glauben und durch den Glauben selig werden, aus Gnaden um Christi willen von Ewigkeit erwählt und zur Seligkeit und zu allem, was zu derselben gehört und nach seinem geoffenbarten Worte zu derselben führt, verordnet hat. Die heilige Schrift lehrt also, daß

unsere Bekehrung, Glaube, Heiligung, Beständigkeit im Glauben und ewige Seligkeit aus solcher ewigen und gnädigen Wahl und Verordnung Gottes fließt. Und diese heilige Schriftlehre „bestätiget gar gewaltig den Artikel, daß wir ohne alle unsere Werke und Verdienst, lauter aus Gnaden, allein um Christus willen, gerecht und selig werden. Denn vor der Zeit der Welt, ehe wir gewesen sind, ja ehe der Welt Grund geleget, da wir ja nichts Gutes haben tun können, sind wir nach **Gottes Fürsatz** aus Gnaden in Christo zur Seligkeit erwählet, Röm. 9. 2. Tim. 1. Es werden auch dadurch alle opiniones und irrige Lehre von den Kräften unseres natürlichen Willens ernieder geleget, weil Gott in seinem Rat vor der Zeit der Welt bedacht und verordnet hat, daß er alles, was zu unserer Bekehrung gehöret, selbst mit der Kraft seines Heiligen Geistes durchs Wort in uns schaffen und wirken wolle." (Konkordienformel,, Art. XI. Sol. Dectaratio, § 43. Müller.) So lehrt die heilige Schrift.

Aber die heilige Schrift lehrt eben nur eine Gnadenwahl und eine gnädige Verordnung Gottes, hat es also überhaupt nur mit denen zu tun, die glauben und selig werden. Daß Gott jemand **nicht** erwählt und jemand nicht zur Seligkeit verordnet hat, das sagt die heilige Schrift nie und nirgends. Solche Ausdrücke, ja solche Begriffe hat die heilige Schrift überhaupt nicht. Deshalb ist es nicht schriftgemäß, sondern verkehrt, die das Herz etwa bewegenden Fragen so zu stellen: Wie hält es sich mit denen, die Gott „nicht erwählt" hat? Warum hat Gott sie „nicht erwählt"? Hätte er sie nicht ebensowohl „erwählen können" wie die andern? Und nicht schriftgemäß, sondern verkehrt ist es, auf so gestellte Fragen eine Antwort zu suchen und zu geben. Wir sagen noch einmal: Solche Ausdrücke, solche Begriffe wie „Gott hat jemand nicht erwählt", „Gott hat jemand nicht zur Seligkeit verordnet" kennt die heilige Schrift nicht, so etwas findet sich in der heiligen Schrift nicht, ebenso wenig wie es in der heiligen Schrift sich findet, daß Gott jemand zur Verdammnis erwählt und verordnet hat.

Aber, wendet man ein, sagt Christus nicht: „Viele sind berufen, und wenige sind auserwählet“? (Matth. 22, 14.) Ja, das sagt Christus. Und wir antworten nun mit dem Bekenntnis unserer Kirche nach heiliger Schrift: „Daß aber viel berufen und wenig auserwählet sind, hat es nicht diese Meinung, als wolle Gott nicht jedermann selig machen, sondern die Ursache ist, daß sie Gottes Wort entweder garnicht hören, sondern mutwillig verachten, und also dem Heiligen Geist den ordentlichen Weg verstellen, daß er sein Werk in ihnen nicht haben kann, oder da sie es gehöret haben, wiederum in Wind schlahen und nicht achten, daran nicht Gott oder seine Wahl, sondern ihre Bosheit schuldig ist.“ (Konkordienformel, Art. XI. Epitome, § 12. Müller.)

2. Aber, sagt die Jowasynode und die Ohiosynode, „das bleibt stehen, daß, wenn Gott nur eine Anzahl Menschen vorherbestimmt zum ewigen Leben, der Grund davon entweder in der unbedingten Wahl Gottes, der nun aber einmal bloß diesen Menschen den Glauben schenken will, oder in der von Gott vorausgesehenen Entscheidung des Menschen liegt.“ Und man fragt, was wir dazu sagen.

Dazu sagen wir, daß unsere verderbte, vorwitzige und allezeit gegen Gottes Wort rebellische Vernunft geradeso sagt. Unsere Vernunft sieht auch keinen andern Ausweg. Unsere Vernunft will auch mit Gott rechten. Aber wir hören das Wort des Heiligen Geistes: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst?“ Röm. 9, 20. Und wir schweigen unsere Vernunft und glauben kindlich, was Gott in der heiligen Schrift sagt, und überlassen es der Weisheit Gottes zu reimen und Auswege zu sehen. Und wir beten an und sprechen: „O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvorgegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind

alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen." Röm. 11, 33—36.

3. Der Apostel Paulus sagt: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben." Röm. 15, 4. Paulus bezieht sich mit diesen Worten auf die Schrift, welche zu seiner Zeit da war, nämlich auf die Schrift des Alten Testamentes. Wir haben jetzt auch die Schrift des Neuen Testamentes. Und wir tun recht, wenn wir diese Worte des Apostels auch auf die Schrift des Neuen Testamentes beziehen. Von der Gnadenwahl ist zwar auch im Alten Testamente, aber voller und klarer im Neuen Testamente geschrieben. Also sollen wir durch das, was von der Gnadenwahl geschrieben ist, gelehrt werden, auf daß wir durch solche Lehre Geduld, Trost und Hoffnung haben.

Wenn ich aber durch die Lehre von der Gnadenwahl Geduld, Trost und Hoffnung haben soll, so muß ich doch wissen und erkennen, daß ich, eben ich, erwählt bin.

Wie kann ich das?

Unsere Erwählung „ist nicht in dem heimlichen Rat Gottes zu erforschen". Wie könnten wir das? Auch ist zu merken, daß „wir von solcher unserer Wahl zum ewigen Leben weder aus der Vernunft noch aus dem Gesetze Gottes urteilen sollen." All solches würde „uns entweder in ein wild, wüst, epikurisch Leben, oder in Verzweiflung führen, und schädliche Gedanken in den Herzen der Menschen erwecken, daß sie bei sich selbst gedenken, auch solcher Gedanken sich nicht erwehren können, solange sie ihrer Vernunft folgen: Hat mich Gott erwählet zur Seligkeit, so kann ich nicht verdammet werden, ich tue was ich wölle; und wiederum: Bin ich nicht erwählet zum ewigen Leben, so hilft's nichts, was ich Gutes tue, es ist doch alles umsonst."

Wo ist denn die Erkenntnis und Gewißheit meiner Erwählung zu suchen und zu finden?

Sie ist „in dem Wort zu suchen, da sie auch geoffenbaret worden ist". Sie „muß allein aus dem heiligen Evangelium

von Christo gelernet werden." (Konkordienformel, Art. XI. Epitome, §§ 5. 9. 10. Müller.)

Wie ist das zu verstehen?

Du weißt aus dem Wort Gottes und heiligem Evangelium, daß Gott aus Gnaden in Christo sich über alle Menschen erbarmt hat und alle Menschen um Christi willen durch den Glauben an ihn rechtfertigen, heiligen und selig machen will; daher Gott denn befohlen hat, daß allen Menschen das Evangelium gepredigt werde, und will ernstlich, daß alle Menschen demselben glauben, durch solchen Glauben die Rechtfertigung empfangen, danach fromm leben und endlich ewig selig werden; darum er auch allezeit mit dem Evangelium seinen Heiligen Geist gibt, welcher in göttlicher Kraft an den Herzen aller Hörer arbeitet, solch alles in ihnen auszurichten.

Du weißt ferner aus dem Wort Gottes und heiligem Evangelium, daß Gott aus Gnaden um Christi willen von Ewigkeit alle die, welche in der Zeit als solche wahren Kinder Gottes gestorben sind, noch leben und leben und sterben werden, dazu erwählt und festiglich verordnet hat, daß sie durch sein Wort und Heiligen Geist berufen und erleuchtet, also bekehrt und zum Glauben gebracht, danach im rechten Glauben geheiligt und zur ewigen Seligkeit erhalten werden sollten. Welches alles solch seinem göttlichen und ewigen Vorsatz gemäß er denn in der Zeit wirklich an seinen Erwählten ausgerichtet hat, ausrichtet und noch ausrichten wird.

Du weißt aber auch aus dem Wort Gottes und heiligem Evangelium: „daß aber viel berufen und wenig auserwählet sind, hat es nicht diese Meinung, als wolle Gott nicht jedermann selig machen, sondern die Ursach ist, daß sie Gottes Wort entweder garnicht hören, sondern mutwillig verachten, und also dem Heiligen Geist den ordentlichen Weg verstellen, daß er sein Werk in ihnen nicht haben kann, oder da sie es gehöret haben, wiederum in Wind schlahen und nicht achten, daran nicht Gott oder seine Wahl, sondern ihre Bosheit schuldig ist".

Willst du nun erkennen, daß du, eben du erwählt bist, und willst du dessen ganz gewiß sein, so nimm das heilige Evange-

lium vor dich und siehe das Lamm Gottes, welches der Welt, also auch deine Sünde trägt, und höre, wie Gott einen jeden Menschen, also auch dich zu dieses Lammes Heil und Gnade ruft. Widerstrebe nicht dem Geist Gottes, der dich durch dies Evangelium mit gnädiger Gottesmacht zur Gnade dich zieht, sondern glaube mit ganzer Zuversicht an deinen Heiland JEsum Christum, freue dich der Gerechtigkeit, die du in ihm hast, preise Gott mit neuem Gehorsam und einem frommen Leben und Wandel, streite wider die Sünde, die noch in dir wohnt und dich träge machen will, traue aber dabei der festen Verheißung Gottes, daß er das gute Werk, das er in dir angefangen hat, auch vollführen wird bis auf den Tag JEsu Christi, sei deshalb geduldig im Kreuz und hoffe getrost und mit zweifellosem Verlangen auf des ewigen Lebens Herrlichkeit, welche der Gott, der nicht lügt, dir gewiß geben wird. — Alsdann halte deinem Herzen die wundersame Kunde des Evangeliums vor, daß Gott aus Gnaden um Christi willen seine Auserwählten von Ewigkeit zu des ewigen Lebens Herrlichkeit verordnet und dabei zugleich den festen Vorsatz gefaßt und beschlossen hat, daß er sie gewißlich dahin führen will dadurch, daß er sie durch sein Evangelium und Heiligen Geist beruft und bekehrt; durch den Glauben an JEsum Christum gerecht macht; in solchem Glauben sie auch heiligt und ihnen Kraft gibt, sieghaft wider die Sünde zu streiten und zu überwinden; sie im Kreuz geduldig macht; ihnen alle Dinge zum ewigen Besten dienen läßt und sie mit Verlangen nach dem ewigen Leben erfüllt. — Und dann sprich: O HErr, mein Gott, ich bin ja auf eben dem Wege, auf welchem du deine Auserwählten zur ewigen Herrlichkeit führst! Du hast ja an mir all das getan, was du nach deinem ewigen Vorsatz in der Zeit an denen tun willst, die du zur ewigen Herrlichkeit verordnet hast! Ich gehöre zu deinen Auserwählten! Ich bin dein Auserwählter! Ja, so sollst du sprechen und nicht zweifeln. Und wollen dir ja Zweifel kommen, so siehe nur immer wieder deinen lieben Heiland JEsum Christum an und setze deine Füße auf den Weg, den das Evangelium dir zeigt und dich führt. So wird die ewige Son-

ne dir bald wieder in klarem und ewigem Gnadenglanze lachen und du wirst deiner ewigen Erwählung wieder gewiß sein. Ha, wie sollte der Gott, der dir Christum und sein Evangelium gegeben hat, dich nicht erwählt haben, du Christ!

Eben all dies ist es, was St. Petrus meint, wenn er schreibt: „Darum lieben Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen", nämlich für und bei euch fest zu machen, ihrer gewiß zu werden. Und er fährt fort: „Denn wo ihr solches tut", nämlich auf dem Heilswege bleibt, den er vorher gezeigt hatte, „werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi." 2. Petr. 1, 10. 11.

4. Die Schriftlehre von der Gnadenwahl ist das allertiefste Geheimnis des christlichen Glaubens. Wohl kann jedermann sie äußerlich lesen, lernen, wiedergeben, auch viel davon schwatzen und disputieren. Aber sie in Wahrheit fassen und geistlich und zu geistlichem Segen gebrauchen kann nur der, der vorher das Geheimnis des ganzen christlichen Glaubens in reinem Gewissen hat. (1. Tim. 3, 9.) Kommt ein anderer darüber, so wird er sie entweder übel mißbrauchen, oder, wie man das an den Verführern der Ohiosynode und der Jowasynode sieht, gänzlich leugnen und schändlich verlästern. Darum „bekümmere dich zuvor mit Christo und dem Evangelio, daß du deine Sünde und seine Gnade erkenneſt; danach mit der Sünde streiteſt . . . Danach, wenn du . . . kommen bist unter das Kreuz und Leiden" (und hörst, was Gottes Wort dir dann sagt) „das wird dich recht lehren die Versehung . . ., wie tröstlich sie sei. Denn ohne Leiden, Kreuz und Todesnöten kann man die Versehung nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn wider Gott handeln. Darum muß Adam zuvor wohl tot sein, ehe er dies Ding leide und den starken Wein trinke. Darum siehe dich vor, daß du nicht Wein trinkeſt, wenn du noch ein Säugling bist. Eine jegliche Lehre hat ihre Masse, Zeit und Alter." So redet Luther in seiner Vorrede zum Römerbrief.

5. An einer andern Stelle legt Luther dar, daß es gefährlich ist, wenn man von göttlichen Dingen anders redet als mit Worten, welche Gott selbst gebraucht in heiliger Schrift. Dies gilt ganz besonders, wenn man von der Gnadenwahl redet. Die Gnadenwahl ist ein so zartes, heiliges und göttliches Ding, sie ist unserer Vernunft und allen deren Begriffen so gänzlich fremd, sie ist, wie in voriger Bemerkung dargelegt, so gänzlich nur dem vollreifen christlichen Glauben recht zu erkennen gegeben, daß wir nur in keuscher Gottesfurcht an sie herantreten, nur mit allerkeuschesten Lippen von ihr reden und lehren dürfen. Wer, auch auf rechtgläubiger Seite, von der Gnadenwahl mit mehr und andersgestellten Worten redet, als die Schrift gebraucht, der steht in Gefahr, wenn auch nicht geradezu falsch, so doch uneben und unangemessen zu reden, schwachen Christen Anstoß und den Gegnern Ursache zur Verlästerung der ganzen und rechten Lehre zu geben. Wir wollen des ein Beispiel geben. Es ist ja ganz gewiß wahr, daß die Auserwählten selig werden und daß außer den Auserwählten niemand selig wird; wie es von Israel heißt: „Die Wahl aber erlanget es; die andern sind verstockt." Röm. 11, 7. Wenn man aber, um dies auszustreichen, solche Worte gebrauchen würde: „Hat Gott jemand erwählt zur Seligkeit, so kann er nicht verdammt werden, er tue, was er wolle; und wiederum: Ist jemand nicht erwählt zum ewigen Leben, so hilfts nichts, was er Gutes tut, es ist doch alles umsonst" — wenn man solche oder ähnliche Worte gebrauchen würde, um das Rechte auszudrücken, so würde man nicht recht tun. Schwache Christen würden über einem solchen Satze alles andere, was vor und nach demselben gesagt ist, vergessen und schwer geärgert werden. Und Feinde würden einen solchen Satz herausgreifen, gänzlich aus seinem Zusammenhang herausreißen, ihn aller Welt vor Augen halten und schreien: Da seht, was die Missourier lehren! Und es sei hiemit bekannt, daß zu Anfang des Streites auf unserer Seite Ausdrücke gefallen sind, die nicht eben und angemessen, keusch und vorsichtig waren.

6. Auch sei bekannt, daß in früheren Zeiten etliche Pre-

diger der Synodalkonferenz den jetzt von den Gegnern zum Symbol erhobenen Ausdruck gebraucht haben, den Ausdruck, daß Gott erwählt habe „in Ansehung des Glaubens". Wie sind sie dazu gekommen? Weder die heilige Schrift, noch die Bekenntnisschriften der evangelisch lutherischen Kirche, noch Luther, noch die lutherischen Theologen des Zeitalters der Reformation kennen diesen Ausdruck. Aber lutherische Theologen des 17. Jahrhunderts haben diesen Ausdruck gemünzt, weil sie glaubten, damit am besten dem Calvinismus wehren zu können. Und so ist dies „In Ansehung des Glaubens" in der lutherischen Kirche der folgenden Zeit ziemlich einheimisch geworden. Und ohne Arg, bona fide haben die erwähnten Prediger der Synodalkonferenz sich dieses Ausdrucks bedient. Wohl zu merken ist aber, daß weder diese Prediger der Synodalkonferenz noch die lutherischen Theologen, welche das „In Ansehung des Glaubens" münzten, diesen Ausdruck so verstanden, wie spätere Theologen ihn verstanden und wie jetzt die Verführer der Ohiosynode und der Jowasynode ihn verstehen. Sie wollten durchaus nicht sagen, daß Gott erwählt habe in Ansehung des rechten Verhaltens seiner Gnade gegenüber. Dies wiesen sie im Gegenteil scharf und bestimmt ab und glaubten, lehrten und bekannten, daß der Glaube lediglich und allein von Gott gewirkt werde, in keiner Weise aber durch menschliche Mitwirkung zustandekomme.

Da aber der Ausdruck: „Gott hat erwählt in Ansehung des Glaubens" sich weder in der Schrift noch im Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche findet und da er jetzt ein Schiboleth, ein Malzeichen falscher Lehre und ein Panier geworden ist, unter welchem die Falschgläubigen gegen die Rechtgläubigen streiten: so würde es jetzt einer Verleugnung der Wahrheit Gottes gleichkommen, wenn man diesen Ausdruck jetzt noch in der rechtgläubigen Kirche gebrauchen oder dulden wollte. Welcher treue Christ wollte doch das Malzeichen des Feindes an seiner Stirne oder an seiner Hand tragen?

F. Die Buffalosynode.

Diese Synode führt romanisierende, das heißt, dem Papismus ähnelnde Lehre von der Kirche, dem Amt der Schlüssel, dem Pfarramt und der Ordination oder Weihe zu demselben. Da aber diese Synode jetzt alle Bedeutung und Wert verloren hat, so halten wir es für überflüssig, weiter auf ihre falschen Lehren einzugehen.

12. Wo ist jetzt die rechtgläubige Kirche zu finden, die Kirche nämlich, welche das Bekenntnis der evangelisch lutherischen Kirche nicht nur in ihrer Konstitution führt, sondern Gottes Wort und Luthers Lehr wirklich glaubt, lehrt und bekennt?

In der Evangelisch Lutherischen Synodalkonferenz von Nordamerika und in all den Kirchenkörpern in allen Landen, welche denselben Glauben, dieselbe Lehre und dasselbe Bekenntnis haben und wirklich führen.

Dies sagen wir zum Preis der göttlichen Gnade, welche uns zu dem gemacht hat, was wir sind, aber wohl wissend, was uns, uns selbst angesehn, mangelt.

IV. Von unserem Synodalwesen.

1. Was bedeutet das Wort „Synode"?

Eine Reisegesellschaft.

Dies Wort kommt in heiliger Schrift nur einmal vor, nämlich Luc. 2, 44. Da hat Luther es füglich mit „Gefährten" übersetzt.

2. Was meinen wir, wenn wir von unserer Synode reden?

Wir meinen eine Anzahl von rechtgläubigen Gemeinden, welche sich, einer Reisegesellschaft gleich, verbunden haben, gemeinschaftlich durch diese Zeit den Weg zu gehn, welchen Gott in seinem Wort christliche Gemeinden gehn heißt.

3. Welchen Nutzen hat eine solche synodale Verbindung?

Einen zweifachen. Erstlich den, daß die Gemeinden sich unter einander auf dem Wege des christlichen Glaubens und Lebens halten, helfen und fördern. Zum andern den, daß diese Gemeinden desto kräftiger und wirksamer an ihrem Teile das Reich Gottes nach innen und außen bauen können.

Der erste Nutzen ist leicht einzusehen. Das Feuer einer allein liegenden Kohle verlischt leicht. Liegen viele Kohlen zusammen, so halten sie sich unter einander in Glut. Eine für sich allein dahingehende Gemeinde kann leicht auf Irrwege geraten. Gehen viele Gemeinden zusammen, so halten, helfen und fördern sie sich unter einander auf dem Wege des christlichen Glaubens und Lebens durch christbrüderliche Lehre, Strafe, Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit aus Gottes Wort.

Ebenso leicht ist der andere Nutzen einzusehen. Mit einer einzelnen Kohle wirst du keine ordentliche Mahlzeit kochen können; mit vielen Kohlen kannst du das tun. Eine einzelne Gemeinde wird es nicht recht fertig bringen, rechtgläubige Lehranstalten zu errichten und zu unterhalten zur Ausbildung von Predigern und Lehrern, rechtgläubige kirchliche Zeitschriften und Bücher herauszugeben zur christlichen Belehrung und Erbauung, innerhalb und außerhalb des Landes Mission zu treiben, und auch außerhalb ihrer Grenzen christliche Wohltätigkeit zu üben. Ein Verband von Gemeinden kann das alles leichter tun, wie am Tage ist.

4. Welche Einrichtungen hat unsere Synode getroffen, um ihr Werk desto besser treiben zu können?

Sie hat Beamte und jährliche Versammlungen von Abgeordneten ihrer einzelnen Gemeinden.

Die Beamten, welche auf einer der Abgeordnetenversammlungen für den Zeitraum von drei Jahren gewählt werden, sind: der Präses, ein oder mehrere Vizepräsides, der Sekretär, der Schatzmeister und die Visitatoren oder Besucher.

Auf den Versammlungen ist jede zur Synode gehörende Gemeinde durch ihren Pastor und ein von ihr gewähltes Gemeindeglied vertreten. Diese beiden haben in der Versammlung Stimmrecht. Die Versammlungen sollen auch alle diejenigen Pastoren besuchen, die zwar für ihre Person zur Synode gehören, deren Gemeinden aber der Synode noch nicht beigetreten sind, ebenso alle zur Synode gehörenden Professoren, Missionare, Schullehrer. Diese alle haben jedoch in den Versammlungen kein Stimmrecht, weil die Synode ein Verband von Gemeinden und nicht von einzelnen Beamten der Gemeinden und der Synode ist. Hätten diese Stimmrecht, so würden die Gemeinden in ihrem gemeinschaftlichen heiligen Werk unter der Herrschaft einzelner Personen stehn. Das ist aber ein Ding, das in der Kirche Christi nicht statthaben darf.

Wenn eine Synode so groß ist, daß sie sich in Distrikte teilen muß, oder wenn sich einzelne Synoden zu einer großen

allgemeinen Synode verbinden, dann hat jeder Distrikt oder jede einzelne Synode eigene Beamte und Abgeordnetenversammlungen. Die aus den Distrikten oder einzelnen Synoden bestehende allgemeine Synode hat wiederum ihre allgemeinen Beamten und Versammlungen. Letztere pflegen jedes zweite oder dritte Jahr stattzuhaben, da dann die Versammlungen der Distrikte oder der einzelnen Synoden ausfallen, oder auch nicht. Die Versammlungen der allgemeinen Synode werden von Delegaten beschickt in der Weise, daß eine größere oder kleinere Anzahl von Synodalgemeinden je einen Pastor und ein Gemeindeglied dazu wählt. Diese allein sind stimmberechtigt. Ebenso werden auch von den übrigen Synodalgliedern Vertreter gesandt, welche nicht stimmberechtigt, sondern nur beratend sind.

Die Präsides mit den Vizepräsides und den Visitatoren haben, je in dem ihnen von der Synode zugewiesenen Amtskreise, darauf zu sehen, daß dem Worte Gottes gemäße reine Lehre und rechte Praxis herrsche.

Die Abgeordnetenversammlungen, seien es die der Distrikte und der Einzelsynoden oder die der allgemeinen Synode, stehen natürlich über ihren Beamten in dem eben erwähnten Werke der Aufsicht. Um die Reinheit und Einheit des Glaubens in der Synode aufrecht zu halten, führen sie vor allem Lehrbesprechungen. Auch haben sie zu erwägen und zu beschließen, was zum Heil der Synode und zu dem gedeihlichen Fortgang ihres Werkes nötig ist.

Die Gemeinden sind es dann, welche die Beschlüsse ihrer Abgeordnetenversammlungen auszuführen haben. Da aber die Gemeinden wiederum nicht unter, sondern über ihren Abgeordneten stehen, so können ihnen die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlungen nur als Rat und Bitte vorgelegt werden.

Das Synodalwesen mit allen seinen Einrichtungen ist ja als solches nicht eine von Gott befohlene, sondern eine von den Gemeinden gemachte kirchliche Ordnung, eine Ordnung aber, welche, wie schon gezeigt, sehr heilsam ist.

5. Besteht die rechtgläubige Kirche unseres Landes aus nur Einer Synode?

Nein. Es gibt mehrere rechtgläubige Synoden.

Auch außerhalb unseres Landes gibt es rechtgläubige Synoden. Wir nennen die Synode der Ev. Luth. Freikirche in Sachsen und anderen Staaten, die Dänische Freikirche, die Ev. Luth. Synode in Australien.

6. Was ist zu verstehn unter der Evangelisch Lutherischen Synodalkonferenz von Nord-Amerika?

Es ist das eine weitere Verbindung selbständiger rechtgläubiger Synoden zu gegenseitiger Erhaltung im christlichen Glauben und Leben und zum gemeinsamen Bau des Reiches Gottes.

Zur Synodalkonferenz gehören gegenwärtig die Allgemeine Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten, die Allgemeine Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan, die Slovakische Ev.-Luth. Synode von Pennsylvania und andern Staaten.

Auch die Synodalkonferenz hat ihre Beamten und Abgeordnetenversammlungen, welche in jedem zweiten Jahre stattfinden. Zu diesen Versammlungen sendet jeder Distrikt und jede Einzelsynode der eben genannten Allgemeinen Synoden, sowie die Slovakische Synode etliche Vertreter aus dem Prediger- und Zuhörerstande.

7. Welches Wort Gottes soll jede zur Synodalkonferenz gehörende Synode, ja die ganze rechtgläubige Kirche aller Länder beherzigen?

Das Wort: „Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater (unser) aller, der da ist über euch

alle und durch euch alle und in euch allen." Eph. 4, 3—6.

8. Wozu sollte aber eben dies Wort eine jede rechtgläubige Gemeinde bewegen?

Sich einer rechtgläubigen Synode gliedlich anzuschließen.

V. Wider das Ärgernis, das man an der Zersplitterung der Kirche nimmt.

1. Ist denn die Kirche JEsu Christi zersplittert?

In ihrer äußeren Erscheinung, ja.

Wir haben das in dem Kapitel von der Kirche überreichlich gezeigt. Wir müssen mit Luther klagend singen:

Sie lehren eitel falsche List,
Was eigen Witz erfindet;
Ihr Herz nicht eines Sinnes ist,
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dies, der andere das,
Sie trennen uns ohn alle Maß
Und gleißen schön von außen.

2. Welches ist das Aergernis, das man vielfältig hieran nimmt?

Es ist ein zweifaches. Erstlich meint man, daß keine gewisse Wahrheit in der heiligen Schrift zu finden sei. Zum andern meint man, daß es in Folge dessen einerlei sei, zu welcher Kirche man gehöre.

Was das Erste anlangt, so sagt man: „Wie soll man aus der Bibel erkennen, was in allen Stücken die gewisse Wahrheit ist? Alle noch so verschiedenen und sich unter einander bekämpfenden Sekten berufen sich eine jede auf die Bibel. Die Bibel kann nicht ganz klar und deutlich sein. Und wenn große, gelehrte und fromme Männer sich so uneinig sind über dem, was die Bibel wirklich lehrt, wie sollen wir ungelehrten Leute und Laien das erkennen?“

Was das Zweite anlangt, so sagt man: „Es gibt ja nur

Einen Gott, und der wird in jeder Kirche angebetet. Von JEsus Christus wird auch in jeder Kirche gelehrt. In keiner Kirche lernt man Schlechtigkeit, in jeder Kirche wird gelehrt, daß man fromm und gut sein soll. Was macht es also aus, in welche Kirche man geht? Es ist da kein wirklicher Unterschied. Es sind nur die gelehrten Theologen, die sich so zanken".

Ungewißheit über Gottes Willen, Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, endlich jämmerliche Werkgerechtigkeit — das ist es, was durch das Aergernis, das man an der Zersplitterung der Kirche nimmt, gewirkt wird.

3. Was ist das Erste, das wir uns wider solch Aergernis merken sollen?

Daß die Kirche zwar in ihrer äußeren und sichtbaren Erscheinung auf Erden, nicht aber in ihrem eigentlichen und unsichtbaren Wesen zersplittert ist.

Die Kirche ist eigentlich und wahrhaftig die Gemeinde Gottes auf Erden, die Gemeinde der Heiligen, das heißt die Gesamtheit aller derer, welche der Heilige Geist durch das Evangelium beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Alle die, welche in Wahrheit als arme verlorene und verdammte Sünder an JEsum Christum, ihren Heiland, glauben und durch solchen Glauben gerecht sind vor Gott, danach ihm dienen nach seinem Wort und endlich selig werden, die bilden die Eine heilige christliche Kirche, die ganze und ungeteilte Christenheit auf Erden, die Eine Heerde des Einen Hirten JEsu Christi, die Eine Kinderschar Gottes. Das wissen wir ja. Und so wissen wir also auch, daß die Kirche in ihrem eigentlichen und unsichtbaren Wesen nicht zersplittert ist. Und wir sollen sorgen, daß wir in aller Wahrhaftigkeit zu dieser Kirche gehören bis an unser seliges Ende und daß wir die Mittel gebrauchen, welche Gott uns zu solchem Ende gibt, nämlich sein reines Wort und Sakrament.

4. Was ist das Zweite, das wir uns wider solch Aergernis merken sollen?

Daß die Zersplitterung der Kirche in ihrer äußeren und sichtbaren Erscheinung auf Erden nicht herrührt von irgend einem Mangel am Worte Gottes, sondern allein von der Bosheit der Menschen verursacht ist.

Wir wollen das an einem Gleichnis klar machen. Denke dir, daß da fünf leere Eimer stehen. Eine Hausfrau füllt die fünf Eimer mit Wasser, mit ein und demselben guten, reinen und klaren Quellwasser, um es zum Trinken und Kochen zu gebrauchen, und geht auf eine Weile davon. Dann kommt ein Bösewicht und wäscht sich in dem ersten Eimer, wirft Straßenschmutz in den zweiten, speit in den dritten, mischt gar Gift unter das Wasser des vierten, kann aber an dem fünften Eimer nichts tun, weil das Weib zurückkehrt, um das Wasser zu holen. — So ist das von Gott in der Bibel uns gegebene Wort das gute, reine und klare Wasser des Lebens. Indem es aber zum Gebrauch geschöpft wird, mengen Menschen den Schmutz und den Geifer, ja das Gift ihrer Vernunft- und Schwarmlehren darunter und tragen solche Mischung als Gottes rechtes Wort vor, die einen so, die andern anders. Und das Volk fällt ihnen zu und läßt sich von ihnen tränken. Und so ist Zertrennung und Aergernis angerichtet in der Kirche. — Bleibe du bei der reinen Gotteslehre der heiligen Schrift, wie sie durch Gottes gnädiges Eingreifen sich doch noch im Bekenntnis und in der treu gemäßen Predigt und Lehre der evangelisch lutherischen Kirche findet. Diese Gotteslehre ist schlicht und einfach und kann von jedem, auch dem einfältigsten Christen gefaßt werden. Alle falsche Lehre aber bedarf, um sie als mit der heiligen Schrift übereinstimmend scheinen zu machen, viel vernünftige Reden menschlicher Weisheit.

5. Was ist das Dritte, das wir uns wider solch Aergernis merken sollen?

Daß nur die rechte Gotteslehre, wie sie in der recht-

gläubigen Kirche gepredigt wird, rechten Glauben wirken kann.

Wie? willst du nicht den rechten Glauben haben? Willst du im Leben und Sterben nicht auf Gottes gewisses Wort dich verlassen? Willst du nicht sagen können: So steht's geschrieben in deinem heiligen Wort, o Gott! und darauf trauen und bauen und trotzen wider alles? Kann Gott dich dann zu Schanden werden lassen in solcher Zuversicht? Kannst du aber solchen rechten Glauben haben, wenn du mit dem Worte Gottes vermischte Lügen hörst und annimmst und glaubst? Lässest du dich denn gerne in zeitlichen und irdischen Dingen betrügen? Willst du dich da betrügen lassen, wo das Ewige und Himmlische dir geboten werden soll? Darum sage nicht, daß es einerlei ist, in welche Kirche du gehst, sondern halte dich fest, treu und allein zu der rechtgläubigen Kirche.

VI. Wider die Loge.

1. Was ist eine Loge?

Eine Loge ist ein geheimer geschworener Bruderbund von Menschen verschiedenen Standes und Berufes und verschiedener religiöser Ueberzeugung zu gegenseitiger Hebung und Förderung, was das Leibesleben und das Seelenleben anlangt.

Wir wollen dies näher darlegen.

Wir wollen zunächst sehen, was eine Loge nicht ist.

Eine Loge ist nicht eine staatliche Körperschaft, wie das Repräsentantenhaus oder der Stadtrat; auch nicht eine politische Gesellschaft, wie ein Klub einer bestimmten Partei. Eine Loge ist nicht eine geschäftliche, gewerkliche, oder wissenschaftliche Gesellschaft und Verbindung, wie ein Trust, eine Arbeiterunion, eine geographische Gesellschaft. Eine Loge ist nicht eine kirchliche Körperschaft, nicht also eine bestimmte Religionspartei. Auch ist eine Loge nicht eine Gesellschaft, welche sich körperlicher Uebung und der Unterhaltung und des Vergnügens wegen gebildet hat, wie etwa ein Turnverein, Gesangverein oder Ballspielklub.

Nein, eine Loge ist eine Gesellschaft und Verbindung ganz anderer Art. Eine Loge ist ein Bruderbund; die Mitglieder derselben stehen Hand in Hand als treu verbündete Brüder da. Und sie ist ein geschworener Bruderbund; ihre Mitglieder schwören sich einander Treue zu mit manchmal grausigen Eiden, wie die Freimaurer es tun. Und sie ist ein geheimer geschworener Bruderbund; was in ihren Versammlungen vorgeht, das muß durchaus geheim gehalten werden. Und der Zweck und das Ziel dieses geheimen geschworenen Bruderbundes ist, sich unter einander und durch weitere Ausbreitung immer mehr Menschen zu heben und zu

fördern erstlich im leiblichen und zeitlichen Wohlergehen. Sind Logenbrüder Arbeiter, so sucht man ihnen gute und einträgliche Arbeit zu verschaffen. Sind sie Geschäftsleute, so patronisiert man sie. Sind sie Bewerber um politische Aemter, so bevorzugt man sie. Kommen sie in Not, so will man ihnen helfen; kommen sie, etwa durch eigene Verschuldung, in Ungelegenheiten, so will man sie herauszureißen suchen. Aber auch in seelischer Beziehung will man sich unter einander heben und fördern. Man will sich untereinander veredeln. Man will die allerhöchste, über allen verschiedenen Religionen der Welt stehende Wahrheit zu erkennen geben und sie den Herzen der Brüder einpflanzen und in denselben befestigen. Diese allerhöchste Wahrheit soll die sein, daß Gott aller Menschen Vater ist und daß alle Menschen unter einander Brüder sind. In den allermeisten und sonderlich in den vornehmsten Logen hat man daher Kapläne, Rituale oder gottesdienstliche Formulare, Reden, Vorlesungen ausgewählter Schriftabschnitte, Gebete, welche alle dahin zielen. So ist eine solche Loge, wenn auch durchaus nicht eine kirchliche, so doch eine religiöse Gesellschaft; denn sie hat als solche eine Religion, eine, wie gesagt, nach ihrer Meinung über allen Religionen der Welt stehende Religion. Wenn ein Logenbruder diese Religion anerkennt, übt und treibt, so mag er sonst für seine Person irgend ein Religionsgenosse sein, irgend eine religiöse Ueberzeugung haben.

2. Was hat die rechtgläubige Kirche wider die Logen?

Die rechtgläubige Kirche verwirft nach Gottes Wort alles das, was, wie gezeigt, eine Loge von anderen Gesellschaften unterscheidet; ganz insonderheit und zuerst und als schnurstracks dem Worte Gottes und der christlichen Religion entgegen verwirft sie die religiöse Stellung der Logen.

Von dieser religiösen Stellung der Logen wollen wir zuerst reden.

Ist das nach Gottes Wort wahr, daß Gott aller Menschen

Vater ist, und daß alle Menschen untereinander Brüder sind? Ist es nach Gottes Wort wahr, daß dies die allerhöchste, über allen Religionen der Welt stehende Wahrheit ist? — Nein, das ist nicht wahr, sondern das ist, gerade weil es einen so süßen und bestrickenden Ton hat, eine — wir wissen, was wir sagen — höllische und alles Christentum vernichtende Lüge.

Der Apostel Paulus redet durch den Heiligen Geist von sich selbst und allen wahren Christen und zeigt, wie sie waren, ehe sie durch die Bekehrung zum wahren Glauben an JEsum Christum kamen. Er sagt kurz: „Wir ... waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern." Eph. 2, 3. Also von Natur, vor der Bekehrung, waren wir Christen und sind alle andern Menschen Kinder des Zorns, nämlich Kinder des Zornes Gottes. Gottes Zorn brannte über uns schon wegen der uns angeborenen Sündhaftigkeit, wie auch wegen aller wirklichen Uebertretungen und Sünden (V. 1). Wie ist denn da Gott aller Menschen Vater, wie die Logen sagen? Wenn das wahr wäre, so brauchten wir ja keinen Heiland und Erlöser, der für uns Gottes Zorn trägt und uns zu Gottes Kindern macht, und der ganze christliche Glaube wäre Unsinn. So ist also die Logenreligion eine höllische, und alles Christentum vernichtende Lüge. — Und der Apostel zeigt in demselben Kapitel den Ephesern, wie sie waren, ehe sie bekehrt waren, und sagt: „Darum gedenket daran ..., daß ihr zu derselbigen Zeit waret ohne Christo, fremde und außerhalb der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheißung; daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der Welt. Nun aber, die ihr in Christo JEsu seid, und weiland ferne gewesen, seid nun nahe worden durch das Blut Christi". Eph. 2, 11—13. Das gilt wie von den Ephesern, so von allen Menschen. Alle Menschen sind vor ihrer Bekehrung fremde und außerhalb der Bürgerschaft der wahren Kirche Gottes, ferne von ihr. Erst in Christo JEsu, im Glauben an ihn, wird man nahe, tritt man in die heilige Familie und Bruderschaft der Kinder Gottes ein. Wie sind denn nun alle Menschen unter einander Brüder,

wie die Logen sagen? Wenn das wahr wäre, so brauchten wir ja keinen Heiland und Erlöser, der uns durch sein Blut erkauft hat, daß wir durch den Glauben an ihn Gottes Kinder und so unter einander in Wahrheit und in Zeit und Ewigkeit Brüder und Schwestern seien, und der ganze christliche Glaube wäre Unsinn. So ist also die Logenreligion eine höllische und alles Christentum vernichtende Lüge.

Das ist ja wahr: Gott *will* aller Menschen Vater werden; Gott *will*, daß alle Menschen unter einander Brüder werden. Aber Gott will aller Menschen Vater werden und will, daß alle Menschen unter einander Brüder werden *in Christo Jesu* so, daß alle Menschen durch den Glauben Christo angehören. Das meinen aber die Logen nicht. Die Logen meinen, daß *außer Christo und ohne Christum* Gott aller Menschen Vater ist und alle Menschen unter einander Brüder sind. Das soll nach Logenreligion die allerhöchste, über allen verschiedenen Religionen der Welt stehende Wahrheit sein, die alle Religionsgenossen vereinigen und veredeln soll. Diese Lehre wollen die Logen zu erkennen geben und den Herzen der Brüder einpflanzen und in denselben befestigen; diese Lehre wollen die Logen immer weiter ausbreiten.

Siehst du nun, warum die rechtgläubige Kirche insonderheit und zuerst und als schnurstracks dem Worte Gottes und der christlichen Religion entgegen die religiöse Stellung der Logen verwirft?

Doch halt! Hier kommt eine Schlinge. Man will uns fangen. Wenn wir sagen, daß nicht alle Menschen Brüder sind, sondern erst durch den Glauben an JEsum Christum Brüder werden, so will man unsern Worten einen bösen Sinn unterlegen. Welchen? Den, daß wir meinen, daß gläubige Christen nur die gläubigen Christen lieben und ihnen Gutes tun sollen, nicht aber den Ungläubigen. Aber Gottes Wort und unser Glaube lehrt uns anders. Gottes Wort lehrt uns, daß wir „in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe" darreichen sollen. 2. Petr.

1, 7. Gottes Wort lehrt uns: „So lasset uns Gutes tun an Jedermann". Gal. 6, 10. Wahrhaftig! Wenn der Apostel Paulus sein Leben hundertfach und tausendfach in die Schanze schlug, um die Ungläubigen zu retten; wenn christliche Missionare in ferne und oft wilde Länder gehn, um Ungläubige zu retten; wenn wahre Christen Böses mit Gutem vergelten den Ungläubigen gegenüber: so zeigt das, daß unser Glaube uns nicht lehrt, daß wir nur die gläubigen Christen lieben und ihnen Gutes tun sollen, nicht aber den Ungläubigen. Aber Brüder, Brüder unter einander sind nur die gläubigen Christen.

Wir gehen, gerade an das Letztgesagte anknüpfend, einen Schritt weiter.

Die Loge will heben und fördern, was das Leibesleben anlangt, wen? Sich gegenseitig. Sind Logenbrüder Arbeiter, so sucht man denen gute und einträgliche Arbeit zu verschaffen. Sind Logenbrüder Geschäftsleute, so patronisiert man die. Sind Logenbrüder Bewerber um politische Aemter, so bevorzugt man die. Kommen Logenbrüder in Not, so will man denen helfen. Kommen Logenbrüder, etwa durch eigene Verschuldung, in Ungelegenheiten, so will man die herauszureißen suchen. Eben die Logen lehren und üben das, was sie uns vorwerfen, nämlich eine auf ihre Bruderschaft beschränkte Liebe und Wohltätigkeit.

Und Wohltätigkeit? Ihre gegenseitige Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen ist doch nicht Liebe und Wohltätigkeit, sondern das purlautere Geschäft nach dem Grundsatz: Wie du mir, so ich dir. So ist das ja bei allen sogenannten Gegenseitigen Unterstützungsvereinen.

Und zu alle dem, was bisher unter dieser Frage gezeigt ist, ist die Loge ein geheimer und geschworener Bruderbund. Dies verwirft die rechtgläubige Kirche. Das hat sie wider die Logen.

Die Beantwortung der nächsten Frage wird das näher ausführen.

3. Warum kann ein rechtgläubiger Christ nicht ein Logenbruder sein?

Weil er nicht einem anderen Herren, welcher seinem lieben HErrem totfeind ist, Treue schwören, dienen, noch unter dessen Fahne stehen kann.

Wir wissen, daß die Loge als solche unchristlich, ja widerchristlich ist. Wer ist also unsichtbarer Weise Fürst und Herr in der Loge? Der Satan. Der ist es, welcher in der Loge die Menschen auf seinem Leim fangen will durch Darbietung irdischer Vorteile und durch Vorspiegelung höherer Wahrheitserkenntnis. Der ist es, welcher in der Loge die Menschen einigt zu einem Bruderbunde, welcher sein, des Satans, Geheimnis bewahren, in Wirklichkeit ihm Treue schwören, ihm dienen, unter seiner Fahne stehen soll.

Kann ein rechtgläubiger Christ das tun, das mitmachen? Unmöglich!

Derjenige Christ also, der weiß, was die Loge ist, und der dennoch ein Logenbruder sein und die Zwecke und Ziele der Loge fördern will, der ist vom christlichen Glauben abgefallen und mit vollem Bewußtsein in das Heerlager des Satans übergelaufen.

Aber kann ein rechtgläubiger Christ nicht zur Loge gehören, wenn er die widerchristlichen Zwecke und Ziele der Loge verwirft, am christlichen Glauben festhält und nur die irdischen Vorteile genießen will, welche die Loge bietet?

Nein, dann, eben dann garnicht.

Das ist doch leicht einzusehen.

Wenn ein Falschgläubiger, der schon vorher, ehe er zur Loge gehört, die Logenreligion hat, die Religion nämlich, daß Gott aller Menschen Vater ist und daß alle Menschen unter einander Brüder sind, daß man also vor Gott gerecht ist und selig wird, wenn man sich, soviel als tunlich, demgemäß verhält, — wenn ein solcher der Loge beitritt, um die Vorteile zu genießen, welche die Loge bietet, so ist das nicht zu verwundern. Er zieht damit nur eine andere Uniform desselben Heeres an, welchem er in Wahrheit schon immer angehört hat,

er bleibt unter der Fahne desselben Fürsten, welchem er immer gedient hat, nämlich unter der des Satans. Daher gehören auch wirklich so viele Pastoren und Gemeindeglieder falschgläubiger Sekten und abgefallener lutherischer Kirchengemeinschaften zur Loge und können garnicht einsehen, warum das unrecht sein soll, halten es vielmehr für löblich und fein. Wundere dich darüber nicht, vielweniger laß dir das zum Aergernis gereichen, es ist das ja ganz natürlich.

Aber ein rechtgläubiger Christ, der die Gnade und Wahrheit kennt, die durch JEsum Christum geworden ist, der von Herzen die widerchristlichen Zwecke und Ziele der Loge verwirft, am christlichen Glauben festhalten und seinem HErrn und Heilande treu bleiben will bis an den Tod, — wie kann der sich dem geheimen Bruderbunde derer zuschwören, welche die Fahne des Satans über sich wehen lassen und in der Gog und Magog genannten (Off. 20, 7—9) zahllosen Armee des Teufels das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, nämlich die eine heilige christliche Kirche feindlich umringen? Kann er das tun um irdischer Vorteile willen, welche die Loge bietet?

Fürwahr, es ist leicht einzusehen, daß ein rechtgläubiger Christ nicht zur Loge gehören kann. Und wir brauchen weiter nichts zu sagen.

Aber hier ist Gottes Wort:

Der HErr JEsus spricht: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben will behalten, der wirds verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinet und um des Evangelii willen, der wirds behalten. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Wer sich aber mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln." Marc. 8, 34—38. Und der Apostel Paulus schreibt durch den Heiligen Geist: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Un-

gläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? wie stimmt Christus mit Belial? oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr". 2. Cor. 6, 14—18. Und: „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; strafet sie aber vielmehr". Eph. 5, 11. Und wiederum spricht der HErr JEsus: „Niemand kann zweien Herren dienen: Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Matth. 6, 24. Und der Prophet Elias sprach zum Volke Israel: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der HErr Gott, so wandelt ihm nach; ists aber Baal, so wandelt ihm nach." 1. Kön. 18, 21.

Aber wenn ein rechtgläubiger Christ die Versammlungen der Loge nicht besuchen und an deren religiösen Zeremonien nicht teilnehmen, sondern nur seinen Beitrag bezahlen wollte, könnte er dann nicht der irdischen Vorteile wegen zur Loge gehören?

Auch dann nicht.

Und auch das ist leicht einzusehen.

Wir fragen: Hätte er nicht doch bei seiner Aufnahme der Loge den Treueid geleistet? Würde er nicht doch als Logenbruder dastehen und schwachen Christen Aergernis geben und sie verleiten, auch in die Loge zu treten? Würde er nicht auf beiden Seiten hinken und weder Christo noch dem Satan recht nachwandeln? Könnte er so mit Wort und Tat die unfruchtbaren Werke der Finsternis, welche in der Loge in Schwange gehen, strafen? Hieße das dem Wort des HErrn gehorsam

sein: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab“? Würde er dann nicht doch zweien Herren dienen wollen, nämlich Gott und dem Mammon?

4. Wie soll eine rechtgläubige Gemeinde handeln mit Logenbrüdern, welche schon zu ihr gehören, und mit solchen, welche zu ihr gehören wollen?

Mit solchen Logenbrüdern, welche schon zu ihr gehören, soll eine rechtgläubige Gemeinde handeln nach Matth. 18, 15—20. Solche Logenbrüder, welche zu ihr gehören wollen, soll sie vorher christlich belehren und dann, nachdem sie aus der Loge ausgetreten sind, aufnehmen.

Wenn es, was nicht selten vorkommt, in einer rechtgläubigen Gemeinde kundwird, daß eines oder das andere ihrer Glieder zur Loge gehört, so wäre es ganz verkehrt und unchristlich, wenn man zu einem solchen kurzab und schlechthin sagte: Du mußt entweder aus der Loge oder aus der Gemeinde austreten, denn unsere Synode und Kirche duldet die Logenbrüder nicht. Das wäre eine vollkommene gesetzliche Handlungsweise und dem Evangelio und Worte und Geiste Christi schnurstracks entgegen.

Sondern wenn es kundwird, daß ein Glied einer rechtgläubigen Gemeinde zur Loge gehört, so soll man mit ihm handeln, wie unser HErr JEsus Christus Matth. 18, 15—20 es befiehlt. Nämlich der, welcher bestimmte Kunde davon hat, soll zu seinem auf den Irrweg geratenen Bruder hingehen und ihn mit aller Liebe und Demut, mit Geduld und Langmut von seiner Sünde zu überzeugen und von seinem Irrweg zurückzuführen suchen. Findet er williges Gehör, so hat er seinen Bruder gewonnen. Findet er nicht Gehör, kann er nichts ausrichten, so nehme er noch einen oder zwei aus der Gemeinde zu sich, damit diese Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Wird auch dann kein Gehör gefunden und nichts ausgerichtet, so soll es der Gemeinde gesagt werden, und die Gemeinde als solche soll mit dem in die Stricke der Loge Gefalle-

nen handeln. Kann auch die Gemeinde nichts ausrichten, so soll der Logenbruder für einen Heiden und Zöllner gehalten und in den Bann getan werden. Denn man hat dann nach Christi Wort gehandelt. Man geht nicht irre. Die Sache ist dann klar. Ein wahrer Christ kann nicht Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, welche in der Loge in Schwange gehen, er muß sie vielmehr strafen. Der betreffende Logenbruder will aber dann in solcher Gemeinschaft bleiben, er will solche Werke der Finsternis nicht mit Wort und Tat strafen, er ist kein Christ. Da das ganze Handeln einer rechtgläubigen Gemeinde mit einem Logenbruder von Gebet und Anrufung Gottes begleitet ist, so wird der in der Gemeinde gegenwärtige HErr JEsus Christus ihn dahin geraten lassen, daß der in die Loge geratene Bruder durch solches Handeln entweder von seinem Irrwege bußfertig zurückkehrt oder als ein Heide offenbar wird; das hat er verheißen. Und die Sache wird dadurch nicht geändert, daß der Logenbruder etwa beharrlich sagt: Ich sehe es nicht ein, daß ich nicht als Christ zur Loge gehören kann.

Wenn ein Logenbruder in eine rechtgläubige Gemeinde eintreten und an deren Gütern und Segnungen teilhaben will, so wäre es gleichfalls ganz verkehrt und unchristlich, wenn man kurzab und schlechthin zu ihm sagt: Du mußt entweder aus der Loge austreten oder von der Gemeinde fernbleiben, denn unsere Synode und Kirche nimmt Logenbrüder nicht auf. Auch dies wäre eine vollkommen gesetzliche Handlungsweise und dem Evangelio und Worte und Geiste Christi schnurstracks entgegen.

Auch verkehrt wäre es aber, wenn man einen Logenbruder erst aufnähme und etwa zum Sakrament zuließe und danach, später, in eben angezeigter und von Christo befohlener Weise mit ihm handelte. Wie? ihn erst — etwa auf sein Versprechen hin, daß er mit sich handeln lassen will — von allen Sünden absolvieren und ihm das heilige Sakrament reichen und dann ihn in Kirchenzucht nehmen und etwa schließlich in Bann tun? Das hieße ja soviel als sagen: Vielleicht ist er ein Christ und

vielleicht ist er kein Christ, vielleicht wird er ein Christ und vielleicht wird er kein Christ; aber einstweilen wollen wir ihn als Christen ansehen und behandeln.

Nein, wenn ein Logenbruder in eine rechtgläubige Gemeinde eintreten und an deren Gütern und Segnungen teilhaben will, so freue man sich, komme ihm mit großer Herzlichkeit entgegen und unterrichte ihn aus Gottes Wort. Worüber? Ueber ein Zweifaches. Erstlich darüber, was der christliche Glaube in Wahrheit ist. Zweitens darüber, was die Logenreligion in Wahrheit ist. Dann wird ein Entweder — Oder geschehen. Entweder wird der Logenbruder dem christlichen Glauben zufallen und aus der Loge austreten. Und dann nehme man ihn auf. Oder er wird bei der Loge bleiben wollen. Dann nehme man ihn nicht auf. Dann hat man aber das getan, was der HErr JEsus Christus getan haben will: man hat ihm das Evangelium gepredigt. —

Wir wissen, daß wir noch manches sagen, noch auf viele Einwände antworten könnten. Aber das Wesentliche und immer Durchschlagende ist gesagt.

Wehe der rechtgläubigen Gemeinde, welche nicht Ernst macht gegen das Logenwesen, sondern es unter sich wuchern läßt! Man sehe nur in eine solche Gemeinde hinein — es gibt deren solche —, wie traurig es da steht. Und wehe den Pastoren, die aus allerlei Rücksichten das Logenwesen sich über den Kopf wachsen lassen! Sie fallen unter das Wort des Propheten: „Stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können". Jes. 56, 10.

VII. Von Gegenseitigen Unterstützungsvereinen.

1. Was sind Gegenseitige Unterstützungsvereine?

Es sind Vereine, welche gegen Einzahlung bestimmter und gleichmäßiger Beiträge und unter gewissen gleichmäßigen Bedingungen ihren Mitgliedern in Krankheits- und Sterbefällen eine festgesetzte und für alle gleiche Summe auszahlen.

Es ist dies eine rein geschäftliche Transaktion, ganz ähnlich der einer jeden Versicherungsgesellschaft: gegen eine festgesetzte Einzahlung erhält man unter gewissen Bedingungen eine festgesetzte Auszahlung. Nur bemißt sich bei den Versicherungsgesellschaften die Höhe der Auszahlung nach der Höhe der Einzahlung, während bei den Gegenseitigen Unterstützungsvereinen Einzahlung und Auszahlung immer die festgesetzte und gleiche ist. Da, wie es oft geschieht, von Liebe und Wohltätigkeit zu reden ist der reine Unsinn. Denn die Liebe tut jedermann wohl und ohne etwas dafür zu verlangen. Und die Liebe richtet sich mit ihrem Wohltun nach Not und Bedarf, nicht nach vorher geschehener Leistung.

Das Geschäft, welches die Gegenseitigen Unterstützungsvereine betreiben, steht auf etwas schwachen Füßen. Da sich im Lauf der Jahre die Zahl derer, welche zum Empfang der Auszahlung berechtigt sind, vermehrt, so geschieht es häufig, daß solche Vereine bankerott machen, oder daß sie die Auszahlung verkürzen.

Etliche sogenannte Logen sind auch weiter nichts als Gegenseitige Unterstützungsvereine oder Versicherungsgesellschaften, doch ist in jedem Falle, wo dies behauptet wird, genau zuzusehen, ob sie nicht doch wirkliche Logen im eigentlichen Sinne sind.

2. Was verstehen wir unter weltlichen Gegenseitigen Unterstützungsvereinen?

Solche, in welchen jeder, ganz einerlei ob er zu einer Kirche gehört oder nicht, Mitglied sein kann.

Da solche Vereine, wie es ja von ihnen nicht anders zu erwarten ist, oft Bälle und andere Dinge veranstalten, bei welchen das Weltwesen sich breit macht, auch mit dem Ertrag derselben ihre Kasse zu füllen suchen, so will es sich für einen Christen nicht geziemen, ihnen anzugehören. Wahre Christen sollen vielmehr eingedenk sein, wozu die Gnade Gottes sie gemacht hat, wie geschrieben steht: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." 1. Petr. 2, 9. Und so werden sie sich leichtlich leiten lassen von dem, was ihnen ferner gesagt ist: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; strafet sie aber vielmehr". Eph. 5, 11. Und: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen." Ps. 1, 1.

3. Was sind Lutherischer Brüder oder ähnlich benannte Gegenseitige Unterstützungsvereine?

Solche, in welchen nur diejenigen Mitglieder sein können, welche sich zur rechtgläubigen Kirche halten.

Daß solche Vereine in der rechtgläubigen Kirche existieren und mehr und mehr aufkommen, ist kein gutes Zeichen für den geistlichen Stand derselben. Denn den Christen insgemein ist gesagt: „Nehmet euch der Heiligen Notdurft an". Röm. 12, 13. Und von der ersten glaubensfreudigen Gemeinde zu Jerusalem wird berichtet: „Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte." Apostelg. 4, 32. 34a. Auch sind mit solchen Vereinen Gefahren ver-

bunden. Wenn nämlich ein Mitchrist, welcher sich dem Verein nicht angeschlossen hat, in Not kommt, so mag es geschehen, daß hartherzig gesagt wird: Warum ist er nicht Mitglied unseres Vereines geworden? dann hätte er jetzt eine regelmäßige Unterstützung. Auch mögen solche Vereine ein Parteiwesen in der Gemeinde befördern. Doch sollen im Glauben starke Christen nicht ungehörig gegen diese Vereine eifern, sondern sich nach dem halten, das geschrieben steht: „Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben.“ Röm. 15, 1.

VIII. Von Arbeiterverbindungen.

Trade Unions.

1. Was sind Arbeiterverbindungen oder Unions?

Solche, welche ein und dieselbe Arbeit, Handwerk oder Gewerbe haben, tun sich zusammen zu festgeschlossenen und durch Konstitution und Gesetze geregelten Verbindungen, um durch die Macht, welche ihnen solches Zusammenstehen verleiht, sich angemessene Behandlung und entsprechenden Lohn von den Arbeitsgebern zu sichern.

Solche Ziele nennen die Unions als die von ihnen erstrebten. Wir vermögen nicht hiegegen etwas einzuwenden. Die Unions geben auch vor, daß sie die Qualität der gelieferten Arbeit bessern wollen. Es wäre gut, wenn sie das wirklich täten.

2. Welche Uebelstände finden sich bei den Unions?

Da die Unions zumeist aus unwiedergeborenen Weltkindern bestehen, so geschieht es wohl, daß sie in ihrem die Arbeitszeit und den Lohn betreffenden Verlangen zu weit gehen; durch Arbeitsniederlegung (strike) Schaden und Not anrichten wollen; auf gewalttätige Weise sich dawidersetzen, daß andere die von ihnen verweigerte Arbeit tun; auch sonst den nicht zur Union gehörenden Arbeitern es erschweren Arbeit zu finden; ihnen mißliebigen Geschäftsleuten die Kundschaft zu entziehen suchen (boycott); sich Rechte anmaßen, welche nur den Arbeitsgebern zustehen; für ungeschickte und faule Arbeiter denselben Lohn erzwingen wollen, wie ihn nur geschickte und fleißige verdienen, und anderes mehr.

3. Wie soll sich die rechtgläubige Kirche zu den Unions stellen?

Sie soll ihre Christen anhalten, daß sie nicht Gemeinschaft haben mit den Werken der Finsternis, die etwa von Unions geschehen, sondern dieselben vielmehr strafen. Sie soll ihren Christen ernstlich raten, um der großen Seelengefahr willen, welche ihnen in den Unions droht, sich wo irgend möglich von denselben fernzuhalten. Da aber eine Union eine Institution ist, welche die gottgefällige Berufsarbeit betrifft; da keine Union die vorgenannten Werke der Finsternis in ihrer Konstitution und in ihren Gesetzen befiehlt; da ein Arbeiter zu seinem Arbeitsgeber nicht in dem Verhältnis eines Sklaven zu seinem Herrn steht; da es endlich oft schier unmöglich ist für einen Arbeiter, durch Ausübung seines Berufs sich zu ernähren, ohne zu einer Union zu gehören: so kann die rechtgläubige Kirche es ihren Gliedern nicht verbieten, zu einer Union zu gehören.

Wir wollen auf den letzten Satz etwas eingehen. — Eine Union ist eine Institution, welche die gottgefällige Arbeit betrifft. In einer Union stehen Berufsgenossen zusammen mit Absicht auf ihre Berufsarbeit, ähnlich wie das in früherer Zeit in einer Gilde oder Zunft der Fall war. Eine Union ist nicht eine ganz willkürlich zusammengetretene Gesellschaft wie etwa ein weltlicher Gegenseitiger Unterstützungsverein. Die Zugehörigkeit zu einer Union ist mit der zu einem Soldatenregiment, einem Offizierkorps, einer Delegation von einer politischen Partei, einer staatlichen Körperschaft zu vergleichen. Kann die rechtgläubige Kirche es ihren Gliedern zur Sünde machen, zu einem Regiment oder Offizierkorps zu gehören, weil dasselbe einen falschgläubigen Kaplan hat und Bälle gibt und die Mitglieder desselben in ihrer Mehrzahl Gottlose sind und als solche leben? Kann die rechtgläubige Kirche es ihren Gliedern zur Sünde machen, der Delegation einer politischen Partei oder dem Repräsentantenhaus anzugehören, weil erstere auf ihrer

Konvention einen römischen Kardinal in rotem Purpur beten läßt und letztere einen blinden Unitarier? Verwehrte der Prophet Elisa es dem gläubig gewordenen Naeman mit seinem Herrn, dem Könige, in das Haus des Götzen Rimmon zu gehen, wenn dieser dahin ging um anzubeten und sich an Naemans Hand lehnte? Nein, Elisa sprach: „Ziehe hin mit Frieden". 2. Kön. 5, 17—19. Naeman war da in seinem Berufe, aber den Götzen betete er nicht an. So macht auch ein christlicher Soldat, Offizier, Delegat und Staatsmann das Ungöttliche nicht mit, aber aus seinem Regimente, Korps, Delegation und Staatsstellung braucht er nicht auszutreten, da diesen Institutionen ein Beruf zu Grunde liegt, der für die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft nötig ist, obwohl niemand geradezu gezwungen ist, sich an ihnen zu beteiligen. Und so ist es mit den Arbeiterunions. Die rechtgläubige Kirche kann es ihren Christen nicht zur Sünde machen, einer solchen anzugehören, sofern sie sich an dem Sündlichen, das da vorkommt, nicht beteiligen. Das hat sie früher bei den Gilden und Zünften auch nicht getan. Schließest du dich einem Verein an, dem kein gottgefälliger Beruf zu Grunde liegt, so bist du für alles verantwortlich, was da geschieht, wenn du es für deine Person auch nicht mitmachst. Schließest du dich aber einer Körperschaft an, der ein gottgefälliger Beruf zu Grunde liegt, so bist du für das Böse, das da geschieht, nicht verantwortlich, sofern du es für deine Person nicht mitmachst.

Man muß solche Sachen nüchtern beurteilen und nicht über das Maß gehn, sonst wird der Kirche Gottes nur geschadet. Man stehe fest, wo Gottes Wort Halt gebietet; aber man rufe nicht Halt, wo Gottes Wort das nicht tut.

IX. Von den Übergriffen der Kapitalisten.

1. Welcher Uebergriffe machen sich die Kapitalisten häufig schuldig gegen den Arbeiterstand?

Sie setzen zu lange Arbeitszeit, geben zu geringen Lohn und lassen unmündige Kinder arbeiten.

Kapitalisten, wenn sie Arbeitsgeber sind, setzen häufig, wo sie es vermögen, zulange Arbeitszeit. Wenn zum Beispiel, wie wir es vor Augen gehabt haben, eine Straßenbahngesellschaft den Tag in dreimal acht Stunden einteilt und ihre Angestellten zweimal acht Stunden, die bald so bald so gelegt sind, arbeiten läßt, so ist das zuviel. Dabei kann auf die Dauer die Gesundheit nicht bestehen, und ein menschenwürdiges Dasein, geschweige denn ein geordnetes Familienleben, kann nicht geführt werden. Und wie werden oft die Aufwärter und Aufwärterinnen in den Restaurationen großer Städte geschunden!

Auch wird oft zu geringer Lohn gegeben. Wer hat nicht von den sogenannten sweatshops gehört? Und viele alleinstehende Mädchen, welche Verkäuferinnen in großen Handlungen sind, können sich schwerlich ernähren, wenn sie ehrlich und keusch bleiben wollen.

Und daß in Fabriken unmündige Kinder beider Geschlechter zu harter Arbeit gebraucht werden oder wurden, das schreit von der Erde gen Himmel. Freilich ist es auch die Schuld der Eltern, daß sie ihre Kinder dazu hergeben. Das entschuldigt aber die Fabrikherren nicht. Hierzulande sind ja jetzt Gesetze gegen solche Kinderarbeit erlassen.

Ist es da zu verwundern, daß der Arbeiterstand durch Zusammentreten in Unions sich wider solche Uebergriffe zu wehren sucht?

2. Welcher Uebergriffe machen sich die Kapitalisten häufig schuldig gegen Handel und Gewerbe, ja gegen die Bevölkerung im allgemeinen?

Durch Bildung von sogenannten trusts, das heißt, durch Zusammenschluß verschiedener geschäftlicher Korporationen derselben Art zu einem einheitlich geleiteten Ganzen, mit welchem schwer zu konkurrieren ist, drücken sie den Kleinhandel und das Kleingewerbe zu Boden und verteuern endlich, um sich zu bereichern, die Lebensbedürfnisse.

Auf diese und ähnliche Weise dienen sie ihrem Bauche und dem Götzen Mammon und opfern demselben das Wohl ihrer Mitmenschen. Man sehe doch, wie ungeheuer sich Einzelne bereichern!

3. Wie soll sich die rechtgläubige Kirche zu solchen Uebergriffen der Kapitalisten stellen?

Sie soll nicht nach Art der Weltkinder auf gewalttätige Weise solches abzustellen suchen, sondern lieber darunter leiden. Können ihre Glieder als Bürger des Landes in geordneter und gesetzlicher Weise dem Uebel abhelfen, so sollen sie es tun. Finden sich unter ihren Gliedern die einen oder die andern, welche sich klärlich und offenbarlich dem Geiz ergeben haben und sich der besagten Uebergriffe schuldig machen, so soll sie nach Matth. 18, 15—18 mit ihnen handeln.

Gottes Wort sagt: „Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht". 1. Petr. 2, 19.

Und Gottes Wort sagt: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HErrn; denn wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl." Jerem. 29, 7.

Und Gottes Wort sagt: „Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und seine Gemächer mit Unrecht; der seinen

Nächsten umsonst arbeiten läßt und gibt ihm seinen Lohn nicht; und denkt: Wohlan, ich will mir ein großes Haus bauen und weite Paläste." Jerem. 22, 13. 14. Und: „So jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist . . ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, . . oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen." „Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist." 1. Cor. 5, 11. 13.

X. Der heutige Sozialismus.

1. Was ist der heutzutage als politische Partei auftretende Sozialismus?

Derselbe erstrebt als endliches Ziel das Abtun des Ringens der Einzelnen um Reichtum und daher alles Wettbewerbs (competition). Gemeinerwerb (cooperation) und gleichmäßige Verteilung des Erworbenen soll an dessen Stelle treten. Darum soll der Staat alle Mittel des Erwerbs eignen, nämlich Land und Kapital. Privatbesitz sollen nur die Dinge sein, welche durch Gebrauch vergehen, wie Haus, Vieh und dergleichen. — Um dies Ziel allmählich zu erreichen, sucht der Sozialismus vorläufig mehr und mehr Erwerbsquellen unter die Kontrolle und in den Besitz der Munizipalität oder des Staates zu bringen.

Mit diesem haben wir in gänzlich vorurteilsfreier Weise und in allgemeinen Zügen dargestellt, wie der Sozialismus jetzt als politische Partei auftritt. Wir wollen hier nicht von den verkehrten Grundsätzen und wilden Träumen einzelner und hervorragender Sozialisten reden, nicht auch von der gerade im Sozialistenlager ganz besonders auftretenden Gottes- und Christusfeindschaft, die sich ja mehr oder weniger in jeder politischen Partei, wie überall in der Welt, findet.

Wir bemerken noch, daß der Sozialismus wohl zu unterscheiden ist von dem Kommunismus, welcher gänzliche Gütergemeinschaft will und noch manche andere Grundsätze hat, welche auf die Zerstörung aller göttlichen Ordnungen abzielen.

2. Wie hat sich die rechtgläubige Kirche zu diesem Sozialismus zu stellen?

Sie hält dafür, daß wegen der Selbstsucht der ver-

derbten menschlichen Natur der sozialistische Staat ein Traumbild bleiben wird. Da aber das Reich Gottes auch unter einer solchen staatlichen Ordnung bestehen könnte, so darf sie ihren Gliedern nicht wehren, wenn sie zur politischen Partei der Sozialisten gehören wollen, soll sie jedoch vor der von sozialistischen Rednern und Schreibern je und je in diese Politik gezogene Gottes- und Christusfeindschaft ernstlich warnen.

Man täuscht sich, wenn man glaubt, daß es je auf die Dauer einen sozialistischen Staat geben wird, einen Staat, in welchem das Ringen der Einzelnen um Reichtum und daher aller Wettbewerb abgetan und an dessen Stelle Gemeinerwerb und gleichmäßige Verteilung des Erworbenen gesetzt sein wird. Dawider wird sich je und je eine in der Welt, zu welcher der Staat doch gehört, unbesiegbare und alles vor sich niederreißende Macht erheben: die Selbstsucht der verderbten menschlichen Natur. Und diese Selbstsucht wird nicht geringer, sondern stärker, je mehr der jüngste Tag sich naht.

Wenn aber liebe Christen dennoch meinen, daß sie die gesellschaftlichen Mißstände, welche durch die Uebergriffe der Kapitalisten herbeigeführt sind, abzustellen oder doch zu mäßigen helfen können, wenn sie zur politischen Partei der Sozialisten gehören und mit derselben ihre Stimme abgeben: so hat die rechtgläubige Kirche nicht das Recht ihnen zu wehren. Denn selbst wenn der sozialistische Staat so, wie beschrieben, wirklich zu Stande käme, so könnte doch das Reich Gottes und die Kirche JEsu Christi auch unter einer solchen staatlichen Ordnung in Ruhe und Frieden bestehen.

Nun ist aber ein Ding wohl in Acht zu nehmen. Der heutige Sozialismus, wie er als politische Partei auftritt, sagt offiziell, daß er mit der Religion des Einzelnen absolut nichts zu tun habe. Und so sollte es sein. Aber die Führer der Sozialisten ziehen in ihren Reden und Büchern und Zeitungen fort und fort die Gottes- und Christusfeindschaft in die Politik herein. Was heißt das? Sie geben nicht nur für ihre

Person die Gottes- und Christusfeindschaft kund, die sie erfüllt. Das tun ja viele andere Politiker auch. Sondern sie versuchen auch ihre Hörer und Leser zu der Ueberzeugung zu bringen, daß das sozialistische Ziel nur dann recht erreicht werden könne, wenn Gott und Gottes Gesetz und Christus und Christi Wort und Glaube ganz abgetan werde. Und wie gelingt ihnen das bei der Masse des Volks! Wider solches soll die rechtgläubige Kirche ihre Glieder ernstlichst warnen.

Der Christ, der durchaus zur politischen Partei der Sozialisten gehören will, der muß ganz scharf unterscheiden zwischen dem Sozialismus als reiner Politik und dem Sozialismus, der seine Politik mit widergöttlicher und widerchristlicher Feindschaft stützt. Und mit letzterem muß er unverworren bleiben.

Alles angesehen ist es am besten, wenn ein Christ von den Sozialisten fern bleibt, damit er sich selbst nicht in Seelengefahr begibt und damit er durch sein Beispiel andere nicht verleitet, sich in solche Gefahr zu begeben.

XI. Vom Versicherungswesen.

1. Was versteht man unter „Versicherung"?

Unter „Versicherung" versteht man das Geschäft, daß eine Gesellschaft, welche man Versicherungsgesellschaft nennt, gegen gewisse Einzahlungen und unter festgesetzten Bedingungen und in vorher bestimmtem Maße den Schaden zu ersetzen sich verpflichtet, welcher durch gewisse Zufälle entsteht, von welchen die Versicherten etwa betroffen werden.

2. Gegen welchen Schaden versichern solche Gesellschaften?

Manche versichern nach Maß der Einzahlung gegen den Schaden, welcher durch Unglücksfälle am Eigentum entsteht. Andere versichern nach Maß der Einzahlung gegen den Schaden, welcher durch Unglücksfälle am Leibe des Betroffenen entsteht (Unfallversicherung). Noch andere zahlen nach dem Maß der Einzahlung bei dem Tode des Versicherten dessen Erben eine Summe aus. Dies ist die sogenannte Lebensversicherung.

Wir wollen die Versicherung gegen den verschiedenen Schaden in der gegebenen Reihenfolge betrachten und sehen, was ein rechtgläubiger Christ davon zu halten hat.

Wir bemerken hier, daß wir von den verschieden organisierten Versicherungsgesellschaften nach diesem reden und urteilen werden.

A. Die Versicherung gegen den Schaden am Eigentum.

Es gibt Versicherung gegen Schaden durch Feuer, durch

Schiffbruch, durch Hagel, durch Explosion, durch Zerbrechen und so weiter ohne Ende.

Man macht gewisse Einzahlungen oder verpflichtet sich zu solchen, empfängt den rechtskräftig ausgestellten Kontrakt (policy) und erhält im gegebenem Falle Ersatz für den entstandenen Schaden von der Gesellschaft.

Darf ein rechtgläubiger Christ das tun?

In der heiligen Schrift, welche die Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens ist, sehen wir zwei Dinge n i c h t. Erstens sehen wir nicht, daß eine solche Versicherung des Eigentums empfohlen oder auch nur erwähnt ist. Zweitens also sehen wir nicht, daß eine solche Versicherung des Eigentums verboten ist. Dieselbe gehört daher zu den freien Mitteldingen, welche von Gott weder geboten noch verboten sind und in welchen ein Christ nach seinem Ermessen handeln kann.

Man wendet ein, daß ein Christ jedes Kreuz, das Gottes liebe Vaterhand ihm auflegt, gern und willig tragen und nicht versuchen soll, Gottes Hand zu wehren. Das ist gewiß richtig. Aber, lieber Christ, wenn dein Haus in Brand gerät, suchst du dann nicht zu löschen und rufst die Feuerwehr? Ist das ein Dichwehren gegen Gottes Hand? Gewiß nicht. So können wir auch nicht sehen, wie ein Versichern deines Hauses oder sonstigen Eigentums ein Dichwehren gegen Gottes Hand sein soll. Daß von Unchristen das Versichern des Eigentums in gottlosem und trotzigem Sinne mißbraucht werden kann und wirklich mißbraucht wird, das ist ja gewiß. Aber der Mißbrauch eines Dinges hebt den rechten Gebrauch desselben nicht auf.

B. Unfallversicherung.

Wir wollen diese Sache durch ein Beispiel illustrieren. — Du willst eine längere Reise auf der Eisenbahn machen. Du erwägst, daß durch eine Kollision oder durch Entgleisung des Zuges oder sonstwie dir da ein Unfall begegnen kann, durch welchen du dein Leben verlierst oder so verletzt wirst, daß du nie wieder oder auf lange Zeit nicht die Kraft erlangst, wie

früher deines Berufes zu warten und dich und die Deinen zu ernähren. Du stellst dich im Namen JEsu Christi unter Gottes schützende Hand. Du ordnest deine irdischen Angelegenheiten. Du machst dein Testament. Du weißt auch von der Unfallversicherung. Du gehst mit dem Gedanken um, eine policy auf eine gewisse Summe zu kaufen, um dadurch den Schaden etlichermaßen zu ersetzen, der durch deine etwa verlorene Arbeitsfähigkeit dir und den Deinen entsteht.

Darfst du das als Christ tun?

Unsere Antwort hier ist dieselbe wie die, welche wir bei der Versicherung gegen den Schaden am Eigentum gegeben haben.

C. Die Lebensversicherung.

Dies ist eine vielumstrittene Frage. Manche wollen es einem ordentlichen Menschen und besonders einem Christen schier zur heiligen Pflicht machen, seiner Hinterbleibenden wegen sein Leben zu versichern. Andere verdammen es ganz und gar. Noch andere behandeln diese Frage in so krauser und länglicher Weise, daß ein einfacher Christ zuletzt doch nicht klar sieht, was das Rechte ist.

Wir wollen zunächst sagen, was man gegen die Lebensversicherung nicht einwenden darf.

Alle die Christen, welche sich, wie es recht ist, kein Gewissen daraus machen lassen, ihr persönliches Eigentum oder auch ihr Gemeindeeigentum zum Beispiel gegen Brandschaden zu versichern —: die dürfen gegen die Lebensversicherung das nicht einwenden, was ebensowohl auf die Eigentumsversicherung paßt, was sie aber da mit Recht nicht gelten lassen.

Sie dürfen gegen die Lebensversicherung also nicht einwenden, daß ein Christ jedes Kreuz, das Gottes liebe Vaterhand ihm auflegt, gern und willig tragen und nicht versuchen soll, Gottes Hand zu wehren. Bei der Eigentumsversicherung haben wir hierauf geantwortet. Und wenn dieser Grundsatz hier als Einwand gelten sollte, dann dürften Eltern ja auch

nichts zurücklegen für ihre hinterbleibenden Kinder, was sie doch tun sollen. 2. Cor. 12, 14.

Sie dürfen gegen die Lebensversicherung auch nicht einwenden, daß sie ein Glücks- oder Lotteriespiel sei mit dem von Gott geschenkten Leben. Das Eigentum ist auch von Gott geschenkt. Aber, fällt man hier ein, durch Versicherung des Eigentums erhält man bei einem Unglücksfall nur das wieder, was man wirklich verloren hat, während durch Lebensversicherung die Erben möglicherweise für eine geringe Einzahlung eine große Summe erhalten — wenn nämlich der Versicherte bald genug stirbt; und das ist Glücks- oder Lotteriespiel mit dem von Gott geschenkten Leben. Wir antworten hierauf: Ist nicht der ordentliche Zweck und Gebrauch der Lebensversicherung der, daß den Hinterbliebenen Ersatz geleistet wird dafür, daß sie ihren Ernährer durch den Tod verloren haben? Und hat nicht in diesem Falle die verlorene Erwerbsfähigkeit des Ernährers größeren Wert als die Summe, welche die Versicherungsgesellschaft nun auszahlt? Hält hier das Stich, was von Glücks- oder Lotteriespiel gesagt wird?

Man darf auch gegen die Lebensversicherung das nicht einwenden, daß die, zu deren Gunsten jemand sein Leben versichert hat, nun auf seinen Tod warten, ja ihn gar ermorden möchten, um die Versicherungssumme zu erhalten. Denn ähnliches kann überall da vorkommen, wo ein Erbe zu erwarten steht.

Es ist ja wahr, daß die Lebensversicherung sehr vielfach auf unordentliche Weise gebraucht, ja gröblich gemißbraucht wird. „Ich habe eine life insurance policy für 20000 Dollars", sagte jüngst ein ältlicher Herr, welchen wir als Patienten in einem Hospital trafen. Man fragte: „Haben Sie Kinder, die im Falle Ihres Todes des Geldes benötigt sind?" „O nein", antwortete er, „das nicht; aber ich halte das für eine sehr vorteilhafte Kapitalanlage. Diese 20000 Dollars bilden einen Teil meines Nachlasses und ich kann sie vererben, welchem ich will". Das ist ein unordentlicher Gebrauch der Lebensversicherung. Und wenn Einer des Anderen Leben versichern und

die policy sich zuschreiben läßt mit der Spekulation: Stirbt er, so bin ich der Gewinner, — so ist das allerdings ein schändliches Glücks- und Lotteriespiel mit dem von Gott geschenkten Leben des Andern und ein gröblicher Mißbrauch der Lebensversicherung. Man läßt selbst kleiner Kinder Leben versichern, um bei deren Tode eine Summe zu haben. Pfui! Und wir könnten noch manche Fälle des unordentlichen Gebrauchs und des gröblichen Mißbrauchs der Lebensversicherung anführen. Auch muß gesagt werden, daß das Institut der Lebensversicherung solchen unordentlichen Gebrauch und Mißbrauch sehr nahe legt. Und doch — der unordentliche Gebrauch und Mißbrauch der Lebensversicherung, oder vielmehr der Umstand, daß die Lebensversicherung vielfältig und leicht auf unordentliche Weise gebraucht und gröblich gemißbraucht wird, der kann den ordentlichen Gebrauch derselben nicht aufheben. In der Welt wird schier alles unordentlich gebraucht und gemißbraucht. Ist damit gegeben, daß ein Christ es nicht in ordentlicher Weise gebrauchen darf? Man denke nur zum Beispiel an den Branntwein und das Opium.

Mit Vorstehendem haben wir angedeutet, was man nicht gegen die Lebensversicherung einwenden darf.

Wir wollen nun auch sagen, was für einen Christen gegen die Lebensversicherung einzuwenden ist. Dies fügt sich aber am besten bei der nächsten Frage ein.

3. Welchen verschieden organisierten Versicherungsgesellschaften begegnen wir?

Erstens solchen, die ein Geschäft daraus machen, allerlei Leute zu versichern. Zweitens solchen, deren Mitglieder sich unter einander versichern. Diese nennt man Gegenseitige Versicherungsgesellschaften.

Bei diesen letzteren geschieht die Auszahlung der Versicherungssumme entweder aus der gemeinschaftlichen Kasse oder durch Besteuerung (assessment) der Mitglieder.

Wir wollen hier nur von den Lebensversicherungsgesellschaften reden, weil diese unser Interesse am meisten in An-

spruch nehmen. Was davon auch auf die anderen Versicherungsgesellschaften paßt, kannst du leicht sehen.

A. Solche Lebensversicherungsgesellschaften, die ein Geschäft daraus machen, allerlei Leute zu versichern.

Wie bringen die es fertig, für verhältnismäßig geringe Einzahlungen bei dem Tode des Versicherten eine verhältnismäßig große Auszahlung zu machen?

Die kleineren Lebensversicherungsgesellschaften machen leicht bankerott. Wir haben mehr als ein Beispiel davon vor Augen gehabt. Darum halten wir, abgesehen von allem anderen, dafür, daß der ein Narr ist, der sein Leben bei einer solchen Gesellschaft versichern läßt. Freilich fängt der Staat jetzt an, die Lebensversicherungsgesellschaften unter gewisse die Versicherten schützende Gesetze zu stellen. Er tut das ja auch bei den Sparbanken. Schützt das aber wirklich immer? Die trübe Erfahrung sagt nein.

Wir wollen daher nur die großen fest gegründeten Lebensversicherungsgesellschaften in Betracht ziehen.

Wie bringen die es fertig, daß sie für verhältnismäßig geringe Einzahlungen bei dem Tode des Versicherten eine verhältnismäßig große Auszahlung machen? Ja, wie bringen sie es fertig, daß sie ihren Präsidenten Gehälter geben, mit welchen verglichen der Gehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten klein ist? Wie bringen sie es fertig, daß sie eine ungeheure Kapitalmacht im Lande sind? Wie bringen sie das fertig?

Auf Einzelheiten können wir nicht eingehen. Aber mit Einem Worte: Sie bringen es fertig dadurch, daß sie **als treue und geschickte Diener des Götzen Mammon nach den Regeln, welche dieser sie lehrt, ihr Kapital und das ihnen von ihren Kunden anvertraute Geld zu vermehren suchen.**

Und hiermit ist das gesagt, was wir sagen wollen, was

nämlich für einen Christen gegen die Lebensversicherung bei dieser Art Gesellschaften einzuwenden ist.

Paßt das auch auf dieser Art Gesellschaften, welche das Eigentum versichern? Auch auf Unfallversicherungsgesellschaften? Ja? Gut, so passe es.

Wir reden wieder von dieser Art Lebensversicherungsgesellschaften.

Hart und schlimm waren die Praktiken, welche der Götze Mammon seine Diener, die Lebensversicherungsgesellschaften lehrte. Konnte ein armer Mensch seine regelmäßige Einzahlung (premium) einmal nicht machen, weil er aus irgend einem Grunde kein Geld hatte, so hatte er alles verloren, die bisherigen Einzahlungen wie die erwartete Versicherungssumme. Kniffe wurden angewandt, um die Auszahlung der Versicherungssumme zu verweigern. Und wer konnte prozessieren mit solchen Geldmächten? Mit ihrem ungeheuren Kapital richteten die Lebensversicherungsgesellschaften allerlei Unheil an. Die weltliche Gesetzgebung schritt ein und wehrte der besagten Härte, den erwähnten Kniffen, schützte die Einzahler, trat auf wider das Unheil. Und die Lebensversicherungsgesellschaften haben nun solche Ordnungen, welche den Gesetzen entsprechen. Aber ist das Wesen des Mammondienstes der Gesellschaften dadurch anders geworden?

Du kannst jetzt auch dein Leben so versichern lassen, daß die Versicherungssumme bei deinem Tode deinen Erben oder nach einer gewissen ausgemachten Reihe von Jahren dir selbst, wenn du dann noch lebst, ausbezahlt wird. Natürlich sind bei dieser Weise auch die Einzahlungen von entsprechender Höhe. Man hält das für eine gute Kapitalanlage in dieser Zeit, wo ein gewöhnlicher Mensch nicht recht weiß, wie er das Geld, das er etwa hat, anlegen soll. Man sagt: Auf diese Weise ist mein Leben für so und so viel versichert, und lebe ich zu der ausgemachten Zeit noch, so erhalte ich dieselbe Summe. Diese ergibt dann aber nur die Einzahlung mit geringen Prozenten.

Aber wir fragen dich, Christ: Magst du dein Geld diesen

Mammonsdienern hingeben, daß die es für dich verwalten und daß dann endlich du selbst oder deine Erben den Vorteil davon haben? Hat Gott dir dazu dein Geld gegeben?

Darüber denke christlich nach. Wir haben weiter nichts zu sagen. Und wir müssen das deinem Gewissen überlassen.

B. Gegenseitige Lebensversicherungsgesellschaften.

Wir reden von solchen, die wirklich sind, was sie heißen. Sind sie das, so ist ihr Geschäft, wie folgt. Eine Anzahl Menschen bilden eine Gesellschaft und verpflichten sich, daß sie gegen gewisse Einzahlungen und unter festgesetzten Bedingungen bei dem Tode eines ihrer Glieder eine vorher bestimmte Summe den Erben auszahlen wollen. Und diese Summe wird entweder aus einer etwa vorhandenen gemeinschaftlichen Kasse oder durch Besteuerung (assessment) der Mitglieder aufgebracht.

Dies ist genau das, was sich, wenn auch in kleinerem Maße, bei so vielen Gegenseitigen Unterstützungsvereinen findet. Und wenn die Mitgliedschaft in einer solchen Lebensversicherungsgesellschaft nicht sonst an fremden Sünden teilhaftig macht, so kann der Umstand, daß ein Christ da sein Leben versichern läßt und so den Seinen den Schaden, welchen sie durch seinen Tod erleiden, in etwas zu ersetzen sucht, ihm nicht zur Sünde gemacht werden.

XII. Von der Ehe.

1. Was ist die Ehe?

Die Ehe ist von Gott gestiftet. Sie ist die Verbindung Eines Mannes und Eines Weibes zu Einem Fleisch. Sie wird durch rechtmäßige Verlobung geschlossen. Sie ist eine lebenslängliche Verbindung. Sie ist eine Verbindung gegenseitiger Liebe und Treue. Ihr erster Zweck ist die ordentliche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes.

Wir wollen jeden dieser Sätze in einem gesonderten Abschnitt betrachten.

A. Die Ehe ist von Gott gestiftet.

Als Gott die Tiere schuf, da schuf er „Männlein und Fräulein" und segnete sie und sprach: „Seid fruchtbar und mehret euch". Aber als Gott die Menschen schuf, da schuf er nicht nur „Männlein und Fräulein" und segnete sie mit Fruchtbarkeit, sondern er ordnete, daß Mann und Weib sich in der Ehe zusammenfinden und in der Ehe fruchtbar sein und sich mehren sollten. Denn so lesen wir in dem Schöpfungsbericht der heiligen Schrift: „Und Gott der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." „Da ließ Gott einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der HErr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische. Man wird sie Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein Ein Fleisch. Und sie waren beide nackend, der

Mensch und sein Weib; und schämten sich nicht." „Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde". 1. Mose 2, 18. 21—25; 1, 28.

Die Ehe ist eine allgemeine Schöpfungsordnung Gottes für alle Menschen. Wo immer Mann und Weib anders zusammengehen, als in der Ehe, da ist es eine viehische Verkehrung dieser Schöpfungsordnung Gottes. Aber wo immer Mann und Weib nach dieser Ordnung sich zusammenfinden, da ist es die rechte und von Gott gestiftete Ehe. Es ist falsch, wenn Etliche lehren, daß es nur bei Christen und Kindern Gottes eine wirkliche Ehe gebe, daß aber alles Zusammenleben von Mann und Weib unter Unchristen, wenn auch nach derselben Ordnung, Hurerei sei.

B. Die Ehe ist die Verbindung Eines Mannes und Eines Weibes zu Einem Fleisch.

Ja, die Ehe ist die Verbindung Eines Mannes und Eines Weibes zu Einem Fleisch. Vielweiberei ist gegen Gottes Ordnung. Gott sprach im Anfang: „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." Und dann: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein Ein Fleisch." 1. Mose 2, 18. 24. Wer wird sein Ein Fleisch? Die Zwei, der Eine Mann und das Eine Weib. Legen wir das so aus? Nein, das legt der HErr Christus so aus. Er spricht: „Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte, und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die Zwei Ein Fleisch sein". Matth. 19, 4. 5. Und das legt der Heilige Geist so aus und spricht: „Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden zwei ein Fleisch sein". Eph. 5, 31. Und er spricht: „Aber um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigenes Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann". 1. Cor. 7, 2. Und indem Gott

sagt: „Sie werden sein Ein Fleisch", macht er die Ehe zu einer so innigen Verbindung eines Mannes und eines Weibes, daß alles Dritte und Mehrere davon ausgeschlossen ist.

Aber, frägst du, wie kommt es denn, daß im Alten Testamente so viele Heilige Gottes mehrere Weiber hatten? Wir können nur antworten: „Von Anbeginn aber ist's nicht also gewesen." Matth. 19, 8. Und Gott hat ihnen das nachgesehen.

C. Die Ehe wird durch rechtmäßige Verlobung geschlossen.

Wodurch sonst? Die kirchliche Trauung ist eine feine kirchliche Sitte und ein schöner christlicher Brauch und sollte von allen Christen in hohen Ehren gehalten werden. Aber zum Wesen der Ehe gehört die kirchliche Trauung nicht. Wir haben ja gesehen, daß es auch bei Nichtchristen eine wirkliche Ehe gibt. Wo ist da die kirchliche Trauung? Die kirchliche Trauung ist auch nicht von Gott befohlen, weder im Alten noch im Neuen Testament. Und das Einschreiben in die obrigkeitlichen Standesregister — sollte dadurch die Ehe geschlossen werden? Das ist nur eine Ordnung, die die Obrigkeit billigerweise verlangen kann, um zu wissen, wer Mann und Weib ist. Ja, wenn die Obrigkeit gar eine bürgerliche Trauung durch einen Zivilbeamten verlangt, so mögen Christen sich dem fügen und sich hernach kirchlich segnen lassen zu ihrem neuen und wichtigen Stande. Oder sollte die Ehe durch die eheliche Beiwohnung geschlossen werden? Diese ist doch nur der Gebrauch des Eherechtes, das vorher da sein muß.

Nein, durch die rechtmäßige Verlobung, das gegenseitige Eheversprechen, dadurch wird die Ehe geschlossen. Wenn ein Mann und ein Weib, die das Recht dazu haben, sich die Ehe versprechen, so ist die Ehe geschlossen. Dann mögen sie, wann sie wollen, sich kirchlich segnen, in die obrigkeitlichen Standesregister einschreiben lassen und zusammenziehen.

Daß durch rechtmäßige Verlobung die Ehe geschlossen wird,

das lehrt Gottes Wort. Der Heilige Geist nennt Joseph, obwohl er mit Maria nur verlobt war, den Mann der Maria. Matth. 1, 19. Der Engel des HErrn nennt die dem Joseph nur verlobte Maria das Gemahl Josephs. Vers 20. In 5. Mose 22, 23. 24 wird eine einem Manne vertraute (verlobte) Dirne sein Weib genannt und Hurerei eines andern mit derselben als Ehebruch zu strafen befohlen. So nennt auch der Heilige Geist verlobte Mädchen, wenn sie Hurerei treiben, Ehebrecherinnen. Hosea 4, 13.

Aber die Verlobung muß eine rechtmäßige sein. Bedingungen einer rechtmäßigen Verlobung sind die folgenden.

Erstens: Beide Teile müssen zur Ehe tüchtig und berechtigt sein. Es gibt körperliche Gebrechen, die zur Ehe untüchtig machen. Es gibt Verhältnisse, zum Beispiel zu nahe Verwandtschaft, unter welchen Gott die Ehe verbietet.

Zweitens: Das Verlöbnis muß freiwillig und ungezwungen geschehen.

Drittens: Ein Verlöbnis darf nicht durch falsche Vorspiegelungen erschlichen werden.

Viertens: Wo Eltern noch leben, muß die Verlobung mit deren Einwilligung geschehen. Das verlangt das vierte Gebot. Dabei haben aber die Eltern zu bedenken, daß sie nicht tyrannisch nach Laune und Vorliebe ihre Einwilligung versagen dürfen.

Wo eine dieser Bedingungen fehlt, da ist keine Ehe geschlossen, auch nicht, wenn schon Trauung und Beiwohnung erfolgt sein sollte.

D. Die Ehe ist eine lebenslängliche Verbindung.

Wir lesen, daß die Pharisäer den HErrn JEsum einst fragten: „Ist's auch recht, daß sich ein Mensch scheide von seinem Weibe aus irgend einer Ursache? Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte, und sprach: Darum wird ein Mensch

Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die zwei Ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht zwei, sondern Ein Fleisch. Was nun Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden." Matth. 19, 3—6. Hier lernen wir aus dem Munde der ewigen Wahrheit und aus der Schrift, daß die Ehe eine lebenslängliche Verbindung ist.

Aber jene Pharisäer fragten den HErrn JEsum weiter: „Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden?" Vers 7. Das war ein großer und mächtiger Einwand, welchen die Pharisäer da brachten. Schrift brachten sie gegen den HErrn JEsum und gegen die Schrift, die er angeführt hatte. Es steht nämlich geschrieben: „Wenn jemand ein Weib nimmt und ehelicht sie, und sie nicht Gnade findet vor seinen Augen, um etwa einer Unlust willen: so soll er einen Scheidebrief schreiben und ihr in die Hand geben und sie aus seinem Hause lassen." 5. Mose 24, 1.

Was sagst du dazu, Christ? Ist hier Moses gegen Christus und Schrift gegen Schrift? Das würde ja nicht nur die vorliegende Sache zweifelhaft machen, sondern allen Grund unseres Glaubens umreißen.

Hören wir, was der HErr JEsus antwortet. Er sprach zu ihnen: Moses hat euch erlaubet zu scheiden von euren Weibern von eures Herzens Härtigkeit wegen; von Anbeginn aber ist es nicht also gewesen." Vers 8.

Was lernen wir aus diesen Worten? Dies: Die große Masse des Volkes Israel war von jeher ein halsstarriges Volk, ein Volk von großer Herzenshärtigkeit. Sonderlich auch was die Ehe anlangt, war das ganze Volk befangen in heidnischen Anschauungen und stak in großer Unwissenheit. Und eben gerade deshalb war in diesem Stücke die Herzenshärtigkeit des Volkes größer als in irgend einem andern Stücke. Hätte Gott es erzwingen wollen, daß das Volk die Ehe so hielte, wie er sie im Anfang gestiftet hatte, so hätte er das Volk vertilgen müssen. Das wollte Gott aber nicht. Und er ließ durch Moses, den ersten Führer des Volkes, ein Gesetz geben, daß derjenige,

der sich von seinem Weibe scheiden wollte um etwa einer Unlust willen — was nicht recht war —, daß der seinem Weibe wenigstens einen ordentlichen Scheidebrief geben sollte. (5. Mose 24, 2—4.) Dies Gesetz ließ Gott geben, um wenigstens greulicher und wilder Unordnung und Zügellosigkeit zu wehren und um doch etliche Ordnung zu erhalten. Dies Gesetz war also ein bürgerliches Gesetz. Und weil es ein bürgerliches Gesetz war, so sollte es nicht lehren, was eigentlich vor Gott recht war, sondern es sollte das Unrecht nur in Zaum halten, eindämmen, ihm Maß und Ziel stecken und wehren, daß es nicht uneingeschränkt alles überschwemmte und verderbte. — Und das ist ein Hauptcharakter der bürgerlichen und Staatsgesetze heute noch. Sie sind nicht dazu da, daß sie lehren, was vor Gott recht ist; sondern sie sind in vieler Hinsicht nur dazu da, daß sie das, was vor Gott unrecht ist, in Schranken halten, daß es nicht den ganzen Staat verderbt. So erlaubt jeder Staat in seinen bürgerlichen Gesetzen heute noch Ehescheidungen, die gegen Gottes Wort sind, und sagt nur, nach welchen Regeln sie vollzogen werden sollen. Der Staat ist eben nicht die Kirche Gottes. Der Staat hat es nicht mit Christen, sondern mit Weltkindern zu tun. Was würde es auch nützen, wenn der Staat sagen wollte: Du darfst dich von deinem Weibe nicht scheiden!? Der Ehebruch würde wie ein brausender Strom alle Dämme brechen und alles überfluten. Darum sagt der Staat so: Willst du dich von deinem Weibe scheiden, so mußt du wenigstens die und die Gründe haben und die und die Ordnung befolgen. Aber darum ist solche Ehescheidung noch lange nicht recht vor Gott. Und noch lange nicht darf ein Christ das tun, was der Staat etwa erlaubt. Solche Staatsgesetze sind nur wegen der Herzenshärtigkeit der Menschen da.

Das ist es, was der HErr JEsus die Pharisäer lehrt. Und nun verstehst du, lieber Christ, daß Moses keineswegs wider Christus und Schrift gegen Schrift ist, wie es hier etwa einem Unwissenden scheinen möchte.

Es bleibt dabei: Die Ehe ist eine lebenslängliche Verbindung.

E. Die Ehe ist eine Verbindung gegenseitiger Liebe und Treue.

Die Ehe, welche Gott gestiftet hat für Mann und Weib, ist ferner eine Verbindung gegenseitiger Liebe und Treue.

Mann und Weib, welche Gott in der Ehe zusammengeführt hat und da so eng mit einander verbindet, daß sie Ein Fleisch sind und lebenslang zusammen bleiben sollen, die sollen auch ihre Herzen miteinander verbinden. Sie sollen nicht nebeneinander hergehen wie zwei Geschäftsteilhaber dieser Welt, die wohl zusammenhalten, weil das Interesse des einen mit dem des andern verknüpft ist, von denen aber doch jeder eigentlich das Seine sucht und nicht das, das des andern ist. Mann und Weib sollen nicht nebeneinander hergehen, wie zwei Zugtiere unter Einem Joch, die wohl auch den Wagen zusammen ziehen — sie müssen ja! —, aber was ist's sonst? Nein, Mann und Weib sollen in gegenseitiger Liebe und Treue ihre Ehe miteinander führen.

Und wie die eheliche Verbindung von Mann und Weib die allerinnigste und allerfesteste aller Verbindungen auf Erden ist, so soll auch die gegenseitige Liebe und Treue die allerinnigste und allerfesteste Liebe und Treue sein.

So will's Gott, so hat Gott es bei der Stiftung der Ehe geordnet. „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei", spricht Gott 1. Mose 2, 18. Und daß Gott da eine solche Gehilfin meint, die nicht nur äußerlich, sondern mit Herz und Hand um ihn, den Mann, sei, das zeigt ein anderes wunderschönes Wort Gottes, das ein tugendsames Weib so beschreibt: „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen . . . sie tut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang." Spr. 31, 11. 12.

Aber gegenseitig soll diese Liebe und Treue sein. Wie das Weib dem Manne, so soll der Mann dem Weibe in Liebe und Treue anhangen. Das lesen wir 1. Mose 2, 24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen." Das Weib soll dem Manne die Aller-

nächste sein, der er in Liebe und Treue anhängt, vor Vater und Mutter und irgend jemand in der Welt.

F. Der erste Zweck der Ehe ist die ordentliche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts.

Bei der Erschaffung der Menschen geht Gott der HErr anders zu Werke als bei der der Engel. Die Engel schuf Gott alle auf einmal; wie viele er ins Leben und Dasein rufen wollte, so viele schuf er gleich im Anfang. — Nicht so die Menschen.

Um seinen Ratschluß „Laßt uns Menschen machen" hinauszuführen, schuf Gott zuerst Adam. Dann sprach Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Da ließ Gott der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der HErr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Darum" — spricht Gott für alle Zeiten — „wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein Ein Fleisch". So handelte und so ordnete es Gott und stiftete also die Ehe. Und dann segnete Gott Adam und Eva und alle Eheleute und sprach: „Seid fruchtbar und mehret euch". Mit der Erschaffung der Menschen hat Gott also den Weg, daß er, nachdem er im Anfang Mann und Weib geschaffen und im Ehestande zusammengeführt und mit Fruchtbarkeit gesegnet hat, nunmehr fort und fort von Vater und Mutter im Ehestande Kinder geboren werden lassen will, bis die Zahl voll ist, die er sich vorgesetzt hat. Durch die Geburt von Mann und Weib, von Vater und Mutter, *in der Ehe* will Gott die Menschen schaffen, das menschliche Geschlecht fortpflanzen. Das ist seine Ordnung, sein Wille.

Zwar werden auch außer der von Gott gestifteten Ehe Kinder gezeugt und geboren. Und die sind auch von Gott geschaffen und versehen. Aber ihre Eltern sind nicht in der Ordnung geblieben, welche Gott zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts gemacht hat, und welche allein die Ehe ist. Gott will, daß die Menschenkindlein Eltern haben, die im Ehestande, wie er ihn gestiftet hat, zusammen leben. Das ist seine Ordnung.

Fassest du dies in's Auge, so mußt du sagen, daß die Ehe heilig ist, ein heilig Ding und Werk um und an; und wir tun recht, wenn wir sagen: „Der heilige Ehestand."

Aber — Gott erbarme sich über uns! — wie ist gerade die Ehe, und was zu ihr gehört, durch die Sünde entheiligt und beschmutzt worden! Tief in uns sitzt die Entheiligung der Ehe und ihrer Werke. Adam und Eva, vor dem Sündenfall, sahen nur Heiliges in der Ehe, weil sie heilig waren. Aber wir unreinen Sünder verstehen es kaum, wenn es von Adam und Eva 1. Mose 2, 25 heißt: „Und sie waren beide nackend, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht". Und doch war es ganz recht so und konnte garnicht anders sein. Aber mit Adam und Eva wurde es auch anders, sobald sie in Sünde fielen und also unheilig wurden. „Da wurden ihrer beider Augen aufgetan und wurden gewahr, daß sie nackend waren; und flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze." 1. Mose 3, 7. Und von da an machte sich die Entheiligung der Ehe groß und breit auf Erden in Gedanken, Worten und Werken.

Und das führt uns auf einen andern und zweiten Zweck, den die Ehe jetzt hat. Von diesem Zweck schreibt der Apostel Paulus durch den Heiligen Geist: „Um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigenes Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft, desgleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselbigengleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei

denn aus beider Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet; und kommt wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche, um eurer Unkeuschheit willen." 1. Cor. 7, 2—5. Wenn wir noch sagen, daß „die schuldige Freundschaft" die eheliche Beiwohnung ist, so ist der Sinn der angeführten Schriftstelle einem jeden verständlich.

Und endlich hat die Ehe den Zweck, daß die darin geborenen Kinder Eltern haben, welche in Liebe für sie sorgen und sie großziehen. Wie lange sind doch die Menschenkinder hilflos, unmündig und bedürfen der Fürsorge, Pflege, Lenkung und Leitung!

2. Welche Sünden streiten gegen die göttliche Ordnung der Ehe?

Hurerei und alle Unreinigkeit sowohl außerhalb als innerhalb des Ehestandes. Böswillige Verlassung. Ungerechtfertigte Scheidung. Nichtversorgung der Seinen seitens des Mannes und Vernachlässigung der Ihren seitens des Weibes. Verweigerung der ehelichen Pflicht. Verhinderung der Schwangerschaft. Abtreibung der empfangenen Frucht. Ehezwist. Heirat in von Gott verbotenen Verwandtschaftsgraden.

Auch hier wollen wir Stück für Stück gesondert betrachten.

A. Hurerei und alle Unreinigkeit sowohl außerhalb als innerhalb des Ehestandes.

Viel, oft und hart verbietet Gott in seinem Worte die Hurerei. Der Apostel schreibt durch den Heiligen Geist: „Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Hure hanget, der ist Ein Leib mit ihr? Denn sie werden (spricht er) zwei in Einem Fleische sein. Wer aber dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. Fliehet die Hurerei! Alle

Sünden, die der Mensch tut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes." 1. Cor. 6, 15—20.

Für das Einfleischwerden von Mann und Weib hat Gott den Ehestand bestimmt. Alles andere Einfleischwerden von Mann und Weib ist die von Gott verbotene Hurerei und eine schwere Sünde, welche gegen die göttliche Ordnung streitet.

So ist es vor allem, wenn ein Mann eine Jungfrau verführt, daß sie seiner Lust dienstbar wird, und diese sich verführen läßt. Und wieviel Elend, Jammer, Schande und fernere Sünde ist hierdurch entstanden! Dem denke nach.

So ist es, wenn eine wollüstige Witwe oder ein zuvor gefallenes Mädchen einen Jüngling verführt und dieser sich verführen läßt.

So ist es, wenn ein unverehelichter Mann oder ein Jüngling zu öffentlichen Huren geht. Und schwere Strafe folgt fast immer der Sünde auf dem Fuße. Die öffentlichen Huren haben fast alle eine überaus giftige geschlechtliche Krankheit. Wer mit ihnen hurt, der wird angesteckt und trägt die Ansteckung weiter und etwa in den Ehestand hinein und richtet unsägliches Elend an. Wie schrecklich verbreitet ist diese Pest! Viel verbreiteter, als unschuldige Herzen ahnen. Wir können die Beispiele nicht zählen, die wir hiervon vor Augen gehabt haben. Und diese Krankheit ist schwer zu heilen. Oft spottet sie lange, oft ganz den Bemühungen der Aerzte. Oft scheint es, daß einer geheilt ist, und siehe, nach Jahren bricht die Krankheit an irgend einem Teile des Körpers wieder hervor, oft zum Beispiel im Gehirn und hat eine Art Wahnsinn (paresis) und den Tod zur Folge.

Wenn ein Ehemann oder ein Eheweib Hurerei treibt, so ist das Ehebruch. Die Ehe ist dadurch gebrochen, zerbrochen, zerrissen, aufgehoben. Der unschuldige Teil hat das Recht,

sich von dem schuldigen Teil zu scheiden und gerichtlich scheiden zu lassen. Matth. 5, 32; 19, 9. Doch kann er dem reumütig Besserung versprechenden schuldigen Teil auch vergeben und weiter mit ihm leben, wenn er will.

Wider die göttliche Ordnung der Ehe streitet alle geschlechtliche Unreinigkeit.

Von solcher geschlechtlichen Unreinigkeit magst du lesen Röm. 1, 26. 27. Dahin gehört auch die heimliche Selbstbefleckung, welche unter jungen Leuten so entsetzlich verbreitet ist und welche, wenn fortgesetzt, Leib und Seele verderbt. Auch ist dahin zu rechnen, wenn Verlobte vor der Hochzeit miteinander geschlechtlichen Umgang haben. Die Ehe ist zwar durch die Verlobung geschlossen. Aber es ist das öffentliche Verständnis dabei, daß vor der Hochzeit von dem Eherecht nicht Gebrauch gemacht wird. Wollen also Verlobte ehelich miteinander leben, so sollen sie Hochzeit machen. Solches heimliche Tun bringt Unehre. Ein Verlobter sollte seine Verlobte für zu lieb und wert halten, als daß er sie so verunehrte, und diese sollte sich nicht verunehren lassen.

B. Böswillige Verlassung.

Wenn ein Mann seine Frau verläßt, von ihr weggeht, sich von ihr trennt und scheidet, sie sitzen läßt, ohne einen gerechten Grund dafür zu haben, nur weil sie ihm nicht mehr gefällt, oder weil er sie mit der Familie nicht mehr ernähren will, oder weil er ein gewisses Ehekreuz, wie Krankheit, Launenhaftigkeit oder irgend ein anderes Gebrechen am Leibe oder am Charakter der Frau nicht länger tragen mag —: so ist das böswillige Verlassung. Und wenn eine Frau ihren Mann aus ähnlichen Gründen verläßt, so ist das böswillige Verlassung. Böswillige Verlassung ist es immer, wenn ein Gemahl das andere verläßt aus Gründen, mit welchen es nicht vor Gott und Gottes Wort bestehen kann; es setzt seinen bösen Willen wider Gottes guten und heiligen Willen.

Böswillige Verlassung ist Ehebruch, ein Zerbrechen, Zerreißen des von Gott geknüpften Ehebandes.

Ehebruch ist es auch, wenn von Verlobten ein Teil das andere böswillig verläßt.

Aber es ist nicht alles böswillige Verlassung, was so aussieht und sich anfänglich so anläßt.

Joseph, der Verlobte der Maria, gedachte seine Braut heimlich zu verlassen. Damit plante er aber nicht eine böswillige Verlassung. Damit gedachte er etwas zu tun, was vor Gott recht war. Denn ehe er Maria heimholte, erfand sich's, daß sie schwanger war. Und er wußte nicht, daß das vom Heiligen Geist war. Er mußte denken, daß Maria eine Ehebrecherin geworden sei. Und er war fromm. Eine Ehebrecherin wollte er nicht zum Weibe haben, aber „rügen", sie öffentlich vor Gericht stellen und strafen lassen wollte er auch nicht. So gedachte er sie heimlich zu verlassen und alle Schuld auf sich zu nehmen. Matth. 1, 18. 19. Das war fürwahr keine böswillige Verlassung, was Joseph da plante; er meinte ganz recht zu tun. So kann es auch jetzt irrige Meinungen geben, in welchen ein Gemahl das andere verläßt und recht zu tun glaubt. Gott gebe, daß da allemal eine Aufklärung folgt, wie bei Joseph.

Für eine vollendete und ausgemachte böswillige Verlassung darf man es auch nicht ansehen, wenn ein Gemahl von dem andern einmal in plötzlicher Zornaufwallung oder nach lange getragenem Kreuz in augenblicklich zu mächtiger Verzweiflung davonläuft. Dann soll das verlassene Gemahl alles, alles tun, um das davongelaufene wieder zu gewinnen. Und sonderlich, wo der verlassene Teil sich sagen muß, daß er etwa schuld gewesen ist an dem Weglaufen des andern, soll er in tiefer Buße von Herzen Besserung versprechen und sein Gemahl bitten, doch wieder zu ihm zu kommen, was dieses dann auch tun soll.

Ja, wenn eine offenbar böswillige Verlassung geschehen ist, so soll diese doch nicht gleich für endgiltig angesehen werden. Sondern das verlassene Gemahl soll mit allen Mitteln, welche Gottes Wort an Hand gibt, und mit großer Geduld und

Liebe versuchen, sein weggegangenes Gemahl wieder zu gewinnen.

So soll es sein und so kann es sein, wenn beide Teile, Mann und Weib, Christen sind. Mit Gottes Wort soll man da den Riß zu heilen suchen.

Wie ist es aber, wenn der sich scheidende Teil ungläubig ist? Was kann da mit Gottes Wort ausgerichtet werden? Der Ungläubige mißachtet ja wie alles Gotteswort so auch gerade das, was die Heiligkeit und Verbindlichkeit der Ehe lehrt. Und dem Ungläubigen ist oft eben das Christentum seines Gemahls Grund, dasselbe zu verlassen. Was da? Da soll der gläubige Teil mit Liebe und Freundlichkeit sein Gemahl zurückzuführen suchen, auch ganz gewiß bekennen und Besserung versprechen, wo er sich etwa verfehlt hat. Sonst aber gilt das Wort des Apostels: „So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen. Im Frieden aber hat uns Gott berufen." 1. Cor. 7, 15. Der gläubige Teil ist dann nicht mehr an den ungläubigen gebunden und kann völligen Frieden im Herzen und Gewissen haben, den Frieden, zu welchem uns Christen Gott berufen hat.

In jedem Falle nun, wo eine böswillige Verlassung sich als solche klar erwiesen hat, da hat der Teil, der sein Gemahl verlassen hat, sich auf unrechte, sündliche Weise geschieden und die Ehe gebrochen.

Dann kann der andere Teil, der solche ehebrecherische Scheidung erlitten hat, sich *gerichtlich* scheiden lassen. Das hat dann aber nicht die Meinung, daß er, dieser Teil, sich von seinem Gemahl scheidet oder scheiden läßt. Das Scheiden hat das weggelaufene Gemahl ja schon getan eben durch seine böswillige Verlassung. Sondern die gerichtliche Scheidung hat dann nur die Bedeutung, daß die Obrigkeit die durch die böswillige Verlassung schon geschehene Scheidung als solche anerkennt und dem verlassenen Gemahl nichts in den Weg legt, sich anderweitig zu verehelichen. Man verstehe das doch recht!

C. Ungerechtfertigte Scheidung.

Wenn in der Bibel von Scheidung, von dem Sichscheiden eines Gemahls vom andern geredet wird, was ist dann gemeint? Die gerichtliche Scheidung? Nun, auch die. Aber in Wahrheit und eigentlich und zuerst ist überhaupt das Sichscheiden und Sichtrennen eines Gemahls vom andern gemeint. Dies Sichscheiden eines Mannes von seinem Weibe mußte in Israel, wie wir schon gesehen haben, nach dem bürgerlichen Gesetz Mosis durch einen dem Weibe in die Hand gegebenen Scheidebrief geschehen. Dann wurde solche Scheidung von der Obrigkeit anerkannt. Und soll jetzt die Scheidung eines Gemahls von dem andern von der Obrigkeit anerkannt werden, so muß, wie wir auch schon gesehen haben, eine gerichtliche Scheidung stattfinden. Eine andere als solche obrigkeitliche Anerkennung der Scheidung hatte weder der jüdische Scheidebrief noch hat die gerichtliche Scheidung jetzt. Daher wiederholen wir: Wenn in der Bibel von Scheidung, von dem Sichscheiden eines Gemahls vom andern geredet wird, so ist in Wahrheit und eigentlich und zuerst überhaupt das Sichscheiden und Sichtrennen eines Gemahls vom andern gemeint.

Nun, solches Sichscheiden eines Gemahls vom andern — aus welchem Grunde darf das nach Gottes Wort geschehen?

Das darf nach Gottes Wort nur und allein um Hurerei oder Ehebruchs willen geschehen.

Nur und allein wenn ein Gemahl Hurerei getrieben und so die Ehe schon gebrochen hat, darf das andere sich von ihm scheiden und solches Sichscheiden gerichtlich bestätigen lassen.

In der Rede, in welcher der HErr JEsus recht eigentlich auf diese Sache eingeht, sagt er: „Ich sage aber euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freiet eine andere, der bricht die Ehe". Matth. 19, 9. Und in seiner Bergpredigt sagt er: „Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht, daß sie die Ehe bricht". Matth. 5, 32. Und zu seinen Jüngern sprach er insonderheit: „Wer sich

scheidet von seinem Weibe und freiet eine andere, der bricht die Ehe an ihr; und so sich ein Weib scheidet von ihrem Manne und freiet einen andern, die bricht ihre Ehe." Marc. 10, 11. 12.

Also die Sache ist ganz klar und zweifellos: Nach Gottes Wort und Willen darfst du Mann dich von deinem Weibe scheiden nur dann, wenn sie Hurerei getrieben und so die Ehe gebrochen hat. Und du Weib darfst dich von deinem Manne scheiden nur dann, wenn er Hurerei getrieben und so die Ehe gebrochen hat. Wenn du, Mann oder Weib, dich aus irgend einem anderen Grunde von deinem Gemahl scheidest, so ist das nach Gottes Wort ungerechtfertigt, und so brichst du die Ehe. So sagt der Mund der Wahrheit, und dem ist nicht zu widersprechen.

Wie voll ist die Welt von solcher ungerechtfertigten und also die Ehe brechenden, ehebrecherischen Scheidung!

Rechtmäßig Verlobte sehen sich näher an; ein Teil gefällt dem andern doch nicht so gut wie im Anfang: dieser hebt die Verlobung auf und scheidet sich. Es tut da auch nichts zur Sache, wenn beide Teile einig werden, die Verlobung aufzuheben; Ehebruch ist es doch.

In der schon vollzogenen Ehe findet ein Teil, daß der andere ihm nicht „sympathisch" ist; er kann ihn nicht „lieben", sich nicht an ihn gewöhnen. Oder der Mann ist der Frau gegenüber herrisch und grob. Oder die Frau ist gegen den Mann unliebenswürdig und will ihren Kopf durchsetzen. Man zankt sich. Oder der Mann ist abends nicht zuhause und trinkt zuviel. Oder die Frau geht zuviel in Gesellschaft und steht ihrem Haushalt nicht so vor, wie sie es sollte. Oder es kommt Krankheit, welche ein Teil dem andern widerwärtig macht. Item, Hurerei ist zwar nicht vorgefallen, nein, das nicht; aber beim Zusammenleben von Mann und Weib tritt irgend etwas ein, was entweder von der Sünde und Verkehrtheit des einen oder des andern Teiles oder beider Teile herrührt, oder was von Gottes Hand aufgelegt ist, und was das Zusammenleben unangenehm, beschwerlich und zu einem Kreuz macht. Und solche Unannehmlichkeit, solche Beschwerde, solches

Kreuz will ein Teil nicht tragen. Er scheidet sich von seinem Gemahl. Er sucht nach einem rechtskräftigen Grund, auch eine gerichtliche Scheidung zu erlangen. Ein solcher ist bald gefunden, die Advokaten helfen dazu. Das ist ungerechtfertigte, ehebrecherische Scheidung, Ehebruch. Es tut auch nichts zur Sache, wenn beide Teile einig werden, sich scheiden zu lassen; Ehebruch ist es doch. Wenn zum Beispiel der Mann dem Weibe die Scheidung vorschlägt und das Weib seufzend oder zufrieden damit übereinstimmt, so brechen beide, Mann und Weib, die Ehe; der Mann hat das Weib dazu gebracht, daß sie den Ehebruch gutheißt und sich für frei hält, eine andere Ehe einzugehen. Dann ist eingetreten, was der HErr JEsus sagt: „Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht, daß sie die Ehe bricht." Matth. 5, 32.

Und wir wollen gleich sehen, was der HErr JEsus weiter sagt. Er sagt: „Und wer eine abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe". Wer zufährt und das vom Manne widergöttlich und mit ihrer eigenen Zustimmung abgeschiedene Weib heiratet, der nimmt ein Weib, das nach Gottes Willen noch Eheweib ihres Mannes ist, nimmt also an dem Ehebruch teil und bricht selbst die Ehe.

Damit du aber, Christ, die Sache voll und ganz verstehst und nicht einen falschen Eindruck empfängst, wollen wir noch das Folgende sagen.

Setze diesen Fall:

Ein Mann trennt und scheidet sich von seiner Frau aus einem nichtigen, vor Gott nichtigen Grunde, also nicht um von der Frau etwa begangener Hurerei willen, und will durchaus nicht mehr mit ihr in der Ehe leben. Die Frau tut alles, was sie irgendwie tun kann, um den Mann wieder zu gewinnen. Es ist umsonst. Der Mann bleibt dabei und sagt: Ich will dich nicht mehr zum Eheweibe haben. Menschliches Zureden hilft nicht, Gottes Wort auch nicht. Der Mann bleibt dabei.

Was dann?

Dann hat der Mann, der Mann allein, die Ehe ge-

brochen und zerrissen. Dann ist die Frau frei und los von ihm, so frei und los, als ob er gestorben wäre. Dann kann sie, wenn der Mann das nicht schon getan hat, eine gerichtliche Scheidung vollziehen lassen und einen andern Mann heiraten. Dann bricht sie nicht die Ehe, wenn sie das tut; denn ihr erster Mann hat seine Ehe mit ihr gebrochen ohne ihren Willen, und sie hat den Ehebruch wider ihren Willen erlitten. Dann bricht auch der Mann, der sie nun heiratet, nicht die Ehe; denn sie ist nicht mehr Eheweib ihres ersten Mannes, weil der ja seine Ehe mit ihr gebrochen hat. Dieser, ihr erster Mann, ist und bleibt immer ein Ehebrecher. Sie, die Frau, hat aber nicht die Ehe gebrochen und bricht sie nicht, wenn sie einen andern Mann heiratet; und der Mann, der sie heiratet, bricht auch nicht die Ehe.

Geradeso ist es, wenn eine Frau sich von ihrem Manne aus einem vor Gott nichtigen Grunde trennt und scheidet und trotz alles Zuredens des Mannes dabei bleibt. Dann ist der Mann auch frei.

In solchen Fällen setzt das sich scheidende Gemahl sich trotzig und gottlos wider Gottes Wort und ist also ungläubig. Und da gilt das bei der böswilligen Verlassung angeführte Wort: „So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen. Im Frieden aber hat uns Gott berufen." 1. Cor. 7, 15. —

Es kommt eine Scheidung von Eheleuten vor, die man in kirchlichem Sprachgebrauch nennt: „Scheidung von Tisch und Bett."

Was ist damit gemeint?

Damit ist eine aus beiderseitiger Einwilligung geschehende zeitweilige Trennung und Scheidung von Eheleuten gemeint, daß sie eine Zeitlang nicht bei einander wohnen.

Eine solche Scheidung wird da vorgenommen, wo Eheleute entweder aus beider oder aus eines Teiles Schuld durchaus nicht in Frieden zusammen leben können. Man hofft, daß durch eine zeitweilige Trennung eine Beruhigung und

Versöhnung und Wiedervereinigung zustande kommen wird. — Wir wollen ein Beispiel aus dem Leben anführen. Ein Mann hatte schon seit längerer Zeit nicht in rechtem Frieden mit seiner Frau gelebt. Er war unvernünftig und jähzornig. Die Frau reizte ihn noch mehr erst durch laute Widerrede, dann durch mürrische und verächtliche Verschlossenheit. Endlich kam es soweit, daß der Mann ihr einen bei einer bestimmten Gelegenheit begangenen Ehebruch vorwarf und ihr diese Beschuldigung fort und fort ins Angesicht schleuderte. Beide Teile gehörten zu einer christlichen Gemeinde, und die Sache wurde auf das genaueste untersucht und gehandelt. Es stellte sich ganz klar und unzweifelhaft heraus, daß der Mann mit seinem Vorwurf unrecht hatte. Man versuchte den Mann von seinem Unrecht zu überzeugen. Es war vergeblich. Der Mann blieb bei seiner Anschuldigung. Das Leben im Hause wurde zur Hölle. Da schlug die Frau eine „Scheidung von Tisch und Bett", eine zeitweilige Trennung vor. Der Mann willigte ein. Die Gemeinde ließ das zu, schärfte aber beiden Teilen ein, daß sie sich so bald als möglich versöhnen und wieder vereinigen sollen. Der Ausgang dieser Sache gehört nicht hierher.

Ist eine „Scheidung von Tisch und Bett" dem HErrn gefällig? Nein, wie sollte sie? Sie ist ja eine Folge der Sünde.

Hat in dem angeführten Beispiel die Gemeinde recht getan, daß sie dieselbe zugelassen hat? Ja, denn sie hoffte, daß dadurch eine Beruhigung und Aufklärung und Versöhnung und Wiedervereinigung zustande kommen werde.

Gibt es ein Wort des HErrn, das eine solche „Scheidung von Tisch und Bett" zuläßt? Ja, hier ist es: „Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne; so sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse." 1. Cor. 7, 10. 11. Dies ist offenbar ein Bescheid des Apostels auf eine von der corinthischen Gemeinde an ihn gerichtete Frage, welche sich auf einen Fall bezog, welcher dem oben angeführten ähnlich war. Und was sagt also der Apostel? Zuerst und zuletzt sagt er,

daß es des HErrn Wort sei, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse, wegsende. Das steht fest. Die Ehe ist von Gott zu einer lebenslänglichen Verbindung gemacht. Dann aber fügt der Apostel ein, daß das Weib, wenn sie sich dennoch von dem Manne scheide, diese Scheidung nicht zu einer wirklichen und endgiltigen machen dürfe, sie müsse dann ohne Ehe bleiben. Ein solches Weib muß fest wissen, daß es dem Manne, von welchem es sich um gewisser Ursachen willen getrennt hat, doch angehört. Es muß stets zu einer Versöhnung mit dem Manne bereit sein, diese Versöhnung muß sie immer ersehnen. Das drückt der Apostel durch die das immer Beste anzeigenden Worte aus: „Oder sich mit dem Manne versöhne." Und auch der Mann soll zu solcher Versöhnung bereit sein. Denn der HErr will, daß er sein Weib nicht von sich lasse. —

Kann ein Gemahl, welcher entweder durch Hurerei oder durch ungerechtfertigte Scheidung die Ehe gebrochen hat, eine andere christliche und gottgefällige Ehe eingehen?

Auf diese oft gestellte Frage finden wir in der Bibel keine Antwort.

Aber eben weil wir in der Bibel keine Antwort finden, so vermögen wir es nicht, sie mit einem Nein zu beantworten.

Wir wollen die Frage in zwei Teile teilen.

Erstens: Kann ein Gemahl, welches durch Hurerei die Ehe gebrochen hat, eine andere christliche und gottgefällige Ehe eingehen?

Es müssen jedenfalls vorher zwei Bedingungen erfüllt sein. Die erste ist, daß dies ehebrecherische Gemahl aufrichtig Buße getan hat. Dann hat es völlige Vergebung seiner Sünde von Gott erlangt. Dann sollen auch Menschen und besonders sein beleidigtes Gemahl ihm völlig vergeben. Die zweite Bedingung ist, daß sein durch seine Hurerei beleidigtes Gemahl erklärt hat, daß es seine Ehe mit ihm um der Hurerei willen für aufgelöst ansieht. Wenn diese beiden Bedingungen erfüllt sind, so können wir nicht sehen, warum ein Gemahl, welches

durch Hurerei die Ehe gebrochen hat, nicht eine andere christliche und gottgefällige Ehe eingehen könnte.

Ja, wenn diese Bedingungen erfüllt sind, so können wir nicht sehen, warum das Gemahl, welches durch Hurerei die Ehe gebrochen hat, nicht eine christliche und gottgefällige Ehe eingehen könnte mit eben der Person, mit welcher es gehurt hat, vorausgesetzt daß diese Person ledig ist. Nehmen wir zum Beispiel an, ein Ehemann hat ein Mädchen verführt. Seine Frau hat ihre Ehe mit ihm für aufgelöst erklärt und sich gerichtlich von ihm scheiden lassen, wozu sie das volle Recht hatte. Er hat aufrichtig Buße getan. Seine Sünde ist ihm vergeben. Könnte, ja, wir möchten sagen: sollte er nun nicht eben das Mädchen heiraten, das er verführt und etwa geschwängert hat? Dies ist freilich ein ganz bestimmtes und sonderliches Beispiel. Und wohl zu bedenken ist, daß, wenn ein Ehebrecher oder Ehebrecherin die Person heiratet, mit welcher er oder sie gehurt hat, dann leicht großes Aergernis und Anstoß gegeben wird. Es wäre daher zu raten, daß die Betreffenden außer Landes zögen und in irgend einer Ferne ihre Ehe führten.

Zweitens: Kann ein Gemahl, welches durch ungerechtfertigte Scheidung die Ehe gebrochen hat, eine andere christliche und gottgefällige Ehe eingehen?

Auch hier müssen jedenfalls zwei Bedingungen vorher erfüllt sein. Die erste ist wieder, daß das ehebrecherische Gemahl aufrichtig Buße getan hat. Die zweite ist, daß es ihm durchaus unmöglich gemacht ist, sein Gemahl, von welchem es sich auf ungerechtfertigte Weise geschieden hat und von welchem es auch etwa gerichtlich geschieden ist, wieder zu gewinnen.

D. Nichtversorgung der Seinen seitens des Mannes und Vernachlässigung der Ihren seitens der Frau.

Der Heilige Geist sagt: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide.“ 1. Tim. 5, 8.

Es ist heilige Pflicht des Mannes, die Seinen und sonder-

lich seine Hausgenossen, seine Frau und seine Kinder, zu versorgen. Das ist sein göttlicher Beruf. Wer das nicht tut, wenn er es doch tun kann; wer ein fauler und weichlicher Herumläufer oder Stubenhocker ist; oder wer wohl arbeitet, aber sein Geld vertrinkt, verspielt oder nur für seine eigene Person gebrauchen oder behalten will; wer sich von seiner Frau und etwa seinen Kindern ernähren läßt; item, wer mit seiner Frau wohl die Gemeinschaft des Tisches und des Bettes haben, sie und die Kinder aber nicht versorgen will; und wer sich dabei einen Christen nennt und zu einer christlichen Gemeinde gehört —: der lese oben sein Urteil. Der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide. Den soll, wenn er sich nicht bessern will, eine christliche Gemeinde von sich hinaus tun. Den soll die weltliche Obrigkeit ins Arbeitshaus stecken und da Zwangsarbeit tun lassen. Ein solcher bricht fortwährend die Ehe. Er ist dem gleich zu rechnen, der sein Weib böswillig verläßt. Sein Weib tut recht, wenn es ihm nach gehöriger Vermahnung die Gemeinschaft des Tisches und des Bettes versagt. Ja, sein Weib tut recht, wenn es sich endlich von ihm trennt, scheidet, und sich auch gerichtlich von ihm scheiden läßt. Und dann ist es doch nicht das Weib, das sich getrennt und geschieden hat; sondern er, der Mann, hat sich von dem Weibe getrennt und geschieden dadurch, daß er sie nicht versorgen will. Greuliche und mehr als heidnische Ehebrecher sind die, welche ihre Hausgenossen, Weib und Kinder nicht versorgen wollen.

Der Heilige Geist sagt: „Durch weise Weiber wird das Haus erbaut; eine Närrin aber zerbricht es mit ihrem Tun.“ Sprü. 14, 1.

Es ist heilige Pflicht der Frau, im Hause für die Ihren zu sorgen, ihrem Haushalt wohl vorzustehen, ihr Haus zu erbauen. Das ist ihr göttlicher Beruf. Willst du die vom Heiligen Geist selbst gemachte Beschreibung eines „weisen“ Weibes lesen, das heißt eines Weibes, die ihr Haus so erbaut, ihrem Haushalt so vorsteht und für die Ihren so sorgt, wie Gott es zu ihrem Beruf gemacht hat? So lege dies Buch jetzt beiseite

und nimm deine Bibel und lies, was du findest Sprü. 31, 10—31.

Nun, die Frau, die ihren Beruf den Ihren gegenüber nicht erfüllt, wenn sie es doch kann; die faul ist und der ihre häuslichen Pflichten eine widerwärtige Last sind; die aber munter, frisch und fröhlich ist, sobald es sich um eine Lustbarkeit oder Gesellschaft handelt; die sich selbst dann putzt und ihr Haus entweder in fremden Miethänden oder unordentlich und schmutzig läßt; die ihren Mann, wenn er abends von der Arbeit kommt, ein Heim finden läßt, das des Namens nicht wert ist; die wohl gar in Gesellschaft geht und Mann und Kinder allein läßt; die ihre Kinder verwahrlost; die des Mannes Geld verschleudert; item, die Tisch und Bett mit dem Manne teilen will, aber sonst weder eine rechte Gattin noch Mutter ist —: die lese auch oben ihr Urteil. Die ist eine Närrin und zerbricht das Haus mit ihrem Tun. Je, was soll mit solchen Plagen angefangen werden? Ihre Vernachlässigung der Ihren wird meist nicht so offenbar als die Nichtversorgung der Seinen seitens eines Mannes. Behandelt der Mann sie, wenn auch liebevoll, so doch fest und streng und sucht sie zu bessern, wie es recht ist, so schreit sie, oder stellt sich krank, oder schreit ihn bei den Leuten aus; und der Mann muß über all sein Elend dann noch für einen grausamen Tyrannen gelten und wird etwa deshalb von Andern vorgenommen und zur Lindigkeit ermahnt. Was sollen wir sagen? Der Mann halte sie zum Rechten an. Und läßt sie sich nicht sagen, so ist sie gewiß keine Christin. Und will sie sich scheiden, so laß sie sich scheiden; so ist der Bruder nicht gefangen in solchem Fall. 1. Cor. 7, 15. Eine Ehebrecherin ist sie, wenn auch nicht eine Hure; wie der Mann, der die Seinen nicht versorgt, ein Ehebrecher ist.

E. Verweigerung der ehelichen Pflicht.

Von Mann und Weib spricht Gott: „Sie werden sein Ein Fleisch". 1. Mose 2, 24. Und der Apostel schreibt: „Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes

nicht mächtig, sondern der Mann. Desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn aus beider Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet; und kommt wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche um eurer Unkeuschheit willen." 1. Cor. 7, 3—5. Und es steht geschrieben: „Freue dich des Weibes deiner Jugend". „Laß dich ihre Liebe allezeit sättigen, und ergötze dich allewege in ihrer Liebe". „Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat, solange dein eitles Leben währet; denn das ist dein Teil im Leben und in deiner Arbeit, die du tust unter der Sonne." Sprü. 5, 18. 19. Pred. 9, 9.

Was ist hier gesagt?

Gott hat Mann und Weib in der Ehe zusammengeführt, daß sie Ein Fleisch seien durch die eheliche Beiwohnung. So soll denn der Mann dem Weibe „die schuldige Freundschaft", die eheliche Pflicht der Beiwohnung leisten, und ebenso das Weib dem Manne. Das Weib darf nicht denken und sagen, daß ihr Leib ihr gehöre; nein, ihr Leib gehört dem Manne. Und der Mann darf nicht denken und sagen, daß sein Leib ihm gehöre; nein, er gehört dem Weibe. So soll denn nicht ein Gemahl dem andern seinen Leib verweigern. Nur aus beiderseitiger Verwilligung mögen sie eine Zeitlang auseinander bleiben, etwa in Zeiten großer Anfechtung und Traurigkeit, damit sie sich ungestört im Gebet Gott nahen können. Aber dann sollen sie wieder zusammenkommen, denn sonst möchte der Satan sie versuchen, weil sie sich nicht enthalten können. Und dann überhaupt: das hat Gott seinen Kindern gegeben in diesem armen Leben, daß Ehemann und Eheweib in Liebe sich an einander ergötzen. Wer anders sagt, der ist ein Narr von selbstgemachter und trügerischer Heiligkeit.

Nun kommt es öfters vor, als man denken sollte, und kommt auch in christlichen Gemeinden vor, daß ein Gemahl dem andern die eheliche Pflicht verweigert, eigenmächtig, mutwillig,

böswillig verweigert. Und das nicht nur hie und da einmal, was ja zu tragen wäre; auch nicht nur auf längere und unbestimmte Zeit, was geradezu unrecht ist; sondern auch gänzlich. Das geschieht aus verschiedenen Gründen, auf welche wir hier nicht eingehen können, die aber alle miteinander ungerechtfertigt sind.

Was ist hiervon zu halten?

Es ist zu halten, daß ein Gemahl, welches dem andern die eheliche Pflicht so verweigert, wenn es sich nicht weisen lassen und das oben angeführte Gotteswort nicht annehmen und sich danach nicht ändern will, ebenso die Ehe bricht, als wenn es dasselbe böswillig verließe. Und es ist zu halten, daß das andere Gemahl recht tut, wenn es sein so die Ehe brechendes Gemahl von sich läßt oder von ihm weggeht, sich auch gerichtlich von ihm scheiden läßt. Wohl zu merken ist aber auch hier, daß dann in Wirklichkeit die Scheidung von dem Gemahl gemacht ist, welches die eheliche Pflicht verweigert hat. Dieses und dieses allein ist für alles verantwortlich zu halten.

F. Verhinderung der Schwangerschaft.

Gott der HErr segnete die ersten Eheleute und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde." 1. Mose 1, 28. Dieser Segen und Wort Gottes geht über alle Eheleute bis an das Ende der Tage. Der erste Zweck der Ehe ist die ordentliche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts. Und der Heilige Geist läßt den Psalmisten singen: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also geraten die jungen Knaben. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat!" Ps. 127, 3—5. Und im höhern Chor läßt der Heilige Geist den Gottesfürchtigen zusingen:

„Wohl dem, der den HErrn fürchtet und auf seinen Wegen geht.

„Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hasts gut.

„Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um

dein Haus herum, deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tisch her.

„Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet.

„Der HErr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest das Glück Jerusalems dein Lebenlang.

„Und sehest deiner Kinder Kinder. Friede über Israel!" Ps. 128. Und im Israel Gottes waren Eheleute sehr traurig, wenn kein Kindersegen da war, und ein unfruchtbares Weib weinte und betete um Kinder. Ein solch Weib hatte auch Schmach zu leiden unter den Menschen, und man deutete mit Fingern auf dasselbe. Aber man lobte und pries als hochgesegnet ein Weib, das Mutter vieler Kinder war.

Wie steht es jetzt in der Welt und vielfach, o so vielfach, auch in christlichen Gemeinden?

Jetzt bedauert und bemitleidet man als hochgeplagt ein Weib, das Mutter vieler Kinder ist. Ja, man belächelt ein solches Weib und deutet höhnend mit Fingern auf dasselbe, und es hat Schmach zu leiden. Und ein fruchtbares Weib weint und jammert, wenn Kind auf Kind kommt. Eheleute sind froh, wenn kein oder wenig Kindersegen da ist. Man hält das nicht für Segen, sondern für was? für Fluch? Man macht Gottes Wort nicht zu seinen Gedanken, die Psalmen Gottes klingen nicht wieder im Herzen; sondern man macht die Reden der Welt zu einem Gedanken, und im Herzen klingt wieder, was selbst erbärmliche sogenannte Prediger in Wort und Schrift geifern: Es sei Eltern nicht zu verdenken, wenn sie sich dagegen wehren, viele Kinder zu haben; es sei das ganz recht; man könne ein oder zwei Kinder besser aufziehen, als viele; wo solle der gemeine Mann Geld hernehmen für die Ernährung und Erziehung vieler Kinder? warum solle das Weib geplagt werden durch viel Kindergebären und -nähren und durch all die Arbeit und Mühe, die eine Kinderschar mache? Und so will man in der Ehe leben, aber den ersten Zweck der Ehe nicht erfüllen. Eheweiber, ja Bräute, ja Mädchen leihen ihr Ohr „klugen" Weibern, welche sie lehren, wie es zu verhin-

dern sei, daß ein Weib schwanger werde. Und im Ehestande wird dann danach gehandelt. Man „nimmt" kein Kind, oder ein Kind, oder zwei Kinder, wie es beliebt und wann es beliebt. Man verhindert die Schwangerschaft, wenn und wann man will.

Wir wollen gewiß nicht von den Mitteln reden, die angewandt werden, um die Schwangerschaft zu verhindern. Aber das wollen wir sagen: Bei einem Gastmahl sagte eine Dame lächelnd: „Amerikanische Mütter haben nicht viele Kinder." Zur Antwort wurde ihr gegeben: „Nein. Aber das läßt in einen wahren Abgrund von Unreinigkeit blicken." Ja, dadurch wird der Ehestand zu etwas schmutzigerem gemacht, als ein Schweinestall ist.

Und wie sollte Glaube, Gottesfurcht und Kindessinn in solchen Herzen wohnen? Wie sollte Gottes Segen in solchen Häusern sein? Wir glauben je, Gottes Zorn werde da sein.

G. Abtreibung der empfangenen Frucht.

In unserem Katechismus sagen wir: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat." Das stimmt mit der Schrift, die da sagt: „Hat uns nicht Ein Gott geschaffen?" Mal. 2, 10. Und: „Deine Hand hat mich gemacht und bereitet." Ps. 119, 73.

Wie hat Gott uns geschaffen? Wie hat seine Hand uns gemacht und bereitet? Durch die Zeugung vom Vater und die Empfängnis und Formierung in der Mutter. Davon redet Hiob und spricht: „Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und an bin. . . Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast. . . Hast du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefüget." Hiob 10, 8—11. Und der Heilige Geist läßt den Psalmisten singen: „Du warest über mir im Mutterleibe." Ps. 139, 13.

So ist also ein Mensch von dem ersten Augenblick an seines Entstehens im Mutterleibe ein Geschöpf Gottes. Und Gott

ist über ihm als seinem Menschen, den er geschaffen hat zum ewigen Leben; und Christus ist über ihm als seinem Menschen, den er mit seinem Blut erlöst hat; und der Heilige Geist ist über ihm als seinem Menschen, den er neu schaffen und zeugen will zum ewigen Leben. Das ist gewißlich wahr.

Hiegegen erhebt sich eine Philosophie und lose Verführung, die sagt: Solange das Kind noch nicht aus der Mutter geschieden und geboren ist, ist es nichts als ein Teil und Stück der Mutter, ganz besonders in den ersten Monaten, und die Mutter kann damit machen, was sie will. Das ist eine Lüge des Mörders von Anfang, des leidigen Teufels.

Und hiemit soll es beschönigt werden — wenn man ja sich die Mühe nimmt, es zu beschönigen —, wenn ein Weib, das merkt, daß sie schwanger ist, und es doch nicht sein will, die empfangene Leibesfrucht abtreibt und also tötet.

Das ist M o r d. Das ist Menschenmord. Das ist Mord im ersten Grade, vorbedachter böswilliger Mord. Das ist Kindesmord, Ermordung des eigenen Kindes.

Was sollen wir weiter sagen? Eine solche Mutter ist jener Hündin gleich, welche ihre eigenen Jungen auffraß.

Und wenn der Vater oder sonst jemand damit einverstanden ist und gar dazu hilft, so ist der auch ein Mörder.

Umstände? können Umstände die Sache ändern? Wenn zum Beispiel ein Mädchen verführt ist und nun der Schande entgehen will? — Nein. O Christ, einen solchen Mord kann nichts rechtfertigen.

Zerreißt, bricht ein Weib die Ehe, das wider den Willen des Mannes ihre Leibesfrucht abtreibt, umbringt? — Ja. Denn sie vernichtet, ebenso wie die, welche wider den Willen des Mannes die Schwangerschaft verhindert, den ersten Zweck der Ehe, die ordentliche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts.

Wenn ein Kind geboren werden soll und die Sache so steht, daß entweder beide, Mutter und Kind, sterben müssen, oder daß die Mutter gerettet werden kann, wenn die Aerzte das Kind töten, was ist dann zu wählen? — Wir halten, daß

das Letztere zu wählen sei. Denn dann wird doch Ein Leben erhalten. Es muß aber wirklich dies Entweder — Oder da sein. Denn Aerzte wollen oft zufahren und ein Kind auch ohne diese allerhöchste Not töten, nur um die Mutter nicht in Gefahr zu bringen.

H. Ehezwist.

Daß Mann und Weib sich einmal mit einander zanken, das nennen wir noch nicht Ehezwist. Ein solches gelegentliches Zanken wird kaum ausbleiben, da Mann und Weib, wenn sie auch Christen und Kinder Gottes sind, doch noch sündig sind. Sonderlich im ersten Jahr der Ehe kommt das leicht vor. Denn da sind zwei Personen, die noch nicht an einander gewöhnt sind, so nahe zusammengeführt, daß sie, wie sie Ein Fleisch sind, so auch in allen Stücken Ein gemeinsames Leben führen sollen. Da kommt leicht eine Kollision, ein kleiner Zwiespalt und Zank. Und da sollte die Frau die edle Kunst des freundlichen — freundlichen, sagen wir — Nachgebens und Schweigens verstehen. Der Mann aber sollte bedenken, daß er zuallererst seiner Frau gegenüber ein „Gentleman" sein muß. Und beide Teile sollten die stete Gewohnheit haben, nicht ohne gemeinsames Lesen des göttlichen Wortes und Beten zu Bette zu gehen. Da werden dann nach Zank die Herzen wieder klar. Und selig ist der Teil, der zuerst dem andern die Hand reicht und den Mund zum Kusse bietet.

Denn das sei dir unverhohlen, Christ: jeder Zank in der Ehe ist ein Samenkorn, aus welchem, wenn man es nicht ausgräbt und vernichtet, Ehezwist erwächst. Es kommt dann Zank auf Zank, die Herzen von Mann und Weib werden gegen einander mehr und mehr erkältet, von einander mehr und mehr entfernt, auf einander mehr und mehr erbittert, und der Ehezwist ist da.

Was ist Ehezwist? Daß der Mann mit Herz, Mund und Hand wider die Frau ist, und daß die Frau mit Herz, Mund und Hand wider den Mann ist, das ist Ehezwist.

Ehezwist ist eine Sünde — du wirst doch nicht bezweifeln,

daß Ehezwist eine Sünde ist? —, die völlig gegen die göttliche Ordnung der Ehe streitet. Indem Gott die Ehe ordnete, sprach er: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." Und er sprach: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen." Ja, wie ist das dann? Es ist ja dann, als hätte man zwei feindliche Tiere in ein und denselben Käfig gesperrt.

Wie kann Ehezwist geheilt werden? — Allein durch Gottes Wort. Wenn Gottes wahre Buße und Erkenntnis der Sünde, wahren Armsünderglauben an den lieben Heiland JEsum Christum und in Folge ein neues Herz und einen neuen Sinn wirkt, dann wird ja aller Schade geheilt, auch der Ehezwist. Aber man hemme diese selige Wirkung des Wortes und Geistes Gottes nicht dadurch, daß jeder Teil auf die Schuld des andern Teiles sieht. Nein, jeder Teil sehe auf seine eigene Schuld und schweige gänzlich der Schuld des andern. Dann wird nicht nur der Ehezwist geheilt, sondern auch ein starkes Band der Liebe um beide Eheleute geschlungen. Denn der Heilige Geist reißt nicht nur das Böse nieder, sondern baut zugleich das Gute auf.

3. Wonach soll ein Christ sich richten bei der Wahl eines Gemahls?

Nicht nur nach Liebe und Wohlgefallen. Der Mann nehme Sprüche 31, 10—31, das Weib Psalm 128 zum Maßstabe.

Wir können nicht erwarten, daß es von — wir gebrauchen absichtlich den Ausdruck — Verliebten geglaubt wird, aber wahr ist es doch: Liebe, auch heiße Liebe, und Wohlgefallen, auch allerinnigstes Wohlgefallen, sind, wenn sie nicht auf dem rechten Grunde ruhen und von demselben getragen und gehalten werden, nur ein schöner und meist sehr kurzer Wahn, Seifenblasen.

Nein, wir können nicht erwarten, daß es von Verliebten als auch sie, sie treffend angenommen wird. Und doch singt

dasselbe ein Mann, der nur und allein die menschliche Wahrnehmung zum Leitstern hatte, nämlich Schiller in seinem sehr schönen Liede von der Glocke. Er singt:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.
Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz.
Ach! des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai,
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei."

Dann aber fährt er fort und singt:

„Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben;
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben."

Und nun zeigt er auf menschlich schöne und richtige Weise, wie es sein muß, wenn auch bei dem unvermeidlichen Fliehen der Leidenschaft doch die Liebe bleiben soll, und singt von dem Arbeiten und Schaffen des Mannes für die Seinen und von der Zucht und der Häuslichkeit und dem rastlosen Fleiß der Hausfrau und Mutter. Ja, das sind Dinge, die dasein müssen, damit, wenn die Leidenschaft, oder sagen wir Verliebtheit flieht, die Liebe dennoch bleibe und fest und stark und immer fester und stärker werde. Aber die Liebe muß so fest und stark werden, daß auf sie angewandt werden kann, was der Heilige Geist von der Liebe des himmlischen Bräutigams und seiner Braut, der Kirche, singt und was er ja nach dem Gleichnis rechter ehelicher Liebe formt. Er singt:

„Denn Liebe ist stark, wie der Tod;
Und ihr Eifer ist fest, wie die Hölle.
Ihre Glut ist feurig,

Und eine Flamme des HErrn.
Daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen,
Noch die Ströme sie ersäufen." Hohelied 8, 6. 7.

Und dazu, daß die Liebe so fest und stark wird, dazu ist doch noch etwas anderes nötig als Arbeiten und Schaffen des Mannes und Zucht und Häuslichkeit und Fleiß der Hausfrau und Mutter. Dazu ist wahre Gottesfurcht beider nötig. Denn wo wahre Gottesfurcht ist, da ist der Heilige Geist, der wahre und lebendige Gott. Und wo der Heilige Geist ist, da umschlingt er die Herzen von Mann und Weib mit dem von ihm selbst gewebten Bande aus Gott geborener Liebe. Und dies Band ist fest, stark und unzerreißbar und wird immer fester und stärker, je mehr irgend etwas es lockern oder zerreißen will. Und was dies Band lockern und zerreißen will, das sind oft Mächte, denen die nur auf treuer Pflichterfüllung beider Gatten beruhende Liebe nicht standhalten kann, ach nein. Aber das eben besagte Band hält, ja, und es bindet die Herzen beider so zusammen, daß jedes Gemahl in Gottesfurcht nur für das andere lebt bis an den Tod.

Darum sagen wir: Es richte sich ein Christ bei der Wahl eines Gemahls nicht nur nach Liebe und Wohlgefallen. Der Mann nehme Sprüche 31, 10—31, das Weib Psalm 128 zum Maßstabe. In ersterer Stelle ist gar herrlich ein tugendsam Weib, in letzterer ein rechter von Gott gesegneter Mann beschrieben, in beiden die Gottesfurcht als alles regierendes genannt. Und Mann und Weib beide, wenn sie nun ein Gemahl zu wählen oder sich für die Annahme eines solchen zu entscheiden haben, sollen Gott im Namen JEsu Christi anrufen, daß er, der den Ehestand doch geordnet hat, sie, seine Kinder, ein solches Gemahl finden lassen wolle.

O, wenn man so zu Werke ginge, welch glückliche Ehen gäbe es dann!

Aber wie leichtfertig tritt man auch in christlichen Gemeinden in die Ehe! Und wie viele unglückliche Ehen gibt es deshalb! —

Ein Wort über Mischehen.

Mischehen nennen wir solche Ehen, in welchen ein Teil entweder ungläubig ist oder zu einer falschgläubigen Kirche gehört.

Wenn wir bedenken, wie eng Eheleute mit einander verbunden sind, wie sie in allen Stücken ein gemeinsames Leben führen sollen, wie sie doch vor allen Dingen in den allerhöchsten Interessen Eines Sinnes sein sollen, — so muß man sagen, daß das Eingehen einer Mischehe nur auf mehr oder weniger Gleichgiltigkeit des rechtgläubigen Teils gegen seinen allerheiligsten Glauben beruhen kann. Und was wird die Folge sein? Entweder vermehrte Gleichgiltigkeit oder Uneinigkeit. Wenn Kinder kommen, in welchem Glauben sollen sie aufgezogen werden? In garkeinem? Im rechten? Im falschen? Oder die Knaben in dem des Vaters und die Mädchen in dem der Mutter? Wenn Krankheit und gar der Tod kommt, soll da der rechtgläubige Christ sehen, wie sein Gemahl stumpf und ohne Trost daliegt und dahinfährt, oder wie etwa ein römischer Priester dasselbe abgöttisch berät und behandelt, oder wie ein Sektenprediger die arme Seele in seine schwärmerische oder werkerische Kur nimmt?

O ihr lieben jungen Christen, seht doch bei der Wahl eines Gemahls darauf, daß dasselbe mit euch eins ist im rechten wahren Glauben!

4. Was ist vom Ehekreuz zu halten?

Ehekreuz ist das Leiden, welches den Ehestand zu einem Wehestand macht. Es ist mit Gottergebenheit und in unverminderter Liebe und Treue zu tragen.

Im Ehestand sind mehrere Personen, Mann, Weib und Kinder aufs genaueste mit einander verbunden, ja gänzlich in eins zusammengefaßt. Daher geschieht es, daß im Ehestand Leiden und Leid und Traurigkeit entsprechend gemehrt ist. Mag der Vater nicht krank werden, oder die Mutter, oder ein lieb Kindlein? Mag nicht einem ein Unfall zustoßen? Mag nicht ein Kind als Krüppel geboren werden oder zum Krüppel

werden? Mag nicht Arbeitslosigkeit und teure Zeit und Mangel kommen? Mag — doch wer kann alles aufzählen, was an Leiden im Ehestande aus Gottes Hand kommen mag. Aus Gottes Hand, aus Gottes lieber Vaterhand — die segnet durch Leiden und wird es enden und wenden.

Aber es geschieht auch, daß das Ehekreuz von der Sünde gezimmert wird. So ist es, wenn der Mann lau und flau wird im Christentum und nicht mehr in die Kirche gehen will und manches tut, was vor Gott nicht recht ist. Da hat denn das fromme Weib ein schweres Kreuz zu tragen. So ist es, wenn das Weib von den Wegen der Pflicht und Gottes abweicht und das Beste, was ein Mann hat, das Heim unfreundlich, öde, traurig macht. So ist es, wenn ein Kind nicht wohl gerät. Ach, wie oft kommt das vor! Und welches Herzeleid ist das für fromme Eltern! Solches und anderes von der Sünde gemachte Ehekreuz drückt unendlich viel schwerer als das, was geraden Weges aus Gottes Hand kommt.

Wie denn nun? Wie ist das Ehekreuz zu tragen?

Alles Ehekreuz ist mit Gottergebenheit zu tragen. O Christ, es ist ein köstlich Ding vor dem HErrn, wenn er Mann und Weib vereint, oder den Mann, oder das Weib unter dem Kreuz liegend beten und seufzen und flehen sieht: HErr, HErr, ich will tragen, was du auflegst. Es tut so weh, o HErr! Aber ich weiß, daß es mir zum Besten dient. Gib mir deines Heiligen Geistes Kraft, o HErr, zum rechten Tragen! Aber habe Mitleid, du Erbarmer, der du unsere Tränen in deinen Sack fassest, habe Mitleid mit deinem armen Würmlein und nimm die schwere Last von meinen schwachen Schultern, wenn du willst, ja, und wann du willst, du mein Regierer! Ich lasse dich nicht, mein HErr, bis du mich erhörst, das weißt du. Erhöre mich, HErr, um JEsu Christi willen, der mich zu deinem Kinde gemacht hat. — Ja, das ist ein köstlich Ding vor dem HErrn, und tief beugt er sich herab auf die, welche also vor ihm liegen, und spricht: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner

Gerechtigkeit." Jes. 41, 10. Und er wird alles wohl machen, wohl machen, das sollst du glauben, fest glauben.

Wo Mann und Weib so in frommem Sinn vereint ihr Ehekreuz tragen, wo eins das andere in unverminderter, ja in jetzt stark hervorbrechender Liebe und Treue hält, trägt, stärkt, tröstet, da gilt recht das Wort: „Geteiltes Leid halbes Leid". O welcher Balsam ist solche gegenseitige Liebe und Treue! Und das Weib, da kann besonders das Weib Großes tun und tut es auch in so vielen Fällen. Gott segne ein solches Weib! Das ist eine rechte Gehilfin des Mannes.

Aber wo Mann oder Weib, jedes allein sein Kreuz tragen muß, weil das andere das Kreuztragen nicht versteht, oder weil es ihm eben von dem andern aufgelegt wird, da ist es viel schwerer, da ist es sehr schwer. Gott helfe in Gnaden, daß da der leidende Teil doch in unverminderter Liebe und Treue zum andern und in fester Gottergebenheit sein Kreuz trage, nicht aber in widergöttlicher Weise es abwerfen wolle! Dann wird aber auch Gottes Kraft und Trost an dem einsamen Dulder sich desto stärker erweisen. Und:

Wirds aber sich erfinden,
Daß du ihm treu verbleibst,
So wird er dich entbinden,
Da dus am mindsten gläubst.
Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

XIII. Von der christlichen Schule.

1. Was ist die christliche Schule?

Die christliche Schule ist die von der christlichen Gemeinde gegründete und erhaltene Schule, in welcher die Kinder täglichen Unterricht in Gottes Wort und in weltlichem Wissen von christlichen Lehrern empfangen.

2. Aus welchem Grunde haben christliche Gemeinden solche besonderen Schulen, da doch der weltliche Staat öffentliche Schulen hat?

Die öffentlichen Staatsschulen sind religionslos. Es ist aber die Pflicht und das Verlangen christlicher Eltern, ihre Kinder nicht nur in weltlichem Wissen, sondern vor allem in Gottes Wort unterweisen zu lassen.

Daß die öffentlichen Staatsschulen religionslos sind, das ist recht und liegt in der Natur der Sache. Der weltliche Staat darf und kann mit der Religion nichts zu schaffen haben. Religion ist Sache der Kirche allein. Und wenn der weltliche Staat übergreifen und in seinen Schulen Religion lehren wollte, welche Religion würde das dann sein? Die Eltern, welche ihre Kinder in die öffentlichen Staatsschulen senden, sind ja, was die Religion anlangt, ein auf das bunteste zusammengesetzter Haufe: Christen des verschiedensten Bekenntnisses, Juden, Heiden, gänzlich Religionslose. Und ebenso steht es mit den Lehrern. Welche Religion könnte das also sein, die in den öffentlichen Schulen gelehrt würde? Nur eine ganz flache und im Grunde heidnische Sittenreligion. Alle einsichtsvollen und rechtschaffenen Bürger des Landes und insonderheit rechtgläubige Christen sollen es daher nicht nur für ganz recht halten, sondern mit aller Macht darüber wachen,

daß in den öffentlichen Staatsschulen garnichts von Religion gelehrt wird.

Christliche und rechtgläubige Eltern aber wissen, daß es ihre allerheiligste Pflicht ist, und haben daher das allerherzlichste Begehren, dafür zu sorgen, daß ihre von Gott ihnen anvertrauten Kinder nicht nur in weltlichem Wissen, sondern vor allem und sobald als möglich in Gottes seligmachendem und wahre Gottseligkeit schaffendem Wort, wie die heilige Schrift es lehrt, unterwiesen werden. Wie soll das aber geschehen? Mit nur verschwindend wenig Ausnahmen haben die Eltern weder die Zeit noch das Geschick, solche Unterweisung in rechter und ordentlicher Weise selbst zu geben. Und wer ist reich genug, einen eigenen Lehrer für seine Kinder anzustellen? Darum haben christliche Gemeinden für ihre Kinder christliche Schulen, in welchen nicht nur der Religionsunterricht, sondern die ganze Schulung in die Hände christlicher Lehrer gelegt ist, also, was sehr wichtig ist, in christlichem und dem Worte Gottes gemäßem Sinne geschieht.

3. Kann denn durch die Sonntagsschule solchem nicht volle Genüge geschehen?

Nein. Die Sonntagsschule ist wohl ein Notbehelf, sollte aber nie für genügend angesehen werden.

Es sind im Jahr 52 Sonntagsschulstunden. Kommen oder können alle Kinder auch zu diesen wenigen regelmäßig kommen? Die Sonntagsschule hat mehrere oder viele Lehrer oder Lehrerinnen. Sind diese recht geeignet, den Unterricht zu erteilen? Der Pastor unterrichtet die obere Klasse, die sogenannte Bibelklasse. Was haben die anderen Kinder von ihm? Die Sonntagsschule kann nur ein Notbehelf sein da, wo es unmöglich ist, mehr und besseres zu haben, wie auf Missionsstationen und kleinen Predigtplätzen. Wo man aber die Sonntagsschule für genügend ansieht und nicht mehr und besseres haben *will*, da verrät sich ein fleischlicher Sinn. Ach, dieser will sich zu unserer Zeit auch in der rechtgläubigen Kirche breitmachen! Man begegnet mehr und mehr einer Abneigung gegen

die christliche Schule, hört sogar über sie spotten als über „euren Götzen".

4. Worauf hat eine christliche Gemeinde ernstlich bedacht zu sein bezüglich ihrer christlichen Schule?

Daß sie dieselbe, auch was den Unterricht in den weltlichen Fächern anlangt, soviel als irgend möglich hebe.

Ja, das ist durchaus ihre Pflicht und eine Notwendigkeit.

Der Unterricht in der christlichen Religion kann nie zu gut sein. Und derselbe muß in anregender und wahrhaft erbaulicher Weise gegeben werden. Die christliche Religion, die da lehrt, wie arme Sünder durch die Gnade Gottes in Christo Gottes liebe Kinder und selig werden, ist nicht dazu da, daß sie eingepumpt und gar eingebläut werde. Sie muß so gelehrt werden, daß die Kinder sich auf die Religionsstunde freuen. Auf Grund der lebensvollen biblischen Geschichte, die wesentlich eine Geschichte von JEsu Christo ist, zeige man die großen Lehren des Katechismus, die Lehren von der Sünde und von der Gnade, Gesetz und Evangelium. Die Kinder müssen auswendiglernen, gewiß. Aber man rufe dabei das Herz zum Kopfe. Der Lehrer sei der jedesmaligen Lektion ernst und freudig voll, und so unterrichte er die Kinder.

Und wenn die Gemeinde den Unterricht in den weltlichen Fächern in ihre Hand nimmt, so muß sie auch zusehen, daß er gut gegeben wird, so daß die Kinder der christlichen Schule nicht hinter denen der öffentlichen Schule mit Scham zurückstehen. Viele Kinder sollen ja auch nach ihrer Konfirmation andere und höhere Schulen besuchen. Dies ist ganz besonders in größeren Städten der Fall. Und da, wo etwa zwei oder mehrere rechtgläubige Gemeinden in Nähe zusammenliegen, möchte es sich empfehlen, daß gemeinschaftliche Klassenschulen gebildet werden. In diesen könnte man etwa für fünfzig Kinder je einen Lehrer haben und viel ausrichten.

5. Wie soll eine christliche Gemeinde mit denen handeln, die ihre Kinder nicht in die christliche Schule senden wollen?

Solche, die ihren Kindern garkeinen oder falschgläubigen Religionsunterricht geben lassen, sind in Kirchenzucht zu nehmen. Solchen, die ihre Kinder in eine rechtgläubige Sonntagsschule senden, ist mit aller Geduld durch das Evangelium das Herz zu erwärmen, daß sie mit Gottes Hilfe die Notwendigkeit eines gründlichen Religionsunterrichts für ihre Kinder erkennen.

Pastor und Gemeinde, welche Eltern ruhig gewähren lassen, wenn sie ihren Kindern garkeinen oder falschgläubigen Religionsunterricht geben lassen, und sie nicht in Kirchenzucht nehmen, sind pflichtvergessen und untreu. Pastor und Gemeinde, welche sofort mit Kirchenzucht gegen solche Eltern vorgehen, die ihre Kinder in eine rechtgläubige Sonntagsschule senden, verfahren gesetzlich. In diesem Falle, wo den Kindern doch das Notdürftigste gegeben wird, kann man nicht von der Matth. 18, 15 gegebenen Voraussetzung für alle Kirchenzucht ausgehen: „Sündigt aber dein Bruder an dir“. In diesem Falle muß man zu fördern suchen.

XIV. Von der Konfirmation.

Was ist die Konfirmation?

Die Konfirmation ist die durch christlichen Unterricht geschehende Befestigung der Christenkinder in dem ihnen bei der Taufe geschenkten Glauben, bis sie endlich in feierlicher kirchlicher Handlung nach öffentlichem Bekenntnis zum christlichen Glauben für reif zum Empfang des heiligen Abendmahls erklärt werden.

Konfirmation heißt Befestigung. Gemeint ist die Befestigung der Christenkinder in dem ihnen bei der Taufe geschenkten Glauben, durch welchen sie Gottes liebe Kinder und Erben des ewigen Lebens geworden sind. Solche Befestigung geschieht durch christlichen Unterricht im Worte Gottes.

Es ist Gottes heiliger und unverbrüchlicher Wille, daß seine Kindlein so im Glauben befestigt werden. Der HErr JEsus sagte zu Petrus und sagt zu allen, die ihn lieb haben: „Weide meine Lämmer." Joh. 21, 15. Und der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu." 2. Tim. 3, 15. Das Wort Gottes soll Sonne und Regen sein, durch welches der bei der Taufe in die Herzen der Kinder gepflanzte Glaubenskeim wächst, wurzelt, grünt, blüht, Früchte bringt.

Die christlichen Eltern sollen ihren kleinen Kindlein von JEsu sagen und sie beten lehren. Sobald die Kinder schulpflichtig werden, sollen sie ordentlichen und regelmäßigen Unterricht in der christlichen Lehre empfangen. Zuletzt folgt der vom Pastor gegebene sogenannte Konfirmandenunterricht.

Von diesem Konfirmandenunterricht wollen wir ein wenig reden.

In geordneten Verhältnissen, das heißt, wo die Konfirman-

den eine christliche Schule besuchen, sollte der Pastor mit dem Lehrer oder den Lehrern in solchem Einvernehmen stehen, daß die Kinder allen und jeden Memorierstoff für jede Konfirmandenstunde vor derselben in der Schule vollständig bewältigt haben und so gerüstet in den Unterricht kommen. Dann braucht der Pastor keine edle Zeit zu verlieren mit Abfragen, und das böse Element des Scheltens und Drohens fällt ganz weg. Hat der Pastor, wie es ja häufig vorkommt, solche Kinder im Unterricht, die nicht so von den Lehrern ausgerüstet werden können, so ist es gut, wenn er diese in Absicht auf das Auswendigzulernende in einer besonderen Viertelstunde von den andern Kindern getrennt vornimmt und sie dann mit den andern in die eigentliche Konfirmandenstunde kommen läßt. Auf diese Weise kann der Pastor frei und ungehemmt den Kindern die christliche Lehre darlegen, an's Herz legen, zu Gemüt führen. Dann hat er auch Zeit, die biblische Geschichte mit den Kindern durchzunehmen, etwa so, daß er diese der Reihe nach je einen kleinen Abschnitt vorlesen läßt, was sie sehr gerne tun. — Solcher Konfirmandenunterricht ist sehr gesegnet.

O, der Pastor sollte allen Fleiß, alle Mühe, alle Liebe, und immer neuen und frischen Fleiß, Mühe und Liebe an diese Stunden wenden, von welchen aus die Kinder in das feindliche Leben eintreten!

Wir können nicht Worte finden, um zu sagen, wie elend und ertötend ein gewohnheitsmäßiger, trockener, barscher, verdrossener, nur einpaukender Konfirmandenunterricht ist! Steht etwa die christliche Religion auf gleicher Stufe mit grammatischen Regeln und Definitionen? Und selbst diese sollten mit Lust gelehrt werden.

Wir halten es für recht, daß, wo der Pastor nicht selbst Schule hält, der Konfirmandenunterricht an jedem Schultage und zwar während und anstatt des Religionsunterrichts des Lehrers gegeben wird. Daß die Konfirmanden aus dem Unterricht des Pastors gleich in die Religionsstunde des Lehrers wandern, halten wir für zuviel und abstumpfend. Und so glauben wir auch, daß unter solchen Verhältnissen die Kinder nicht zwei

sondern nur ein Jahr den Konfirmandenunterricht haben sollten. Derselbe sollte etwa einhundert Stunden umfassen.

Es ist ohne Zweifel am besten, wenn aller Katechismusunterricht sich auf das engste an den Text von Luthers kleinem Katechismus anschließt. Diesen vergessen die Kinder nicht so leicht und somit auch nicht das, was davon und dazu gesagt ist. Alles Weitere und Neue entschwindet gar bald.

Die auf den Konfirmandenunterricht folgende öffentliche und feierliche kirchliche Handlung, die Konfirmation im engeren Sinne, ist keineswegs von Gott eingesetzt, sondern nur eine schöne kirchliche Sitte. Diejenigen also, welche derselben eine sakramentliche Bedeutung und Kraft beimessen, gehen ganz irre.

Daß solche, die als Erwachsene getauft werden und vor ihrer Taufe den vollen Unterricht in der Heilslehre genossen und bei ihrer Taufe ihren Glauben bekannt haben, dann bald nach ihrer Taufe auch noch konfirmiert werden, halten wir für einen auf falschem Verstande von der Konfirmation beruhenden Mißbrauch. Anders wäre es, wenn nur der für die Taufe nötige Unterricht erteilt wäre, die Getauften aber noch nicht zum heiligen Abendmahl zugelassen werden könnten. Dann möchte man diese nach vollendetem Unterricht auch konfirmieren.

XV. Von der Sorge für die konfirmierte Jugend.

1. Warum ist für die konfirmierte Jugend sonderlich zu sorgen?

Weil dieselbe nun dem stetigen Einfluß der christlichen Schule und des Konfirmandenunterrichts entnommen ist und in die Welt und die Jahre eintritt, in welchen die erwachenden Lüste des Fleisches sie dem bösen Einfluß der Welt am zugänglichsten machen.

2. Worauf sonderlich soll sich die Sorge richten?

Darauf, daß die konfirmierte Jugend im wahren seligmachenden Glauben bleibe.

3. Welches ist das einige Mittel, das der Pastor hat, dies zu erreichen?

Das Geisteswort in Predigt und Seelsorge.

In der öffentlichen Predigt, diesem Hauptmittel der Erbauung der Gemeinde, enthalte sich der Pastor aller überflüssigen und etwa weithergeholten Gedanken, Worte und Phrasen. Einfach und bestimmt, klar, frisch und kurz sage er das, was er zu sagen hat. Und was er zu sagen hat, das ist sein Text. So zu predigen ist jeder Pastor imstande, auch der minder begabte. Und wer so predigt, der fesselt Alt und — Jung.

In der Seelsorge, bei Gelegenheit der Beichtanmeldung oder sonst, hüte sich der Pastor vor allen salbevollen und den Herrn Pastor hervorkehrenden Reden. Wir wollen ein Beispiel von diesen anführen. Ein neu angekommener Pastor traf einen jungen Mann. „Ich habe Sie Sonntag predigen hören", sagte

dieser treuherzig. Der Pastor antwortete: „Haben Sie das denn auch zu Herzen genommen, was ich gepredigt habe?“ Der junge Mann verabschiedete sich so bald als tunlich. Fühlst du, Leser, wie sehr der Pastor des rechten Taktes entbehrte? Wo kein besonderer Anlaß zur Ermahnung ist, da ermahne der Pastor auch nicht, sondern rede herzlich, freundlich, natürlich und unbefangen mit den jungen Leuten — ei freilich, auch und vornehmlich von geistlichen Dingen. Wo aber zu ermahnen ist, da gehe der Pastor ohne Umschweife mit freundlichem Ernst an die Sache heran und zwar mit Gottes Wort.

Was solches Geisteswort in Predigt und Seelsorge nicht ausrichtet, das bleibt unausgerichtet.

4. Was sollen die Eltern tun, um ihre konfirmierten Kinder im wahren seligmachenden Glauben zu erhalten?

Sie sollen keinen Tag ohne gemeinsame kurze Hausandacht (Gottes Wort und Gebet) hingehen lassen, aller Ausschreitung und Sünde wehren, für ihre Kinder beten und selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Es ist gewiß, daß durch solche tägliche Hausandacht der Heilige Geist kräftig an den Herzen der Kinder wirkt, wie an denen der Alten. Wir empfehlen nicht, daß in diesen Hausandachten die Bibel der Reihe nach durchgelesen werde. Man wundere sich über diese unsere Aussage nicht. Gottes Wort ist mannigfacher Art. Manches in demselben eignet sich mehr für das private Lesen. Für das Alte Testament gebrauche man etwa eine ausführlichere biblische Geschichte. Oder man nehme ein gutes Andachtsbuch. Die Andachten sollten kurz sein.

Wenn die Kinder sich Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, wenn sie zum Beispiel ohne Erlaubnis abends herumlaufen und spät zuhause kommen, oder wenn sie klärlich sündigen, so sollen die Eltern dem mit Ernst und Festigkeit wehren. Hierzu hat Gott sie gesetzt. Andererseits aber sollen die Eltern dem jugendlichen Sinn ihrer Kinder Rechnung tragen, ihnen unschuldige Vergnügungen gönnen und nicht von ihnen

die Gesetztheit des reiferen Alters fordern oder gar erzwingen. Dies würde nur schädlich sein. Die so ungehörig eingedämmte Jugendlust würde entweder zu im Geheimen ausgeübter böser Lust werden, oder endlich den Damm zerreißen und zur brausenden Sündflut werden.

Ja sollen die Eltern für ihre Kinder beten! Denn was können sie tun, wo der große Hirte der Schafe nicht alles tut?

Und sie sollen ihren Kindern in allen Stücken selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Den Kindern das Gute befehlen und es selbst unterlassen oder gar das Böse tun bringt Unsegen.

5. Was kann die Gemeinde tun, um an ihrem Teile ihre konfirmierte Jugend von den Verführungen der Welt fernzuhalten?

Sie kann Jugendvereine mit allerlei Unterhaltungen ins Leben rufen und befördern.

Man muß solche Jugendvereine mit ihren Unterhaltungen im rechten Lichte betrachten. Sie sind keineswegs ein Gnadenmittel, die Jugend im wahren seligmachenden Glauben zu erhalten. Dies ist nur und allein Gottes Wort und Sakrament. Wohl aber mögen Jugendvereine mit allerlei Unterhaltungen dazu dienen, daß die Jugend von den Verführungen der Welt ferngehalten wird. Die Jugend will Lust haben. Es ist das nicht unrecht. Die Welt bietet ihnen Lust in Fülle; aber wir wissen, welcher Art diese ist. Man muß die Jugend davor warnen, von ihr zurückzuhalten suchen. Wo soll die Jugend nun Lust finden? Man biete ihnen solche in Jugendvereinen, oder sagen wir mit später zu erklärender Absicht: in Jugendvereinigungen.

Die Gemeinde sorge für einen passenden Platz für solche Versammlungen. Sie lasse denselben ausstatten mit allerlei Dingen, die zur Unterhaltung dienen, etwa mit Turngeräten, Spieltischen und mancherlei Spielen, Büchern, Zeitschriften usw. usw. Wir haben auch nichts dagegen, wenn eine Kegelbahn und ein „pooltable“ sich da findet und eine Bühne für

Vorstellungen angebracht wird. Auch eine kleine Küche mag da sein, in welcher Kaffee gekocht werden kann.

Da komme denn die Jugend zusammen und unterhalte sich, vergnüge sich. Wann? An bestimmten Abenden. Oder der Platz sei auch alle Abend und Sonntags offen für die, welche gerade hingehen wollen, nur natürlich dann nicht, wenn Gottesdienst gehalten wird. Auch werde er rechtzeitig geschlossen.

Es wird gefragt, ob der Pastor wenigstens bei den regelmäßigen Haupt- und Vollversammlungen anwesend sein, dieselben beaufsichtigen und mit Gesang und Gebet eröffnen und schließen solle? — Wir glauben weder, daß das passend noch daß das nötig ist. Warum soll eine gesellschaftliche Versammlung junger Leute gottesdienstliche Form haben? Haben dergleichen Versammlungen das sonst? Und in persönlicher Anwesenheit beaufsichtigen? Solche Versammlungen bieten weniger Gelegenheit für Ausschreitungen, als kleinere private. Und geschieht ja einmal etwas, was nicht sein sollte, so wird das bald genug kund werden. Man lasse das junge Volk nur alleine unter einander.

Aber eine andere Frage: Darf man es dulden, daß die jungen Leute bei ihren Versammlungen Karten spielen? — Gleich eine Gegenfrage: Wird in den Häusern vieler christlicher Gemeindeglieder Karten gespielt? Ja? Ist es dann zu verwundern, daß die jungen Leute in ihren Versammlungen neben Domino und „checkers" und anderen Spielen auch Karten spielen wollen? Um Geld darf natürlich kein Spiel gespielt werden. Und was das Kartenspiel anlangt, so ist es wesentlich nicht von irgend einem andern Spiel unterschieden. Nur knüpfen sich an dasselbe mehr häßliche Erinnerungen, als an andere Spiele. Daher müssen wir sagen, daß wir uns nicht freuen, wenn die jungen Leute Karten spielen, glauben aber nicht, daß es verboten werden kann.

Und noch eine Frage: Dürfen gemischte Jugendvereine, die aus Jünglingen und Jungfrauen bestehen, geduldet werden? Oder wo ein separater Jünglings- und Jungfrauenver-

ein existiert, dürfen da beide Vereine manchmal zusammenkommen? — Auf beide Fragen antworten wir schlechtweg mit einem Ja. Kommen christliche Jünglinge und Jungfrauen nicht auch sonst gesellschaftlich zusammen? Warum denn nicht in solchen Vereinen oder Vereinigungen? Und wenn es dahin ausschlägt, daß später Ehen geschlossen werden, ei, ist das nicht gut?

Die jungen Leute wollen auch manchmal gerne öffentliche Vorstellungen mit Gesang, Deklamationen und kleinen Aufführungen geben und die Gemeinde und ihre Freunde dazu einladen. Sie mögen das tun. Nur muß da alles ferngehalten werden, was Gottes Wort in den Scherz zieht und was das sechste Gebot in unziemlicher Weise berührt und was mit irgend einer Sünde spaßt. Der Pastor sollte mit seinen jungen Leuten so stehen, daß sie ihm das geplante Programm gerne zur Durchsicht vorlegen. Findet er dann Unziemliches, so mache er sie freundlich darauf aufmerksam und merze es aus. Unschuldige Späße aber lasse er passieren. — Bei solchen Vorstellungen mag auch kollektiert werden, dies aber nicht für kirchliche Zwecke.

Wenn der Pastor dazu imstande ist, so mag er vor den jungen Leuten — mit deren Einwilligung, nicht in aufdringlicher Weise — manchmal interessante und belehrende Vorträge halten, oder er mag Andere für solche zu gewinnen suchen. Auch Lichtbilder mit kurzen Erklärungen sind sehr schön. Ueberhaupt sei der Tätigkeit des Pastors im Jugendverein garkeine Schranke gesetzt. Ist er ein solcher Mann, daß die jungen Leute ihn oft und vielleicht regelmäßig begehren, so sei er willig und tue alles, was in seinen Kräften steht.

Wir haben bemerkt, daß man statt Jugendvereinen auch Jugendvereinigungen haben kann. Was meinen wir mit diesem Unterschied? Dies:

In einer Gemeinde mag es einen geschlossenen Jugendverein geben, in welchem man durch Aufnahme und Namenseintragung Mitglied wird. Dies hat den Vorteil, daß die Glieder des Vereins regeres Interesse an ihrer Sache haben

und gerne allerlei für dieselbe tun. Es hat aber auch einen Nachteil. Es ist nun einmal so, daß sich nicht alle jungen Leute der Gemeinde entschließen, Mitglieder des Vereins zu werden. Diese haben dann nichts davon und suchen sich anderswo ihr Vergnügen. Auch kommen im Vereine leicht Meinungsverschiedenheiten vor, oder es bilden sich da gesonderte „Cliques", der Eifer Vieler erlahmt, sie ziehen sich zurück, und nur eine kleine Anzahl der jungen Leute der Gemeinde hat schließlich etwas von der ganzen Einrichtung.

Was wir Jugendvereinigungen nennen, ist das Folgende. Die Gemeinde bestellt ein aus gereifteren jungen Leuten bestehendes Komitee, welches die Beschaffung eines Platzes für die Jugend, die Einrichtung desselben und die Führung und Leitung alles dessen, was da geschieht, in Händen hat. Und nun hat jeder Jüngling und jede Jungfrau der Gemeinde Zutritt, man kann sich da in beliebigen Gruppen unterhalten, man kann Wünsche äußern bezüglich dessen, was etwa unternommen werden soll, das Komitee kann durch Abstimmung den Sinn der Mehrheit erkunden und es dann ins Werk setzen oder setzen lassen. Dies hat den Vorteil, daß der Platz mit allem, was da geboten wird, immer für alle offen ist. Der Nachteil mag der sein, daß die jungen Leute dann weniger eigenes Bestimmungsrecht haben. Ist aber das Komitee weise, so kann das ganz gut gehen. Und wir geben diesen Jugendvereinigungen, besonders in größeren Gemeinden, den Vorzug. Doch halten wir unsere Meinung nicht für unfehlbar.

Die Hauptsache ist, daß alles in Zucht und Ehren zugeht. Und dann sei man nicht zu engherzig, sondern lasse der Jugend in diesen Grenzen alle mögliche Freiheit.

Wir erwähnen noch, daß solche Jugendvereine oder -vereinigungen auch dazu dienen mögen, die jungen Leute von den Young Mens oder Womens Christian Associations fernzuhalten. Werden sie in diesen Mitglieder, so sind sie dem Einflusse des breitesten und jämmerlichsten Unionismus ausge-

setzt. Sie werden da geistlich belehrt von Lehrern, welche selbst der Wahrheit fehlen und in Wirklichkeit Verführer sind, und sind mit Verführten in steter Gemeinschaft.

XVI. Von Bazaars.

1. Was verstehen wir hier unter *Bazaars?*

Unter Bazaars verstehen wir den von einer Gemeinde oder von einem Verein in der Gemeinde an einem gewissen Tage veranstalteten öffentlichen Verkauf von allerlei Gegenständen zum Besten der Kirche.

2. Unter welchen Bedingungen ist ein solcher *Bazaar* **zulässig?**

Wenn da zu ordnungmäßigem Preise Gegenstände verkauft werden, welche von mildherzigen Christen der Gemeinde zum Verkauf geschenkt sind.

3. Wann aber haben solche *Bazaars* **einen Gott mißfälligen Charakter?**

Wenn eines oder jedes der folgenden Dinge dabei sich findet: Erbettelung von Sachen zum Verkauf von Falschgläubigen und Ungläubigen; Ueberteuerung der zum Verkauf ausgestellten Gegenstände; Ueberredung zum Kauf derselben durch allerlei zum Teil unschickliche Mittel; Verlosung oder Verspielung derselben; sonstiges Geldmachen durch mancherlei Praktiken; Jahrmarktsgetümmel.

Wenn auf solche und ähnliche Weise Geld für Gottes Kirche und Reich herausgelockt und -geschwindelt wird aus den Taschen von Freund und Feind, so ist das sicherlich dem HErrn ein Greuel. Und eben dies geschieht auf den churchfairs der römisch katholischen Kirche und der Sekten. Will man in der rechtgläubigen Kirche es diesen nachmachen? Dann lese man Joh. 2, 13—16 und Matth. 21, 12. 13 des HErrn Zorn und Urteil. Jetzt ist der Tempel Gottes die christliche Gemeinde. Und was in der Gemeinde und für die Gemeinde geschieht,

das geschieht im Tempel Gottes. Es ist nicht wahr, was einst ein Baptistenprediger zum Schreiber dieses sagte: „Das Geld ist rund, und es ist einerlei, wie und woher man es rollen macht, wenn es nur in Gottes Reich rollt.“ Gott will, daß seine lieben Christen willig und gern und geradezu aus Herz und Tasche heraus das geben, was für sein Reich nötig ist. Das sind die Opfer, die ihm gefallen. Alles andere mag weder haben noch segnen der, dem alles gehört. — Wenn aber von christlichen Frauen allerlei nützliche Sachen gearbeitet und von christlichen Männern allerlei brauchbare Dinge geschenkt und diese dann auf ordentliche Weise verkauft werden und der Erlös für Gottes Reich angewandt wird, so ist das etwas anderes und nicht unrecht.

XVII. Vom Theater.

Was ist vom Theater zu halten?

Im Theater werden von lebenden Personen dichterische Stücke aufgeführt. Es dient schier durchweg der fleischlichen Lust.

Daß von lebenden Personen dichterische Stücke aufgeführt werden, ist nicht unrecht. Warum sollte das unrecht sein?

Aber sowohl die Dichter als auch die Aufführer und Darsteller stellen ihre Kunst schier durchweg in den Dienst der fleischlichen Lust. Die Theaterunternehmer wollen es nicht anders haben. Denn anders bezahlt sich das Theater nicht. Das große Publikum will da seine fleischliche Lust büßen.

Zwar werden in den bedeutenderen Theatern großer Städte zuweilen die mit Recht berühmten Stücke großer Dichter aufgeführt, auch kann man da schönstes Singen und herrliche Musik hören. Aber das sind auch da nur Ausnahmen. Wollten die Unternehmer immer solches bringen, so würden sie bald bankerott machen. Das bezahlende Publikum würde sich das nicht gefallen lassen; hie und da schwingt es sich zu so etwas auf; im Ganzen will es Schmutz.

Was ist Schmutz? Das Urteil der Massen ist ganz verderbt. Gegen den allernacktesten Schmutz schreitet hie und da die Polizei ein.

Aber wer den Geist der Gotteskindschaft hat und gegen die böse Lust, die in ihm wohnt, kämpfen und dieselbe sicherlich nicht nähren will, der wisse, daß in den gewöhnlichen Theatern, welchen Namen sie auch tragen mögen, immer nur Schmutz, in den bedeutenderen Theatern fast immer nur Schmutz oder Besseres mit Schmutz vermengt geboten wird. Solchen Geist der Gotteskindschaft suche man in den Christen zu wecken und sage ihnen, was das Theater ist — sie sehen das ja auch an den Bildern, welche die Stücke anzeigen —, dann werden die Christen das Theater meiden. Kann man auf andere Weise steuern und wehren? Wir glauben nicht.

XVIII. Vom Tanzen.

1. Worin besteht das heutzutage übliche Tanzen?

Darin, daß junge Männer und junge Weiber sich umfassen und nach den Klängen der Musik in bald zierlichen bald rauschenden Takten mit einander herumgleiten, hüpfen, springen. Es gibt sehr verschiedene Arten solcher Tänze.

Dies Tanzen findet sich ganz allgemein in Europa, die Türkei ausgenommen, und überall da, wo eine ursprünglich europäische Bevölkerung ist. Die übrigen Völker halten eine solche öffentliche und intime Berührung von sich sonst nicht nahe stehenden Männern und Weibern für durchaus unziemlich.

In früheren Zeiten fand sich auch in der europäischen Gesellschaft das beschriebene Tanzen nicht so allgemein. Es war damals eine andere Art des Tanzens in öffentlichem Brauch, nämlich die, daß Männer und Weiber in zierlichen und kunstvollen Gegentänzen (contredances) sich nur zuweilen an den Fingerspitzen berührten.

Man verstehe uns nicht falsch. Bei allen Völkern und zu allen Zeiten findet und fand sich Unzucht. Aber in öffentlicher Gesellschaft ist und war es nicht gestattet, daß Mann und Weib so frei mit einander umgehen, wie bei dem heutzutage üblichen Tanzen.

Es ist eigentümlich. In besserer Gesellschaft darf ein Mann ein Weib nicht anreden, geschweige denn anrühren, ohne mit ihr bekannt oder ihr formell vorgestellt zu sein. Wenn aber irgend eine Bekanntschaft da ist, oder sobald die Vorstellung geschehen ist, läßt sich — auf einem Ball — irgend ein Weib von irgend einem Manne umfassen, erwiedert solche Umfassung und schwebt und rauscht mit ihm dahin. Das ist die Macht des Brauchs. Wer hat solchen aufgebracht?

In zwei Klassen der Gesellschaft entblößen die Weiber beim Tanzen gar sehr ihre Schultern, Arme, Brust und Rücken, kleiden sich jetzt auch sonst so, daß ihre übrigen Körperformen scharf hervortreten. Welche zwei Klassen der Gesellschaft sind das? Es sind die allervornehmste Klasse der Gesellschaft und dann die allerniedrigste Klasse, die, in welcher die öffentlichen Dirnen sich bewegen. In der Mittelklasse findet sich dies in nicht so argem Maße.

Das ist das heutzutage übliche Tanzen.

Haben wir irgend ein Wort gesagt, welches die Sache übertreibt? Wir haben nur unverhohlen das gesagt, was ist.

2. Was ist von solchem Tanzen zu halten?

Es erweckt und nährt die unreine Lust; es vernichtet des Weibes natürliche Schamhaftigkeit; es macht den Mann die dem Weibe gebührende Achtung vergessen; es ist von Kindern Gottes zu meiden.

Wer leugnet, daß das jetzt übliche Tanzen die unreine Lust bei ihm erweckt und nährt, der ist entweder kein normaler Mensch oder ein Lügner. Solches liegt ja in der Natur der Sache. Es ist nicht nötig, das weiter darzulegen. Wir haben gar oft das Bekenntnis des Gegenteils gehört. Und gar oft haben wir gelesen und gehört, daß der der beste und gesuchteste Tänzer und die die beste und gesuchteste Tänzerin sei, der und die solche Erregung am besten hervorzubringen verstehe. Und so ist es in der Tat.

Was ist des Weibes Schutz und süßester Reiz? Die natürliche und ihm trotz der Sünde doch angeborene Schamhaftigkeit mit ihrem jungfräulichen Erröten, welche auch in keuscher Ehe noch statthat. Ah, bei einer Balldame ist von solchem nichts mehr, oder nur ein künstliches „counterfeit“. Sie glänzt und strahlt, ja; aber sie glänzt und strahlt wie die zum Verkauf ausgestellte Frucht, von welcher der Lappen des Händlers den Blütenstaub längst und später dann immer den Straßenstaub wegpoliert hat. Wer möchte als Eheweib an sein Herz nehmen die, welche beim Tanz an so vielen Herzen gelegen hat? Wer möchte Worte süßer Liebe in ein Ohr flüstern,

das sich in der Erregung des Tanzes so manchem anderen Worte zugeneigt hat?

Wir reden von der Welt und ihrem Tun. Darum wollen wir etwas Weltliches sagen. Als flotte, wilde, aber anständige Studenten auf deutschen Universitäten sangen wir:

Stoßt an! Frauenlieb lebe hurrah hoch!
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,
Der hält auch Freiheit und Freund nicht wert.
Frei ist der Bursch!

Nun, der junge Mann, dem auf Bällen ein Weib nach dem andern sich so hingibt, der verliert bald den Glauben an „des Weibes weiblichen Sinn" und vergißt auch demjenigen Weibe die Achtung zu zollen, dem sie wirklich gebührt. Er sieht das Weib als ein gefälliges Spielzeug an. Und wie wird es dann in der Ehe auf die Dauer sein?

Ja, das jetzt übliche Tanzen ist von Kindern Gottes zu meiden. Wir wissen wohl, wie schlimm es in dieser Beziehung in den Gemeinden steht. Aber auch hier gilt es, wie beim Theater gesagt, den Geist der Gotteskindschaft bei den Christen zu wecken und ihnen zu sagen, was das Tanzen in Wahrheit ist. Dann werden sie das Tanzen meiden. Was kann man weiter tun?

XIX. Von Saloons.

1. Was verstehen wir hier unter Saloons?

Die gewöhnlichen öffentlichen Trinkstuben.

2. Was ist von diesen zu halten?

Sie sind Stätten, in welchen nicht nur dem ordentlichen Verlangen nach einem Trunke, sondern auch der Trunksucht und der Vergeudung gedient wird.

Es ist nicht zu verwerfen, daß Einer einmal Verlangen hat nach einem Glase Wein, Bier oder dergleichen. Es ist daher auch nicht zu verwerfen, daß es Stätten gibt, in denen solchem Verlangen gedient und ein solcher Trunk verkauft wird. Aber die Saloons wollen weder noch können sie solchem Verlangen alleine dienen. Sie wollen es nicht; denn das würde ihnen zu wenig Verdienst geben. Sie können es auch nicht. Sie müssen notwendigerweise der Trunksucht und der Vergeudung dienen. Denn wie kann der Saloonhalter, oder der Aufwärter, in jedem Falle wissen, wer trunksüchtig oder ein Vergeuder ist? Und selbst wenn die Nase des Gastes seine Trunksucht verrät und sein Odem anzeigt, daß er eben erst getrunken hat, kann man ihm dann den Verkauf eines Trunkes verweigern? Auch wenn man weiß, daß er für sein Trinken mehr Geld ausgibt, als für ihn und seine Familie gut ist, ist es dann an einem solchen öffentlichen Verkaufsplatze zulässig zu sagen: Du bist ein Vergeuder, dir verkaufen wir nichts? Es ist kein rechter Einwand hiegegen, daß auch andersartige Geschäfte der Verschwendung und Vergeudung dienen müssen. Es ist dies wohl wahr. Aber bei dem unordentlichen Kauf von Getränken hat die Vergeudung die Trunksucht zur Ursache.

Der Schreiber dieses hatte das folgende Erlebnis. Der Eigentümer des nach Aller Urteil wohl besten und anständig-

sten Saloons der Großstadt, ein persönlich überaus ehrenwerter Mann, welcher die Gottesdienste regelmäßig besuchte, wollte sich der Gemeinde Schreibers anschließen. Schreiber redete mit ihm in oben gegebener Weise. Der Mann antwortete so fein, daß Schreiber in seinem Urteil über diesen speziellen Fall ungewiß wurde und beschloß, selbst hinzugehen und womöglich eine Ueberzeugung zu gewinnen. Die Sache gestaltete sich ganz leicht. Als Schreiber hinkam, traf er sofort einen als Säufer und Verschwender in der ganzen Stadt verrufenen früheren Richter, der da seinen „cocktail" zu sich nahm und Schreiber in trunkenem Mute freundlichst begrüßte. Das war genug. Schreiber brauchte nun nur den Aufwärter zu fragen, wo er den Eigentümer des Saloons finden könne. Der gab sein Geschäft bald auf.

Kann das Halten eines Saloons eine „christliche Nahrung und Handtierung" sein, für welche man Gott bitten kann, daß er sie fördern und segnen wolle? Und wenn das nicht sein kann, kann dann ein Christ mit gutem Gewissen ein Saloonhalter sein?

3. Wie hat eine rechtgläubige Gemeinde mit denjenigen ihrer Glieder zu handeln, welche einen Saloon halten?

Sie hat mit ihnen genau nach Matth. 18, 15—18 zu handeln.

Es ist auch zu bedenken, daß das Aergernis und die Verführung für andere Gemeindeglieder in diesem Falle unendlich viel größer ist als das Aergernis, welches stets von weltlichen Saloonhaltern ausgeht.

Wenn, etwa in Landstädten, Gemeindeglieder eine mit Speiseverkauf und Ausschank verbundene sogenannte Ausspannung haben, in welcher die hereinkommenden Farmer für sich selbst und ihr Vieh sorgen, so mag das unanstößig und zu dulden sein. Aber man sehe genau zu, daß da alles rechtschaffen und ordentlich zugehe. Christus will seine Gemeinde nicht geärgert haben.

Wie ist aber das zu nennen, wenn man Bierbrauer, die im Interesse ihres Geschäfts viele Saloons in's Leben rufen, ruhig gewähren läßt, während man gegen Saloonhalter, wie es recht ist, mit Kirchenzucht vorgeht?

XX. Von der Kirchenzucht.

1. Was meinen wir, wenn wir von der Kirchenzucht reden?

Wir meinen die christliche Zucht, welche man in der christlichen Kirche oder Gemeinde an den sündigenden Brüdern üben soll in der Absicht, ihre Seele zu erhalten zum ewigen Leben.

2. In welcher Weise soll diese Kirchenzucht geübt werden?

In der Weise, welche der HErr JEsus Christus Matth. 18, 15—18 vorgeschrieben hat.

Der Sinn, in welchem der HErr JEsus die Kirchenzucht lehrte, war lauter herzliches Heilandserbarmen mit dem Verlorenen und mit dem, das auf dem Wege ist, verloren zu gehen. Er hatte eben gesagt: „Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verloren ist." Er hatte dann von seiner Hirtentreue geredet, mit welcher er ein verlorenes Schaf sucht, und von seiner Freude, wenn er es findet. Und er hatte gesagt, daß es auch vor unserem Vater im Himmel nicht der Wille sei, daß jemand verloren werde. (Vers 11—14.) Und dies ist der Sinn, welcher uns beherrschen muß, wenn wir nach der Vorschrift des HErrn JEsu Kirchenzucht üben. Beherrscht uns dieser Sinn nicht, schreiten wir etwa in einem harten richterischen Sinn zur Kirchenzucht, so machen wir von vorne herein alles verkehrt und sind selbst ganz verkehrt.

Und nun sagt der HErr JEsus: „Sündiget aber dein Bruder".

Dies ist die Voraussetzung aller Kirchenzucht.

Es muß eine Sünde eines christlichen Bruders vorliegen; eine klare Sünde gegen Gottes klares Wort; eine Sünde, mit welcher der Glaube an den Heiland JEsum Christum nicht bestehen kann; eine Sünde also, für welche der Bruder

noch keine Buße gezeigt hat, durch welche er also in Gefahr steht verloren zu gehen. Nur und allein in solchem Falle soll Kirchenzucht geübt werden.

Nicht soll man daher zur Kirchenzucht schreiten, wenn der Bruder etwas tut, was nur menschliche Meinung, nicht aber Gottes Wort zur Sünde macht. Aus vielen Beispielen solcher verkehrten Handlungsweise wollen wir nur eines anführen. Es ist dieses: Eine Gemeinde nahm einen christlichen und sehr wohl angesehenen Bruder in Kirchenzucht, weil derselbe darauf bestand, an eine andere näher und bequemer gelegene Gemeinde entlassen zu werden. Man meinte, das sei eine Sünde. Aber wo ist ein Wort Gottes, welches das zur Sünde macht?

Nicht auch soll man zur Kirchenzucht schreiten, wenn ein Christ in der Erregung oder aus Unvorsichtigkeit einmal etwas sagt oder tut, was allerdings offenbar nicht recht ist, was ihm aber selbst alsbald leid ist. Auch hiefür ein einziges Beispiel. Ein alter gottseliger Christ, der für gewöhnlich keine geistigen Getränke zu sich nahm, derselben also ungewohnt war, kam in einer großen Gesellschaft von Gemeindegliedern dazu, daß er ein paar Glas Wein trank und in eine Art von trunkener Heiterkeit geriet. Der anwesende Pastor veranlaßte ihn, sich in einem Nebenzimmer etwas schlafen zu legen. Eins der Gemeindeglieder aber verlangte in großer Entrüstung, daß der Betreffende in Kirchenzucht genommen werde. Dieser wurde von dem Pastor gebührend abgefertigt, der sehr betrübt Erwachende aber freundlich getröstet.

In garkeinem Falle, die Sünde sei welche sie wolle, soll zur Kirchenzucht geschritten werden, wenn der Sünder schon bußfertig ist. Denn dann ist eben das, was durch die Kirchenzucht erreicht werden soll, ja schon da. Wenn die Sünde bekannt war, so ist der Gemeinde die Bußfertigkeit des Sünders kundzutun, damit das gegebene Aergernis abgetan werde. Dies fällt aber nicht unter den Begriff der Kirchenzucht.

Wenn aber eine solche Sünde vorliegt, um welcher willen ein Bruder in Kirchenzucht genommen werden soll, wie soll diese dann vorsichgehen?

Der HErr JEsus sagt: „Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein."

Dich, Christ, redet der HErr JEsus an. Und was sagt er zu dir? Der HErr JEsus sagt zuerst: „Sündiget aber dein Bruder." Du sollst um JEsu willen bedenken, daß der Sündigende, der in Gefahr ist verloren zu gehen, dein Bruder, dein lieber Bruder ist. Dein Herz soll in sorgender Liebe für ihn brennen. Der HErr JEsus sagt: „Sündiget aber dein Bruder an dir". Wenn die Versündigung deines Bruders gegen deine eigene Person gerichtet ist, wenn er sich an dir versündigt, dir Böses tut, sodaß dir also seine Sünde ganz genau bekannt ist; oder wenn er vor deinen Augen eine Sünde tut; oder wenn du sonst die gewisse Kunde seiner Sünde hast —: was sollst du dann tun? Sollst du dann böse auf ihn sein? oder ihn verachten, verwerfen, verdammen? oder ihn bei den Leuten austragen, daß sie mit den Fingern auf ihn zeigen? Ach nein, nichts von alle dem. Er ist ja dein Bruder, du sollst ihn ja lieben, das weißt du ja schon. Was sollst du tun? Der HErr JEsus sagt: „So gehe hin". Du sollst, wenn er sich an dir versündigt hat, nicht sagen: Er kann zu mir kommen. Du sollst, wenn du sonst gewisse Kunde von seiner Sünde hast, nicht sagen: Was geht mich das an? Du sollst in eilender Liebe hingehen zu ihm. Und was sollst du bei ihm tun? Der HErr JEsus sagt: „Und strafe ihn zwischen dir und ihm allein." Du sollst ihn strafen. Was heißt das? Du sollst ihn mit liebendem und demütigem und lindem Ernst von seiner Sünde und von der Gefahr verloren zu gehen, in welcher er steht, zu überzeugen suchen. Aber das sollst du tun zwischen dir und ihm allein. Der HErr JEsus weiß, was er sagt. Es ist nicht gut, wenn Andere dabei sind. Das würde ihn unheilvoll beschämen. Das würde ja auch etwa seine Sünde ungehörig bekannt machen. Und wenn dein Bruder sich nicht gleich gefügig zeigt, sich etwa gar ungeberdig stellt, so laß dich das nicht abschrecken, sondern versuche es wieder und wieder, solange du irgend eine Hoff-

nung haben kannst, daß er dich höre und Buße tue und umkehre.

Ja und wenn er dich endlich hört, was dann? „Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen", sagt der HErr JEsus. Dann hast du deinen lieben Bruder gewonnen vom Verderben! Welche Freude! O, sobald du merkst, daß dein Bruder dich hört, so erweise große Liebe an ihm und versichere ihn des Gottestrostes; nicht aber überschütte ihn noch mit etwa gar hochtrabenden Standreden und Ermahnungen. Wenn du deinen Bruder gewonnen hast, dann ist ja alles gut, und vielleicht kannst du ihm dann noch weiter helfen auf dem guten Wege, deinem lieben Bruder.

Wenn aber dein Bruder dich garnicht hören will, sondern trotzig auf seiner Sünde besteht oder in ihr verharrt, was sollst du dann tun? Sollst du dann die Sache auf sich beruhen lassen und deinen Bruder, soweit du in Betracht kommst, aufgeben? Nein, nicht also. Der HErr sagt: „Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund." Suche dir ein oder zwei gute, erfahrene und unparteiische Christen, gehe mit denen wieder hin zu deinem sündigenden Bruder und lasse die in Gemeinschaft mit dir mit demselben christlich handeln. Es ist von großem Gewicht, wenn er auch von Andern dasselbe hört, wie von dir. Er mag ja gerade gegen dich voreingenommen sein, von dir nicht gerne etwas annehmen. Und du — du magst ja auch, besonders wenn die Versündigung des Bruders sich gerade auf deine Person bezieht, etwas der Klarsicht und der liebend ruhigen Weisheit im Handeln mit demselben entbehren, nicht wahr? Deshalb ist es nun gut, daß alle Sache auf Zweier oder Dreier Mund stehe. Und auf zweier oder dreier Zeugen Mund soll nun alle Sache bestehen. Denn wenn dein Bruder euch nun hört, so ist ja freilich alles gut. Aber wenn er nicht hört, wie dann?

Der HErr JEsus sagt: „Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde." Welcher Gemeinde? Der Gemeinde, welcher dein sündigender Bruder angehört. Das

mag die Gemeinde sein, der du auch angehörst, oder es mag eine andere rechtgläubige Gemeinde sein, die nach JEsu Wort sich richtet. Und nun soll diese Gemeinde mit deinem Bruder handeln. Hiezu ist aber nötig, daß alle Sache, die Versündigung des Bruders und der ganze vorausgegangene Handel mit ihm nicht allein auf deinem, sondern auf zweier oder dreier Zeugen Mund bestehe. Eine christliche Gemeinde darf keine Sache wider eines ihrer Mitglieder annehmen, ohne daß dieselbe auf dem Zeugnis Mehrerer steht.

Wie soll die Gemeinde mit deinem sündigenden Bruder handeln? Wohl zuerst durch ihren berufenen Diener am Wort, ihren und seinen Pastor und Seelsorger, zu welches Händen ja auch zuerst dein an die Gemeinde gerichtetes „Sagen" gekommen ist. Und wenn dein Bruder seinen Seelsorger hört, so ist es ja gut. Hört er aber diesen nicht, so wird wohl der Vorstand der Gemeinde mit ihm zu handeln haben. Und wenn er auch diesen nicht hört, so soll die Gemeinde ihn vor ihre Versammlung laden, vor die Versammlung ihrer stimmberechtigten Glieder, und da christlich, brüderlich, freundlich, aber sehr ernst mit ihm handeln, sehr ernst, denn wie lange war er nun verhärtet, wie lange hat er sich dem durch das Wort der Strafe an ihm arbeitenden Geiste Gottes widersetzt! Wenn er aber nun hört, so ist er dennoch gewonnen, gewonnen, und ist nun wieder dein lieber Bruder!

Wenn er aber auch die Gemeinde nicht hört, oder wenn er sie nicht einmal anhören, sich ihr garnicht stellen, garnicht vor ihre Versammlung kommen will, sondern ihr trotzig den Rücken kehrt und sagt, er wolle nichts mit ihr zu schaffen haben, was dann? Der HErr JEsus sagt: „Höret er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner". Dann ist, ist er ein Heide und Zöllner, ein Ungläubiger und Ungerechter, ein vom christlichen Glauben abgefallener Sünder. Das ist ganz gewiß. Denn der HErr JEsus sagt, daß du ihn nun für einen solchen halten sollst. Würde der HErr JEsus das sagen, wenn es nicht so wäre? Bedenke, was wir sagen: Der Glaube steht nie in eines Men-

schen eigener Macht, sondern ist allewege, in seiner ersten Entstehung und in seiner ferneren Erhaltung, allein eine Gnadenwirkung des Heiligen Geistes durchs Wort. Und diese Gnadenwirkung des Heiligen Geistes kennt der HErr JEsus ganz genau, ja, er hat sie in seiner Hand. Und der HErr JEsus weiß und will und sagt, daß diese Gnadenwirkung des Heiligen Geistes da aufhört, wo dein sündigender Bruder sich derselben auf drei Stufen widersetzt, wo er nämlich erstens dich, zweitens die von dir mitgenommenen Zeugen, drittens seine Gemeinde nicht hört noch hören will. Denn bei solcher dritten Stufe sagt der HErr JEsus: „Höret er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner." Dann, wie gesagt, ist er also wirklich ein Heide und Zöllner. Es ist unbegreiflich, wie manche Christen, wenn alle drei Stufen der Kirchenzucht nach Christi Vorschrift ohne Erfolg vollzogen sind, trotz des eben angeführten Wortes des HErrn JEsu sich dennoch weigern, den sündigenden Bruder als einen Heiden und Zöllner zu halten, sondern meinen, es möge dennoch noch wenigstens ein Funke des Glaubens in ihm sein. Wollen sie weiser sein als der HErr JEsus? Das wollen wir nicht sein, sagen sie, aber man mag auf allen drei Stufen nicht in voller rechter Weisheit mit dem sündigenden Bruder verfahren sein, und deshalb mag doch noch Glaube in ihm sein; hätte man die volle rechte Weisheit angewandt, so wäre es vielleicht anders gekommen. Aber dies ist kein Einwand, der die Sache ändert. Volle rechte Weisheit mangelt uns immer. Und der HErr JEsus weiß das. Und doch sagt er: „Höret er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner". Aber in Einem Stücke darf kein Irrtum geschehen sein, wenn du deinen Bruder nun als einen Heiden und Zöllner halten sollst: es muß eine S ü n d e desselben vorliegen, eine klare Sünde gegen Gottes klares Wort, eine Sünde, mit welcher der Glaube nicht bestehen kann. Liegt eine solche Sünde nicht vor, so war die ganze Kirchenzucht nichts. Liegt aber eine solche Sünde vor, so ist der sündigende Bruder ein Heide und Zöllner, wenn er auf drei Stufen der Kirchenzucht nicht Buße tun und sich bessern

will. Um des gewiß zu sein, brauchst du kein Herzensforscher zu sein; das hast du dem HErrn JEsu zu glauben, der da sagt: „Höret er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner."

Und die Gemeinde, seine Gemeinde, die er nicht hören will, soll ihn auch als einen Heiden und Zöllner halten. Und jede Gemeinde und jeder Christ soll ihn als einen Heiden und Zöllner halten. Gewiß doch! Denn wenn der HErr JEsus zu dir sagt, daß du ihn als einen Heiden und Zöllner halten sollst, so ist er doch sicherlich ein Heide und Zöllner; so soll ihn also alle Christenheit dafür halten.

Die Gemeinde aber, seine Gemeinde, die der Sündigende nicht hören will, soll noch mehr tun. Sie soll ihn *in den Bann tun*. Was heißt das? Sie soll ihm seine Sünden behalten und ihn von der christlichen Gemeinde ausschließen und ihm das Himmelreich zuschließen. Und da sie das im Namen und auf den Befehl des HErrn JEsu tut, so ist das giltig im Himmel. Daher sagt der HErr JEsus nun: „*Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein.*" Mit „binden" meint der HErr JEsus nämlich erstens die Sünden behalten; denn später gebraucht er für dieselbe Sache eben die Worte: „Welchen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten." Joh. 20, 23. Und zweitens bedeutet „binden" von der christlichen Gemeinde ausschließen; denn indem der Apostel Paulus vom Banne redet, sagt er: „Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist". 1. Cor. 5, 13. In der christlichen Gemeinde ist grade die Vergebung der Sünden das, was immer und immer gegeben wird; wie kann also ein Heide und Zöllner, dem die Sünden behalten sind, in der Gemeinde bleiben? Und drittens bedeutet „binden" das Himmelreich zuschließen; denn an einer andern Stelle gebraucht der HErr JEsus eben dies Wort von des Himmelreichs Schlüssel, mit welchem das Himmelreich zugeschlossen wird. Matth. 16, 19. Und dies nennt man den Bann. Dies ist das Letzte und Aeußerste, was an dem Sündigenden getan werden kann und soll, um ihn zu retten.

Solcher an dem Sündigenden vollzogene Bann soll durch den berufenen Diener am Wort dem Sündigenden mitgeteilt und öffentlich zur Kenntnis der ganzen Gemeinde gebracht werden. — Der Bann soll erstlich dem Sündigenden mitgeteilt werden. Warum? Wozu? Damit der Sündigende wisse, welch Aeußerstes an ihm geschehen ist, damit dadurch ein Stachel in seine Seele falle, damit er erschrecke und durch Gottes Gnade sich einst bekehre, „auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu". 1. Cor. 5, 5. Denn auch mit diesem Aeußersten ist es nicht auf das Verderben, sondern auf die Rettung des Verlorenen abgesehen. Das soll jeder Christ wissen. — Der Bann soll zweitens öffentlich zur Kenntnis der ganzen Gemeinde gebracht werden. Warum und wozu dies? Damit jeder Christ in der Gemeinde wisse, welch Aeußerstes an dem Sündigenden geschehen ist, damit jeder Christ sich ihm gegenüber demgemäß verhalte, nämlich alle und jede christbrüderliche Gemeinschaft mit ihm meide. Wenn Christen in der Gemeinde sich dem Gebannten gegenüber in einer Weise verhalten, als ob nichts geschehen sei; wenn sie etwa gemeinschaftlich mit ihm beten, oder — um nun etwas ganz anderes zu sagen — ihn in ihre Häuser einladen oder sich von ihm einladen lassen und mit ihm fröhlich essen, trinken, Karten spielen und dergleichen: muß dadurch bei dem Gebannten nicht aller Eindruck des Geschehenen verwischt werden? muß er nicht denken, die ganze Sache sei garnicht so gefährlich und garnicht so ernst gemeint? Heißt das, einen Verlorenen retten wollen? Nein, das macht ihn in seiner Verlorenheit unbesorgt und fest und sicher und bringt ihn dem ewigen Verderben näher und näher. O Christen, besinnt euch allewege auf das Rechte und Gottgefällige!

Der Bann kann freilich nicht vollzogen werden, wenn der Sündigende sich der Gemeinde nicht stellt, der Gemeinde keine Gelegenheit gibt, mit ihm zu handeln, sondern erklärt, daß er mit der Gemeinde nichts mehr zu tun haben wolle. Dann hat er sich selbst von der christlichen Gemeinde ausgeschlossen, und diese hat weiter nicht mehr, weder mit ihm noch an ihm, zu

tun. Doch soll sie diesen Selbstausschluß des offenbaren und unbußfertigen Sünders durch den berufenen Diener am Wort öffentlich bekannt machen, und jeder Christ soll ihn als einen Heiden und Zöllner halten und sich ihm gegenüber ebenso verhalten, als wenn der Bann an ihm vollzogen wäre. Denn da er seine Gemeinde garnicht einmal anhören wollte, fällt er doch unter das Wort des HErrn: „Höret er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner". Und er soll, „auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu", wissen und merken und fühlen, daß die Gemeinde ihn für das hält, was er ist und wofür Gott im Himmel ihn hält, nämlich für einen Heiden und Zöllner.

Wenn der Gebannte durch Gottes Gnade Buße tut und sich bekehrt, wenn er also seine Sünde bekennt und sich bessert, was dann? dann soll die Gemeinde ihn wiederum entbinden. Was heißt das? Sie soll ihn vom Banne lösen, sie soll ihm seine Sünden erlassen, vergeben und ihn wieder in die christliche Gemeinde aufnehmen und ihm das Himmelreich aufschließen. Und da sie das im Namen und auf den Befehl des HErrn JEsu tut, so ist das giltig im Himmel. Daher sagt der HErr JEsus schließlich: „Und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein". Und wenn der, welcher sich selbst von der Gemeinde ausgeschlossen hat, bußfertig zurückkehrt, so soll die Gemeinde dasselbe tun; nur daß man hier nicht sagen kann, daß sie ihn vom Banne lösen soll, weil der Bann ja an ihm nicht vollzogen war. Und in beiden Fällen soll die Gemeinde durch den berufenen Diener am Wort das zur öffentlichen Kenntnis bringen, und der Bußfertige soll nun von jedem Christen als wiedergewonnener Bruder aufgenommen werden. Und dann hat die voll ausgeübte Kirchenzucht doch ihr eigentliches Ziel erreicht.

Lies 1. Cor. 5 vom Banne eines Sündigenden und 2. Cor. 2, 6—11 von seiner Wiederaufnahme.

Gott aber gebe, daß in jeder rechtgläubigen Gemeinde die rechte Kirchenzucht geübt werde.

XXI. Von der Lehrzucht.

1. Was verstehen wir unter Lehrzucht?

Wir verstehen darunter die christliche Zucht, welche man in der Gemeinde und in der engeren und weiteren kirchlichen Gemeinschaft üben soll, um die Einigkeit im Glauben und also in der Lehre des göttlichen Wortes zu bewahren.

Der Apostel Paulus schreibt durch den Heiligen Geist: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater (unser) aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.' Eph. 4, 3—6. Und abermals schreibt er: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unseres HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in Einem Sinne und in einerlei Meinung." 1. Cor. 1, 10. Und abermals: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr auffehet auf die, die da Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen. Röm. 16, 17. Und abermals: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündiget, als der sich selbst verurteilet hat." Tit. 3, 10. 11. Und von solchen ketzerischen Menschen schreibt der Apostel Petrus: „Auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben; durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch hantieren;

von welchen das Urteil von lange her nicht säumig ist, und ihre Verdammnis schläft nicht." 2. Petr. 2, 1—3.

Was lehren uns diese Gotteworte?

Dies:

Wenn Gott in Gnaden uns Christen Einigkeit im Geist geschenkt hat, wenn Gott uns geistliche, vom Heiligen Geist gewirkte Einigkeit geschenkt hat, so sollen wir allen Fleiß und Eifer daran wenden, solche Einigkeit als ein unschätzbares Gut zu bewahren, indem wir das Band des Friedens um uns schlingen und mit aller Demut und Sanftmut und Geduld uns unter einander vertragen in der Liebe. Und was ist, worin steht solche Einigkeit im Geist? Darin, daß wir Ein geistlicher Leib sind; darin, daß wir Einen vom Heiligen Geist durchs Wort regierten Geist haben; darin, daß wir ja auch von Gott berufen und bekehrt sind zu einer und derselben ewigen Hoffnung; darin, daß wir Einen HErrn JEsum Christum haben, und einen und denselben Glauben des Worts und eine und dieselbe Taufe haben, wodurch wir in Gemeinschaft mit dem HErrn JEsu Christo stehen; darin, daß wir Einen Gott und Vater unser aller haben, der da über uns allen waltet, durch uns alle wirkt, in uns allen wohnt. Diese Einigkeit im Geist, diese geistliche, vom Heiligen Geist gewirkte Einigkeit ist also in ihrem innersten Wesen eine Einigkeit im Glauben; denn alles, was von ihr gesagt ist, steht allein im Glauben; auch ist der Glaube ja ausdrücklich genannt. Und weil es eine Einigkeit im Glauben ist, so ist es eine Einigkeit in der Lehre und zwar in der reinen und lauteren Lehre des göttlichen Worts; denn auf dieser und auf dieser allein beruht der Glaube. Die Christen sollen also fleißig sein, die Einigkeit im Glauben und in der reinen Lehre des göttlichen Worts zu bewahren. Das ist in unserem ersten Spruche, Eph. 4, 3—6, gesagt.

Und um diese uns von Gott geschenkte Einigkeit im Glauben und in der Lehre fleißig zu bewahren, sollen wir in Sachen des Glaubens und der Lehre „allzumal einerlei Rede führen." Was heißt das? Das heißt, wir sollen die in Wahr-

heit bestehende Einigkeit auch in unserem Reden hervorkehren und zum klaren Ausdruck und zur rechten Geltung bringen. Wie? Wodurch? Erstlich dadurch, daß jeder von uns in Sachen des Glaubens und der Lehre so redet, daß jeder andere sofort sieht und sagt: Das ist ja unser Glaube, das ist ja unsere Lehre! Und zweitens dadurch, daß sich jeder zum andern — äußere und nicht zum Glauben und zur Lehre gehörende Verschiedenheiten unangesehen — als zu seinem Glaubensbruder voll und ganz und ohne die geringste Einschränkung bekennt und stellt. Wir sollen nicht Spaltungen unter uns sein lassen, wo in Wahrheit und vor Gott keine sind. Wir sollen in Glaubens- und Lehrsachen nicht sonderliche, Andern fremde und ungewohnte und auffällige Rede führen, sodaß diese denken möchten, wir seien vom rechten Wege abgewichen. Wir sollen nicht diesen oder jenen rechtgläubigen Kirchenlehrer und dessen etwa hervortretende Sonderart so vorziehen, daß wir solche, die sich unter der Führung anderer rechtgläubiger Kirchenlehrer befinden und wohlbefinden, gering achten und uns von ihnen absondern. Wir sollen kirchlichen Zeremonien und Gebräuchen nicht solche Bedeutung beilegen, daß wir solche Gemeinden oder Synoden übel ansehen, die sich hierin von uns unterscheiden. Wir sollen die Zugehörigkeit zu dieser oder jener rechtgläubigen Synode nicht zu einer Art von kirchlichem Parteiwesen machen, nicht zu Zank und Streit geneigt sein. Nein, wir, die wir einig sind im Glauben und in der Lehre, sollen treu und fest an einander halten in Einem in der Wahrheit Gottes zusammengefaßten Sinn und in einerlei durch solche Wahrheit bestimmter Meinung und Urteil. Das ist es, wozu wir in unserem zweiten Spruche, 1. Cor. 1, 10, gar hoch und teuer, „durch den Namen unseres HErrn JEsu Christi", ermahnt werden.

Aber wenn sich in der Gemeinde und in der engeren und weiteren kirchlichen Gemeinschaft solche finden, die irgend welche falsche, dem Worte Gottes widrige Lehren führen und einführen wollen; welche also Zertrennung und Uneinigkeit im Glauben und in der Lehre anrichten und die einfältigen Chri-

stenherzen ärgern, irre machen und verführen wollen, daß sie nicht mehr einhellig in Einigkeit des rechten Glaubens und der reinen Lehre des göttlichen Wortes, welche sie gelernt haben, bleiben: was sollen wir dann tun? Dann sollen wir auf solche aufsehen, sie als Falschgläubige und Verführer und Störer der wahren Einigkeit im Glauben und in der reinen Lehre des göttlichen Wortes bezeichnen und kennzeichnen und, wenn sie in ihrem verkehrten und gottwidrigen Sinn und Tun trotz aller Vermahnung verharren, sie meiden, uns von ihnen lossagen und trennen. Das lehrt uns unser dritter Spruch, Röm. 16, 17.

Was sind aber eigentlich und im allerschlimmsten Sinne des Wortes „ketzerische" Menschen? Es sind falsche Lehrer, welche in die Kirche Gottes einführen und mit erdichteten Trugworten einschmuggeln verderbliche und verdammliche Lehren und Sekten, welche sogar den HErrn JEsum Christum, der sie doch mit seinem Blut erkauft hat, verleugnen und den wahren und alleinseligmachenden Glauben verlästern. Und ketzerische Menschen sind die, welche solchen falschen Lehrern und ihrem verderblichen und in die Verdammnis führenden Lehren nachfolgen. — Und was ist das Urteil Gottes über die ketzerischen Lehrer? Daß sie über sich selbst führen werden eine schnelle Verdammnis, daß ihr Urteil schon lange fertig ist und nicht säumen wird, daß ihre Verdammnis nicht schläft. Und was ist das Urteil Gottes über die, welche den ketzerischen Lehrern nachfolgen? Daß solche verkehrt sind und sündigen und sich selbst das Verdammungsurteil zugezogen haben. — Und was sollen wir mit ketzerischen Menschen, Verführern und Verführten, machen? Wir sollen sie, wenn sie in unserer kirchlichen Gemeinschaft sich finden, einmal und abermal vermahnen, wenn dies aber vergeblich ist, meiden. Das lehren uns unsere beiden letzten Sprüche, Tit. 3, 10. 11 und 2. Petr. 2, 1—3.

2. In welcher Weise soll Zucht geübt werden an denen, welche falsche Lehre führen oder ihr ergeben sind?

Sie sind einmal und abermal zu vermahnen. Ist solche Vermahnung vergeblich, so ist die kirchliche und glaubensbrüderliche Gemeinschaft mit ihnen aufzuheben.

Dies ist eine allgemein giltige Weisung.

Wir wollen nun erstlich solche falsche Lehre in Betracht ziehen, bei welcher der seligmachende Glaube doch noch bestehen kann.

Wir meinen hiemit solche falsche Lehre, bei welcher die Lehre der drei Artikel des heiligen christlichen Glaubens und somit die Lehre nicht geleugnet sondern bekannt wird, daß ein armer Sünder vor Gott gerecht und selig wird aus lauterer Gnade, um des Verdienstes Christi willen, allein durch den Glauben.

Wenn jemand diesen Kern und Stern des christlichen Glaubens nicht leugnet, sondern sich frei zu ihm bekennt, bei dem mag unter dem Schutt und Moder sonstiger falscher Lehre der wahre seligmachende Glaube doch noch wirklich lebendig sein. Item, ein solcher mag in andern Stücken der Lehre des göttlichen Wortes nur irren, auch in solchem Irrtum ganz verblendet und befangen sein, ohne daß er doch mutwillig und boshaftig, also in einer Weise, mit welcher der Glaube nicht bestehen kann, sich gegen Gott und sein klares Wort setzen will. Und obwohl ein solcher in der Gemeinschaft der rechtgläubigen Kirche ist und die reine Lehre allewege hört — denn nur von einem solchen reden wir —, so mag er doch in besagten Irrtum geraten und in demselben verblendet und ganz befangen sein durch vorwitziges Lesen sektiererischer Blätter, durch unbefugten Besuch falschgläubiger Kirchen, durch steten Umgang mit Falschgläubigen, durch etwa aus früherer Zeit und anderen kirchlichen Verhältnissen überkommene große Voreingenommenheit für diese oder jene verkehrte Lehre, durch Ueberlegung und Beratung mit seiner verderbten Vernunft und Besprechung der Sache mit Falschgläubigen, auch vielleicht durch mangel-

hafte und ungenügende und fehlerhafte Beratung vonseiten seiner rechtgläubigen Brüder, und endlich etwa durch eigene Schwachheit in der Erkenntnis des göttlichen Wortes und geistige und geistliche Unfähigkeit im Urteil.

Findet sich ein solcher in der rechtgläubigen Gemeinde, so soll ihm von seinen Brüdern treulich und mit aller Geduld und Lehre sein Irrtum einmal und abermal aus Gottes Wort gezeigt und er vermahnt werden, von demselben abzutreten und der Wahrheit beizufallen. Und zwar geschehe dies in der Matth. 18, 15—17 angegebenen Reihenfolge, wenn — der Betreffende mit seinem Irrtum nicht schon ganz öffentlich hervorgetreten und denselben zu verbreiten gesucht hat. In diesem Falle soll er gleich öffentlich gestraft werden, wie einer, der öffentlich sündigt, „auf daß sich auch die andern fürchten" und ihm nicht nachfolgen. 1. Tim. 5, 20. Aber auch solche gleich öffentliche Strafe hat mit aller Geduld und Lehre einmal und abermal zu geschehen. Und wenn es sich bei dem Handel mit dem Irrenden nicht klar, deutlich und unwidersprechlich herausgestellt hat, daß er ein mutwilliger und boshaftiger Verächter Gottes und seines Wortes ist, so kann er, wenn er auch bei seiner falschen Lehre bleibt, doch weder als ein Heide und Zöllner gehalten noch in den Bann getan werden. Denn ein wenn auch noch so beharrlich und hoffnungslos irrendes Kind Gottes — und ein solches mag der Betreffende ja sein — kann man nicht als einen Heiden und Zöllner halten und bannen. Aber die kirchliche und glaubensbrüderliche Gemeinschaft mit ihm ist aufzuheben, wenn er bei seinem Irrtum bleibt. Denn in einer rechtgläubigen Gemeinde können nicht Christen zusammen sein, welche uneinig im Glauben und in der Lehre sind; es können solche nicht geduldet werden, welche falsche Lehre in irgend einem Stücke des klaren göttlichen Wortes führen und ihr ergeben sind und für dieselbe gar Anhang zu gewinnen suchen. Von solchen sollen die Christen „weichen". (Röm. 16, 17.) Und das heißt in diesem Falle, daß die Gemeinde zu ihnen sagen soll: Ihr mögt noch Christen sein; aber ihr seid nicht rechtgläubige Christen; ihr seid falsch-

gläubig; ihr gehört nicht zu uns; ihr könnt nicht bei uns bleiben. Und so müssen sie aus der rechtgläubigen Gemeinde austreten oder, wenn sie das nicht tun wollen, von ihr hinausgetan werden. Bedenke doch, Christ: können in einer rechtgläubigen Gemeinde die bleiben, welche falsche Lehren führen und welche nicht glauben, nicht annehmen, sondern verwerfen und etwa öffentlich und sonderlich auf ärgerliche Weise bekämpfen solche Lehren des göttlichen Wortes, die der Pastor predigt, die die Kinder in der Schule lernen, die die Gemeinde in ihren Gesangbuchliedern sich ins Herz singt und in Predigt- und Andachtsbüchern und kirchlichen Zeitschriften liest und sich an ihnen erbaut? Ei, das wäre ja ein Hohn auf die in Gottes Wort mit so großem Ernst geforderte Einigkeit im Glauben und in der Lehre des göttlichen Wortes! Würde aber, was Gott verhüte, die Gemeinde als solche sich weigern, solchen rechten Ernst zu machen, so müßten die rechten Christen von der Gemeinde weichen.

Und finden sich solche in der engeren oder weiteren kirchlichen Gemeinschaft, in der eigenen Synode oder in glaubensbrüderlich verbundenen Synoden, so ist es die Sache eines jeden Christen darauf zu halten, daß diesen treulich und mit aller Geduld und Lehre ihr Irrtum einmal und abermal aus Gottes Wort gezeigt und sie vermahnt werden, von demselben abzutreten und der Wahrheit beizufallen. Und dieses soll geschehen oder doch veranlaßt werden von den zuständigen Behörden. Und ist alles, was geschehen kann, vergeblich, bleiben die Betreffenden bei ihrem Irrtum, so soll ihnen die kirchliche und glaubensbrüderliche Gemeinschaft aufgekündigt werden. Doch sollen sie nicht als Heiden und Zöllner gehalten werden. Dasselbe soll mit ihren Anhängern geschehen, welche sie etwa gefunden haben. Und wenn eine ganze Synode ihnen zufällt, so soll dieser ganzen Synode die kirchliche und glaubensbrüderliche Gemeinschaft aufgekündigt werden. Und wenn die eigene Synode ihnen zufällt, so sollen alle rechtgläubigen Gemeinden und Christen ihre Verbindung mit der Synode lösen.

Ja, das sind harte und schwere Sachen. Aber Christen müssen bei Gottes Wort stehen und die Einigkeit im Glauben und in der reinen Lehre des göttlichen Wortes bewahren, es geschehe was mag.

Wir wollen nun zweitens solche falsche Lehre in Betracht ziehen, bei welcher der seligmachende Glaube nicht bestehen kann.

Hiemit meinen wir solche falsche Lehre, durch welche der HErr JEsus Christus verleugnet und der einige Weg der Wahrheit verlästert wird, solche falsche Lehre also, welche die drei Artikel des heiligen christlichen Glaubens nicht stehen läßt und Werkgerechtigkeit für Glaubensgerechtigkeit setzt.

Das ist ketzerische Lehre im eigentlichen Sinne des Worts.

Bei solcher Lehre ist kein bloßes Irren möglich. Wer solche Lehre führt oder ihr ergeben ist, der ist vom christlichen Glauben abgefallen.

Es ist das die Lehre der meisten modernen Theologen und Prediger; sie sind Ketzer, sie mögen sonst Namen tragen, welche sie wollen.

Findet sich in der rechtgläubigen Gemeinde einer, der solch ketzerischer Lehre ergeben ist, der ist voll und ganz nach Matth. 18, 15—18 in Kirchenzucht zu nehmen, wie in Kapitel XX gelehrt ist.

Findet sich in der engeren oder weiteren kirchlichen Gemeinschaft ein ketzerischer Lehrer, so soll niemand ruhen, bis an ihm geschehen ist, was der Apostel schreibt Tit. 3, 10. 11, und man soll so von ihm urteilen, wie Petrus von ihm urteilt 2. Petr. 2, 1—3.

XXII. Von der Suspension vom heiligen Abendmahl.

1. Was verstehen wir unter der Suspension vom heiligen Abendmahl?

Daß ein Glied einer christlichen Gemeinde vorläufig und bis auf weiteres nicht zum heiligen Abendmahl zugelassen wird.

2. Wer soll so vom heiligen Abendmahl suspendiert werden?

Erstlich der, welcher in Kirchenzucht steht. Zum andern der, welcher durch eine begangene Sünde ein öffentliches Aergernis gegeben hat und zwar bußfertig ist, aber das Aergernis noch nicht öffentlich abgetan hat. Zum dritten der, welcher mit oder ohne eigene Schuld in einem bösen Scheine steht und diesen noch nicht öffentlich aufgeklärt hat. Endlich der, dessen Unwürdigkeit zum Empfang des heiligen Abendmahls bei seiner Anmeldung zu demselben oder kurz vorher dem berufenen Diener am Wort kund geworden ist.

Solange ein Gemeindeglied noch in Kirchenzucht steht, ruht eine Sünde auf ihm, mit welcher der seligmachende Glaube nicht bestehen kann. Es versteht sich also ganz von selbst, daß es während dieser Zeit vom heiligen Abendmahl suspendiert sein muß. Erst wenn es Buße getan und seinen Glauben bezeugt hat, kann und soll es zum heiligen Abendmahl zugelassen werden.

Aber hier erhebt sich eine Frage. Sie betrifft die erste und die zweite Stufe der Kirchenzucht. Auf diesen wissen ja möglicherweise nur der strafende Bruder und dann seine Zeugen von dem geistlichen Zustande des Sündigenden, nicht aber der

Pastor und die Gemeinde. Wie wenn nun auf einer dieser Stufen der Sündigende nicht allein nicht hören, sondern auch noch trotzig zum heiligen Abendmahl gehen wollte? Solches kommt nicht selten vor. — Dann sollte der Pastor ins Vertrauen gezogen und gegen die Zulassung des Sündigenden bei ihm Einsprache erhoben werden.

Wenn ein Bruder durch eine begangene Sünde ein öffentliches Aergernis gegeben hat, aber bußfertig ist, so ist er ja freilich ein zu Gnaden angenommenes Kind Gottes. Aber er hat der Gemeinde gegenüber noch eine heilige Pflicht zu erfüllen. Er hat das Aergernis durch ein öffentliches Bekenntnis abzutun. Könnte er bußfertig sein und doch den geistlichen Schaden, welchen er angerichtet hat, ruhig bleiben lassen? Könnte er öffentlich mit der Gemeinde zum heiligen Abendmahl gehen, während diese ihn noch für unbußfertig halten muß? Nein, er kann nicht eher zum heiligen Abendmahl zugelassen werden, als bis er seine Christenpflicht erfüllt hat. Und diese wird er, wenn er aufrichtig bußfertig ist, gerne und eiligst erfüllen.

Es kommt vor, daß ein Bruder in dem bösen Scheine steht, daß er eine Sünde begangen hat oder in einer Sünde lebt, während dies doch nicht wirklich der Fall ist. Und er mag aus oder nicht aus eigener Schuld in solchem bösen Scheine stehen. Wenn einer zum Beispiel eine böse Frau hat, die sich von ihm scheiden läßt und dabei böse aber erlogene Anklagen wider ihn erhebt, und er läßt das geschehen und sagt nichts dazu, so steht er aus eigener Schuld in einem bösen Schein. Wenn aber zum Beispiel einer gesehen wird, wie er an spätem Abend aus einem Hurenhaus kommt, in welches er, ohne zu wissen, welch ein Haus es war, geeilt war, weil er einen aus demselben dringenden herzzerreißenden Hilferuf gehört hatte, so steht er ohne eigene Schuld in einem bösen Scheine. Es sei nun so oder so, steht einer bei der Gemeinde in einem bösen Scheine, so soll er nicht eher zum heiligen Abendmahl zugelassen werden, als bis er das Seine getan hat, um diesen bösen Schein öffent-

lich aufzuklären. Denn solange dieser böse Schein in Kraft gelassen wird, ist er ein öffentliches Aergernis.

Meldet sich ein Gemeindeglied bei seinem Pastor zum heiligen Abendmahl an und spricht sich dabei so aus, daß seine Unwürdigkeit oder Unbereitschaft zum Empfang desselben klar zutage tritt, oder wird dem Pastor solche Unwürdigkeit kurz vorher kund, so soll dieser den sich Anmeldenden bis auf Weiteres vom heiligen Abendmahl suspendieren.

3. Wem steht das Recht zu, vom heiligen Abendmahl zu suspendieren?

Eigentlich und in Wahrheit allein der Gemeinde und nicht dem berufenen Diener am Wort. Dieser hat daher für sein in vielen Fällen notwendiges Selbsthandeln stets zur Verantwortung der Gemeinde gegenüber bereit zu sein.

„Diese wahre Kirche der Gläubigen und Heiligen ist es, welcher Christus die Schlüssel des Himmelreichs gegeben hat, und sie ist daher die eigentliche und alleinige Inhaberin und Trägerin der geistlichen, göttlichen und himmlischen Güter, Rechte, Gewalten, Aemter u. s. w., welche Christus erworben hat und die es in seiner Kirche gibt." „Das Predigtamt ist kein besonderer, dem gemeinen Christenstand gegenüberstehender heiligerer Stand, wie das levitische Priestertum, sondern ein Amt des Dienstes." „Der Prediger hat keine Herrschaft in der Kirche; er hat daher kein Recht, ... den Bann allein ohne vorherige Erkenntnis der ganzen Gemeinde zu verhängen oder auszuüben." (Walther, Kirche und Amt.) Und die Suspension vom heiligen Abendmahl ist der sogenannte „kleine Bann", eine zeitweilige Entziehung der den Christen verliehenen Gottesgnaden. Diese steht also fürwahr eigentlich und in Wahrheit allein der Gemeinde und nicht dem berufenen Diener am Wort zu. Es wäre schrecklich und ein unerträgliches Pfaffenregiment, wenn der Pastor allein und aus eigener Macht den Christen das heilige Abendmahl entziehen könnte.

Es gibt aber, wie gezeigt, Fälle, in welchen die Suspension vom heiligen Abendmahl nötig ist und doch die Gemeinde keine Erkenntnis vorher abgeben kann, weil keine Zeit dazu da ist. Da muß denn der berufene Diener am Wort notgedrungen selbst und auf eigene Verantwortung handeln, aber stets ganz bereit sein, sein Handeln der Gemeinde gegenüber zu verantworten. Am besten tut er, wenn er dem, welchen er vom heiligen Abendmahl suspendiert, klar und deutlich sagt, daß der Gemeinde allein das Recht zu suspendieren zustehe, daß der Betreffende also jederzeit die Sache der Gemeinde vorlegen könne. Dann fällt aller Schein einer Pfaffenherrschaft weg.

XXIII. Vier Fragen religiöse Gemeinschaft mit Falschgläubigen betreffend.

1. Sollten rechtgläubige Christen in falschgläubigen Kirchen mitsingen, mitbeten und mitbeisteuern?

Nein.

Der Apostel Paulus schreibt durch den Heiligen Geist: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr auffehet auf die, die da Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen." Röm. 16, 17. Und er schreibt: „Meidet allen bösen Schein". 1. Thess. 5, 22. Also Gott will, daß wir weichen sollen von denen, welche Zertrennung und Aergernis anrichten in der Kirche Gottes dadurch, daß sie andere Lehren lehren als die, welche wir aus Gottes Wort gelernt haben. Und eben dies tun die Falschgläubigen, nicht wahr? Von diesen sollen wir also weichen. Wenn wir nun in falschgläubigen Kirchen mitsingen, mitbeten — und wer weiß, was da etwa gesungen und gebetet wird! — und für ihre Zwecke, nämlich für die Erhaltung und Ausbreitung der falschgläubigen Kirche, Geld geben, weichen wir dann von ihnen? Ja, und geben wir uns dann nicht den bösen Schein, als ob wir mit ihnen doch im Grunde einig seien? Werden nicht die Falschgläubigen dadurch in ihrem Irrtum bestärkt und schwache rechtgläubige Christen geärgert, das heißt verführt zu denken, es sei doch eigentlich und im Grunde kein Unterschied zwischen den Kirchen?

Spricht einer: Es sieht aber schlecht aus, wenn man steif da sitzt und nicht mitsingt, nicht mitbetet und nichts in den Kollektenkorb legt. — Das ist richtig. Aber warum gehst du denn überhaupt hin? Bleibe doch weg!

O, wir wollen nicht sagen, daß es unrecht ist, einmal in

eine falschgläubige Kirche zu gehen, um zu sehen, wie es da zugeht. Tut man das aber, dann muß man zeigen, daß man nicht dazu gehört. Und oft und gewohnheitsmäßig falschgläubige Kirchen zu besuchen ist unrecht und — das geschieht nur von denen, die nicht fest im Glauben der reinen Lehre sind, und macht sie noch unfester.

2. Darf ein rechtgläubiger Prediger in einer falschgläubigen Kirche predigen?

Wenn dabei aller Schein vermieden wird, als ob er der brüderliche Vertreter des falschgläubigen Pastors sei, und wenn dieser sich in keiner Weise amtlich am Gottesdienst beteiligt, so mag er, wenn darum gebeten, es tun, um Zeugnis von der Wahrheit abzulegen.

Doch hat er sich vorzusehen, daß von rechtgläubigen Christen und insonderheit von seiner Gemeinde hieran nicht Anstoß genommen wird. Steht dieses zu befürchten, so hat er es zu unterlassen.

3. Darf ein rechtgläubiger Christ, wenn von Falschgläubigen zum Mahle geladen, sich an deren Tischgebet beteiligen?

Während diese beten, spreche er für sich im Stillen sein Tischgebet. Beten diese, wie es zuweilen geschieht, in verkehrter Weise, so gebe er seine Nichtübereinstimmung zu erkennen.

Wir wollen diese Frage erweitern: Darf ein rechtgläubiger Christ sich überhaupt mit Falschgläubigen zum Gebet vereinen?

Und unsere Antwort ist: Nein, er darf und kann es nicht.

Wohl wissen wir und danken Gott dafür, daß es eine Gemeinde der Heiligen gibt, welche Rechtgläubige und Falschgläubige in sich schließt und im Armsünderglauben an JEsum Christum zu Einer Gotteskinderschar vereint. Aber in ihrer sichtbaren Darstellung und Betätigung ist die rechtgläubige Kirche von der falschgläubigen streng geschieden und soll es nach

Gottes Willen sein. „Weichet von denselbigen". Röm. 16, 17.

Vereinigung zum Gebet aber und Gemeinschaft in demselben, was ist das und was soll das nach Gottes Willen sein? Das ist es und das soll es sein, daß sich, wie auf dem güldenen Räuchaltar Kohle an Kohle, ein durch Christi Blut geheiligtes Armsünderherz in ein und demselben Glauben eines und desselben Wortes der Gnade Gottes an das andere legt und ein und dasselbe Gott angenehme Räuchwerk der Bitte, des Gebetes, der Fürbitte und der Danksagung aufsteigen läßt zu dem, der der gemeinsame Vater ist. — Kann das so sein unter denen, die nicht eins sind im Glauben, nicht eins im Worte der Gnade und Gottes? Will Gott haben, daß fremdes Feuer, das nicht von dem einigen Opferaltar, der vor Gott steht, genommen ist (3. Mose 16, 12), und fremd Geräuch, das von Gott nicht verordnet ist, gelegt werde zu dem von Gott durch Christi Opfer und sein Wort geheiligten Feuer und Räuchwerk? Ah nein! Lies doch 3 Mose 10, 1. 2 und 2. Mose 30, 9 und deute das neutestamentlich.

Es ist das auch ganz unsinnig, wie jeder nüchterne Christ leicht erkennen kann. Und in Folgendem wollen wir des ein aus dem Leben genommenes Beispiel geben.

Vor wenigen Jahren wurden, um Einigkeit im Glauben und in der Lehre herzustellen, gemeinsame Lehrbesprechungen geführt zwischen Vertretern der durch Gottes Gnade rechtgläubigen Synodalkonferenz und der aus eigener Schuld falschgläubigen Synoden von Ohio und Jowa. Diese letzteren wollten, daß die einzelnen Sitzungen durch gemeinsames, von dem jeweiligen Vorsitzer gesprochenes Gebet eröffnet werden. Die Vertreter der Synodalkonferenz weigerten sich des und sagten, es möge jeder für sich alleine beten. Diese Weigerung wurde ihnen auf das ärgste verdacht, und sie wurden öffentlich in kirchlichen Zeitungen deshalb geschmäht. — Nun, Christ, bedenke die Sache ein wenig. Um was hätte der Vorsitzer beten können? Er hätte, wenn ein Glied der Synodalkonferenz, beten können, daß die Wahrheit, wie die Synodalkonferenz sie erkennt und lehrt, den Sieg behalten möge. Hätten da die

Glieder der Ohio- und Jowasynoden mitgebetet? Oder er hätte, wenn ein Glied dieser Synoden, beten können, daß die Wahrheit, wie diese Synoden sie lehren, den Sieg behalte. Hätten da die Glieder der Synodalkonferenz mitbeten können? Oder aber er hätte, einerlei zu welcher Seite er gehörte, schlechthin beten können, daß die Wahrheit den Sieg behalten möge, hätte es also unentschieden lassen können, auf welcher Seite die Wahrheit sei. Und die Ohioer und Jowaer wollten natürlich, daß es so gemacht werde. Aber was wäre dann gewesen? Entweder hätte dann jede Seite ihre eigene und der der anderen entgegengesetzte Meinung bei diesem Gebet gehabt. Und wäre es dann in Wahrheit ein gemeinsames Gebet gewesen? Nein, es wäre im Gegenteil ein Hohn und Spott auf ein solches gewesen. Oder hätte es das nicht sein sollen, so hätten beide Teile ungewiß sein müssen, welches die Wahrheit sei. Waren die Vertreter der Ohio- und der Jowasynode hierüber ungewiß? Waren sie ungewiß, ob ihre logischen Schlußfolgerungen doch das Rechte treffen? Die Glieder der Synodalkonferenz waren nicht ungewiß. Sie wußten, daß sie Gottes Wort für sich haben. — Kurz, die Glieder der Synodalkonferenz weigerten sich, mit ihren Gegnern gemeinsam zu beten. Und sie taten recht daran. Ein gemeinsames Gebet wäre nicht nur unrecht, sondern auch ganz unsinnig gewesen.

4. Darf man auf rechtgläubiger Seite von Falschgläubigen Geld nehmen für die Erhaltung der Kirche und die Ausbreitung des Reiches Gottes?

Man darf von diesen kein Geld für genannte Zwekke erbitten. Wenn sie aber aus eigenem Antrieb und in guter Meinung es anbieten, so mag man es nehmen.

Von Falschgläubigen Geld erbitten, oder sagen wir: erbetteln, für etwa einen Kirchbau, oder gar für den Pastorengehalt, oder für die Armen der Gemeinde, auch für innere und äußere Mission, das ist Gott gewiß mißfällig und eine Schande. Die Papstkirche, die sich für rechtgläubig ausgibt, die tut das rechts und links und überall. Wollen wir, die wir wirklich

rechtgläubig sind, es der nachmachen? Und die Sekten tun es auch. Von uns soll das ferne sein. Wir meiden nach Gottes Willen die Falschgläubigen in alle dem, was zu ihrem kirchlichen Wesen gehört. Und wenn sie uns um Geld ansprechen für ihren Kirchbau, den Gehalt ihres Pastors, ihre Armenkasse, ihr Missionswerk, dann sagen wir: Das dürfen wir nicht tun. Und nun sollten wir zu eben diesen sagen: Bitte, gebt uns Geld für unseren Kirchbau, den Gehalt unseres Pastors, unsere Armenkasse, unser Missionswerk? Pfui der Schande! — Es paßt hierher, was der Apostel Paulus an die Thessalonicher schreibt: „Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht not euch zu schreiben; denn ihr seid von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben, und das tut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Mazedonien sind. Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet; und ringet danach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürfet." 1. Thess. 4, 9—12. — Wo aber wirklich Hilfe nottut, da wende man sich an seine Glaubensbrüder.

Es kommt vor, daß Falschgläubige einer rechtgläubigen Gemeinde ganz aus eigenem Antrieb Geld anbieten. Es läßt sich schwer bestimmen, was sie dazu bewegt; vielleicht der Ernst, den sie in der Gemeinde wahrnehmen; vielleicht die Einrichtung der Gemeindeschule. In solchem Falle mag man das Geld mit Dank annehmen. Es geschieht aber auch, daß aus anderen und später unangenehm hervortretenden Gründen Geld angeboten wird. Wir erinnern zum Beispiel den Fall, daß ein prominenter Logenbruder und Glied einer Sektengemeinde einer neugegründeten rechtgläubigen Gemeinde einen Platz und obendrein Geld schenkte für ihren Kirchbau. Man nahm das an. Als alles fertig war, wollte der Geber Glied der Gemeinde werden. Man konnte ihn nicht annehmen. Da ward er der bitterste Feind und rückt es der Gemeinde bis auf die heutige Stunde auf, daß er eigentlich den Kirchbau möglich gemacht habe. Man sehe sich also vor.

XXIV. Drei sonderliche Fragen das Predigt- und Pfarramt betreffend.

1. Ist es recht zu sagen, daß einer ein Opfer bringt, wenn er in das Predigtamt tritt?

Keineswegs. Das Predigtamt ist das höchste und lohnendste Amt auf Erden.

Wenn einer, der Prediger werden will oder geworden ist, selbst sagt, daß er damit ein Opfer bringt, so ist es für ihn und die, welchen er predigen will, besser, wenn er einen andern Beruf ergreift.

Wenn andere von einem, der Prediger werden will oder geworden ist, so reden, so narren sie und wissen nicht, was das Predigtamt ist.

Das Predigtamt ist das höchste Amt auf Erden. Es ist die Heilsanstalt Gottes, die Haushalterschaft über die Gnaden und Gnadenmittel Gottes, das „göttliche" Amt. Col. 1, 25. Kein anderes Amt ist mit diesem zu vergleichen, auch das der Obrigkeit nicht, wiewohl auch diese von Gott verordnet ist. Röm. 13, 1. Das Predigtamt hat es mit den Seelen zu tun, mit den von Gott geschaffenen, von Christo teuer erlösten armen sündigen Seelen: diese sollen durch das Predigtamt vom Heiligen Geist zum Glauben gebracht, im Glauben geheiligt und erhalten und selig gemacht werden. Welches andere Amt ist mit diesem zu vergleichen? Es ist das höchste Amt auf Erden.

Und es ist das lohnendste Amt auf Erden. Wer dies Amt in Treue und nach dem Vermögen, das Gott darreicht (1. Cor. 4, 1. 2; 1. Petr. 4, 11), ausrichtet, der hat den höchsten Lohn zu erwarten. „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Him-

mels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich". Dan. 12, 3. Aehnliches ist zwar von den Gerechten insgemein gesagt (Matth. 13, 43), aber von einem Amte, von einem Amte nie und nirgends. Es ist das ein in der Ewigkeit zu erwartender Lohn. Aber ist es nicht schon hier auf Erden und in ihm selber der allerhöchste Lohn, wenn man Seelen vom Tode zum Leben hilft, ja, wenn das das Amt und der Beruf ist?

O freilich, man kann in einem anderen Amte mehr Geld machen. Aber soll das der Maßstab sein? O freilich, ein treuer Prediger hat manch Kreuz, Unlust, Sorge und Mühe. Aber macht das das Amt so gering, daß man da von Opfer reden kann?

Will man ja beim Predigtamt von einem Opfer reden, so nenne man es doch ein „Freudenopfer"! Psalm 54, 8.

Sonst aber höre man auf von Opfer zu reden, wenn einer zum Prediger sich ausbilden läßt oder als Prediger an einer Gemeinde steht oder nach Brasilien oder Indien geht. Hier finden wir gerade eben eine Geschichte. Ein junges chinesisches Mädchen hatte ihren Glauben an Christum bekannt und sich öffentlich taufen lassen. Ihr Lehrer fragte sie darauf: „Du bist wohl sehr froh darüber, daß du eine Schule besuchen konntest, in welcher du deinen Heiland kennen lerntest?" „Ja", antwortete sie, „und du bist wohl auch sehr froh darüber, daß du nach China kommen und uns das Wort von deinem Heiland lehren konntest?"

2. Was ist die „Göttlichkeit des Berufs" eines Pastors an einer Gemeinde und von einer andern Gemeinde? Und was ist daher bezüglich des Berufs zu meiden?

Die Göttlichkeit des Berufs eines Pastors an einer Gemeinde besteht darin, daß Gott ihn an diese Gemeinde gesetzt hat. Die Göttlichkeit des Berufs eines Pastors von einer anderen Gemeinde besteht darin, daß Gott ihn an diese andere Gemeinde ruft. Zu meiden ist daher alle Menschelei bezüglich des Berufs.

Der Apostel Paulus sagte durch den Heiligen Geist den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.“ Apostelg. 20, 28. Wir wollen nicht sagen, daß diese Aeltesten lauter Pastoren waren in dem Sinne, wie wir das Wort gebrauchen. Aber jedenfalls waren sie Bischöfe, das heißt Aufseher und hatten die Gemeinde Gottes in Ephesus zu weiden. Und der Mann, den wir jetzt den Pastor einer Gemeinde nennen, ist jedenfalls auch Bischof oder Aufseher dieser Gemeinde und hat sie zu weiden. Und darum gilt von einem heutigen Pastor das, daß der Heilige Geist, also Gott ihn an diese Gemeinde gesetzt hat. Wohl hat Gott ihn nicht durch einen unmittelbaren, sondern durch den mittelbaren Beruf der Gemeinde an diese Gemeinde gesetzt. Die Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus waren auch nicht unmittelbar sondern mittelbar berufen. Aber dennoch ist der heutige Pastor ebensowohl von Gott an seine Gemeinde gesetzt wie jene Aeltesten an die von Ephesus. Und selbst wenn ein Pastor seinen Beruf durch allerlei verwerfliche Machereien zuwegegebracht hat, oder wenn die Gemeinde dabei auf verkehrte Weise zuwerkegegangen ist: steht der Pastor nun an der Gemeinde, so ist er ihr von Gott gesetzt. Er sei dann nur treu, und die Gemeinde höre ihn, und beide bitten Gott um Vergebung für das, was sie bei der Berufung unrecht getan haben. — Das ist die Göttlichkeit des Berufs eines Pastors an einer Gemeinde.

Der Apostel Paulus schreibt durch den Heiligen Geist. „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.“ 1. Cor. 12, 7. Hiemit ist freilich zunächst nur das gesagt: Die mancherlei Geistesgaben, welche Gott Verschiedenen in der Gemeinde gibt, die sollen diese nicht für sich behalten, sondern zum allgemeinen Besten aller anwenden. Denn alle in der Gemeinde sind ja Glieder Eines Leibes, welcher ist Christus (Vers 12. 13); und jedes Glied bedarf des andern (Vers 21. 27). Aber der Leib Christi ist

nicht auf diese oder jene Ortsgemeinde beschränkt, sondern die ganze Christenheit auf Erden ist Christi Leib. So sind also alle wahren Christen auf Erden Glieder Eines Leibes, und jedes Glied bedarf des andern. Und so darf also — um gleich auf die Sache zu kommen — kein Pastor schlechthin sagen: Ich bleibe mit meinen Geistesgaben an dem Ort, an welchen Gott mich jetzt gesetzt hat. Und keine verwaiste Gemeinde braucht seufzend zu sagen: Ach hätten wir den Pastor! gerade seine Geistesgaben tun uns so not! er könnte sie bei uns soviel nützlicher anwenden als da, wo er jetzt ist! aber wir dürfen ihn ja nicht begehren, weil er der Schwestergemeinde gehört! — Nein, „in einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen". Die seiner so bedürfende Gemeinde berufe den Pastor in Gottes Namen. Und er, wenn er die Berechtigung dieses Berufes sieht, muß sagen: Ich komme. Und seine Gemeinde, wenn sie die Berechtigung dieses Berufes sieht, muß sagen: Gehe hin mit Frieden. Denn „in einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen". Gott ruft den Pastor jetzt an diese andere Gemeinde. — Das ist die Göttlichkeit des Berufs von einer andern Gemeinde.

Und nun hüte man sich, durch Menschelei, durch eigene menschliche Machereien in Berufssachen Gott ins Regiment zu greifen!

Wir wollen zuerst auf den Pastor sehen.

Ach, spricht einer etwa gleich im vorweg, ein klein wenig nachhelfen schadet nicht; man ist ja, wie vorher gesagt, der Gemeinde schließlich doch von Gott gesetzt. — Du Heuchler, willst du wissentlich etwas tun, wofür du nachher Gott um Vergebung bitten sollst, wie auch vorher gesagt ist?

Welches sind nun solche Menschelei? — Deren ist eine Unsumme, und wir können nur etliche Beispiele anführen.

Schon wenn einer da, wohin Gott ihn gesetzt hat, unzufrieden ist und sich anderswohin sehnt, so ist das eine arge Menschelei. Und dann geht es leicht weiter. Er tut etwa seinen Freunden seinen Sinn kund, damit diese ihn einer an=

deren Gemeinde empfehlen. Und wenn, durch oder ohne solche Macherei, irgend ein ihm angenehmer erscheinender Beruf kommt, so muß der flugs „göttlich" sein und wird durch einen mit dahin lautenden Phrasen, die aber gegen das zweite Gebot sind, gespickten Brief angenommen. Ja, ganz erbärmliche Menschelei ist es, wenn ein Pastor direkt oder indirekt sich an eine vakante Gemeinde oder an Glieder derselben wendet und auf sich „aufmerksam macht". Oder wenn er einen an ihn ergangenen Beruf auf den Gehalt, das Pfarrhaus, die Arbeit, das Ansehen, die Lage der Parochie ansieht und danach „göttlich" oder „nicht göttlich" sein läßt. Oder wenn er auch nur meint oder im Stillen denkt — aber es wird leicht von anderen gemerkt —, er könne mit seinen Gaben doch einen größeren und bedeutenderen Platz ausfüllen. Lieber, meinst du nicht, daß Gott dich finden wird, wenn er so von dir meint und denkt? Und meinst du nicht, daß, wenn du an deinem Platze alles getan hast, was dir befohlen ist, du dennoch sprechen mußt: Ich bin ein unnützer Knecht? Luc. 17, 10. Ja, meinst du, daß du an deinem Platze, an welchen Gott dich gestellt hat, wirklich alles getan hast oder auch nur tun kannst, was dir befohlen ist? Schreiber hat das noch nie auch nur annähernd getan oder tun können.

Wir leugnen übrigens nicht, daß es Umstände gibt, die einen Pastor berechtigen, sich von seinem Platze wegzusehnen. Es sind zum Beispiel solche: Völlige Unmöglichkeit mit seinem Gehalte seine Familie zu ernähren; gänzlicher Mangel an Gelegenheit für die fernere Ausbildung seiner heranwachsenden Kinder, besonders der Söhne, zu sorgen; stete durch das Klima verursachte Krankheit; das durch das Urteil verständiger Freunde befestigte Bewußtsein, daß er mit seiner besonderen und nicht wohl zu ändernden Eigenart nicht gut gerade für diese Gemeinde passend ist. Wir haben auch kein Recht es zu tadeln oder gar zu verurteilen, wenn er unter ähnlichen Umständen Schritte tut, einen anderen Beruf zu erlangen, etwa mit seinem Präses oder Visitator oder Amtsbrüdern redet. — Aber, Lieber, wir glauben, daß du am allerbesten fahren würdest,

wenn du das, was dir quälend am Herzen liegt, nur und allein dem lebendigen und allwaltenden und allweisen Gott sagtest, der die Kirche regiert und dein lieber Vater ist. „Sei stille dem HErrn und warte auf ihn.“ Psalm 37, 7. Ah, das ist ein güldenes Wort!

Wie aber Menschelei verwerflich ist in Erlangung oder Annahme eines Berufs, so ist sie auch verwerflich in Ablehnung desselben.

Hievon wollen wir ganz kurz reden.

Ein Pastor fühlt sich etwa so wohl auf seinem Platze! Die Gemeinde hat ihn lieb. Gottes Segen ruht auf seiner Arbeit. Alles ist in schöner Ordnung. Er hat sein gutes Auskommen. Das Pfarrhaus ist gerade nach seinem Geschmack. In seiner Konferenz fühlt er sich heimisch. Die Lage seiner Parochie entspricht seinen Wünschen ganz. — Und nun kommt ein Beruf. Und was für einer! Die berufende Gemeinde klagt ihre Not. Sie ist durch Streit, Spaltung, vielleicht durch Verkehrtheiten des früheren Pastors in Unordnung gekommen. Mit dem Kirchenbesuch steht es schlecht. Die Schule will zerfallen. Das Geld will nicht einkommen. Neubauten sind nötig. Die Lage der Parochie ist nicht schön. „Komm und hilf!“ ruft die Gemeinde. „Geh und hilf, Gott hat dir die Gaben dazu verliehen!“ sagen treue Amtsbrüder. — Des Pastors Herz und Blick trübt sich. Soll er aus freundlichem Licht in finstere Schatten, aus Ruhe in Unruhe, aus Glück in Unglück gehen? Nein! Er will den Beruf ablehnen. — Willst du das wirklich? Das ist Menschelei ganz und gar. Weißt du, wer dich ruft? Es ist der, der leicht aus Licht Schatten, und aus Schatten Licht machen kann. Willst du nicht gehen?

Jetzt wollen wir von der Gemeinde reden.

Vor welchen Menscheleien soll diese sich hüten, wenn sie einen Pastor beruft?

Vor denen zum Beispiel, daß sie vorwiegend sieht auf Jugend; auf gefälliges Aeußere; auf Gewandtheit im gesellschaftlichen Umgang; auf großes Rednertalent mit laut und voll schallendem Stimmorgan verbunden — doch halt! für eine grö=

ßere Kirche ist allerdings eine laute und deutliche Stimme nötig, denn wenn man den Prediger nicht versteht, was nützt dann sein Predigen, und was soll aus der Gemeinde werden? —; auf kleine und also nur kleinen Gehalt nötig machende Familie; gar auf den Ruf einiger nicht alles zu genau nehmender Liberalität. Diese letztere Eigenschaft ist geradezu verdächtig, und alle diese Eigenschaften mag ein Mann haben, der doch nicht das ist, was ein Pastor wirklich sein soll, nämlich ein treuer, gewissenhafter, erfahrener, wohl unterrichteter, lehrhafter, gottseliger Prediger und Seelsorger, der das Wort der Wahrheit recht zu teilen weiß. Auf diese, ja auf diese Eigenschaften soll eine Gemeinde zu allererst sehen.

Und wenn eine Gemeinde den treuen Rat und die Vorschläge des Synodalpräses gänzlich unberücksichtigt läßt und nur darauf hört, was entweder dieser oder jener unberufene Mensch oder irgendein Gemeindeglied von einem Pastor zu loben hat, so ist das Menschelei und kann sehr verkehrt ausfallen. Ebenso ist es, wenn sie sich von den Pastoren, die sie zur Berufung in Aussicht nimmt, Probepredigten halten lassen will. Weder kann aus einer einzelnen Predigt die Tüchtigkeit eines Predigers erkannt werden, noch ist eine Gemeinde im Großen und Ganzen imstande, eine Predigt so genau zu prüfen, wie sie geprüft werden sollte. Man steht dann in Gefahr, nur auf unwesentliche Aeußerlichkeiten zu sehen und sich von diesen bei der Wahl bestimmen zu lassen. Uebrigens gibt sich ein ehrlicher Pastor garnicht dazu her, daß er sich durch Halten einer Probepredigt auf den Markt stellt. Nicht zu verwerfen ist es hingegen, wenn eine Gemeinde sich zu überzeugen sucht, ob die Stimmen der Kandidaten für ihre etwa größere Kirche ausreichen; das ist im Gegenteil sehr zu raten.

Vor welchen Menscheleien soll eine Gemeinde sich hüten, wenn ihr Pastor berufen wird?

Dann darf es der Gemeinde nicht von vornherein feststehen, daß sie den Pastor behalten will. Sie darf nicht sagen: Es mag der Beruf sein, wie er will, wir lassen unsern Pastor gewiß nicht gehen. Solche Rede mag ja ein gutes Zeugnis für

den Pastor sein, aber sie ist nicht recht. Denn wenn Gott es nun ist, der da ruft, wie dann? — Es ist ja wahr: der Gemeinde, an welcher der Pastor ist, ist er ganz gewiß von Gott gesetzt, während es noch ungewiß ist, ob durch den nun gekommenen Beruf Gott ihn der andern Gemeinde geben will oder nicht. Aber eben dies soll die Gemeinde — wie auch der berufene Pastor selbst — sorglich prüfen. „Prüfet, was da sei wohlgefällig dem HErrn". Eph. 5, 10. Es ist nicht gut, achtlos an Gottes Willen vorüberzugehen. Das ist unheilvolle Menschelei.

Und was ist es, woran man Gottes Willen in solchem Falle erkennen soll?

Man darf nicht sagen: Unser Pastor ist bei uns allgemein beliebt; deshalb will Gott, daß er bei uns bleibt. Solche allgemeine Beliebtheit ist ein ganz wankend Ding und kann über Nacht umschlagen wie das Wetter. Das lehrt die Erfahrung reichlich. — Man darf nicht sagen: Unser Pastor steht bei uns in großem Segen; deshalb will Gott, daß er bei uns bleibt. Mag Gott nicht gerade solchen Segen nun der andern Gemeinde durch den Pastor zuwenden wollen? — Man darf nicht sagen: Unsere Gemeinde ist größer als die berufende Gemeinde; deshalb will Gott, daß unser Pastor bei uns bleibt. So rechnet Gott nicht. Gott kann auch schn ll das Größere kleiner und das Kleinere größer machen. -- Man darf nicht sagen: Unser Pastor, gerade wie er ist, ist bei uns sehr nötig; deshalb will Gott, daß er bei uns bleibt. Mag die andere Gemeinde ihn, gerade wie er ist, nicht noch viel nötiger haben?

Und hier haben wir das, woran man Gottes Willen erkennen soll. Die **Not** ist es. Auf die prüfe man den Beruf. Ist die Not in der berufenden Gemeinde größer als in der eigenen; ist die Benötigung des Pastors größer, dringender, schreiender, etwa auch ausgedehnter, auf mehr und weitere Gebiete sich erstreckend, als in der eigenen; kann daher der Pastor in der anderen Gemeinde offenbar mehr helfen, nützen, bauen, schaffen: so erkenne man, daß Gott ihn durch die berufende Gemeinde ruft und sage: Gehe hin mit Frieden!

Dann tut man Gottes Willen und menschelt nicht. Sieht man aber solche Not und Benötigung nicht, so erkenne man, daß Gott ihn nicht ruft, und sage: Bleibe bei uns! Dann tut man auch Gottes Willen und menschelt nicht. Und man hat das erste Recht auf seinen Pastor. „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen". 1. Cor. 12, 7.

Sieht man aber solche überwiegende Not in der berufenden Gemeinde, so darf man hinwiederum nicht sagen: Wenn wir unseren Pastor hergeben, so mögen wir in dieselbe Not kommen, in der jene jetzt sind. Das ist Menschelei. Gott kann und wird die, welche seinen Willen tun, wohl versorgen.

Und wenn man nun gar auf die Unruhe, die Unannehmlichkeit, die Umständlichkeit, die Unkosten sieht, die eine Neuberufung mit sich bringen mag, und deshalb den Pastor nicht ziehen lassen will, so ist das ganz arge Menschelei und kann nur Unsegen bringen.

Ueber die Berufung eines Pastors ließe sich noch manches sagen. Aber wir glauben, daß wir die gestellten Fragen in der Hauptsache beantwortet haben.

Ah, es ist dies ein zart, heilig und göttlich Ding! Und es wird da leider sehr viel gemenschelt.

3. Hat ein Pastor sich um die finanziellen Angelegenheiten seiner Gemeinde zu kümmern? Und wenn das, in welcher Weise?

Er hat darauf zu halten, daß in Einnahme und Ausgabe der Gemeindegelder die größte Ordnung herrsche und daß alles redlich zugehe, nicht allein vor dem HErrn, sondern auch vor Menschen.

Geld ist nötig im Gemeindehaushalt. Mangelt es an Geld, so ist es traurig. Oft aber mangelt es deshalb an Geld, weil bei der Einnahme und Ausgabe desselben keine rechte Ordnung herrscht. Bei der Einnahme: Den Gemeindegliedern wird ihre heilige, ja heilige Pflicht, für den Gemeindehaushalt nach Vermögen beizutragen, nicht recht zum Bewußtsein ge-

bracht; manche werden ganz übersehen; die Kollektoren und Kassierer sind nicht die passenden Männer für ihr Amt, sie sind zu gesetzlich dringend, oder zu zaghaft und blöde, oder nachlässig; man hat kein ordentliches und übersichtliches System; man ist sich garnicht klar, wieviel Geld man nötig und wieviel man zu erwarten hat, und lebt so in den Tag hinein. Bei der Ausgabe: Man verfügt über das vorhandene Geld, ohne auf die nächsten und dringendsten Bedürfnisse, die Gehälter der salarierten Beamten, Rücksicht zu nehmen; man macht leichtfertig Schulden, ohne genau zu wissen, wie sie bezahlt werden sollen — hiezu kommt eine schlecht regierte Gemeinde sehr leicht, da Gemeindeschulden nicht als persönliche Schulden von den einzelnen Gliedern angesehen werden; die Kassierer zahlen aus, wenn, wann und wieviel sie gerade haben; am Ende des Jahres ist die Rechnungsablage unklar und muß auf Treu und Glauben angenommen werden. Aber der Mangel ist da und macht sich klar und fühlbar. Da müssen denn entweder besondere Anstrengungen gemacht werden, um Geld aufzubringen, oder es muß beschnitten werden, wo nicht beschnitten werden sollte. Und das hat einen schlechten Einfluß auf die Gemeinde: sie wird mißmutig oder gleichgiltig. Die Gemeindebeamten werden verzagt. Ja, das ganze Gemeindewesen gerät in Verfall. Und das alles kommt von der Unordnung in Geldsachen. Und diese Unordnung kommt, wie schon angedeutet, daher, daß die Gemeinde schlecht regiert ist. Der Pastor richtet sich nach dem plattdeutschen „Lat flüren".

Ganz gewiß hat ein Pastor sich um „die finanziellen Angelegenheiten" seiner Gemeinde zu kümmern! Er hat darauf zu halten, daß in Einnahme und Ausgabe der Gemeindegelder die größte Ordnung herrsche.

In recht evangelischer Weise hat er in der Gemeinde das Bewußtsein zu wecken und wach und rege zu halten, daß jeder gerne und reichlich von seinen zeitlichen und irdischen Gütern geben soll, damit die von Gott aus Gnaden geschenkten ewigen und himmlischen Güter in der Gemeinde recht bewahrt und verwaltet werden können. Er hat dafür zu sorgen, daß jeder Er=

werbsfähige um seinen Beitrag angesprochen wird. In größeren Stadtgemeinden ist der Pastor auch wohl der Einzige, der weiß, welche diese Erwerbsfähigen sind und wo sie wohnen. Er hat daher Listen von diesen zu führen und immer in Richtigkeit zu halten. Er hat dann dahin zu wirken, daß passende und taugliche Männer zu Kollektoren und Kassierern gewählt werden. Er hat darauf zu sehen, daß für das Kollektieren ein ordentliches und übersichtliches System eingeführt wird. Wir können uns hier nicht darauf einlassen zu untersuchen, welches System das beste ist. Wir glauben, daß jedes System gut ist, wenn es gut durchgeführt wird. Die gemachten und in Richtigkeit gehaltenen Listen hat der Pastor den Kollektoren und Kassierern zu geben, und zwar einem jeden die seine. Und wenn er nicht einen ganz trefflichen Mann finden kann, der die allergenaueste und strengste Oberaufsicht über das Ganze führt, so hat er das selbst zu tun. Das macht Arbeit. Aber was schadet das? Zur Arbeit ist er da. Und wer seine Zeit recht auskauft, der kann viel fertig bringen, ohne daß er sich überarbeitet. Und der Nutzen, welchen die Gemeinde von solcher Ordnung hat, ist ebenso groß wie der Schaden, der dadurch verhütet wird. Es sage also niemand, daß der Pastor mit Besagtem etwas tut, was strenggenommen nicht zu seinem Amte gehört. Er tut ja manche Dinge, die sicherlich garnicht zu seinem Amte gehören.

Was die Verwaltung und Ausgabe des Geldes anlangt, so hat der Pastor darauf zu halten und festiglich darauf zu halten, daß alles in größter Ordnung geschehe und daß es redlich zugehe, nicht alleine vor dem HErrn, sondern auch vor den Menschen: die Menschen sollen *sehen*, daß es so zugeht.

Die Kollektoren sollen das ihnen von den Gemeindegliedern gegebene Geld nicht monatelang in ihrer Tasche behalten, sondern in regelmäßigen und kurzen Terminen an die Kassierer abliefern und dafür von diesen eine Quittung empfangen. Die Kassierer sollen das erhaltene und etwa nicht gleich zu verwendende Geld niemals zu ihrem Privatgeld tun, sondern auf eine von der Gemeinde bestimmte Bank legen und zwar

als Geld der betreffenden Gemeinde. Die regelmäßigen Ausgaben für Gehälter mögen sie ohne Weiteres, aber gegen Quittung, machen. Ueber alle anderen Ausgaben sollen nicht sie, auch nicht die Trustees, sondern die Gemeinde bestimmen. Und die Gemeinde soll sich „nach der Decke strecken". Das Nötigste zuerst, dann alles andere. Ist für dieses kein Geld da, so sammle man es erst, dann beschließe man es auszugeben. Man hüte sich vor Schuldenmachen! Wenn es erlaubt ist zu sagen: Schreiber hat wohl viele alte Schulden abzahlen, aber nicht auch nur einmal neue machen lassen. Und die Gemeinden sind dabei sehr gut gefahren. Es hat nie gemangelt. Es war immer Ueberfluß. Zwar wollen wir Schuldenmachen unter Umständen nicht durchaus verurteilen. Es geht manchmal nicht anders. Macht man aber Schulden, so soll man auch genau wissen, wie sie bezahlt werden. Man soll sie nicht hängen lassen. Schuldenmachen für unnötige Dinge, wie zum Beispiel für großartige Kirchen, verwerfen und verurteilen wir; und wir sagen das, selbst auf die Gefahr hin, daß es hie und da Mißfallen erregt.

Und zum wenigsten alljährlich soll öffentliche Rechnungsablage gehalten werden. Vor derselben möge der, welcher die Oberaufsicht über alles Kollektieren hat, sich überzeugen, daß alle Glieder der Gemeinde angesprochen sind und ob sie bezahlt haben und daß alle unterschriebenen und an die Kollektoren gegebenen Gelder von diesen an die Kassierer richtig abgeliefert sind. Und dann sollen die Kassierer öffentlich vor der Gemeinde Rechnung ablegen über Heller und Pfennig der Einnahme und der Ausgabe. Und dann bestelle die Gemeinde ein Komitee von sachverständigen Männern, welche alles in ganz geschäftsmäßiger Weise prüfen, auf Heller und Pfennig prüfen, Einnahme und Ausgabe, die Zettel und Bücher und Quittungen der Kollektoren und die Bücher und Quittungen und Bankbücher der Kassierer. Und endlich berichte dies Komitee den Befund an die Gemeinde.

Auf solche Ordnung halte der Pastor festiglich. Wo man solcher Ordnung nicht gewohnt ist, will man zuerst zuweilen in

derselben ein Zeichen des Mißtrauens erblicken und wird unwillig oder fängt gar an zu weinen. Aber der Pastor lasse sich das nicht irren. Solche Ordnung ist ganz dem Worte Gottes gemäß. Als der Apostel Paulus durch den Titus, seinen rechtschaffenen Lohn im Glauben, eine Kollekte sammeln ließ in den Gemeinden Mazedoniens für die armen Christen in Judäa, da sandte er einen allgemein bekannten und geachteten Bruder als Zeugen mit ihm, ja und noch einen anderen derselben Art. Und nicht allein das. Als Paulus selbst mit seinen Gefährten die gesammelte Kollekte nach Judäa brachte, da wurde jener erste Bruder von den Gemeinden verordnet, daß er als Zeuge mitgehen sollte. Warum das alles? Aus Mißtrauen? Gewiß nicht! Paulus sagt selbst, warum das geschah: zu „verhüten, daß uns nicht jemand übel nachreden möge solcher reichen Steuer halben, die durch uns ausgerichtet wird", und darauf zu sehen, „daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem HErrn, sondern auch vor den Menschen". 1. Cor. 8, 20. 21. (Siehe Vers 16—24.) Dies lege der Pastor dar. Und bald wird jede Gemeinde sich freuen, wenn ihre Geldsachen so gehandhabt werden.

In den allerseltensten Fällen und nur wenn absolut kein anderer, der es tun kann, zu finden ist, nehme der Pastor selbst das Geld für den Gemeindehaushalt in Empfang. Und in den allerseltensten Fällen und nur wenn es sehr ersprießlich scheint und er von der Gemeinde darum gebeten wird, nehme er Gelder für besondere Kollekten in Empfang. Und es ist dringend zu raten, daß er auch das Geld für kirchliche Zeitschriften und Bücher und sonstiges von Andern einnehmen läßt. Nimmt er aber solche Gelder ein, so tue er ja, ja, ja zwei Dinge. Erstens: Er halte diese Gelder durchaus separat von seinem Privatgelde und entlehne davon nie, auch in der größten Not nicht, etwas für seinen Gebrauch, sondern lege sie, solange sie nicht dahin kommen können, wohin sie eigentlich gehören, auf eine Bank. Die Gelder gehen ihn persönlich durchaus nichts an. Er sehe sie persönlich als nicht vorhanden an. Und die Gelder für besondere Kollekten liefere er sobald als irgend tunlich da-

hin ab, wohin sie gehören. Und die Gelder für Zeitschriften und Bücher sende er sobald als möglich an das Verlagshaus. Zweitens: Er führe genaue Rechnung über die eingenommenen Gelder, gebe Quittungen, nehme Quittungen, und bestehe darauf, daß alles von der Gemeinde oder von solchen Männern, welche die Gemeinde damit beauftragt, auf das allerpeinlichste geprüft wird.

O, wieviel Unglück haben wir schon gesehen da, wo Pastoren sich nicht nach diesen einfachen Regeln gerichtet haben!

Da „entlehnte" einer von solch fremdem Gelde, wußte nachher, weil er nicht genau Rechnung geführt hatte, selbst kaum, wieviel er entlehnt hatte, konnte dann, als die Zeit kam, das Geld nicht abliefern und wurde der Unehrlichkeit, der Unterschlagung, des Diebstahls bezichtigt. Tat man ihm Unrecht? Kaum. Wenn ein Angestellter in einem Geschäftshause es so macht, wie nennt man das dann? Und was geschieht mit ihm? Er verliert sicherlich seine Stelle und kommt vielleicht ins Zuchthaus. Sollte ein Pastor gelinder zu beurteilen sein, weil er ein Pastor ist und mit Gemeindegeldern so umgegangen ist? Wir meinen im Gegenteil, daß ein Pastor schärferes Urteil verdient hat.

Und wenn der ganz treue und vor seinem HErrn redliche Pastor nicht genau Rechnung führt und diese nicht von Menschen prüfen läßt, so entsteht gar leicht böser Verdacht und üble Nachrede.

Der Teufel ist in und um einen Pastor geschäftig.

XXV. Vom Zinsennehmen.

1. Was versteht man heutzutage im ehrbaren Geschäftsverkehr unter Zinsen?

Man versteht darunter die gebräuchlichen, gesetzlichen und kontraktlich festgesetzten jährlichen Prozente, welche für die auf eine ebenso kontraktlich festgesetzte Zeit geschehende Darleihung einer Summe Geldes gegeben werden.

A. borgt von B. 1000 Dollars auf 3 Jahre und verpflichtet sich kontraktlich, B. jährlich 6 Prozent, also 60 Dollars, für den Gebrauch der 1000 Dollars zu geben, bis er, also nach 3 Jahren, das Kapital zurückgezahlt hat. — Das sind Zinsen.

2. Womit rechtfertigt man solches Zinsennehmen?

Hiemit: Der Darleiher begibt sich während der festgesetzten Zeit der Nutznießung seines Geldes und überläßt diese dem Borger.

B., der dem A. 1000 Dollars leiht, verliert, solange A. das Geld hat, alle Nutznießung dieser ihm gehörenden 1000 Dollars. Er kann während der festgesetzten Zeit dies sein Geld in keiner Weise zu seinem eigenen Gebrauch und Nutzen verwenden. Er kann sich nichts damit erwerben. Zeigt sich eine noch so günstige Gelegenheit für die vorteilhafte Anlage desselben, so hat er es nicht zu seiner Verfügung. Ja, kommt er in Not, sodaß er es dringend bedarf, so hindert ihn der Leihkontrakt, dasselbe zu erlangen. — A. dagegen hat während der genannten Zeit alle Nutznießung dieses dem B. gehörenden Geldes. Er kann dasselbe in jeder Weise zu seinem Gebrauch und Nutzen verwenden. Er kann sich damit Erwerb schaffen. Bei einer günstigen Gelegenheit kann er es vorteilhaft anlegen. In einer eintretenden Not hat er es an Hand. — Hiefür, daß

B. sich der Nutznießung seines Geldes auf die festgesetzte Zeit begibt und dieselbe A. überläßt, nimmt B. die Zinsen.

Und es ist hier noch eine wichtige Tatsache wohl zu beachten. Diese: Im modernen Geschäftsleben ist das Geld nicht mehr nur ein Tausch- und Kaufmittel und Wertmesser, sondern es selbst ist ein Gegenstand des Tausches und Kaufes, eine Ware, eine „commodity", ein Gegenstand geworden, *der einen über seinen Nominalwert hinausgehenden Wert hat*. Und eben diesen letzteren Wert repräsentieren die Zinsen. Zinsen für geliehenes Geld sind jetzt genau dasselbe geworden, was die Mietsumme für ein Haus und die Pachtsumme für eine Farm ist. — So steht die Sache jetzt. Der Charakter des Geldes ist jetzt ein anderer geworden, als er zu der Zeit war, da man das Geld in der Truhe oder im Strumpfe aufbewahrte. Ohne diese den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Betrachtungs- und demgemäße Handlungsweise ist jetzt überhaupt kein Geschäftsverkehr mehr möglich. Dieser ist ganz und gar hierauf gegründet. Mit dieser den Charakter des Geldes jetzt bestimmenden Tatsache muß man rechnen und deshalb Zinsen geben und nehmen.

Wenn also, so wie heute die Sache steht, B. dem A. 1000 Dollars leiht und die zur Zeit gebräuchlichen und gesetzlichen Zinsen nimmt, so nimmt er nur etwas, was ihm gehört und ihm zukommt. Leiht aber B. dem A. die 1000 Dollars, ohne Zinsen zu nehmen, so *schenkt* er dem A. geradezu die Summe, welche die 1000 Dollars über ihren Nominalwert auf dem Markte wert sind, und verliert sie. Er tut dann genau dasselbe, was einer tut, wenn er jemand ohne Mietzins in seinem Hause wohnen und ohne Pachtzins seine Farm benutzen läßt.

So rechtfertigt man es heutzutage im ehrbaren Geschäftsleben, daß man die gebräuchlichen und gesetzlichen Zinsen nimmt.

3. Was versteht man heutzutage in ehrbaren Kreisen unter Wucher?

Wenn jemand unmäßige und ungesetzliche Zinsen nimmt; wenn der Leiher, auch bei gesetzlichen Zinsen, darauf aus ist, sich die Not oder die augenblickliche Verlegenheit des Borgers zunutze zu machen, um sich mit dessen Schaden zu bereichern. In weiterem Sinne: Wenn von Kapitalisten der Vorrat von Lebensbedürfnissen verhältnismäßig billig aufgekauft wird und solche dann durch Beherrschung des Marktes ungehörig verteuert werden; alle Praktik, mit welcher man für geringe Einzahlung durch Anderer Schweiß und Blut sich bereichert.

A. ist in bitterer Not oder ein Verschwender und kommt zu B., um 1000 Dollars zu borgen. B. macht sich die Not oder den Leichtsinn des A. zunutze und leiht ihm das Geld zu 20 Prozent Zinsen und läßt sich die nötige Sicherheit geben, daß er das Kapital zurückerhält. Um aber mit dem Gesetz nicht in Konflikt zu kommen, läßt B. den Leihkontrakt auf nur 6 Prozent Zinsen lauten, zieht jedoch die übrigen 14 Prozent entweder gleich von den 1000 Dollars ab, oder fügt im Leihkontrakt die 14 Prozent der geliehenen Summe zu. So ist B. ein gemeiner Wucherer (loan shark).

Ferner: B. leiht dem A. eine Summe für gesetzliche Zinsen und gegen gehörige Sicherheit auf ein Jahr. B. sieht aber schlau voraus, daß A. in einem Jahre nicht imstande sein wird, das Kapital zurückzuzahlen. Jenachdem er es nach Ablauf des Jahres für vorteilhaft ansieht, verlängert B. dann den Leihkontrakt, um A. noch tiefer in Not und Verlegenheit zu stürzen, oder er fordert das geliehene Kapital gleich. Und da A. seine Schuld nicht bezahlen kann, so nimmt B. mit Hilfe des Gesetzes sich zum großen Vorteil das in Beschlag, was ihm als Sicherheit gegeben war. Auch so ist B. ein erbärmlicher und blutsaugerischer Wucherer. — Es gibt, besonders in der hohen Finanzwelt, ein Leihen auf unbestimmte Zeit, das Geld muß zurückgezahlt werden „on demand", sobald der Leiher es verlangt. Sieht dieser dann, daß der Borger es durchaus nicht entbehren kann, so verlangt er es und ruiniert den Borger da-

mit zu seinem, des Leihers, Vorteil. Dem Borger geschieht aber in der Regel nur das, was er anderen bei Gelegenheit auch so machen würde. Das ist von jedem anständigen Menschen verabscheuter Wucher.

In weiterem Sinne Wucher nennt man alle die Geldanlagen der Groß-Kapitalisten, mit welchen sie aus ihren Mitmenschen Hunderte von Prozenten für sich herauspressen, indem sie nämlich, wie oben gesagt, den Vorrat von Lebensbedürfnissen aufkaufen und diese dann ungehörig verteuern.

Auch in kleinerem Maßstabe gibt es wucherische Praktiken. Wir wollen hievon nur ein einziges Beispiel anführen. N. sagt zu M.: „Laß uns ein Geschäft" — das Geschäft wird näher bezeichnet — „mit einander anfangen. Ich gebe dazu 2500 Dollars, du gibst ebensoviel, und wir sind Partner. Ich beteilige mich aber nicht aktiv an der Führung des Geschäfts, du führst es alleine und rechnest dir dafür 100 Dollars monatlichen Gehalt an. In den Reingewinn teilen wir uns gleichmäßig". M. geht darauf ein. Das Geschäft wird angefangen. M. arbeitet mit großem Geschick und unvergleichlichem Fleiß. Das Geschäft blüht auf und wächst und wird so groß, daß N. und M. beide jährlich 100 Prozent Gewinn von ihrem erstlich eingezahlten Gelde haben. N. aber hat diese 100 Prozent von seinen 2500 Dollars, ohne im geringsten in dem Geschäft gearbeitet zu haben, er hat sie von M.'s Schweiß und — Blut, denn M. arbeitet schier über Gebühr. Sollte N. das so bleiben lassen? Er will es. Aber das ist wucherisch in höchstem Grade.

Das versteht man heutzutage in ehrbaren Kreisen unter Wucher.

4. Was versteht die heilige Schrift unter Wucher?

Die heilige Schrift versteht unter Wucher[2] allen „Uebersatz"[1] über das Geliehene und Gegebene, sodaß

---

1) תַּרְבִּית und מַרְבִּית von רָבָה Hiph. groß machen, vermehren.

2) נֶשֶׁךְ von נָשַׁךְ beißen, nagen, quälen, bedrücken.

man dieses, sei es Geld oder Geldeswert, vergrößert und vermehrt[1] zurückfordert und so an dem Borger nagt, ihn quält und bedrückt[2].

Wir wollen, um dies zu zeigen, alle Sprüche der heiligen Schrift, welche vom Wucher handeln, in ihrer Reihenfolge, also ohne Auswahl hersetzen und betrachten.

Zuerst kommen die des direkten göttlichen Gesetzes, welche also für das rechte Verständnis aller weiteren grundlegend und bestimmend sind.

2. Mose 22, 25 lesen wir, daß Gott Mose befahl, dem Volke Israel dies als Recht vorzulegen (Kap. 21, 1): „Wenn du Geld leihest meinem Volk, das arm ist bei dir; so sollst du ihn nicht zu Schaden dringen, und keinen Wucher auf ihn treiben". —Hier ist der Fall gesetzt, daß ein Israeliter einem anderen Israeliter und zwar einem solchen, der arm und in Not ist, Geld leiht. Dann soll er zwei Dinge nicht tun. Erstens er soll den Armen nicht drängen, das Geld zurückzuzahlen, wenn dieser davon Schaden und noch größere Not haben wird. Zweitens er soll von dem Armen nicht mehr als die geliehene Summe zurückverlangen und so nicht den Armen bedrücken. Einfach dies letztere ist hier mit „Wucher" gemeint. Luther sagt zu dieser Stelle: „Dringen und Wuchern sind zweierlei; Dringen ist, wenn du deinen Nächsten zwingest zu bezahlen, mit deinem Vorteil und seinem Nachteil; Wuchern weiß man wohl, was es sei."

3. Mose 25, 35—37 lesen wir, daß Gott Mose befahl, daß er den Kindern Israel dies sagen sollte: „Wenn dein Bruder verarmet und neben dir abnimmt; so sollst du ihn aufnehmen als einen Fremdling oder Gast, daß er lebe neben dir. Und sollst nicht Wucher von ihm nehmen noch Uebersatz; sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, auf daß dein Bruder neben dir leben könne. Denn du sollst ihm dein Geld nicht auf Wucher tun, noch deine Speise auf Uebersatz austun." — Hier ist der Fall gesetzt, daß ein israelitischer Bruder verarmt und zurückkommt. Das ist einem anderen vor Augen.

Was soll dieser dann tun? Er soll den Verarmten aufnehmen wie einen wandernden Fremdling oder einen Gast und so an ihm handeln, daß der Verarmte bei ihm leben kann. Und was soll er an dem Verarmten *nicht* tun? Er soll ihm nicht *so* Geld und Speise leihen, *daß er ihn nagt und quält und drückt dadurch, daß er für das geliehene Geld und Speise mehr Geld und Speise zurückfordert.* Das ist hier mit „Wucher" und „Uebersatz" gemeint.

5. Mose 23, 19. 20 ist dies Gesetz und Recht dem Volke Israel gestellt: „Du sollst an deinem Bruder nicht wuchern, weder mit Gelde, noch mit Speise, noch mit allem, damit man wuchern kann. An dem Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Bruder; auf daß dich der HErr, dein Gott, segne in allem, das du vornimmst im Lande, dahin du kommst, dasselbe einzunehmen." — Hier ist verboten, daß ein Israeliter an dem andern nage und ihn quäle und bedrücke damit, daß er das ihm Geliehene, sei dies nun Geld oder Speise oder sonst etwas, mit Uebersatz, Aufschlag, Gewinnst zurückfordere. An einem Fremden[3]), das heißt, an einem, der weder nach Herkunft und Religion zum Volke Israel gehörte, noch auch als Fremdling[4]) unter demselben wohnte und sich zu ihm hielt, sondern von anderer Nation und Religion und wohl gar ein Feind Israels war, mochte er das tun.[5]) Hier ist also der Fall des Verarmtseins des Borgers nicht erwähnt, sondern im Allgemeinen gesagt, daß innerhalb Israel der Leiher den Borger nicht *durch Uebersatz bedrücken* soll. Dies ist Wucher.

Nehemia 5, 7. 10. 11 lesen wir: „Wollt ihr einer auf den andern Wucher treiben?" „Ich und meine Brüder und meine Knaben haben ihnen auch Geld getan und Getreide, den Wucher aber haben wir nachgelassen. So gebet ihnen nun heutigen Tages wieder . . . den Hundertsten am Gelde, am Getreide,

3) נָכְרִי. 4) גֵּר.

5) Alttestamentliches Polizeigesetz

am Most und am Oele, das ihr an ihnen gewuchert habt."

Hier sehen wir nun, wie in Israel dem Wuchergesetze Folge gegeben wurde.

Das aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrte und unter Nehemias Leitung am Wiederaufbau Jerusalems arbeitende Volk war in Not und klagte laut. Die geringen und armen Leute verlangten für ihre zahlreichen Familien Getreide. Grundeigentümer klagten: „Unsere Aecker, unsere Weinberge und unsere Häuser müssen wir verpfänden! Wir wollen doch Getreide erhalten in der Teuerung!" Noch andere klagten, daß sie zur Bezahlung der königlichen Steuer Geld auf ihre Grundstücke haben aufnehmen, diese also andern verpfänden müssen, und nun genötigt seien, ihre Söhne und Töchter in die Gewalt der reichen und vornehmen Israeliter zu geben, um Geld für den Lebensunterhalt zu erlangen. (Vers 1—5.) Und alle diese Klagen richteten sich gegen eben diese Reichen und Vornehmen, die nicht nur nicht halfen, sondern sich die Not ihrer Brüder zunutze machten, um sich durch Pfandnehmen und Wucher zu bereichern. — Als solche Klagen dem Nehemia bekannt wurden, ward er sehr zornig, schalt die reichen Ratsherren und Obersten, hielt ihnen ihre Härte vor und berief eine große Volksversammlung. (Vers 6. 7.) In dieser redete er öffentlich die Vornehmen an, erinnerte daran, wie er und andere die israelitischen Brüder von ihren heidnischen Herren losgekauft hatten, und zeigte dann mit ernstestem Vorwurf, wie unrecht vor Gott und Menschen es sei, was sie tuen, daß sie nämlich nun diese ihre Brüder kauften und sich leibeigen machten durch ihr wucherisches Tun. Und die Vornehmen mußten beschämt schweigen. (Vers 8. 9.) Dann sagte er, auch er und seine Brüder und Knappen hätten Geld und Getreide ausgeliehen, und mahnte mit seinem eigenen und der Seinen Beispiel die Vornehmen, auf alle Forderungen zu verzichten, das ihnen verpfändete Grundeigentum zurückzugeben und alle Zinsen zu erlassen. (Vers 10. 11.) Als die Vornehmen und Reichen versprachen seinem Mahnen zu folgen, ließ er sie in feierlichster Weise ihr Versprechen beschwören und

deutete durch eine symbolische Handlung auf die schwere Strafe hin, mit welcher Gott jeden dem Eide Zuwiderhandelnden treffen möge. Und alles Volk sprach Amen und lobte Gott. Das Versprechen wurde ausgeführt. (Vers 12. 13.)

Dies ist der wohl zu beachtende Zusammenhang, in welchem die oben angeführten Worte sich finden.

Wir wollen diese jetzt zu verstehen suchen. Und das wird uns aus diesem Zusammenhange leicht werden.

Die Vornehmen scheltend und ihnen ihre Härte vorhaltend sprach Nehemia: „Wollt ihr einer auf den andern Wucher treiben?“ — Hier ist mit „Wucher treiben“ gemeint: auf Forderung, auf Leih-Forderung, und zwar auf Pfandforderung und zugleich Zinsenforderung, leihen. Das lehrt der oben gegebene Zusammenhang. Die Vornehmen liehen dem Volk auf Verpfändung des Grundeigentums und auf „den Hundertsten“ (Vers 11), auf Prozente, auf Zinsen. Das lehrt auch der hebräische Text. Denn das, was Luther ganz recht mit „Wucher treiben“ wiedergegeben hat, heißt ganz wörtlich übersetzt: auf Leih-Forderung leihen.[6]) Und zwar machten sich die Vornehmen bei solchem auf Leih-Forderung-Leihen zu ihrem Vorteil die Not des Volkes zunutze und nagten an dem armen Volke und quälten und bedrückten es und saugten es aus. Das ist hier als im Gesetz Gottes verbotener Wucher gestraft.

Dann sprach Nehemia: „Ich und meine Brüder und meine Knaben haben ihnen auch Geld getan und Getreide, den Wucher aber haben wir nachgelassen“. — Hier sagt Nehemia den Vornehmen also, daß er und die Seinen dem armen Volke auch Geld und Getreide „getan“, geliehen[6]) haben und also Gläubiger desselben geworden seien. Aber den „Wucher“, die Leih-Forderung[6]), nämlich das Pfand- und Zinsengeben, haben er und die Seinen dem Volke erlassen, und so, sagte er, sollen sie, die Vornehmen, es nun auch tun. Das ist hier als ein

---

6) בְּ נָשָׁא (jemandem leihen) מַשָּׁא (Acc. auf Leihforderung). Auch נָשָׁה

rechtes dem Gesetze Gottes gemäßes Leihen in der Not hingestellt.

Und Nehemia griff die wucherischen Vornehmen fest an und sprach: „So gebet ihnen nun heutiges Tages wieder ihre Aecker, Weinberge, Oelgärten und Häuser, und den Hundertsten am Gelde, am Getreide, am Most und am Oele, das ihr an ihnen gewuchert habt.“ — Also auf der Stelle sollten sie das als Pfand beschlagnahmte Grundeigentum dem Volk zurückgeben und auch die Zinsen, sofern sie sie schon genommen hatten, zurückerstatten und sie auf die Zukunft erlassen. „Das ihr an ihnen gewuchert habt“ heißt eigentlich: was ihr ihnen geliehen habt[6]), wofür ihr ihre Gläubiger geworden seid, und bezieht sich auf das Geld, Getreide, Most und Oel.

Dies ist, wie wir beiläufig bemerken wollen, die einzige Stelle heiliger Schrift, an welcher der Uebersatz auf das Geliehene „der Hundertste“ genannt wird, ganz wie jetzt die Zinsen nach Prozenten (Hundertsten) berechnet werden. Wieviele Hundertste oder Prozente hier gemeint sind, ist nicht klar ersichtlich. Die gewöhnliche Ansicht ist, daß die Vornehmen 1 Hundertsten monatlich, also 12 Prozent jährlich genommen haben. Wir neigen uns der Ansicht zu, daß „der Hundertste“ hier ganz allgemein, ohne Angabe des Wieviel, die Zinsen bezeichnet, als wenn wir zum Beispiel sagen würden: Den Prozent oder die Prozente auf das Geliehene will ich erlassen.

Was nun in dieser ganzen aus dem Buche Nehemia genommenen Stelle als Wucher gekennzeichnet und verworfen wird, ist mehr als klar: daß man Armen und Bedrängten leiht und sich dafür nicht nur ein Pfand sondern auch Zinsen geben läßt und so an ihnen nagt, sie quält und bedrückt, sich selbst mit ihrem Schaden bereichert.

Jetzt folgen Schriftstellen, in welchen der im Gesetz Gottes beschriebene und verbotene Wucher schlechthin verworfen wird.

Psalm 15, 5: „Wer sein Geld nicht auf Wucher[7]) gibt.“

— Wer sein Geld nicht so ausleiht, daß er durch Uebersatz an seinem Nächsten nagt und ihn quält und bedrückt, der wird wohnen in des HErrn Hütte und bleiben auf seinem heiligen Berge (Vers 1).

Sprüche 28, 8: „Wer sein Gut mehret mit Wucher[7]) und Uebersatz, der sammelt es zu Nutz der Armen". — Wer durch wucherischen Uebersatz sein Gut mehret, dessen Gut wird durch Gottes Fügung einst aus seinem und in den Besitz eines solchen kommen, der barmherzig gegen die Armen ist, die jener durch sein Wuchern bedrückt hat. (Vergleiche 22, 16.)

Jerem. 15, 10: „Hab ich doch weder auf Wucher geliehen noch genommen, noch fluchet mir jedermann". — So seufzt der Prophet über seinen eigenen Jammer, der mit dem Strafgericht Gottes über das unbußfertige Volk auch über ihn kam, den Propheten Gottes. Und er sagt, er habe doch weder geliehen[8]) noch habe jemand ihm geliehen[8]), beides offenbar auf Wucherzinsen, die von ihm gefordert oder von ihm nicht bezahlt seien. Und doch fluche ihm jedermann, wie man einem blutsaugerischen Wucherer oder einem nicht bezahlenden Schuldner flucht.

Hesek. 18, 8. 9. 13. 17; 22, 12: „Der nicht wuchert[9]), der niemand übersetzet[10]) . . . das ist ein frommer Mann, der soll das Leben haben." (Der) „gibt auf Wucher[9]), übersetzt[10]), sollte der leben?" „Der . . . keinen Wucher[9]) noch Uebersatz[10]) nimmt . . . der soll nicht sterben." „Sie wuchern[9]) und übersetzen[10]) einander . . . und vergessen mein also, spricht der HErr HErr."

Das Wort „Wucherer", um noch im Alten Testamente zu bleiben, finden wir da in der deutschen Bibelübersetzung zweimal.

Psalm 109, 11: „Es müsse der Wucherer aussaugen alles, was er hat." — Dies heißt nach dem hebräischen Texte und

7) Siehe Fußnote 2.
8) Siehe Fußnote 6
9) Siehe Fußnote 2
10) Siehe Fußnote 1.

in ganz wörtlicher Ueberſetzung: „Es lege Schlingen der Leiher (Gläubiger)[11] allem, was ſein iſt“. Da aber der Leiher als ein Schlingenleger dargeſtellt wird, ſo hat Luther den Sinn ganz richtig getroffen, wenn er überſetzt: „der Wucherer“. Es iſt dies ein auf den Verräter Judas weisſagendes Fluchwort.

Jeſ. 50, 1: „Wer iſt mein Wucherer, dem ich euch verkauft habe?“ — Dies heißt in wörtlicher Ueberſetzung: „Wo iſt einer meiner Gläubiger[11], dem ich euch verkaufte?“ So ſagt Gott zu Zions Kindern, die von ihm abgefallen und deshalb verworfen ſind. Dieſe Verwerfung iſt allein ihre, in keinem Wege Gottes Schuld. Denn wo iſt der Gläubiger oder Schuldherr Gottes, dem Gott ſeine Kinder, die Kinder ſeiner Braut Zion — ja, wären ſie das nur! — verkaufen würde oder müßte? Gott hat ja keinen Gläubiger, dem er etwas ſchuldig wäre! Auch hier iſt ein Gläubiger oder Schuldherr in böſem Sinne dargeſtellt und alſo von Luther richtig mit „Wucherer“ wiedergegeben.

Im Neuen Teſtamente finden wir das Wort „Wucher“ zweimal.

Matth. 25, 27: „So ſollteſt du mein Geld zu den Wechslern getan haben, und wenn ich kommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Wucher“. — „Wechsler“[12] waren Leute, die einen Wechſeltiſch, eine Wechſelbank[13] hatten. Da wechſelten ſie Münzen und nahmen Gewinnſt davon. Da konnte man auch Geld deponieren und erhielt Zinſen[14] dafür. Die Wechsler verwerteten dies deponierte Geld in ihrem Wechſelgeſchäft, oder ſie liehen es aus, letzteres natürlich gegen höhere Zinſen, als ſie dafür bezahlten. Dieſe Wechſelgeſchäfte ähnelten alſo ſehr unſeren Banken.

Luc. 19, 23: „Warum haſt du denn mein Geld nicht in

11) Siehe Fußnote 6
12) Τραπεζίτης.
13) Τράπεζα.
14) Τόκος. Eigentlich Geburt, dann Zinſen, Wucher.

die Wechselbank[13]) gegeben? und wenn ich kommen wäre, hätte ichs mit Wucher[14]) erfordert."

Diese beiden Sprüche sagt der HErr JEsus gleichnisweise, um zu lehren, daß wir die Gaben, die er uns gibt, nicht müßig liegen lassen sondern zu seinem Dienst verwenden sollen. Und wenn der HErr das Weltwesen als Gleichnis gebraucht, so dürfen wir daraus nicht folgern, daß er es billigt. Billigt er das, was der ungerechte Haushalter tat, welches er auch als Gleichnis und zur Lehre gebraucht? Luc. 16, 1—9. In unseren Sprüchen ist über den „Wucher" nichts ausgesagt, weder Billigendes noch Verwerfendes.

Luc. 7, 41. 42: „Es hatte ein Wucherer[15]) zween Schuldner. Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte ers beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?" — Hier gilt dasselbe, was wir eben von den beiden obigen Sprüchen gesagt haben: der „Wucherer" ist als Gleichnis eingeführt, ohne daß über sein Geschäft ein Urteil gefällt wird. —

Wir haben nun alle Aussagen der heiligen Schrift über den Wucher gesehen und betrachtet. Es sollte jetzt klar sein, daß, wie wir gesagt haben, die heilige Schrift versteht unter Wucher allen „Uebersatz" über das Geliehene und Gegebene, sodaß man dieses, sei es Geld oder Geldeswert, vergrößert und vermehrt zurückfordert und so an dem Borger nagt, ihn quält und bedrückt. Und zwar haben wir gesehen, daß der Borger, so oft er im Zusammenhang mit an ihm geschehenden Wucher erwähnt wird, durchweg als arm oder in Not seiend hingestellt wird, weshalb auch gesagt wird, daß an ihm genagt, er gequält und bedrückt wird durch das Uebersatznehmen. Wir haben gesehen, daß mit dem „Uebersatz" auch regelmäßig zu entrichtende Prozente, Zinsen vom geliehenen Gelde und Geldeswerte gemeint sind. Und wir haben gesehen, daß es immer verwerflich und gegen Gottes Gesetz ist, durch solch

15) Δανειστὴς: Ausleiher, Gläubiger, Zinsennehmer.

Uebersatz- und Zinsennehmen den Borger zu quälen und zu bedrücken, ganz einerlei, ob die Zinsen hoch oder niedrig sind. Denn sind sie hoch, so wird der arme Borger mehr, sind sie niedrig, so wird er weniger bedrückt, bedrückt aber wird er immer. Und das will Gott nicht haben. Wir haben auch gesehen, daß den Armen und Notleidenden das von ihnen als Sicherheit genommene Pfand sofort zurückgegeben werden sollte.

5. Was haben wir Christen nach diesem nun vom Zinsennehmen zu halten?

Wir haben zu halten, daß wir Armen und Notleidenden für das Geliehene keine Zinsen abverlangen sollen; daß wir aber in allen Fällen, wo Armut und Not sich nicht findet, durch Nehmen der gebräuchlichen und gesetzlichen Zinsen für den Verlust der Nutznießung des von uns ausgeliehenen Geldes und Geldeswertes uns schadlos halten dürfen. — Es gibt kein starres Gesetz, welches schlechthin sagt: Du darfst nicht oder du darfst Zinsen nehmen; sondern das königliche und in uns Christen von Gottes Geist lebendiggemachte Gesetz der Nächstenliebe soll uns allewege beherrschen und uns lehren, wie wir uns auch in diesem Stücke gegen unsern Nächsten zu verhalten haben.

Nein, es gibt kein Gebot Gottes, welches schlechthin sagt: Du darfst nicht oder du darfst Zinsen nehmen. Weder finden „die Heiden, die das Gesetz nicht haben", ein solches „beschrieben in ihrem Herzen" (Röm. 2, 14. 15), noch finden wir Christen es in heiliger Schrift. Im Neuen Testamente ist ein solches sicherlich nicht gegeben oder auch nur erwähnt. Das gibt jeder zu. Aber auch im Alten Testamente findet sich ein solches nicht.

Hier, indem wir sagen: Auch im Alten Testamente findet sich ein solches nicht, stoßen wir auf den Widerspruch Etlicher. Man sagt: Im Alten Testamente ist das Zinsennehmen schlechthin verboten.

Aber wo denn? Wir haben alle Stellen des Alten Testamentes, welche auf das Zinsennehmen gezogen werden können, angeführt und nach Luthers Uebersetzung und nach dem hebräischen Urtext genau betrachtet. Und wir finden nicht, daß im Alten Testamente das Zinsennehmen schlechthin verboten ist.

Wir wollen diese Stellen noch einmal überblicken.

Da sind zuerst die des von Mose aus Gottes Mund empfangenen ausdrücklichen Gesetzes für Israel: 2. Mose 22, 25 und 3. Mose 25, 35—37.

Diese Stellen bilden und müssen bilden die Grundlage des Verständnisses für alle anderen Stellen. Nach diesen Stellen sind alle andern Stellen zu verstehen, welche vom Zinsennehmen handeln, und müssen nach diesen zu verstehen sein. Gewiß doch!

Was sehen wir nun in diesen beiden Stellen? In beiden Stellen sehen wir, daß man armen und notleidenden Brüdern in Israel keine Zinsen abverlangen solle, das heißt, daß man an ihnen nicht nagen, sie nicht quälen und bedrücken solle dadurch, daß man für das Geliehene einen Ueberschatz, Zinsen, nehme. Eben dies wird als „Wucher" verboten.

Dann ist da die Stelle 5. Mose 23, 19. 20. Diese ist ein Stücklein aus der großen Rede, welche Mose den Kindern Israel hielt und in welcher er sie an alle ihnen von Gott gegebenen Gesetze und Rechte erinnerte. In der genannten Stelle erinnerte er sie an das Wucherverbot, das wir in den beiden eben angeführten Stellen gesehen haben. Mose wiederholte da nicht die ausdrückliche Bezeichnung der in Betracht kommenden Brüder als Armer und Notleidender, sondern er redete nur schlechthin vom „Wuchern", und man wußte in Israel sehr wohl, was das war.

Dann ist da Nehemia 5, 1—13. Dieser Abschnitt zeigt uns auf das anschaulichste, wie das Wucherverbot in Israel verstanden wurde, nämlich genau so, wie es lautete: als ein Verbot, arme und notleidende Brüder zu be-

drücken durch Zinsennehmen für Geliehenes.

Alle ferneren Stellen — Psalm 15, 5 und Sprüche 28, 8 und Jerem. 15, 10 und Hesek. 18, 8. 9. 13. 17 und 22, 12 — sind nur, mehr noch als 5. Mose 23, 19, kurze Hindeutungen auf das ursprüngliche göttliche Wucherverbot, welches wir in 2. Mose 22, 25 und 3. Mose 25, 35—37 finden.

Wo im Alten Testamente ist nun das Zinsennehmen schlechthin verboten? Nirgends.

Und im Neuen Testamente gewiß nicht.

Und selbst wenn, was aber nicht der Fall ist, im Alten Testamente dem Volke Israel das Zinsennehmen schlechthin verboten gewesen wäre, so wäre doch noch sehr genau zu beweisen, daß solches schlechthinnige Verbot auch uns Christen im Neuen Testamente gelte. Gilt uns etwa, was 5. Mose 23, 20 den Kindern Israel gesagt war? Dürfen wir zwar nicht an Brüdern, wohl aber an „Fremden", an Falschgläubigen und Ungläubigen, wuchern, durch Zinsennehmen sie quälen und bedrücken?

Nein, es gibt kein starres Gesetz, welches schlechthin sagt: Du darfst nicht oder du darfst Zinsen nehmen. Sondern das königliche und in uns Christen von Gottes Geist lebendig gemachte Gesetz der Nächstenliebe soll uns allewege beherrschen und uns lehren, wie wir uns auch bezüglich des Zinsennehmens gegen unsern Nächsten zu verhalten haben.

Und so haben wir zu halten, daß wir Armen und Notleidenden keine Zinsen abverlangen sollen.

Wenn wir Armen und Notleidenden Geld oder Geldeswert leihen, so soll die Liebe jeden Gedanken an Zinsennehmen in uns ersticken. Und wenn jemand arm wird und in Not kommt, nachdem wir ihm Geld oder Geldeswert auf Zinsen geliehen haben, so soll die Liebe uns treiben, daß wir den Zinsenkontrakt zerreißen und die Papierstücke ihm zurückgeben. Das wäre eine saubere Nächstenliebe, wenn wir zu einem Armen

und Notleidenden sagten: Hier will ich dir Geld leihen, Bruder; aber gib mir die nötige Sicherheit dafür und 6 Prozent Zinsen! Oder wenn wir zu einem, der gegen die nötige Sicherheit und auf 6 Prozent Zinsen von uns Geld geborgt hat und dann in Armut und Not gekommen ist, sagen wollten: Zahle, Bruder, zahle Kapital und Zinsen; hier ist deine Handschrift; zahlst du nicht, so gehen wir gerichtlich gegen dich vor! Das wäre echter und rechter Wucher, ein Nagen an dem armen Borger, ein ihn Quälen und Bedrücken, das zum Himmel schreien würde.

Was sagt der HErr JEsus seinen Jüngern? Er sagt: „Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet". Luc. 6, 35. Mit dem „daß ihr nichts hoffet" meint der HErr JEsus ganz allgemein eine nicht erhoffte Wiedervergeltung, besonders auch die des Leihens seitens derer, denen man leiht. Das zeigt der ganze Zusammenhang, in welchem diese Worte stehen (Vers 27—36). Indessen wenn man die letzten Worte dieses Zusammenhangs ansieht, welche lauten: „Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist", — muß man dann nicht sagen, daß die Worte „Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet" auch das Zinsennehmen — ja selbst das Zurückfordern des geliehenen Kapitals — von Armen und Notleidenden uns Christen wehren?

Und wie sagt schon Mose durch Gottes Geist seinem Israel? Er sagt: „Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der HErr, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern sollst sie ihm auftun und ihm leihen*), nachdem er mangelt. Hüte dich, daß nicht in deinem Herzen ein Belialstück sei, das da spreche: Es nahet herzu das siebente Jahr, daß Erlaßjahr, und seheſt deinen armen Bruder unfreundlich an und gebeſt

*) עָבַט ein Pfand geben, gegen ein Pfand von jemandem leihen. (עֲבוֹט Pfand.) Hiph. jemandem gegen ein Pfand leihen.

ihm nicht; so wird er über dich zum HErrn rufen, so wirst du es Sünde haben. Sondern du sollst ihm geben und dein Herz nicht verdrießen lassen, daß du ihm gibst; denn um solches willen wird dich der HErr, dein Gott, segnen in allen deinen Werken, und was du vornimmst." 5. Mose 15, 7—10. — Jedes siebente Jahr war in Israel ein Erlaßjahr. Da mußte ein Israeliter dem andern alle Schuld erlassen, um sie nie wieder einzufordern, also auch das Pfand zurückgeben. Vers 1. 2. Wenn nun dies Erlaßjahr nahe war und ein armer Israeliter dann von dem andern borgen wollte, so mußte dieser freilich ein gutes Maß Liebe haben, um sich nicht abzuwenden von dem, der ihm abborgen wollte, denn er stand ja in Gefahr alles zu verlieren. In ähnlichem Sinne die Liebe aufrufend sagt der HErr JEsus: „Gib dem, der da bittet; und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will". Matth. 5, 42. So sehen wir nun, daß die Liebe uns dringen soll, Armen und Notleidenden stets auch durch Leihen zu helfen, selbst wenn wir nicht sehen können, wie wir das Geliehene zurückerhalten werden. Wievielmehr soll die Liebe uns dringen, solchen die Zinsen nachzulassen!

Aber in allen Fällen, wo Armut und Not unsere helfende Liebe nicht aufrufen, dürfen wir durch Nehmen der gebräuchlichen und gesetzlichen Zinsen für den Verlust der Nutznießung des von uns ausgeliehenen Geldes und Geldeswertes uns schadlos halten.

Wir Christen und Kinder Gottes leben in dieser Welt. Um uns zu ernähren, sollen wir arbeiten. Solch Arbeiten besteht aber auch darin, daß wir kaufen und verkaufen, Handel treiben, Rohprodukte erheben und erholen, Kunstprodukte fabrizieren — kurz, irgend ein Geschäft führen, an irgend einem Geschäft uns beteiligen, welches für das Leben der Menschen auf Erden bräuchlich ist. Und davon dürfen, sollen, müssen wir Gewinnst haben. — Das führt uns mitten hinein in das große Geschäftsleben dieser Welt. Das ist auch recht. Das ist nicht unrecht. Aber es ist gefährlich. Die Welt liegt im Argen. Wir sollen Gott stets vor Augen haben. Wir sollen Gottes

Wort vor Augen haben, „daß niemand zu weit greife, noch vervorteile seinen Bruder im Handel; denn der HErr ist der Rächer über das alles". 1. Thess. 4, 6. — Das Geschäftsleben dieser Welt ist durch Geld vermittelt. Natürlich. Geld ist das Tausch- und Kaufmittel, der Wertmesser. Aber das Geschäftsleben hat sich jetzt so gestaltet, daß das Geld nicht mehr nur ein einfaches Tausch- und Kaufmittel und ein Wertmesser ist; sondern, wie ganz richtig gesagt wird und früher schon von uns angeführt ist, das Geld selbst ist jetzt ein Gegenstand des Tausches und Kaufes, eine Ware, eine „commodity", ein Gegenstand geworden, der einen über seinen Nominalwert hinausgehenden Wert hat. Dies bestreiten etliche Autoritäten in der Kirche. Sie sagen, Geld könne solchen Wert nicht haben, es sei das gegen die Natur des Geldes. Womit stützen sie diese Behauptung? Mit Gottes Wort? Nein, Gottes Wort redet hievon nicht. Sie stützen ihre Behauptung mit menschlicher Philosophie. Ah gut! Wir stützen unsere Behauptung mit der vorliegenden Tatsache: es ist nun einmal so geworden, daß Geld eine Ware ist und einen über seinen Nominalwert hinausgehenden Wert hat. Was will man dagegen machen? Damit muß man rechnen, sonst kommt man nicht durch. — Der Marktwert des Geldes wird dargestellt durch die Interessen, die jährlichen Prozente, die Zinsen. Wer Geld borgt, der hat für die Zeit, die er das Geld gebraucht, Zinsen zu geben; wer Geld ausleiht, der hat für die Zeit, die Andere sein Geld gebrauchen, von diesen Zinsen zu nehmen. Das ist eine im Geschäftsleben ganz ausgemachte und selbstverständliche Sache, mit der jeder rechnet. Und im großen Geschäftsverkehr geht das hinüber und herüber, bis endlich das Debit und Credit verglichen wird. — Welches ist der Marktwert, der Marktpreis des Geldes? Wie hoch sind die Zinsen, welche zu bezahlen sind? Das kommt ganz auf Zeit und Umstände an. Manchmal sind die Zinsen höher, manchmal niedriger. Aber das Gesetz bestimmt die nicht zu überschreitende Höhe, um verderblichem Wucher zu wehren. — Geld ist das Wasser, welches das Mühlrad des Geschäftslebens

treibt. In unzähligen Rinnsalen, Bächen, Flüssen, Strömen ergießt sich das unter dem Volk vorhandene Geld, direkt oder indirekt, in das Reservoir des Bankwesens und wird durch dieses dem Geschäftsleben, dem Geschäftsverkehr vermittelt. Und da geht alles nach dem Geldwerte, es werden überall Zinsen gegeben und genommen. Ohne Zinsengeben und -nehmen ist kein Geschäftsleben, kein Geschäftsverkehr möglich. Und das ist, da es nun einmal so ist, ebensowenig unrecht, als daß andere Waren ihre Preise haben.

Das ist vom allgemeinen und großen Geschäftsverkehr geredet.

Nun wollen wir noch kurz und bündig vom Zinsennehmen im kleineren Privatverkehr reden.

Vergiß nicht, christlicher Leser, daß alle Fälle, in denen Armut und Not unsere helfende Liebe aufrufen, jetzt ausgeschlossen sind.

A. kommt zu B. und will 10,000 Dollars von ihm borgen auf 5 Jahre. „Wofür?" fragt B. „O, ich denke, ich will mein Geschäft etwas erweitern". „Aber dein Geschäft ist ja schon recht ansehnlich und lohnend", sagt B. „Ja", antwortet A., „aber man will doch immer noch weiter kommen". — B. soll ruhig und mit gutem Gewissen von A. die gebräuchlichen Zinsen nehmen.

Und daß B. sich diese Zinsen durch den gewöhnlichen rechtskräftigen Kontrakt zusichern läßt, das ist auch recht. B. braucht die Höhe der Zinsen oder die Zinsen überhaupt nicht davon abhängig sein zu lassen, wieviel Gewinnst A. von dem ihm geliehenen Gelde haben wird. Denn A. will den B. keineswegs als Geschäftsteilhaber haben, noch auch ihn in seinen Topf gucken lassen, sondern er will den Gebrauch des Geldes für die Zinsen, die er dem B. gibt, kaufen. Es ist ja möglich, daß A. mit den 10,000 Dollars nicht das gewinnt, was er für seine Arbeit damit und für die Zinsen, die er dafür bezahlt, gewinnen möchte und sollte. Aber diese Möglichkeit macht den Kontrakt nicht zu einem ungerechten. Macht die Möglichkeit, daß ein Farmpächter nicht den Gewinn erzielt, den er für seine Be-

arbeitung der Farm und den Pachtzins haben möchte und sollte, es unrecht, daß eine bestimmte Summe Pachtzins kontraktlich festgesetzt wird?

Und wenn jemand zu B. kommt und will, weil er das Geld nicht gerade an Hand hat, eine Summe von ihm borgen, um sich ein größeres und schöneres Haus zu bauen, oder um sich ein Automobil oder ein „grand piano" oder sonst etwas, was durchaus nicht absolut nötig ist, anzuschaffen, so, fürwahr, ist es nicht unrecht, wenn B. ihn die gebräuchlichen und gesetzlichen Zinsen für das dargeliehene Geld zahlen läßt. Die Liebe erfordert keineswegs, daß B. mit eigenem Verlust jemandem hilft, sich solche Sachen zuzulegen.

Aber dies wollen wir schließlich auch sagen: Ein professioneller Geldverleiher, der nicht arbeitet und sein Leben nur damit macht, daß er sein Geld in größeren und kleineren Summen auf Zinsen ausleiht, ist ein höchst widerwärtiges Geschöpf, und wir sehen nicht, wie der nicht auch ein Wucherer sein sollte in dem Sinne, wie die Schrift das Wort gebraucht.

XXVI. Von der Offenbarung Sankt Johannis.

1. Ist die Offenbarung St. Johannis ein Buch, welches verständlich ist und den Gemeinden gepredigt und erklärt werden soll?

Gott beantwortet diese Doppelfrage mit einem Ja. Viele Kirchenlehrer beantworten sie mit einem Nein.

Als der Prophet Daniel die Worte göttlicher Weissagung empfangen hatte und diese nun in Schrift faßte, da sprach der Engel Gottes zu ihm: „Und nun, Daniel, verbirg diese Worte, und versiegele diese Schrift, bis auf die letzte Zeit; so werden viele drüber kommen und großen Verstand finden." Dan. 12, 4. Hiemit ließ Gott dem Propheten anzeigen, daß sein Buch der Weissagung erst in der letzten Zeit, in der Zeit der Erfüllung, recht und völlig verstanden und öffentlich gepredigt und erklärt werden solle. Als hingegen der Apostel Johannes seine himmlischen Gesichte und die Worte göttlicher Weissagung empfangen hatte und diese nun in Schrift, in das Buch seiner Offenbarung, fassen sollte, da sprach der Engel Gottes zu ihm: „Versiegele *nicht* die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe." Offenb. 22, 10. Hiemit ließ Gott dem Apostel — *und uns* — anzeigen, daß das Buch der Offenbarung in naher Zeit recht und völlig verstanden und öffentlich gepredigt und erklärt werden solle, denn die Zeit der Erfüllung sei nahe, nahe zu des Apostels Zeit. Und wieviele Jahrhunderte sind seitdem verflossen! So schreibt denn auch Johannes durch den Heiligen Geist zu Anfang seines Buches: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe." Offenb. 1, 3. Und zu Ende seines Buches berichtet er, daß der Engel Gottes zu ihm gesagt habe: „Selig

ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch." Offenb. 22, 7. Und dies sagte der Engel, als die Stimme JEsu gehört wurde: „Siehe, ich komme bald", als also angezeigt wurde, daß die Zeit der klaren und alle Weissagung klar und deutlich machenden Erfüllung nun angebrochen sei; denn die Wiederkunft Christi ist doch das letzte Ende dieser Zeit. — Es ist also gewiß, daß Gott ein ganz bestimmtes Ja sagt auf die Frage: Ist die Offenbarung St. Johannis ein Buch, welches verständlich ist und den Gemeinden gepredigt und erklärt werden soll?

Wie kommt es denn, daß viele Kirchenlehrer diese Frage mit einem Nein beantworten?

Es gibt verschiedene Kirchenlehrer: viele, ja die meisten, sind falschgläubig, wenige sind rechtgläubig.

Reden wir zuerst von den falschgläubigen Kirchenlehrern.

Die meisten, die allermeisten derselben leugnen und verwerfen die von der Schrift gelehrte Verbalinspiration der Schrift, die wörtliche Eingebung derselben durch den Heiligen Geist. Und nun stehen sie der Offenbarung St. Johannis gegenüber. In der ganzen Bibel gibt es kein einziges Buch, welches so klar und unablässig und durchweg von sich selbst behauptet, daß es wörtlich von Gott eingegeben sei, wie die Offenbarung St. Johannis. Diese Behauptung tritt uns in derselben so packend und unausweichbar entgegen, daß wir, wenn wir ehrlich sein wollen, von zwei Dingen nur eins tun können. Entweder müssen wir zweifellos glauben, daß die Offenbarung St. Johannis Wort für Wort von Gott eingegeben, jede Silbe in derselben also lautere göttliche Wahrheit ist, oder — wir müssen sie für ein Buch voll unverschämten Luges und Truges halten. Ein Drittes gibt es nicht für einen, der ehrlich sein will. Aber die besagten falschen Kirchenlehrer wollen nicht ehrlich sein. Wären sie ehrlich, so müßten sie ihrer Stellung gemäß geradeheraus sagen: Wir halten die Offenbarung St. Johannis für ein von einem tollen Schwärmer verfaßtes Schwindelbuch. Aber das ist ihnen zu gefährlich. So drücken sie sich denn um die Sache herum und sagen erstlich: Wir

wissen nicht bestimmt, wer der Verfasser der sogenannten Offenbarung St. Johannis ist. Und zweitens sagen sie: Jedenfalls ist es ein Buch, welches nicht verständlich ist und daher den Gemeinden nicht gepredigt und erklärt werden soll.

Und in dieser letzteren Aussage stimmen eine ganze Anzahl rechtgläubiger Kirchenlehrer, mit mehr oder weniger Einschränkung, mit ihnen überein.

Wie kommen denn rechtgläubige Kirchenlehrer dazu, solches zu sagen?

Erstlich und vor allem haben sie sich nie ernstlich mit der Offenbarung St. Johannis beschäftigt. Und das ist angesichts der von uns angeführten Stellen Offenb. 22, 10 und 1, 3 und 22, 7 nicht löblich.

Zweitens: Sie sind eben mit Vorurteilen — wir wollen nicht sagen: gegen, aber — bezüglich der Offenbarung St. Johannis erfüllt. Es gibt nämlich in der ganzen Bibel kein Buch, aus welchem, neben dem Buche Daniel, zu allen Zeiten tolle Schwärmer soviel Gift falscher Lehre gesogen haben, wie aus der Offenbarung St. Johannis. Diese ist nämlich ein Buch, in welchem der Apostel von ihm „im Geist" geschaute himmlische Bilder beschreibt, welche weissagend die Zukunft der Kirche auf Erden darstellten. Und die Schwärmer legen nun in diese Bilder ihre eigenen tollen Gedanken hinein, legen sie nach ihrer eigenen Schwarmgeisterei aus. Sie machen es mit der Offenbarung, wie ketzerische Menschen es mit den Briefen St. Pauli machten. Aber was sagt St. Petrus von solchem Tun der Ketzer und von den Briefen St. Pauli? Er sagt: „In welchen (Briefen) sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen, wie auch die anderen Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis." Das heißt: Ungelehrige und Leichtfertige tun den Briefen St. Pauli, wie auch den andern Schriften, Gewalt an nud verdrehen sie, um ihre eigenen widergöttlichen Gedanken damit annehmbar zu machen. 2. Petr. 3, 16. Nun, solcher Mißbrauch, der so haufenweise gerade mit der Offenbarung St. Johannis getrieben wird, macht viele rechtgläubige Kirchen-

lehrer kopfscheu, daß sie sie lieber links liegen lassen. Aber ist das recht?

Doch hiezu kommt noch eins. Auch solche rechtgläubige Kirchenlehrer, welche sich mit der Offenbarung St. Johannis beschäftigt und sie ausgelegt haben, stimmen in der Auslegung der Bilder derselben keineswegs überein. Der eine legt sie so aus, der andere anders.

So geschieht es denn, daß eine ganze Anzahl rechtgläubiger Kirchenlehrer, wenn sie gefragt werden, ob die Offenbarung St. Johannis ein Buch sei, welches verständlich sei und den Gemeinden gepredigt und erklärt werden solle, schließlich und in Wirklichkeit mit einem Nein herauskommen. Sie reden etwa so: Man soll nur erst die andern Schriften verstehen und diese den Gemeinden predigen und erklären; dann hat man genug zu tun. Und so: Die Neugierde will sich immer an das Buch Daniel und an die Offenbarung St. Johannis machen; der nüchterne christliche Sinn bleibt bei den andern Schriften. Und endlich so: Man kann die Offenbarung St. Johannis erst dann recht verstehen, wenn ihre Weissagungen erfüllt sind; bis dahin ist Verschiedenheit der Auffassung ihrer weissagenden Bilder ganz natürlich und zulässig, solange keine falsche Lehre aufgetischt wird.

Aber das alles stimmt nicht mit Offenb. 22, 10 und 1, 3 und 22, 7: es stimmt nicht mit dem, was Gott sagt. Und wenn rechtgläubige Kirchenlehrer dies mit lauterem Sinne recht bedenken, so werden sie ihr Nein in ein Ja wandeln und werden sagen: Ja, die Offenbarung St. Johannis ist ein Buch, welches verständlich ist und den Gemeinden gepredigt und erklärt werden soll, denn ihre Weissagungen sind ja erfüllt oder mitten in der Erfüllung begriffen.

Ja, aber wenn man doch alles überlegt, wie die Offenbarung St. Johannis von falschgläubigen Kirchenlehrern greulich mißbraucht und von rechtgläubigen Kirchenlehrern so vielfältig mißverstanden wird, — was in aller Welt ist denn der Schlüssel zu ihrem rechten und sicheren Verständnis? Wie

können wir denn hoffen nicht irre zu gehen, wenn wir uns an die Auslegung der Offenbarung St. Johannis machen?

Wie sprach der Apostel Paulus durch den Heiligen Geist, als er zu Cäsarien vor dem römischen Landpfleger Festus und dem jüdischen König Herodes Agrippas sich seiner Lehre wegen verantwortete? Er sprach: „Ich sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses". Apostelg. 26, 22. Also der größte Apostel und Prediger des Neuen Testamentes hatte keine neue Lehre, keine neue Verkündigung zu bringen, nein, er lehrte und verkündigte nur die Erfüllung dessen, das schon im Alten Testamente geweissagt war. Deshalb nahmen auch die Juden zu Beröa sein Wort auf ganz willig lich, forschten aber mit Recht täglich in der Schrift, ob sichs also hielte, wie Paulus ihnen predigte. Apostelgesch. 17, 11. Ja, und was sagte der HErr JEsus Christus, daß nach seinem Hingang zum Vater sogar der Heilige Geist, der wahre Gott, von welchem alle Offenbarung und Weissagung und Predigt und Verkündigung kommt, tun werde? Er sagte: „Er wird nicht von ihm selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen". Joh. 16, 13. Hier stellt der HErr JEsus in ganz menschlich verständlicher Weise den Heiligen Geist als seinen Gesandten (Vers 7) dar, der nicht von sich selber eine neue Offenbarung und Weissagung und Predigt und Verkündigung bringen, sondern in allen die Gegenwart und Zukunft betreffenden Dingen sich an Christi auf Erden geredetes Wort (14, 26) halten werde.

Wenn wir uns nun also an die Auslegung der Offenbarung St. Johannis machen und dabei nicht irre gehen wollen, so sollen wir festiglich wissen, daß in derselben nichts neues enthalten sein kann, keine neue und sonderbare Weissagung, sondern nur und allein solches, „das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses", und was Christus gesagt hat, daß es geschehen sollte, und seine Apostel. Item: Wenn wir die himmlischen Bilder der Offenbarung St. Johannis recht verstehen wollen, so müssen wir stets in der Schrift

Alten und Neuen Testamentes forschen, ob sichs also hält, wie wir meinen, daß die Bilder es deuten. Kurz, in der Offenbarung St. Johannis gibt es keine Weissagung, die nicht schon durch die Propheten und Apostel geschehen ist, und diese sollen wir in den Bildern der Offenbarung St. Johannis wiedererkennen. — Das ist der Schlüssel zum rechten und sicheren Verständnis der Offenbarung St. Johannis.

Und dann sollen wir deren Bilder auf die Vergangenheit und die Gegenwart und die Zukunft der Kirche JEsu Christi anwenden. Denn die Offenbarung St. Johannis zeigt uns, wie es der Kirche JEsu Christi auf Erden, und einst ewig, ergehen wird. Und dann werden wir viel, unendlich viel Lehre, Strafe, Besserung, Züchtigung in der Gerechtigkeit darin finden, und Trost, überreichlichen göttlichen Trost, und edlen Frieden.

2. Welches ist der Inhalt der Offenbarung St. Johannis?

Eine göttliche Weissagung von den Geschicken der christlichen Kirche auf Erden. Diese Weissagung hebt an von des Apostels Zeit und erstreckt sich bis auf den jüngsten Tag und in die ewige Vollendung. Und diese Weissagung ist geschehen durch dem Apostel gezeigte und von ihm im Geist geschaute himmlische Bilder. Doch zeigen diese Bilder nicht auf einander folgend die aufeinanderfolgenden Geschicke der christlichen Kirche; sondern jedes Bild oder jede Bildergruppe zeigt, mit viel Trost untermengt, von Anfang bis zu Ende das einzelne Leid, dem die Kirche unterworfen sein wird; sodaß also die Bilderweissagungen nicht als auf einander Folgendes, sondern als neben einander Herlaufendes zeigend, als je immer wieder neu anhebend und sich vollendend, zu betrachten sind.

So hebt der Apostel das Buch seiner Offenbarung an: „Dies ist die Offenbarung JEsu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll; und hat sie gedeutet und gesandt durch seinen Engel zu

seinem Knecht Johannes, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von JEsu Christo, was er gesehen hat." Offenb. 1, 1. 2. Und bald danach schreibt der Apostel also: „Ich, Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist, und am Reich, und an der Geduld JEsu Christi, war in der Insel, die da heißt Patmos, um des Worts Gottes willen und des Zeugnisses JEsu Christi. Ich war im Geist an des HErrn Tag, und hörte hinter mir eine große Stimme, als einer Posaune, die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehest, das schreibe in ein Buch." „Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll danach." Vers 9—11. 19. Und ferner schreibt der Apostel: „Danach sahe ich, und siehe, eine Tür ward aufgetan im Himmel; und die erste Stimme, die ich gehört hatte mit mir reden, als eine Posaune, die sprach: Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. Und alsobald war ich im Geist." 4, 1. 2. Und am Schluß seines Buches schreibt der Apostel, daß der Engel, sein himmlischer Führer, der ihm die himmlischen Bilder gezeigt hatte, zu ihm sagte: „Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig. Und Gott, der HErr der heiligen Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muß." 22, 6.

Was erkennen wir hieraus?

Dies:

Die uns vorliegende Offenbarung St. Johannis ist eine Offenbarung JEsu Christi. JEsus Christus, der auch im Stande seiner Erhöhung noch immer und bis an den jüngsten Tag als der dargestellt wird, der als Diener Gottes das Reich Gottes, die Kirche, zu regieren hat (1. Cor. 15, 24—28), — JEsus Christus hat diese Offenbarung von Gott empfangen. Und mit dieser Offenbarung soll JEsus Christus seinen Knechten, den an ihn Gläubigen, zeigen, „was in der Kürze geschehen soll", was sofort anheben sollte zu geschehen in seiner Kirche auf Erden, ja, „was da ist", was zu der Zeit, da die Offenbarung geschah, schon statthatte, „und was geschehen soll danach", „was bald ge-

schehen muß". Und diese Offenbarung hat JEsus Christus durch seinen Engel „gedeutet", durch denselben in bedeutungsvollen Zeichen und Bildern zeigen und erklären lassen — wem? „Seinem Knecht Johannes", dem Apostel, „der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von JEsu Christo, was er gesehen hat." 1. Joh. 1, 1—4. Und wie hat JEsus Christus durch Führung und Vermittelung des Engels den Johannes diese Zeichen und Bilder im Himmel sehen lassen? Johannes war „im Geist", verzückt. 2. Cor. 12, 1—4. Wir erkennen also, daß der Inhalt der Offenbarung St. Johannis eine göttliche Weissagung von den Geschichten der christlichen Kirche auf Erden ist, und daß diese Weissagung anhebt von des Apostels Zeit und sich auf fernere Zeit erstreckt. — Daß sich diese Weissagung bis auf den jüngsten Tag und in die ewige Vollendung erstreckt, ist aus dem Buche selbst sonnenklar. Und ebenso ergibt sich aus demselben, daß die Bilderweissagungen nicht als auf einander folgendes sondern als neben einander herlaufendes zeigend, als je immer wieder neu anhebend und sich vollendend, zu betrachten sind.

3. Wo finden wir eine zuverlässige und übersichtliche Angabe des Inhalts der Offenbarung St. Johannis?

In der Vorrede Doktor Martin Luthers zu der Offenbarung St. Johannis.

Und diese zu Grunde legend wollen wir nun hersetzen eine

Skizze der Offenbarung Sankt Johannis.

Vorwort.

Kap. 1, 1—8.

Inhalt und Autorschaft. — Seligpreisung der rechten Leser. Vers 1—3.

Gruß des Schreibers an die ersten Leser. Vers 4—7.

Ein Wort Gottes von Christi endlich offenbarem Sieg. Vers 8.

Einleitung.

Kap. 1, 9—5, 14.

Das Gesicht von den sieben Leuchtern und Sternen und die sieben Sendschreiben: Christus, der einige HErr und Heiland, ist stets in der Mitte seiner Gemeinde und hat deren Lehrer in seiner Hand. Wer ihm treu bleibt, der wird in aller Anfechtung behütet und selig. 1, 9—3, 22.

Wiederangabe des Inhalts der Offenbarung wie Kap. 1, 1: Himmlische Bilder im Geist gesehen sollen zeigen, was der Kirche auf Erden widerfahren wird. 4, 1. 2a.

Ein doppelter Vortrost geschaut:

1. Gott der Vater thront in Gnadenherrlichkeit inmitten seiner Kirche auf Erden (die 24 Aeltesten), welche durch das Predigtamt (die 4 Tiere) von ihm zeugt und ihn ehrt. 4, 2b—11. [Daß die 24 Aeltesten Repräsentanten der Kirche auf Erden und die 4 Tiere Repräsentanten des Predigtamts sind, das zeigt Kap. 5, 8—10, wo gesagt ist, daß sie erkauft sind mit des Lammes Blut und so Könige und Priester Gottes auf Erden geworden sind. Zu den 4 Tieren vergleiche Hesek. 1.]

2. Das aller Kreatur im Himmel und auf Erden *siebenfach verschlossene Buch der zukünftigen Geschicke der Kirche Gottes auf Erden bis zu ihrer ewigen Vollendung* nimmt der Heiland JEsus Christus aus der Hand Gottes des Vaters: der Heiland hat die Geschicke seiner Kirche in seiner Hand und Macht, er, er allein regiert seine Kirche und führt sie ihrer ewigen Vollendung zu. Das weiß seine Kirche und lobt ihn dafür mit aller Kreatur im Himmel und auf Erden. 5, 1—14.

Christus eröffnet das Buch der Geschichte seiner Kirche.

Kap. 6, 1 — 22, 5.

Sechs Siegel geöffnet.

Kap. 6. 7.

Die Kirche hat **leibliche** Trübsale zu leiden durch alle Zeit:

1. Durch die von Gott gestiftete und bleibende weltliche Obrigkeit. Kap. 6. 1. 2.
2. Durch Kriege. Vers 3. 4.
3. Durch Teuerung. Vers 5. 6.
4. Durch allerlei Tod. Vers 7. 8.
5. Durch Verfolgung und Märtyrertum. Vers 9—11.
6. Durch die Schrecken des jüngsten Tages. Vers 12—17.

Vortrost vor Eröffnung des siebenten Siegels: Da nun **geistliche** Trübsale, welche die Kirche durch alle Zeit zu leiden hat, offenbart werden sollen, so werden die Auserwählten versiegelt zur Erreichung des ewigen Lebens. Kap. 7.

[Die vier Engel in Vers 1 repräsentieren geistlich Böses: wo kein frischer Wind weht, da sammelt sich verpestete Luft. — Die Stämme Israels stellen die Kirche des Neuen Testamentes dar. Die 144.000 stellen die jeweiligen Auserwählten dar. Endlich ist es eine große Schar, die niemand zählen kann, welche selig wird. Gott sei Dank!]

Das siebente Siegel geöffnet.

Kap. 8, 1 — 22, 5.

Christus öffnet das siebente Siegel. Erwartungsvolle Stille. Kap. 8, 1.

Was das siebente Siegel birgt, das soll gezeigt und ver-

kündigt werden durch sieben Engel mit sieben Posaunen. Vers 2.

Vorher ein Trostbild: Die Gebete der Heiligen, die Gott angenehm sind durch das im Glauben gefaßte Opfer Christi, wirken, daß Gottes Wort dennoch bleibt und Gottes Gericht über die Ketzer kommt. Vers 3—5.

Nun sind die sieben Engel fertig zum posaunen. Vers 6.

Posaune 1—4.

Kap. 8, 7—13.

Die Kirche hat **geistliche** Trübsale durch **falsche Lehre** zu leiden durch alle Zeit:

1. Durch den schädlichen Hagel der gesetzlichen Werkgerechtigkeit. Vers 7.

2. Durch das Bergfeuer der Schwärmerei. Vers 8. 9.

3. Durch den Wermut des Vernunftglaubens (Rationalismus). Vers 10. 11.

4. Durch die verfinsternde Lehrwillkür. Vers 12.

[Wir nennen hier die Haupttypen falscher Lehre.]

Und jetzt werden drei sonderliche „Wehe" angekündigt, die auf Posaune 5—7 kommen werden.

Posaune 5 und 6: das 1. und 2. Wehe.

Kap. 9.

Besondere, in der Kirche mit Weltmacht auftretende Ketzereien:

1. Posaune 5 und das 1. Wehe: **der Arianismus.**

Dies Wehe währt „5 Monate": eine gesetzte Zeit. Vers 1—11.

Ankündigung, daß ein Wehe dahin ist, daß aber noch zwei Wehe kommen werden. Vers 12.

2. Posaune 6 und das 2. Wehe: **der Muhammedanismus.**

Am Euphrat (Vers 14). Plötzliches Auftreten (Vers 15). Strafe über die abgefallene Christenheit des Morgenlandes (Vers 20. 21). Vers 13—21.

Das zweite Wehe fällt zeitlich mit dem dritten Wehe zusammen [vgl. Kap. 11, 14], daher jetzt in Zusammenhang mit dem 2. Wehe:

Vorbereitender Einblick in das Wesen des 3. Wehe.

Kap. 10, 1 — 11, 13.

Ein anderer starker Engel (vgl. Kap. 5, 2) stellt die Ketzerei dar, welche mit Christusschein die Kirche aufs äußerste verderben wird durch „42 Monate". Kap. 10, 1—11, 2. [Fast alle Ausleger vom 17. Jahrhundert an bis auf unsere Zeit verwerfen Luthers Auslegung dieses 10. Kapitels und halten den „andern starken Engel" für Christus, da er allerdings mit Christusschein (Vers 1) auftritt. Aber Christus kann wohl mit der Bezeichnung „ein starker Engel", doch nicht mit der „ein anderer starker Engel" gemeint sein. Dies „ich sahe einen andern starken Engel" weist auf Kap. 5, 2 hin, wo ganz offenbar ein kreatürlicher Engel gemeint sein muß. So ist es auch hier ein kreatürlicher Engel. In den Gesichten der Offenbarung tun die Engel den Dienst, daß sie Gutes und Böses (Kap. 7, 1) darstellen und verkündigen (die sieben Engel mit den Posaunen). — Dieser Engel tritt mit Christenschein auf (Vers 1), beansprucht Herrschaft über alle Welt (Vers 2b. 5a) und durch alle Zeit (Vers 5b—7); er hat aber in seiner Hand ein Büchlein (Vers 2a), und dies Büchlein hat einen Inhalt, der dem Munde süß ist wie Honig, aber im Bauche grimmt (Vers 10). So stellt dieser Engel den verfluchtesten aller Ketzer dar, der mit Christenschein und großer Macht und Anmaßung bekleidet durch seine dem Fleische angenehmen aber seelenverderblichen Irrlehren die Christenheit betrügt, verführt und verderbt, so verderbt, daß schier die ganze sichtbare Christenheit im rechten Grunde heidnisch wird (Kap. 11, 1. 2). Und das soll bezeugt werden aller betrogenen Welt (Kap. 10, 11). — Die Zahl 42 Monate oder 1260 Tage oder 3½ Jahre ist die immer wiederkehrende Zahl, durch welche jedesmal das 3. Weh gekennzeichnet wird. Sie bezeichnet in typischer Weise die Dauer desselben, welche von dessen Beginn

— dies sei vorgreifend erwähnt — sich bis auf den jüngsten Tag erstrecken wird.]

In dieser Zeit („1260 Tage") werden doch immer etliche („zwei") rechte und treue Zeugen von Gott gegeben, welche den Trug offenbaren und die seligmachende Wahrheit predigen. Solche werden verfolgt und getötet, aber nicht ausgerottet. Und Gott straft ihre Verachtung. Kap. 11, 3—13.

Nun soll die eigentliche Beschreibung des 3. Wehe folgen, in welchem sich die eben beschriebene Ketzerei mit Weltmacht vermählt. Vers 14.

Posaune 7: das 3. Wehe.

Kap. 11, 15 — 19, 21.

Der 7. Engel posaunt. Kap. 11, 15a.

I. Drei himmlische Trostbilder zuerst.

Kap. 11, 15b — 12, 17.

1. Die Gläubigen wissen von dem endlichen Siege Christi für die Seinen auch in diesem ärgsten Wehe und preisen Gott dafür. Des gnädigen und treuen Gottes Gerichte kommen über die Verderber der Kirche. Kap. 11, 15b—19.

2. Die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, die ganze wahre Christenheit auf Erden („das Weib") will geistliche Kinder mit Aengsten gebären. (Psalm 45, 17. Gal. 4, 26. 27. 19. 1. Cor. 4, 15.) Wider sie erhebt sich das teuflische 3. Wehe und will die Geburt verderben. Die Kirche gebärt. [Das Haupt Christus wird für seine Glieder, die stets geistlich geborenen Gläubigen (Eph. 4, 15. 16. 1. Cor. 12, 27), genannt, in welchen er eine Gestalt gewinnt (Gal. 4, 19), welche in ihm bleiben, und er in ihnen (Joh. 15, 5).] Und die Kirche entflieht und wird von Gott erhalten, wenn auch in Elend und Niedrigkeit („Wüste"), durch die Zeit des 3. Wehe („1260 Tage"). Kap. 12, 1—6.

3. Christus und seine Kirche auf Erden streiten *geistlich* mit den im 3. Wehe sich erhebenden teuflischen Mächten. Diese siegen nicht, sondern verlieren ihren verführerischen

Christusschein (Kap. 10) und ihre geistliche Gewalt über die Seelen und haben nur noch irdische Gewalt. Darüber große Freude in der Kirche Gottes. Aber doch wehe der auf Erden wandelnden Christenheit! Denn die teuflischen Mächte werden sie mit Zorn verfolgen, wissend, daß sie nur noch wenig Zeit haben, ehe Gottes Gerichte über sie kommen. Aber Gott hilft seiner Christenheit, daß sie auch unter fortgesetztem Zorn und Verfolgung und Bekämpfung seitens der teuflischen Mächte doch während der ganzen Zeit des 3. Wehe (3½ Jahre = „1 Zeit und 2 Zeiten und ½ Zeit") entflieht und erhalten wird, wenn auch in Elend und Niedrigkeit („Wüste"). Vers 7—17. [Dies dritte Bild ist dem zweiten wesentlich gleich, wie aus Vers 13. 14 ersichtlich. — Dieser Streit wurde „im Himmel" gesehen, findet aber nicht im Himmel sondern auf Erden statt. Es ist ein Bild im Himmel gesehen. Es ist ganz verkehrt, hier an einen in himmlischen Regionen stattfindenden Streit zwischen Christus („Michael") und seinen Engeln einerseits und dem Teufel und seinen Engeln andererseits zu denken. Wo steht so etwas in heiliger Schrift? Das steht auch nicht im Buche Daniel Kap. 10. Solcher Gedanke gemahnt ja an die Fabel vom Streit der olympischen Götter, deren ein Teil auf Seite der Griechen und ein Teil auf Seite der Trojaner waren!]

II. Der Teufel gibt dem Erzketzertum die größte Weltmacht.

Kap. 13.

1. Aus dem Völkermeer erhebt sich das vierte, **das römische Weltreich.** [Siehe Dan. 7, 1—7. (Vgl. 2, 31—33 : 37—43.)] Dasselbe ist gott- und christusfeindlich, und der Teufel gibt ihm die größte Weltmacht. Vers 1. 2.

2. Das römische Weltreich geht während einer Regierungsform („seiner Häupter eines" vgl. Kap. 17, 9. 10) unter, lebt aber zur Verwunderung des ganzen Erdbodens wieder auf. Vers 3.

3. Diesem wiederaufgelebten römischen Weltreich gibt der

Teufel wieder die größte Weltmacht, sodaß der ganze Erdboden sich vor dem Teufel und dem Reich anbetend und unterwürfig beugt. Und dies Teufelsreich bringt der Kirche das 3. Wehe („währete 42 Monate": die für das 3. Wehe typische Zahl): hoffärtig lästert es Gott und sein Wort und seine Kirche und die im Himmel sind; es streitet sieghaft wider die Heiligen Gottes; es hat Macht über alle Geschlechter und Völker; alle Nichtauserwählten beten es an. O, man merke dies! Aber es kommt Gottes Vergeltung über dies grausame Mordreich. Hier soll sich in Geduld der Glaube der Heiligen bewähren. Vers 4—10.

[Aber wo zeigt uns die Weltgeschichte das römische Weltreich in solcher Wiederbelebung? Weltliche Geschichtskenner und Andere lachen und spotten der Offenbarung St. Johannis und unserer Auslegung. — Das folgende Bild macht alles klar.]

4. Ein anderes Reich („Tier") erhebt sich aus der Welt („Erde"), **das hat die Gestalt der Kirche Christi und führt Teufelslehre** („es hatte zwei Hörner, gleichwie das Lamm, und redete wie der Drache"). [Siehe den Engel mit Christusschein und dem Buch Kap. 10!] **Das ist das wiederaufgelebte römische Weltreich, welches der Kirche das 3. Wehe bringt.** Das hat und tut alle eben dem wiederaufgelebten römischen Weltreich zugeschriebene Teufelsmacht; das läßt in sich, wie eben gezeigt, alle Bewohner der Erde das in ihm wiederaufgelebte römische Weltreich anbeten; das tut auch lügenhafte Zeichen und Wunder und verführt dadurch alle Menschen, die nicht auserwählt sind, daß sie sich vor diesem Reiche anbetend und unterwürfig beugen; das läßt sich von den Menschen zu einem richtigen Abbilde des alten römischen Weltreichs machen — aber zu einem Abbilde, das Leben hat, solches Leben, daß alle, die es nicht anbeten wollen, ertötet werden; das bringt es dahin, daß niemand, Klein oder Groß, Reich oder Arm, Freier oder Knecht, kaufen und verkaufen, item existieren kann, der sich nicht deutlich zu ihm bekennt. Vers 11—18.

[Fürwahr, das ist klar! Dies Reich sehen wir in der

Welt- und Kirchengeschichte und jetzt. Ein Kind kann es sehen. Es ist **das römische Papstreich, das Reich des Antichrists.** Das bringt der Kirche das 3. Wehe. — Wo bleibt da die Kirche JEsu Christi?]

III. Die Kirche JEsu Christi wird errettet, das Reich des Antichrist zerbrochen.

Kap. 14.

1. Auch in der Machtfülle des Reiches des Antichrists sind doch stets die 144.000 Uebergebliebenen nach der Wahl der Gnaden (Kap. 7, 4) da, welche, wenn auch vor Menschenaugen verborgen, von Gott erkannt und vor ihm sehr lieblich sind. Vers 1—5. [Wodurch hat Gott diese ihm überbleiben lassen? Man denke an das von ihnen stets gesehene Kreuz, an das von ihnen gehörte wenn auch wenige Evangelium und den Namen JEsu Christi, an die kleinen getauften Kindlein (Psalm 8, 3), an ihre Zuflucht zu Christo allein im Todesstündlein. Eben weil sich diese mitten in der päpstischen Finsternis finden, werden sie so herrlich gezeichnet.]

2. Es kommt eine Zeit, da wird das ewige Evangelium frei offen verkündigt und findet die 144.000 zu freiem Bekenntnis. Vers 6. 7.

[Das ist die durch Martin Luther geschehene Reformation.]

3. Durch solche Verkündigung des Evangeliums geschieht der geistliche Fall des Reiches des Antichrist. Vers 8.

[Den Auserwählten gehen die Augen auf zur Erkenntnis, daß Gottes Wort alleine gilt, daß sie aus Gnaden, um Christi willen, allein durch den Glauben vor Gott gerecht und selig werden, daß der Papst der falsche Prophet und Antichrist ist.]

4. Wer dann noch mit Herz und Tat im Reiche des Antichrists bleibt, der wird verdammt (Vers 9—11). Das Feldgeschrei der Erretteten (Vers 12). Trost auch im Märtyrertod (Vers 13). Vers 9—13.

5. Auf solchen geistlichen Fall des Reiches des Antichrists folgt das jüngste Gericht (Vers 14). Nach diesem rufen die

Gläubigen (Vers 15). Da werden die Gläubigen eingeerntet (Vers 16), die Antichristischen aber öffentlich abgeschnitten vom Weinstock der christlichen Kirche und in die Kelter des Zornes Gottes geworfen (Vers 17—20). Vers 14—20.

[Man lese jetzt zu dem, was bis jetzt die 7. Posaune verkündet hat, 2. Thess. 2.]

IV. Die sieben letzten Plagen über das Reich des Antichrists.

Kap. 15, 1 — 16, 21.

[Dies ist eine nähere Ausführung von Kap. 14, 9—13, bis ebenso wie Kap. 14, 14—20 ein Gesicht des jüngsten Gerichts folgt.]

Jetzt [nach der Reformation] kommen aus Gottes Zorn sieben Plagen über das Reich des Antichrists. Anderes als Plagen hat dieses nicht mehr zu erwarten bis zum jüngsten Gericht: „die letzten". Solche Wendung ist groß und wundersam. Kap. 15, 1.

Deshalb singen die Erretteten in neuem geistlichem Lebensmut („ein gläsern Meer mit Feuer gemenget") das Triumphlied Mosis und vielmehr des Lammes. Vers 2—4.

Aus der wahren und rechtgläubigen Kirche („Tempel der Hütte des Zeugnisses") gehen hervor die Zeugen und Streiter wider den Antichrist („die 7 Engel") in Sieges- und Ehrenkleid („angetan mit reiner heller Leinwand und umgürtet ihre Brüste mit güldenen Gürteln") mit der Verkündigung des Evangeliums („eines der vier Tiere"), daß sie dadurch das geistlich gefallene Reich des Antichrists plagen. Und die Herrlichkeit Gottes ist mit ihnen. Vers 5—8.

Und nun kommen die sieben Plagen über das Reich des Antichrists. Kap. 16, 1.

Zuerst g e i s t l i c h e Plagen durch das Evangelium [2. Cor. 2, 14—16]:

1. Geist der Verbitterung und Verstockung wider das Evangelium. Vers 2.

2. Immer greulichere Irrtümer, Lüge und geistlicher Tod. Vers 3.

3. Tod in Verzweiflung geistlichen Durstes, da das Wasser des Lebens ihnen Blut wird aus gerechtem Gerichte Gottes. Vers 4—7.

4. Das Evangelium brennt sie und macht sie lästern; Buße tun sie nicht. [Joh. 16, 8—11.] Vers 8. 9.

Weltliche Plagen kommen durch die Verkündigung des Evangeliums dazu:

5. Weltherrschaft und Ansehen wird geschmälert zur Verstockungswut. Vers 10. 11.

6. Die Macht vertrocknet, Fürsten und Völker werden frei und tun Abbruch. (Vers 12.) — Geister der Wiedergewinnung und der Gegenreformation gehen zu Fürsten und Völkern. Es sind freilich quakende Frösche, aber vom Teufel. (Vers 13. 14.) Warnung Christi an die Rechtgläubigen. (Vers 15.) Harmageddon!: Es ist ein verlorener Streit. Nie wieder wird das Reich des Antichrists seine frühere Weltherrschaft und Ansehen wiedererlangen. (Vers 16.) Vers 12—16.

7. Es kommt nur noch das jüngste Gericht über das Reich des Antichrists. Vers 17—21.

V. Neues Anheben:

In Summierung von Kap. 13—16 und besonders als Erklärung von Kap. 16 wird die Schuld des Reichs des Antichrists erwiesen, dasselbe deutlich gekennzeichnet und das Urteil gefällt und gezeigt.

Kap. 17, 1 — 19, 21.

1. Die Schuld.

Kap. 17, 1—15.

Das Reich des Antichrists ist die große geistliche Hure für alle Völker. Seine Schuld soll erwiesen und sein Urteil gefällt und gezeigt werden. Vers 1. 2.

Der Engel (Vers 1) bringt Johannes im Geist in die Wüste. [Da, wo der Antichrist herrscht, ist geistliche Wüste.] Vers 3a.

Das Reich des Antichrists [„das Weib" im Gegensatz zu dem „Weib" (Kap. 12, 1), welches die Kirche JEsu Christi ist und welches die des Antichrists zu sein vorgibt] hat zum Sitz das alte untergegangene, aber durch den Teufel in ihm wieder erstandene römische Weltreich [das „Tier" Kap. 13, 1 und Dan. 7, 7]. Vers 3b.

Das Reich des Antichrists strahlt in viel Pomp. Vers 4a. Aber in diesem Pomp bietet es dar den Unflat geistlicher Hurerei: falscher, im Grunde heidnischer und götzendienerischer Lehre. Vers 4b.

So steht dem Reich und der Kirche des Antichrists an der Stirn geschrieben der Name: **„Das Geheimnis** (2. Thess. 2, 7), **die große Babylon** (welche die Kirche Christi verwirrt und gefangen hält), **die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden".** Vers 5. Das Reich des Antichrists ist trunken von dem Blut der Heiligen und der Zeugen JEsu, das es vergossen hat. Vers 6a.

Johannes verwundert sich sehr, da er das „Weib" auf dem „Tier" sitzen sieht. Vers 6b.

Der Engel erklärt das Geheimnis von dem „Weibe" und von dem „Tier", das sie trägt und das 7 Häupter und 10 Hörner hat. Vers 7.

Der Engel gibt dem Johannes diese Erklärung: Das „Tier" ist gewesen [als römisches Weltreich seit langer Zeit], und ist nicht [das römische Weltreich wird untergehen], und wird wiederkommen aus dem Abgrund [wird als Reich des Antichrists wiedererstehen durch die Macht der Hölle], und wird fahren in die Verdammnis. Und alle auf Erden, welche nicht auserwählt sind, werden sich verwundern, wenn sie sehen, daß dies Reich gewesen ist, und untergegangen ist, und doch da ist. [Sie werden sich so verwundern, daß sie dies Reich anbeten und sich ihm als der Kirche JEsu Christi unterwerfen. Kap. 13, 4. 8. 12. 16.] — Und nun ist mit Weisheit zu über-

legen [und mit Verstand in der Weltgeschichte sorglich zu forschen]: Die 7 Häupter des Tiers sind 7 Berge, auf welchen das Weib sitzt. [Das Reich des Antichrists hat zu seiner steten Haupt- und Residenzstadt **Rom**, das auf 7 Hügeln oder Bergen erbaut ist.] Die 7 Häupter deuten aber auch 7 „Könige", 7 unterschiedliche Regierungsformen des im Reiche des Antichrists erstandenen römischen Weltreichs. Von diesen waren zu des Johannes Zeit 5 gefallen [das Königtum, das Konsulat, das Diktatorentum, das Zehmännerregiment, die Kriegstribunenherrschaft], eine war nun da [das Kaisertum], eine war noch nicht gekommen, und wenn sie kam, mußte sie eine kleine Zeit bleiben [die Teilung des Reichs (395 n. Chr.) und da germanische Völkerschaften das weströmische Reich unterwarfen und so dem römischen Weltreiche gar ein Ende machten (476 n. Chr.)]. Und das, was hierauf folgt, ist das Reich, in welchem das gewesene und untergegangene römische Weltreich wieder erstanden ist, sodaß es als 8. Regierungsform zu den 7 gehört: **das Reich des Antichrist**; und das führt endlich in die Verdammnis. — Und die 10 Hörner deuten 10 Provinzen des römischen Weltreichs, die zu des Johannis Zeit noch nicht selbständige Reiche geworden waren, die aber als selbständige Reiche doch dem Reiche des Antichrists sich unterwerfen und mit diesem wider Christum und seine Kirche streiten und endlich unterliegen werden. — Und „die vielen Wasser", auf welchen die große Hure sitzt (Vers 1), sind die Völker und Scharen und Heiden und Sprachen, über welche das Reich und die Kirche des Antichrists Gewalt hat. Vers 8—15.

[Wer hier, in alle diesem, **die römische Papstkirche** nicht deutlich gekennzeichnet sieht, der ist mehr als blind, der *will* nicht sehen.]

[Bis zu diesem Punkte ist das Reich des Antichrists, die römische Papstkirche, unbestrittene Weltmacht.]

2. Das Urteil.

Kap. 17, 16 — 19, 21.

[Aber nun wendet sichs.]

Der Engel schließt seine Erklärung mit der Anzeige, daß eine Zeit kommen werde, in welcher das Reich des Antichrists gehaßt und geplündert werden solle von seinen eigenen Vasallenstaaten: diesen werde Gott es ins Herz geben, seinen Gerichtswillen zu vollziehen, obwohl sie geistlicherweise unter der Botmäßigkeit des Antichrists bleiben. Kap. 17, 16—18.

[Das ist der Anfang der Urteilsvollstreckung an dem Reich des Antichrists. Aber dieses ist noch gefährlich genug.]

Es folgt dann die Reformation und der geistliche Fall des Reiches des Antichrists (wie Kap. 14, 6—8). Kap. 18, 1—3.

Nun soll Gottes Volk ausgehen von dem dem Gerichte verfallenen Reiche des Antichrists (wie Kap. 14, 9—13). Vers 4. 5.

Ja, auf dasselbe mit dem Evangelio einstürmen (wie Kap. 15, 5 — 16, 6). Vers 6—8.

Wehklage derer, die im Reiche des Antichrists Einfluß und Reichtum hatten, über solches „in einer Stunde" (Reformation) hereingebrochene Gericht, das ihnen nun Abbruch tut. [Man brachte die Ware der „Leichname und Seelen der Menschen" Vers 14.] Vers 9—19.

Aber Freude im Himmel. Vers 20.

Dieser Fall des Reichs des Antichrists ist unwiederbringlich, läuft in das ewige Gericht aus und ist wohl verdient. Vers 21—24.

[Es finden sich in diesem Abschnitte Ausdrücke, welche scheinbar andeuten, daß hier schon das jüngste Gericht gemeint ist, zum Beispiel Vers 22. 23. Aber es soll damit nur die Unwiederbringlichkeit des Falles und das endliche Auslaufen dieses vorläufigen Gerichts in das ewige Gericht angezeigt werden. Denn siehe Kap. 19, 11—21.]

Triumph der wahren Kirche JEsu über solches Gericht Gottes über das Reich des Antichrists. Kap. 19, 1—8.

Ein Zwischenfall: Der Engel und Johannes. Vers 9. 10.

Christus mit seiner Kirche geht nun zum geistlichen Letztkampf mit der Kirche des Antichrists. Der Sieg ist im voraus gewiß. Obwohl das Reich des Antichrists auch seine Scha-

ren ins Feld führt. Das Ende ist, daß das Reich des Antichrists mit seinem Haupte und Vater, dem falschen Propheten (Kap. 10), am jüngsten Tage in die Verdammnis geworfen wird. Vers 11—21.

Hiemit hat die Verkündigung der Posaune 7 vom 3. Wehe ihren Abschluß.

Ein neues und anderes Gesicht: Vom gebundenen und aufgelösten Teufel und dem jüngsten Gericht.

Erster Anhang zum 7. Siegel.

Kap. 20.

[Das, was dies Gesicht anzeigt, soll allem, was bisher im Buch der Geschicke der Kirche JEsu Christi geweissagt ist, zur Seite laufen: „Tausend Jahr" bezeichnet typisch die größte Zeit, welche die Kirche JEsu Christi auf Erden wandelt.]

Zwei Dinge werden geweissagt, die während der „tausend Jahr" geschehen werden:

1. Dem Teufel wird gewehrt, noch länger oder auch noch dazu[1] zu verführen die Heiden durch „tausend Jahr".

[Wir fragen: Was heißt das, daß der Teufel die Heiden nicht verführen darf? — Die gewöhnliche Antwort, welche auch rechtgläubige Ausleger geben, ist die, daß der Teufel die Bekehrung der Heiden nicht hindern darf, daß also während dieser „tausend Jahr" die Heidenmission, die Christianisierung der Heiden ihren ruhigen Lauf hat. Dies ist aber eine unrichtige Auffassung, eine Auffassung, welche durch den Text selbst zurückgewiesen wird. Denn in Vers 8. 9 ist deutlich gesagt,

---

1) Das ἔτι welches im griechischen Text Vers 3 steht und in der deutschen Uebersetzung nicht berücksichtigt ist — wohl aber in der englischen —, das heißt im neutestamentlichen Sprachgebrauch bald „noch länger" bald „auch noch dazu". Siehe Wahls Clavis.

wozu der Teufel die Heiden verführen werde, wenn ihm nun nicht mehr gewehrt werde das zu tun, was er eigentlich tun wollte: der Teufel „wird ausgehen zu verführen die Heiden an den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie traten auf die Breite der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt."

Also dazu darf während der „tausend Jahr" der Teufel die Heiden nicht länger oder auch noch dazu (obendrein)[2]) verführen, daß sie einen allgemeinen Ansturm auf die Kirche JEsu Christi machen. Hat doch die Kirche schon leibliche und geistliche Anfechtung genug, ganz besonders auch im 3. Wehe. — Nur so bezügliches Binden und Verschließen des Teufels ist mit dem Bilde gedeutet; sonst ist er in den „tausend Jahren" tätig genug auf Erden. — Solches Gebundensein des Teufels durch „tausend Jahr" nehmen wir in der Geschichte der Kirche wohl wahr; und es hoben die „tausend Jahr" an, als die Christenverfolgungen durch das römische Weltreich aufhörten.

2. Während dieser „tausend Jahr" leben und regieren mit Christo die Seelen der treuen Bekenner JEsu und seines Wortes, welche zur Zeit des römischen Weltreichs und dann auch während dieser selben „tausend Jahr" durch den römischen Antichrist den Märtyrertod erlitten haben. Dies ist „die erste Auferstehung". Vers 4—6.

[Es entsteht die natürliche Frage: Was hilft das „Tau-

---

[2]) Beide Bedeutungen des ἔτι passen. In erster Bedeutung zeigt es an, daß die allgemeinen Christenverfolgungen der ersten Zeit durch „tausend Jahr" aufhören werden. In zweiter Bedeutung zeigt es an, daß zu allem anderen geweissagten Leid durch „tausend Jahr" nicht auch noch der allgemeine Ansturm der gottlosen Welt auf die Kirche JEsu Christi dazukommen werde. Wir neigen uns der letzteren Auffassung als der dem Texte entsprechenderen zu.

send Jahr" = Gebundensein des Teufels allen den Vielen, welche doch vorher schon und dann mehr noch zu derselben Zeit den Märtyrertod erlitten haben? Die Antwort ist oben gegeben. Und diese Antwort enthält nichts Neues sondern nur das, was die Schrift sonst auch sagt (zum Beispiel Apostelg. 7, 58 und 2. Cor. 5, 8 und Phil. 1, 23 und 2. Tim. 4, 6—8), wie auch die Offenbarung St. Johannis selbst (Kap. 6, 9 und 14, 13). — Nur die hiefür gebrauchte Bezeichnung „die erste Auferstehung" ist neu und einzigartig. Wir glauben, daß die beste Erklärung derselben ist: Das Erste oder der Anfang der Auferstehung. Denn das Leben und Regieren der Seelen mit Christo soll ja kein Ende haben, sondern in der Auferstehung sich ewig fortsetzen. — Daß im Text Vers 5 gesagt ist: „Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden", das heißt: sie blieben während der „tausend Jahr" noch und bleiben tot ewiglich.[3]) Der „andere Tod", der keine Macht hat über die treuen Märtyrer (Vers 6 vgl. Kap. 2, 10) noch über alle, die ihr Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen (Hebr. 13, 7), der hat Macht über sie. Es ist hier von den Ungläubigen und Antichristischen und ihrer ewigen Verdammnis geredet.]

Nach Ablauf der „tausend Jahr" wird dem Teufel gestattet, die Ungläubigen zu verführen, daß sie einen allgemeinen und so nie geschehenen Ansturm auf die Kirche JEsu Christi machen. Vers 7—9a.

[In dieser Zeit leben wir. Die „tausend Jahr" sind abgelaufen. Der Teufel ist losgeworden. Die ungläubige Welt („Gog und Magog" Vers 8 vgl. Hesek. 38. 39), vom Teufel aufgestachelt und verblendet, stürmt mit allen Waffen, welche die Hölle darbieten kann, auf die Kirche JEsu Christi ein. Im Morgenlande hat sich dies auf das allerklarste erfüllt, seit im Jahre 1453 Konstantinopel von den Türken eingenommen wurde und die von jämmerlicher Ketzerei verderbte Christenheit von diesen bedrückt wird. Im Abendlande hat

3) Siehe Wahls Clavis zu Law 1. c.

der Teufel sein Millionenheer wider die Kirche JEsu Christi geführt — wie und wo?: Durch Schrift und Wort und Tat, in hohen und niederen Schulen, auf sogenannt christlichen Kanzeln, in Stadt und Land, bei Hoch und Niedrig, bei Gebildeten und Ungebildeten, bei Alt und Jung — allüberall gibt sich die Feindschaft wider Christum und sein Wort kund, sodaß die Kirche JEsu Christi schier überwältigt zu werden scheint. Und ähnlich ist es auch wiederum im Morgenlande. Man wolle den geweissagten und vom Teufel erregten Ansturm auf die Kirche JEsu Christi doch ja nicht nur in äußerlicher Kampfesweise roher Gewalt zu erkennen suchen, welche in dem von Johannes geschauten Gesicht nur als Bild gebraucht war. Nein, der Teufel ist gewitzigt und hat feinere List jetzt. Er will ganz vornehmlich durch geistige Mittel den Glauben und damit die Kirche ertöten.]

Aber Gott macht diesem, wie dem Antichrist und seinem Reich, ein Ende durch das jüngste Gericht. Vers 9b —15.

Das letzte Gesicht:

Von der ewigen Vollendung der Kirche JEsu Christi.

Zweiter Anhang zum 7. Siegel.

Kap. 21, 1 — 22, 5.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde. (Jes. 65, 17; 66, 22; 2. Petr. 3, 3—13.) Kap. 21, 1.

Die Kirche JEsu Christi fährt herab [vom Gericht] in Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Vers 2—5a.

Gott der Vater lockt und warnt alle Leser. Vers 5b—8.

Die Herrlichkeit der Kirche JEsu Christi im ewigen Leben unter dem Bilde einer unvergleichlich herrlichen Stadt. Vers 9 — Kap. 22, 5.

Schlußworte.

Kap. 22, 6—21.

1. Der himmlische Sendbote und Führer zu allen Gesichten (Kap. 1, 1) versichert dem Apostel die Wahrheit und

Göttlichkeit der Gesichte von dem, was bald geschehen soll. Vers 6.

[Wir erkennen hier die Einheitlichkeit aller in der Offenbarung St. Johannis beschriebenen Gesichte. Ebenso auch weist Kap. 21, 5 auf Kap. 4, 2ff. und Kap. 5, 1 hin, Vers 9a auf Kap. 15, 1. 6. 7, Vers 9b auf Kap. 12, 1. 6. 13—17 und Kap. 19, 7. Hieraus und aus anderen Beispielen nehmen wir ab, daß dem Apostel alle Gesichte in Einer Stunde geworden sind.]

2. JEsus versichert, daß er bald kommen werde. Vers 7a.

3. Der Engel wieder preist den selig, der die Weissagungen der Offenbarung festhält. Vers 7b.

4. Johannes setzt seinen Namen und Unterschrift unter dies Buch. Erzählt, wie er den Engel habe anbeten wollen, wie ihm aber gewehrt sei, und daß der Engel gesagt habe, die Weissagungen der Offenbarung sollen nicht versiegelt sein, denn die Zeit der Erfüllung sei nahe. Vers 8—10.

5. Wieder redet JEsus und sagt, nun solle jeder zusehen, was er tue. Er komme bald zum Gericht. Vers 11—13.

6. Wieder fällt der Engel ein und preist die Frommen selig und droht den Gottlosen. Vers 14. 15.

7. JEsus sagt, er, der Heiland, habe diese Offenbarung für die Gemeinden gegeben durch seinen Engel. Vers 16.

8. Johannes sagt durch den Heiligen Geist, daß durch die mit dem Heiligen Geiste ausgerüstete Kirche ein immer fortgesetzter Lockruf zur lauteren und freien Gnade ergehen solle. Und er sagt, daß man sich hüten solle, die Offenbarung zu verändern, zu mißachten. Vers 17—19.

9. JEsus, der die Offenbarung gegeben hat, sagt wieder, daß er bald kommen werde. Vers 20a.

10. Johannes ruft nach solchem Kommen JEsu und schließt mit einem Gnadengruß an alle. Amen. Vers 20b. 21.

XXVII. Vom Chiliasmus.

Gibt es eine kurze, schlagende und gemeinverständliche Widerlegung des Chiliasmus? Oder bedarf es hiezu langer und gelehrter Auseinandersetzungen, welchen das gemeine Christenvolk nicht folgen kann?

Es bedarf letzterer nicht, um den Chiliasmus zu widerlegen. Der Chiliasmus ist aus Offenb. 20 gesponnen. Und gerade dies Kapitel, wie die ganze Offenbarung St. Johannis und alle Schrift, widerlegt klärlich die falsche Lehre des Chiliasmus.

Ehe wir zeigen, wie leicht der Chiliasmus zu widerlegen ist, müssen wir aber doch erst zeigen, was der Chiliasmus ist, nicht wahr?

I. Was ist der Chiliasmus?

„Chiliasmus" ist ein aus der griechischen Sprache genommenes Wort. Man bezeichnet damit die Lehre vom **tausendjährigen Reiche** oder dem „Millennium".

Von was für einem tausendjährigen Reiche? — Von einem tausendjährigen Reiche der Herrlichkeit, welche die Kirche JEsu Christi einst auf Erden noch haben soll.

Wie soll es damit zugehen? — Wir wollen das Punkt für Punkt zeigen.

1. Das tausendjährige Reich soll kommen, gleich nachdem es mit dem Antichrist und seinem Reich ein Ende gemacht sein wird.

2. Der Antichrist soll ein offenbar weltlicher großer und grauser Gottesfeind sein, der noch garnicht erschienen ist, der aber, wenn er erscheinen wird, 3½ Jahre ein Weltreich haben und grausam wider die Kirche JEsu Christi wüten wird.

3. Nach Ablauf dieser 3½ Jahre soll Christus mit himmlischen Heerscharen sichtbar vom Himmel kommen, wider den

Antichrist streiten und es mit ihm und seinem Reiche gar ein Ende machen. Das nennt man „die **erste** Wiederkunft Christi." — Dies alles spinnt man aus Offenb. 19, 11—21.

4. Dann soll der Satan auf tausend Jahre in der Hölle verschlossen werden, sodaß er auf Erden die Völker nicht mehr verführen kann und keine Gewalt mehr hat. — Dies spinnt man aus Offenb. 20, 1—3.

5. Nun kommt das tausendjährige Reich. Und wie soll das sein? So:

A. Die Apostel sind auferstanden von den Toten, sitzen auf 12 Stühlen und sind Richter. — Dies spinnt man aus Offenb. 20, 4a in Zusammenhang mit Matth. 19, 28 und Dan. 7.

B. Und die Märtyrer stehen auf von den Toten und leben und regieren mit Christo auf Erden tausend Jahre. Das nennt man „die erste Auferstehung". Die anderen Toten aber werden nicht eher wieder lebendig, als bis die tausend Jahre vollendet sein werden. — Dies spinnt man aus Offenb. 20, 4b—6.

C. Alle dann lebenden Juden werden bekehrt und nehmen den ersten Platz im Reiche ein. Jerusalem mit seinem Tempel wird der Mittelpunkt des Reiches. (Manche Chiliasten sagen — und das ist eigentlich folgerichtiger —, daß alle Juden, die jemals gelebt haben, bekehrt auferweckt werden.) — Dies spinnt man aus Röm. 11, 25—32 und mißverstandenen Prophetenworten.

D. Es geschieht eine überaus große und mächtige Heidenbekehrung.

E. Die Kirche JEsu Christi hat eine so vollkommene Herrschaft und Herrlichkeit auf Erden, daß es jetzt nicht zu fassen ist. (Manche Chiliasten haben hier ganz wilde Träume, die wir nicht erzählen könnten, ohne über den uns zugemessenen Raum hinauszugehen.) — Dies spinnt man vornehmlich aus Prophetenworten, welche teils von der geistlichen Glückseligkeit der wahren Kirche teils von deren ewigen Vollendung reden.

F. Alle nichtbekehrten Heiden oder Scheinchristen müssen

sich unter der Herrschaft und Herrlichkeit der christlichen Kirche beugen.

6. Aber nach Ablauf der tausend Jahre wird der Satan wieder los, verführt solche nichtbekehrten Heiden und Scheinchristen, sammelt sie in ein zahlloses Heer und führt sie wider die christliche Kirche und sonderlich wider Jerusalem. Welche entsetzliche Wendung! Und daß auch die Apostel und die auferstandenen Märtyrer solches wieder erleben! — Das spinnt man aus Offenb. 20, 7—9a.

7. Aber dann kommt der jüngste Tag mit der sogenannten „**zweiten** Wiederkunft Christi", mit seinem diese feindlichen Scharen vertilgenden Feuer, mit dem jüngsten Gericht, mit der allgemeinen Auferstehung der Frommen und der Bösen und der Urteilsvollstreckung an den letzteren. — Dies spinnt man aus Offenb. 20, 9b—15. —

Wenn die Chiliasten auch andere Schriftstellen herbeiziehen, um ihre falsche Lehre zu stützen, so steht und fällt diese doch mit der Auslegung von Offenb. 20: geschieht diese in ganz einfältiger und textgemäßer Weise, so fällt der Chiliasmus in nichts zusammen.

II. Wie ist der Chiliasmus zu widerlegen?

Wir wollen hiebei der Lehre des Chiliasmus auf jedem Punkte folgen. So siehe dir denn jetzt den oben gegebenen 1. Punkt an, und so weiter Punkt für Punkt.

1. Daß ein tausendjähriges Reich auf Erden kommt, nachdem es mit dem Antichrist und seinem Reiche ein Ende gemacht ist, das ist unmöglich. Denn dem Antichrist und seinem Reiche soll erst durch den jüngsten Tag, das Ende aller Dinge, ein Ende gemacht werden. Offenb. 14, 14—20; 16, 17—21; 19, 20. 21; 2. Thess. 2, 8. (Siehe 3.)

2. Der Antichrist ist schon erschienen und ist nicht ein offenbar weltlicher Gottesfeind, sondern der falsche Prophet, der mit Christenschein gekommen ist, sich in die Kirche Gottes gesetzt hat „als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott"; der in seinem

eigentliche Reiche die nicht auserwählten „Christen" sammelt; ja, in dessen Reiche aus Macht und Wirkung des Teufels das alte gottfeindliche römische Weltreich wiederbelebt ist; der durch Jahrhunderte auf das grausamste wider die treuen Zeugen und Jünger JEsu gewütet hat; der heute noch der allerschlimmste Feind der Kirche JEsu Christi ist und bis an den jüngsten Tag bleiben wird, obwohl durch die Reformation Gottes Gerichte über ihn gekommen sind und kommen werden, bis durch den jüngsten Tag ihm und seinem Reiche ein Ende gemacht wird. Seine und seines Reiches Zeit ist in der Offenbarung St. Johannis stets durch die typische Zahl „1260 Tage" oder „42 Monate" oder „eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit" gekennzeichnet. Item, der Antichrist ist der Papst zu Rom. Offenb. 10—19. 2. Thess. 2, 1—11.

3. Es gibt keine „erste" und „zweite" sichtbare Wiederkunft Christi. Es gibt nur Eine Wiederkunft Christi. Diese geschieht am jüngsten Tage und Ende der Welt. So lehrt einhellig die ganze Schrift. Von einer zweifachen Wiederkunft Christi zu reden ist frecher Schwindel. Deshalb ist das Endgericht, das Offenb. 14, 14—20 und 16, 17—21 und 19, 20. 21 und 2. Thess. 2, 8 geweissagt ist, zu welchem Christus sichtbar wiederkommt mit großen Schrecken und dem Antichrist und dessen Reiche den Garaus macht, von dem des jüngsten Tages zu verstehen. (Siehe 1.)

4. Das Offenb. 20, 1—3 bildlich dargestellte Verschließen des Satans auf tausend Jahre hat keineswegs den Sinn, daß der Satan während der Zeit auf Erden nicht umhergehen und die Völker also überhaupt nicht mehr verführen kann und keine Gewalt mehr hat. Es hat nur den Sinn, daß der Satan während der Zeit die Völker dazu nicht verführen kann, daß sie zahllos wie der Sand am Meer sich versammeln in einen Streit und auf der ganzen Erde „das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt", nämlich die wahre Kirche JEsu Christi umringen und bekämpfen.

Dies ist in demselben Kapitel Vers 7—9a ausdrücklich gesagt.

5. Und nun wollen wir die Beschreibung des tausendjährigen Reiches Punkt für Punkt nach Gottes Wort prüfen.

A. Daß dann die Apostel auferstanden sein, auf zwölf Stühlen sitzen und Richter sein werden, davon steht Offenb. 20, 4a und Dan. 7 kein Wort. Matth. 19, 28 aber steht, daß das „in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit", also bei der Auferstehung und Neuschöpfung des jüngsten Tages stattshaben wird.

B. Daß dann die Märtyrer aufstehen von den Toten und auf Erden tausend Jahre mit Christo leben und regieren werden, davon steht Offenb. 20, 4b—6 kein Wort. Es ist da von den „Seelen" der Märtyrer geredet und gesagt, daß diese während der „tausend Jahr", in welchen der Teufel die „Heiden" nicht so mächtig wider die Kirche Christi erregen und führen darf, an der Herrlichkeit Christi teilnehmen werden, wie das die Schrift auch sonst sagt. Daß dies „die erste Auferstehung" genannt und hoch gepriesen wird, das deutet, wie aus den Worten: „über solche hat der andere Tod keine Macht" zu ersehen ist, daß solche Herrlichkeit der Seelen kein Ende nehmen, sondern durch die Auferstehung am jüngsten Tage sich vollenden wird. „Die andern Toten" sind die gestorbenen Feinde Christi. Von diesen ist gesagt, daß sie nicht wieder lebendig werden, bis die „tausend Jahr" vollendet werden. Dann, nämlich am jüngsten Tage, werden sie lebendig und gehen in „den andern Tod", wie Vers 14. 15 und sonst in der Schrift reichlich angezeigt ist.

C. Daß dann, nämlich bei Anbruch des tausendjährigen Reiches, alle Juden bekehrt und in diesem Reiche den ersten Platz einnehmen werden, davon steht in Röm. 11, 25—32 kein Wort. Sondern da steht, daß, wenn „die Fülle der Heiden eingegangen sein wird", also am jüngsten Tage, man sehen wird, daß auch alle **auserwählten** Juden — das ganze Israel „der Wahl" (Vers 28 vgl. Vers 7b) — doch durch Gottes Gnade aus ersterem Unglauben herausgekommen und selig ge-

worden sind, gerade wie die auserwählten Heiden. Und das sollen wir jetzt als ein uns von Gott geoffenbartes „Geheimnis“ glauben, obwohl wir es nicht sehen. Daß aber Jerusalem mit seinem Tempel der Mittelpunkt des Reiches sein wird, das wird erdichtet aus mißverstandenen, mißdeuteten Prophetenworten, welche die Kirche JEsu Christi und deren geistliches Wesen unter dem Bilde Jerusalems mit seinem Tempel darstellen.

D. Daß dann eine überaus große und mächtige Heidenbekehrung geschehen soll — wo steht das? Der HErr JEsus sagt: „Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker“, aber er sagt nicht, daß alle Völker oder große Massen derselben bekehrt werden. „Und dann wird das Ende kommen“, sagt er. Matth. 24, 14. Und er sagt im Gegenteil, daß, weil vor solchem Ende „die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten“. Vers 12.

E. Daß dann die Kirche JEsu Christi eine so vollkommene Herrschaft und Herrlichkeit auf Erden haben soll durch tausend Jahre, das ist schnurstracks wider alle Weissagungen der Offenbarung St. Johannis selbst. Ueberall wird die Kirche JEsu Christi auf Erden als ein **Kreuzreich** gezeichnet bis an den jüngsten Tag. Vergegenwärtigen wir uns doch ihre desbezüglichen Weissagungen. An die leiblichen Trübsale, welche die Kirche zu leiden hat, reihen sich unmittelbar die Schrecken des jüngsten Tages. Kap. 6. Die vollendeten Scharen der Auserwählten sind solche, „die kommen sind aus großer Trübsal“. Kap. 7, 14. Und die geistlichen Trübsale und die sonderlichen „Wehe“, welchen die Kirche unterworfen ist, vornehmlich das 3. Wehe, welches durch den Antichrist bereitet ist und während dessen Dauer die Kirche „in der Wüste“ des Elends und der Niedrigkeit von Gott erhalten wird (Kap. 12, 6. 14): diese finden, wie wir schon (siehe 3.) erkannt haben, ihr Ende erst am jüngsten Tage und Ende der Welt. Die Offenbarung läßt in ihren Weissagungen keinen Raum für eine irdische Herrlichkeit der Kirche: solange die Kirche

JEsu Christi auf Erden wallt, liegt sie tief unter dem Kreuz. — Und so sagt die ganze heilige Schrift. Matth. 16, 24. Apostelg. 14, 22. 2. Tim. 3, 12. Röm. 8, 17—25.

F. Daß sich alle nichtbekehrten Heiden und Scheinchristen unter der Herrschaft und Herrlichkeit der christlichen Kirche beugen sollen, das ist auch schriftwidrig. Luc. 12, 32 gilt immer und weist über diese Erdenzeit hinaus. Und in der Geschichte der Kirche finden wir hiervon keine Spur; es sei denn, daß man uns an die Herrschaft der Kirche erinnern will, die durch die Bekehrung des römischen Kaisers Konstantin des Großen eintrat. Aber diese Herrschaft war ein schwächliches und elendes Ding. Zwar hörten die Verfolgungen auf, und statt Schande war es nun Ehre ein Christ zu sein. Aber das gereichte der Kirche nicht zum wahren Besten, denn sie verweltlichte nun bald. Es brach da etwa die Zeit an, in welcher dem Teufel gewehrt war, die Völker dazu zu verführen, daß sie zahllos wie der Sand am Meer sich versammeln in einen Streit und auf der ganzen Erde die wahre Kirche JEsu Christi umringen und bekämpfen. (Siehe 4.) Und diese Zeit hätte die Kirche zu ihrem inneren Ausbau gebrauchen sollen, hat es aber nicht getan.

So fällt vor der Offenbarung St. Johannis selbst und vor der ganzen Schrift alle erträumte Herrlichkeit eines tausendjährigen Reiches in nichts zusammen.

6. Daß nach Ablauf der tausend Jahre der Satan wieder los werden, die nichtbekehrten Heiden und Scheinchristen verführen, sie in ein zahlloses Heer sammeln und wider die christliche Kirche führen soll, das ist richtig, aber nicht in dem schriftwidrigen und unsinnigen Sinn, in welchem die Chiliasten es fassen. Weder sind die „tausend Jahr“ nach dem Kalender zu zählen, sondern bezeichnen nur eine lange Zeit. Noch ist an einen nur äußerlichen Streit und Ansturm der gottfeindlichen Massen zu denken, sondern vielmehr an einen Streit und Ansturm mit teuflisch geistigen Rüstwerken und Waffen. Wir schweigen des schriftwidrigen Unsinns, daß sich ein äußerlicher Ansturm sonderlich auf die Stadt Jerusalem und wider die

auferstandenen Apostel und Märtyrer, ja etwa gar wider den sichtbar auf Erden wohnenden Christus selbst richten soll. Noch ist dieser Streit und Ansturm — in seinem rechten Verstande — in der Zukunft zu erwarten, sondern die Kirche JEsu Christi erleidet ihn jetzt.

7. Daß dann der jüngste Tag kommt mit der Wiederkunft Christi, mit seinem die gottfeindlichen Scharen verzehrenden Feuer, mit dem jüngsten Gericht, mit der allgemeinen Auferstehung der Frommen und der Bösen und der Urteilsvollstreckung an den letzteren, das ist auch richtig, aber wiederum nicht in dem schriftwidrigen Sinn, in welchem die Chiliasten es fassen. Denn die dann geschehende Wiederkunft Christi ist nicht eine „zweite", sondern die Eine in der Schrift geweissagte. Und die dann geschehende allgemeine Auferstehung ist wirklich die allgemeine, vor welcher es keine „erste" geben wird. (Siehe 3. und 5. A. B.)

Wenn du, lieber Leser, alles Gesagte mit Ernst bedenkst, so wirst du leicht sehen, daß es mit dem Chiliasmus ganz und gar nichts ist.

XXVIII. Von der Apostel Aussagen über die Zeit des jüngsten Tages.

Haben die Apostel sich nicht geirrt in dem, was sie von der Nähe des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi gedacht, geredet und geschrieben haben?

Nachdem die Apostel die sonderliche Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten, haben sie auch in diesem Stücke des christlichen Glaubens nicht geirrt, weder in ihren Gedanken noch in ihren Worten noch in ihren Schriften.

Und dies sagen wir nicht nur deshalb, weil wir „von vornherein und schlechthin an der Irrtumlosigkeit der Apostel und ihrer Schriften festhalten", sondern dies wollen wir „aus den Schriften der Apostel unwidersprechlich beweisen", wie man mit Recht von uns verlangt.

Zuvor aber bemerken wir zwei Dinge. Erstens: E h e sie die besondere Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten, irrten die Apostel allerdings wie in andern Stücken des christlichen Glaubens so auch in den die Zeit des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi und die Beschaffenheit seines Reichs betreffenden Stücken. Apostelg. 1, 6. Zweitens: A u c h n a c h d e m sie die besondere Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten, wußten die Apostel Zeit oder Stunde des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi ebensowenig wie die Engel im Himmel. Apostelg. 1, 7. 8. Matth. 24, 36.

Aber nachdem die Apostel die besondere Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten, haben sie, was die Zeit des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi (und irgend ein Stück des christlichen Glaubens) anlangt, einen Irrtum weder in ih-

ren Gedanken gehegt noch mit ihren Lippen ausgesprochen noch mit ihrer Feder niedergeschrieben.

Und dies müssen wir jetzt „aus den Schriften der Apostel unwidersprechlich beweisen".

Wir nehmen zuerst unserer Bibel gemäß die Briefe des Apostels **Paulus** vor uns.

Derselbe schrieb an die Korinther, daß auf sie und die andern dann lebenden Christen „das Ende der Welt kommen ist". 1. Cor. 10, 11. Das sieht allerdings auf den ersten Blick so aus, als ob Paulus den jüngsten Tag und die Wiederkunft Christi zu seinen und der damaligen Generation Lebzeiten erwartet hätte. Ebenso führt man seine folgenden Worte an: „Wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn". 1. Thess. 4, 15. Das sieht auch auf den ersten Blick so aus.

Aber wir müssen weiter blicken. Paulus schrieb an die Thessalonicher, also an dieselben, an welche er die letztangeführten Worte gerichtet hatte: „Aber der Zukunft halben unsers HErrn JEsu Christi und unserer Versammlung zu ihm bitten wir euch, lieben Brüder, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei. Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbaret werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott. Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war? Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweg getan werden. Und alsdann wird der Boshaftige offenbaret werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft, des, wel-

ches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge. Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit." 2. Thess. 2, 1—12. Hier schreibt Paulus mit großem Nachdruck, daß der jüngste Tag und die Wiederkunft Christi nicht eher stattfinden werde, als bis der große Antichrist gekommen sein, sein Teufelsreich aufgerichtet haben und von Gottes Wort geistlich überwunden sein werde. Und er deutet, daß der Antichrist nicht eher kommen und sein Reich aufrichten könne, als bis das römische Weltreich in seinem damaligen Bestande untergegangen sein werde. (Vers 6. 7.) Und er schreibt, daß er dies alles den Thessalonichern auch mündlich gesagt habe. (Vers 5. 6.) Und was sein eigenes Leben anlangte, so schrieb er an die Philipper: „Sterben ist mein Gewinn" und: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre." Phil. 1, 21. 23. Und er schrieb an den Timotheus: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben." 1. Tim. 4, 6—8.

Wie nun? Hat Paulus sich geirrt in dem, was er von der Zeit des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi gedacht, geredet und geschrieben hat? Gewiß nicht! Er hat ganz so gedacht, geredet und geschrieben, wie es sich als richtig erwiesen hat.

Aber, sprichst du, er hat doch gesagt, daß auf seine damals lebende Generation „das Ende der Welt kommen ist". Wie ist denn das zu verstehen? — Das wollen wir später sagen, wenn

wir die Aussprüche auch der andern Apostel gesehen haben.

Nur von diesen Worten Pauli: „Wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn" wollen wir gleich hier etwas sagen. In der griechischen Sprache, in welcher Paulus geschrieben hat, hat das „wir" dieselbe Bedeutung wie das englische „you": es bezeichnet im allgemeinen die, welche unter gewissen eintretenden Umständen in der oder der Lage sein werden, und wird gebraucht, wenn man zu jemand gerade hievon redet. Also statt „wir" kann man in der deutschen Sprache ruhig setzen „die".

Jetzt wollen wir die Briefe des Apostels **Petrus** vor uns nehmen.

Derselbe schreibt: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge". 1. Petr. 4, 7. Das sieht auf den ersten Blick auch so aus, als ob Petrus den jüngsten Tag und die Wiederkunft Christi sehr bald erwartet hätte.

Aber auch hier müssen wir weiter blicken. Daß Petrus den jüngsten Tag nicht zu seinen Lebzeiten erwartet hat, das ist klar. Denn er schrieb: „Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, als mir denn auch unser HErr JEsus Christus eröffnet hat." 2. Petr. 1, 14. Aber daß er den jüngsten Tag überhaupt nicht in der nächsten Nähe erwartete, das kannst du erkennen, wenn du das 3. Kapitel seines 2. Briefes liesest. Und wir hoffen, daß du das liesest. Denn das ist klar und hell, weist auf spätere Geschlechter (Vers 3. 4) und läßt merken, daß der jüngste Tag vielleicht Jahrtausende auf sich warten lassen werde (Vers 8. 9.). Wie es denn geschehen ist.

Hat also etwa Petrus sich geirrt in dem, was er von der Zeit des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi gedacht, geredet und geschrieben hat? Ebensowenig wie Paulus. Auch er hat ganz so gedacht, geredet und geschrieben, wie es sich als richtig erwiesen hat.

Aber, sprichst du auch hier, er hat doch gesagt: „Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge". Wie ist das zu verstehen? — Warte noch ein wenig.

Jetzt nehmen wir die Schriften des Apostels **Johannes** vor uns.

Derselbe schrieb: „Kinder, es ist die letzte Stunde". 1. Joh. 2, 18. Das sieht auf den ersten Blick wieder so aus, als ob Johannes den jüngsten Tag und die Wiederkunft Christi ganz bald erwartet hätte.

Aber Leser! Der Apostel Johannes hat ja die Offenbarung empfangen und geschrieben! Deren Inhalt ist in Kap. XXVI dieses Buches angegeben. Lies das! So wirst du sehen, daß auch Johannes sich nicht geirrt hat in dem, was er von der Zeit des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi gedacht, geredet und geschrieben hat. Auch er, ja besonders und vor allen andern Aposteln er, hat mit sonderlicher Ausführlichkeit und Bestimmtheit so gedacht, geredet und geschrieben, wie es sich als richtig erwiesen hat.

Seine Worte „Kinder, es ist die letzte Stunde" werden wir später erklären.

Jetzt nehmen wir den **Hebräerbrief** vor uns.

Da lesen wir: „Nun aber am Ende der Welt". 9, 26. Und: „Ihr sehet, daß sich der Tag nahet." 10, 25. Und: „Noch über eine kleine Weile, so wird kommen der, der da kommen soll, und nicht verziehen". 10, 37. Auch das sieht auf den ersten Blick so aus, als ob der Verfasser des Hebräerbriefs den jüngsten Tag und die Wiederkunft Christi sehr bald erwartet hätte.

Aber wer war der Verfasser des Hebräerbriefs? Wir wissen es nicht mit Bestimmtheit. Es war entweder der Apostel Paulus (darauf deutet z. B. 10, 34a und manches andere) oder einer seiner Begleiter oder Schüler. Gut. Dann ist hier ganz dasselbe zu sagen, was oben von Paulus gesagt ist.

Obige Stellen werden wir bald erklären.

Nun der Brief des **Jakobus.**

Da lesen wir: „Die Zukunft des HErrn ist nahe". „Siehe, der Richter ist vor der Tür." 5, 8. 9. Weitere Aussagen tut Jakobus nicht.

Und der Brief des **Judas.**

Judas redet von „der letzten Zeit“ als von einer späteren: er bezieht sich auf das, was die Apostel Paulus und Petrus davon gesagt haben (1. Tim. 4, 1ff und 2. Petr. 3). Vers 17. 18.

Nun wollen wir die Aussprüche der Apostel erklären, welche auf den ersten Blick so aussehen, als ob die Apostel sich den jüngsten Tag und die Wiederkunft Christi als ganz nahe bevorstehend gedacht hätten.

Um die Erklärung zu erleichtern, ordnen wir diese Aussprüche nach den darin gebrauchten Ausdrücken.

Paulus sagt, daß auf seine Generation „das Ende der Welt[1]) kommen ist.“ 1. Cor. 10, 11. Der Verfasser des Hebräerbriefs sagt: „Nun aber am Ende der Welt.“[2]) Hebr. 9, 26. Johannes sagt: „Kinder, es ist die letzte Stunde“.[3]) 1. Joh. 2, 18. — In diesen drei Aussprüchen ist nur gesagt, daß mit der Erscheinung Christi und der Vollendung seines Erlösungswerkes der letzte Zeitlauf der göttlichen Haushaltung der gegenwärtigen Welt gekommen ist.[4]) Die gegenwärtige Welt hat zwei große Zeitläufe göttlicher Haushaltung, zwei große Stunden: die des Alten Testamentes mit seiner Vorbereitung und Weissagung und die des Neuen Testamentes mit seiner Erfüllung. Dieser Zeitlauf, diese Stunde ist die letzte: „das Ende der Welt“, „die letzte Stunde“. In diesem Ende der Welt, in dieser letzten Stunde lebst du ebenso wie die Apostel: es ist alles vollbracht, was zu deinem Heile nötig ist, du brauchst auf nichts mehr zu warten als auf die ewige Vollendung, welche der jüngste Tag mit der Wiederkunft Christi bringen wird. — Also diese Aussprüche irren dich nicht.

Aber Petrus sagt: „Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge“.[5]) 1. Petr. 4, 7. Und der Verfasser des Hebräerbriefs sagt: „Ihr sehet, daß sich der Tag nahet“.[6]) Hebr. 10, 25. Und Jakobus sagt: „Die Zukunft des HErrn ist nahe“.[7]) „Siehe, der Richter ist vor der Tür“. Jac. 5, 8. 9. Wie ist das zu erklären?

So:

Weil „das Ende der Welt" und „die letzte Stunde" da ist, wie wir gesehen haben, so ist auf nichts mehr zu warten als auf das Ende aller Dinge: auf den jüngsten Tag und die Zukunft des HErrn zum Gericht. Dies kommt „zu der letzten Zeit"[8] gemäß der Worte, die zuvorgesagt sind von den Aposteln unseres HErrn JEsu Christi".[9] Judas 18. 17. Und diese letzte Zeit kommt auch nach Erfüllung „der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unseres HErrn JEsü Christi", nämlich nach Erfüllung dessen, was Paulus 2. Thess. 2, 1—12 und Petrus 2. Petr. 3 und Johannes in der Offenbarung geweissagt haben.

Ja, aber wie war das „nahe gekommen",[5] wie „nahte sich"[6] das, wie war das „nahe"[7] und „vor der Tür" schon zu der Apostel-Zeit? Wie ist das zu fassen?

Das ist so zu fassen, daß das alles, was die letzte Zeit und das Ende aller Dinge und den jüngsten Tag und die Wiederkunft Christi zum Gericht bringen sollte, nun am Herannahen, am Kommen war. So lautet der griechische Text, und so ist der deutsche Text zu verstehen. So drückt sich auch der englische Text aus. Alles strebte schon zu der Apostel Zeit darauf hin. 2. Thess. 2, 7.

„Eines aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß Ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie Ein Tag. Der HErr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des HErrn Tag kommen." 2. Petr. 3, 8—10.

Und dieser Tag ist einem jeden Einzelnen überaus nahe, und der Richter steht ihm vor der Tür. Denn der Tod ist jedem Einzelnen überaus nahe und steht ihm vor der Tür. Und im Tode ist keine irdische Zeitdauer. Der Tod reißt jeden Einzelnen durch alle irdischen Zeitläufte wie in Einem Augenblick hinein in das Ende aller Dinge.

Nein, die Apostel haben sich nicht „geirrt in dem, was sie von der Nähe des jüngsten Tages und der Wiederkunft Christi gedacht, geredet und geschrieben haben." Das ist unwidersprechlich aus ihren eigenen Schriften bewiesen.

---

1) τὰ τέλη τῶν αἰώνων. 2) ἐπὶ συντελείᾳ τῶν αἰώνων.
3) ἐσχάτη ὥρα. 4) Siehe das πάλαι und das ἐπ' ἐσχάτου τῶν ἡμερῶν. Hebr. 1, 1. 2 5) τάντων δὲ τὸ τέλος ἤγγικεν.
6) ἐγγίζουσαν. 7) ἤγγικεν. 8) ἐπ' ἐσχάτου χρόνου.
9) ἐν ὑστέροις καιροῖς (1 Tim. 4, 1), ἐπ' ἐσχατων τῶν ἡμερῶν (2 Petr. 3, 3).

XXIX. Von Bibelübersetzungen.

Was ist von Bibelübersetzungen zu halten?

Es gibt gute und schlechte Bibelübersetzungen. Die Kirche JEsu Christi hat auch die beste Uebersetzung nach dem hebräischen und griechischen Grundtext zu prüfen.

Die Bibel ist aus Eingebung des Heiligen Geistes in hebräischer und griechischer Sprache geschrieben, das Alte Testament in hebräischer, das Neue Testament in griechischer Sprache.

Im Lauf der Zeiten, ganz besonders in neuerer Zeit, ist die Bibel in die Sprachen der verschiedenen Völker übersetzt worden.

Kein Uebersetzer hatte die Gabe des Heiligen Geistes in der Weise wie die heiligen Propheten und Apostel, welche die ursprünglichen Schreiber waren. Von keiner Uebersetzung kann man also sagen, daß jedes Wort derselben vom Heiligen Geist eingegeben ist in der Weise, wie das bei dem hebräischen und griechischen Grundtext der Fall ist.

Gott sei Dank, es gibt **gute** Bibelübersetzungen.

Die beste Bibelübersetzung, die es gibt, ist die des Dr. Martin Luther in deutscher Sprache. — Dr. Martin Luther war zu diesem Werke von Gott mit ganz besonderen geistlichen und geistigen Gaben ausgerüstet. Und er hat die Bibel nicht nur Wort für Wort übersetzt, sondern er hat sie auch verdeutscht, das heißt, er hat sie in solcher Weise übersetzt, daß das deutsche Volk den Sinn des hebräischen und griechischen Urtextes gut fassen kann.

Auch die englische Bibelübersetzung (King James' Edition) ist eine gute. Und ihre Sprachform ist klassisch.

Die beiden eben genannten Bibelübersetzungen, die deutsche und die englische, sind in neuester Zeit r e v i d i e r t, das heißt: wieder durchgesehen und etwas verändert.

Was ist von diesen revidierten Ausgaben zu halten?

Hätte man sich darauf beschränkt, etliche veraltete und daher jetzt in der deutschen und in der englischen Sprache nicht mehr gebräuchliche oder auch nicht mehr verständliche Worte und Redewendungen durch jetzt gebräuchliche und verständliche zu ersetzen, so wäre dagegen nichts oder höchstens das zu sagen, daß es immer seine Bedenken hat, den dem Christenvolke altbekannten und gewohnten Text anzurühren. Aber man hat sich darauf nicht beschränkt. Man hat manche, ja viele Schriftworte und Schriftstellen geradezu anders übersetzt. In etlichen Fällen ist diese andere Uebersetzung an ihr selbst nicht zu tadeln, in etlichen aber ist sie zu tadeln und sehr zu tadeln. Und in allen Fällen wird das Christenvolk dadurch stutzig gemacht und geirrt. Wir meinen daher vor diesen revidierten Ausgaben der deutschen und der englischen Bibelübersetzung warnen zu sollen. Man bleibe bei den alten Bibelübersetzungen, bei der deutschen des Dr. Martin Luther und bei der englischen der King James' Edition. Dann wird man nicht geirrt noch irregeführt.

Es gibt aber auch **schlechte** Bibelübersetzungen.

Die schlechteste, die es gibt, ist die sogenannte „Vulgata", die zum größten Teile von dem im Jahre 429 gestorbenen Kirchenvater Hieronymus auf Befehl des Papstes Damasus angefertigte und seitdem in der römisch katholischen Kirche als die allein rechte gestempelte und anerkannte lateinische Bibelübersetzung. Diese wimmelt von Tausenden von ganz offenbaren Fehlern, sodaß es eine Schande ist.

Es sei hier bemerkt, daß in allerneuester Zeit die Baptisten eine Bibelausgabe hergestellt haben, in welcher sie durch falsche Uebersetzung ihre baptistischen Irrlehren als biblisch hinstellen. Diese wird fleißig kolportiert. Und unser Christenvolk sollte sich hüten, solche sich aufschwatzen zu lassen.

Die Kirche JEsu Christi hat jede Bibelübersetzung nach dem hebräischen und griechischen Grundtext zu prüfen.

Gewiß doch! „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet", sagt der Heilige Geist. 1. Thess. 5, 21. Und das sagt er in Bezug auf Geistliches, das uns als von Gott kommend,

als göttliche Wahrheit dargeboten wird. Und hiezu gehört doch auch wahrlich eine Bibelübersetzung. Und wonach anders soll man eine solche prüfen, als nach dem hebräischen und griechischen Grundtext?

Wir sagen mit Bedacht: Die Kirche JEsu Christi hat jede Bibelübersetzung nach dem Grundtext zu prüfen. Der gemeine Christ ist ja hiezu nicht fähig. Zu den Gaben aber, welche Gott seiner Kirche gegeben hat, gehört auch die Sprachenkenntnis, welche manche in der Kirche besitzen. Diese Sprachenkenntnis soll zur Prüfung der Bibelübersetzungen benutzt werden. Und ein Sprachenkenner soll dem andern auf die Finger sehen, damit die Kirche JEsu Christi nicht betrogen wird, ja, damit auch nicht ein einziges Wörtlein des göttlichen Wortes ihr in unrichtiger Uebersetzung dargeboten wird. Gottes Wort ist fürwahr wert, daß man es also sorglich in Acht nehme.

Und die Kirche JEsu Christi hat auch die beste Bibelübersetzung fort und fort nach dem hebräischen und griechischen Grundtext zu prüfen. Gottes Wort ist so heilig und soll uns so heilig sein, daß wir, wenn es uns in Uebersetzung vorgelegt wird, uns immer, und immer wieder von neuem, vergewissern sollen, ob und wieweit es uns auch richtig und recht vorgelegt ist: selbst wenn die Uebersetzung von einem Gottesmann wie Dr. Martin Luther gemacht und schon Jahrhunderte lang in der Kirche bräuchlich gewesen ist. Paulus war größer als Luther; und doch werden die Beroenser gelobt, daß sie täglich in der Schrift forschten, ob sichs also hielte, wie Paulus ihnen predigte. Apostelg. 17, 11. Sollten wir nun nicht auch zu loben sein, wenn wir jede, auch die beste und anerkannteste und von dem besten Manne kommende Bibelübersetzung immer und immer wieder mit dem ursprünglichen Schrifttext vergleichen und forschen, ob sie uns diesen wirklich recht wiedergibt? Und es kann nicht geleugnet werden, daß sich in jeder Bibelübersetzung, auch in der besten, Stellen finden, an denen es zum mindesten zweifelhaft ist, ob die Uebersetzung richtig ist, ja, an denen offenbar ungenau oder fehlerhaft übersetzt ist.

Es ist ja nicht anders möglich. Gott allein ist vollkommen und fehlt in keinem Worte.

Und hiezu kommt noch ein Umstand, den wir in Folgendem erörtern wollen.

Es gibt Bibelstellen, in welchen der hebräische oder griechische Grundtext eine verschiedene Uebersetzung zuläßt.

Wundert dich das etwa? Das ist doch in jeder Sprache so. Nimm mal einen Satz aus der deutschen Sprache und denke dir, daß der in eine andere Sprache übersetzt werden sollte von einem, der nicht der ursprüngliche Schreiber ist, der also den Sinn nicht kennt, in welchem der Schreiber den Satz geschrieben hat. „Die Mutter ließ ihr Kind ohne Hut auf der Straße gehen." Das kann heißen, daß die Mutter ihrem Kinde keinen Hut aufsetzte; es kann aber auch heißen, daß die Mutter ihr Kind nicht behütete oder behüten ließ, als es auf der Straße ging. Wie sollte das nun übersetzt werden?

Wir wollen jetzt von ähnlichen Bibelstellen Beispiele bringen.

Da ist zuerst 1. Mose 4, 1. Da wird Kains Geburt erzählt. Nach Luthers Uebersetzung sagte Eva dann: „Ich habe den Mann, den HErrn!" Aber nach der englischen (King James' Edition) Uebersetzung sagte sie: "I have gotten a man from the lord". Also nach Luthers Uebersetzung meinte Eva, daß ihr Sohn der verheißene Weibessame (1. Mose 3, 15) sei, nämlich Christus der HErr, wahrer Gott und Mensch. Und dem stimmen wir von Herzen zu. Aber nach der englischen Uebersetzung sagte Eva nur, daß sie von dem HErrn oder mit der Hilfe des HErrn ein männliches Kind, einen Sohn erhalten habe.

Woher diese Verschiedenheit in den beiden Uebersetzungen?

Vor „HErrn" („Jehovah") steht im hebräischen Grundtext das Wörtlein „et".[1] Dies „et" ist die immer vorkom-

1) אֵת־יְהוָה

mende Bezeichnung des Akkusativ, heißt also „den", wie Luther übersetzt hat: „den HErrn". Es kann aber auch eine Präposition sein und „bei" und „mit" heißen (2. Kön. 6, 16); man kann also auch, wie die englische Uebersetzung es ausdrücken will, „mit der Hilfe des HErrn" übersetzen.

Daß die meisten neueren Schriftausleger Luthers Uebersetzung verwerfen und mit der englischen Uebersetzung übereinstimmen, das kommt einfach von ihren Vorurteilen: sie meinen, es sei unmöglich, daß Eva schon eine solche Erkenntnis von Christo gehabt haben könne. Aber Eva hatte doch einen guten Lehrmeister, nämlich Christum selbst. (1. Cor. 10, 4. 9.) Nur irrte sie in der Person und Zeit: Kain war nicht der menschgewordene Christus, dieser sollte erst viel später kommen.

Eine andere ähnliche Bibelstelle ist Hiob 19, 25—27. Diese lautet in Luthers Uebersetzung: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder." Aber in der Uebersetzung der King James' Edition lautet sie: "I know that my redeemer liveth, and that *he shall stand at the latter day upon the earth*: and *though after my skin worms destroy this body*, yet in my flesh shall I see God: whom I shall see for myself, and mine eyes shall behold, and not another". Siehst du die Unterschiede?

Näher auf den hebräischen Grundtext eingehen wollen wir hier nicht. Wir haben das vor Jahren in einer anderen Schrift getan. Wir wollen hier nur sagen, daß sich beide Uebersetzungen aus dem Grundtext rechtfertigen lassen. Du magst an unser Beispiel denken: „Die Mutter ließ ihr Kind ohne Hut auf der Straße gehen." Beide Uebersetzungen drücken die Hoffnung der Auferstehung aus.

Aber kurz eingehen wollen wir auf eine Unverschämtheit der deutschen revidierten Bibelausgabe und der englischen revi-

dierten "Standard Edition". Den Schluß von Vers 26 überſetzt die erſtere: „ohne mein Fleiſch werde ich Gott ſehen", und die letztere: *"without* my flesh shall I see God".

Was dieſe Ausgaben mit „ohne mein Fleiſch" wiedergeben, das heißt im hebräiſchen Grundtext: „mibbesari".[2]) Die Silbe „mi" iſt eine Präpoſition. Dieſe Präpoſition hat mancherlei Bedeutungen, welche an unſerer Stelle nicht in Betracht kommen können. An unſerer Stelle kann nur die gewöhnlichſte Bedeutung dieſes „mi" in Betracht kommen, und dieſe iſt: **von,** nämlich von einem Orte oder Dinge aus, her, ab oder weg. Und nun kommt es ganz auf den Zuſammenhang und die Verbindung an, in welcher dies „mi" oder „von" ſteht, wenn man die Bedeutung desſelben genau beſtimmen will.

„Mi" kann wirklich „ohne" bedeuten und bedeutet manchmal „ohne" in heiliger Schrift. Zum Beiſpiel Hiob 11, 15: „So möchteſt du dein Antlitz aufheben ohne (‚mi') Tadel",[3]) nämlich ab oder weg von Tadel (Schuld).

Aber nun nimm Jeſ. 40, 15: „Wie ein Tropfen, ſo im (‚mi') Eimer[4]) bleibt", nämlich vom Eimer noch herabhängt, alſo am oder im Eimer noch bleibt, nachdem man das Waſſer ausgegoſſen hat. Da kann „mi" doch nicht „ohne" heißen, das wäre ja Unſinn. Ebenſo Hohelied 5, 4: „Aber mein Freund ſteckte ſeine Hand durchs (‚mi') Loch" (Fenſter)[5]). Da wird der Freund dargeſtellt als an die Tür klopfend und, als ihm nicht gleich aufgemacht wurde, ſeine Hand durchs Fenſter, nämlich vom Fenſter her in die Stube herein ſteckend. Das könnte er doch nicht tun ohne Fenſter; das wäre ja Unſinn, wenn „mi" hier „ohne" heißen ſollte.

---

2) מִבְּשָׂרִי

3) מִמּוּם

4) מִדְלִי

5) מִן־הַחוֹר

Und nun unsere Hiobstelle. Hiob in seinem großen Elend will schier verzagen. Aber er rafft sich auf. Er gedenkt seines Erlösers, der ihm verheißen war, der ihn hernach[6]), endlich, zuletzt, am letzten Tage, als „der Letzte" auch vom Tode erlösen wird. Und, sagt Hiob, ich „werde . . . Gott sehen". Wie Gott sehen? „O h n e mein Fleisch"? O nein! „I n meinem Fleisch", v o n meinem aus der Erde auferweckten Fleisch a u s oder h e r.

Mit ihrem „o h n e mein Fleisch" wollen die Revisoren der Bibelübersetzung ausdrücken, daß Hiob gemeint habe, seine S e e l e, seine von dem elenden Leib befreite Seele werde Gott sehen. Sie meinen, von der Auferstehung habe Hiob garnichts wissen können. Und so übersetzen sie denn „o h n e mein Fleisch", obwohl sie sehr gut wissen, daß sie nicht nur ebensogut „i n meinem Fleisch" hätten übersetzen können, sondern daß sie nach dem Zusammenhang so hätten übersetzen m ü s s e n.

Wir wollen hier einmal etwas sagen. Daß die S e e l e o h n e L e i b Gott s i e h t, davon steht in der ganzen Bibel kein Wort. Wenn jemand dies nicht glaubt, so zeige er uns eine Bibelstelle, die sagt, daß die Seele ohne Leib Gott sieht. Von der Auferstehung aber ist die Bibel voll. Und auch das Alte Testament lehrt die Auferstehung von den Toten. Lies, was der HErr JEsus davon sagt Marc. 12, 24—27. Und lies, was Jes. 26, 19 und Hesek. 37, 3—6 und Dan. 12, 13 steht. Du magst auch lesen, was 2 Maccab. 7 erzählt ist.

Elende Revisoren der Bibelübersetzung!

Um zu zeigen, daß in manchen Bibelstellen der Grundtext eine verschiedene Uebersetzung zuläßt, wollen wir schließlich noch ein Beispiel aus dem Neuen Testamente bringen.

Röm. 3, 23—26 lautet in Luthers Uebersetzung: „Denn es ist hie kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so

6) אַחֲרוֹן

durch Chriſtum JEſum geſchehen iſt; welchen Gott hat vorgeſtellt zu einem Gnadenſtuhl, durch den Glauben in ſeinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergibt, welche bis anher geblieben war unter göttlicher Geduld; auf daß er zu dieſen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß er allein gerecht ſei, und gerecht mache den, der da iſt des Glaubens an JEſu." Aber die Ueberſetzung der engliſchen Bibel lautet ſo: "For all have sinned, and come short of the glory of God; being justified freely by his grace through the redemption that is in Christ Jesus: whom God hath set forth to be a propitiation through faith in his blood, **to declare his righteousness** for the remission of sins that are past, through the forbearance of God; **to declare**, I say, at this time his righteousness: that he might be just, and the justifier of him which believeth in Jesus." Du bemerkſt die Hauptunterſchiede, die ſich in Vers 25 und 26 finden. Nach Luthers Ueberſetzung hat Gott Chriſtum vorgeſtellt, um uns die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darzubieten, die in der Vergebung aller Sünden beſteht, in der Glaubensgerechtigkeit. Nach der engliſchen Ueberſetzung hat Gott Chriſtum vorgeſtellt, um ſeine (Gottes) eigene Gerechtigkeit zu erweiſen in dem, daß er die Sünden vergibt. Die Meinung hier iſt dieſe: Damit, daß Gott die Sünde der Welt an Chriſto geſtraft hat und durch Chriſtum hat ſühnen laſſen, hat er erwieſen, daß ſeine Gerechtigkeit doch unverletzt und in Kraft geblieben iſt, wenn er nun alle Sünden vergibt und durch den Glauben an Chriſtum gerecht macht.

Die deutſche revidierte Ausgabe bleibt bei Luthers Ueberſetzung. Faſt alle namhaften rechtgläubigen Ausleger jetzt ſtimmen mit der Auffaſſung der engliſchen Ueberſetzung. Wir an unſerem Teile auch. Beide Auffaſſungen ſind dem Glauben gemäß.

Und ſo finden ſich noch gar manche Stellen heiliger Schrift, an welchen die deutſche Ueberſetzung Luthers und die der eng-

liſchen Bibel verſchieden ſind, an welchen auch ein rechtgläubiger und gar getreuer Gottesgelehrter meint etwas anders überſetzen zu müſſen als Dr. Martin Luther. Du wirſt dich das nun nicht ſtutzig machen noch irren laſſen. Die Lehren der heiligen Schrift werden davon nicht berührt.

Berichtigungen.

Seite 15 Zeile 12 von unten: hinter selbst ein Komma.
Seite 21 Zeile 14 von unten: hinter sagen ein Komma anstatt Doppelpunkt, und hinter Tugend ein Komma zu setzen.
Seite 22 Zeile 2 von oben: Ausrufungszeichen fort.
Seite 51 Zeile 15 von oben: soll 11 sein statt 15.
Seite 56 Zeile 18: hinter Science ein Komma.
Seite 75 in der Mitte ist eine Zeile ausgelassen, soll heißen: mittel auf den im Prozeß der Bekehrung befindlichen Men-
Seite 123 in der Mitte: vollkommen, e zu streichen.
Seite 155 Zeile 14. 15 von unten: Heirat in von Gott verbotenen Verwandtschaftsgraden — streichen.
Seite 160 Zeile 12 von unten: E anstatt C zu setzen.
Seite 170: Abstand bei F. fehlt.
Seite 171 Zeile 12 von unten: Soll seinen heißen statt einem.
Seite 171 Zeile 15 von unten: hinter Fluch ein Ausrufungszeichen.
Seite 175 Zeile 10 von oben: Nach Wenn Gottes fehlt Wort.
Seite 237 Zeile 14 von unten: In schn ll fehlt das e.
Seite 242 Zeile 5 von oben: Soll Sohn heißen statt Lohn.
Seite 249 Zeile 1 von unten: Soll Polizeigesetz heißen statt Polizeigeseß.
Seite 273 bis 289 sind alle Seitenüberschriften falsch. Sie müssen lauten: Von der Offenb. St. Johannis.
Seite 276 Zeile 1: f anstatt ſ.
Seite 284 Zeile 18 von unten: Soll beachte heißen statt brachte.
Seite 293 Zeile 1 von oben: Soll eigentlichen heißen statt eigentliche.
Seite 311 Fußnote 3): Muß heißen מִמּוּם (Mimmum).

c.1
Zorn, Carl Manthey, 060101 000
Christenfragen aus Gottes Wort
3 9306 00015406 8
CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY

BX 8065 .Z63 1914
Zorn, Carl Manthey, 1846-
1928.
Christenfragen aus Gottes
Wort

DEMCO